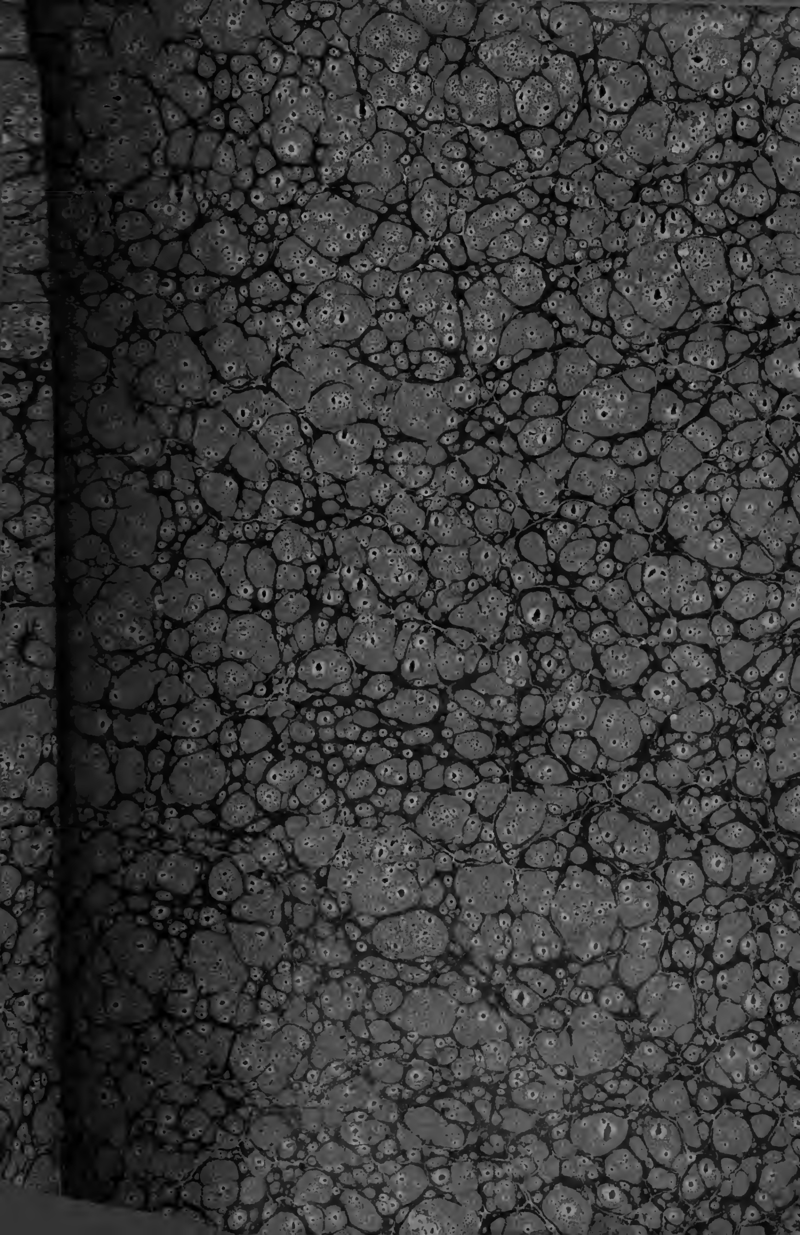

BIBLIOTHEQUE DE M ERNEST LEHR



Aus dem Leben

des

Freiherrn

Ludwig Christian Heinrich Gayling von Altheim,

Großherzoglich badischen wirklichen Geheimen-Raths und Oberhofmarschalls, Großkreuzes, Commandeurs und Ritters hoher Orden rc. rc.

Nach dessen hinterlassenen Papieren bearbeitet

von

* * *

(Mit einer Uebersichtskarte, drei autographischen und sieben weitern Beilagen.)

Reçu de l'auteur, M. le baron Charles Gayling d'Altheim, le 5 mars 1865.

Freiburg im Breisgau.

Friedrich Wagner'sche Buchdruckerei.

1864.

Inhalts-Verzeichniß.

*

1800.

1801.

1802.

Seite

1809.

1810.

1811.

1812.

1813.

1816.

1822.

1825.

1829.

1832.

Einleitung.

Ein schätzbares Material für die Geschichtsschreibung bilden anerkanntermaßen die Memoiren und Aufzeichungen hervorragender Persönlichkeiten, gleichviel, in welcher Weise dieselben sich auszeichneten, ob in Künsten und Wissenschaften, ob als brave Soldaten oder als tüchtige Staatsmänner.

Insofern werden auch die nachstehenden Aufzeichnungen für die Geschichte unseres Vaterlandes vom Ende des vorigen bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts nicht ohne Werth sein, — wenn es uns bei ihrer Herausgabe auch zunächst darum zu thun war, das Andenken eines Mannes lebendig zu erhalten, der mit Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland sein ganzes Leben der Erfüllung seiner Pflicht weihte, und stets auf der Bahn, welche er für die rechte erkannte, mit unerschütterlicher Willenskraft fortschritt. —

Dieser Mann, aus dessen abwechslungsreichem Leben wir die wichtigsten Perioden hier schildern wollen, ist der bereits vor mehr als dreißig Jahren verstorbene großherzoglich badische wirkliche Geheime-Rath und Oberhofmarschall, Freiherr Ludwig Christian Heinrich Gayling von Altheim [1].

Gleich einem freundlichen Geiste wirkte der wahrhaft edle Mann in allen Verhältnissen des Lebens still aber wohlthätig

---

[1]) Die Beilage 8 enthält einige genealogische Notizen über das uralte, stifts- und ritterbürtige Geschlecht der Freiherrn Gayling von Altheim.

in weitem Kreise und verstand und übte im vollen Sinn des Wortes die schwere Kunst, den Vortheil seines Regenten mit dem Wohle seiner Untergebenen im schönsten Einklang zu erhalten.

Schon in jungen Jahren hatte sein Name den besten Klang, nicht nur im Armeecorps seines eigenen Vaterlandes, sondern auch in den Armeen der Kaiser von Oesterreich und Rußland, welchen er abwechselnd diente.

Als er später, dem Wunsche seines Landesherrn entsprechend, in dessen Hofdienst übertrat, war er unter vier aufeinanderfolgenden Fürsten, deren Vertrauen er in gleichem Maße, wie das ihres Volkes besaß, — stets eine Zierde des badischen Hofes. —

Gayling war ein ächt deutscher Mann von schlichtem, biedern Charakter, der mit einem Herzen ohne Falsch und Trug sich auch die Herzen Anderer zu gewinnen wußte.

Mit stolzem Bewußtsein konnte der vielerfahrene Mann auf seine bewegte Vergangenheit zurückblicken, und wenn er auch in anspruchsloser Bescheidenheit sich nur selten gegen Andere über seine interessanten Erlebnisse aussprach, so bewahrte er doch das Andenken daran in kurzen Aufzeichnungen, die zugleich eine anziehende, werthvolle Charakteristik jener denkwürdigen Zeit geben, in welcher fast ganz Europa in steter Aufregung erhalten und fast jeder seiner Staaten neu gestaltet wurde. —

Mit Erlaubniß des gegenwärtigen Besitzers derselben, des alleinigen Erben und Neffen des Dahingeschiedenen [1]), haben wir uns der Bearbeitung dieses Nachlasses unterzogen. Möge sie eine freundliche, nachsichtsvolle Aufnahme finden!

Freiburg i. Br., im Januar 1864.

* * *

---

[1]) Karl Stephan Christian Freiherr Gayling von Altheim, k. k. österreichischer Kämmerer und Offizier in der Armee, derzeit zu Freiburg im Breisgau. (Siehe Beilage 8).

Meine Geburtsstadt ist Karlsruhe, allwo ich am 4. Dezember 1775 als erstgeborener Sohn des markgräflich badischen wirklichen Geheimen-Raths und Kammerpräsidenten, Freiherrn Christian Heinrich Gayling von Altheim[1]) das Licht der Welt erblickte und in der heiligen Taufe die Namen: „Ludwig Christian Heinrich“ erhielt.

Meine Mutter, Freifrau Augusta Franziska Gayling von Altheim, war eine geborene Freiin von Berstett.

Erzogen in der evangelisch-protestantischen Religion, empfing ich den ersten Unterricht durch tüchtige Privatlehrer im Hause meiner Eltern und später besuchte ich das Gymnasium zu Karlsruhe.

1791.

Frühe schon erwachte in mir die Neigung zum Militärstande, und dieser Neigung folgend, trat ich, etwas über 16 Jahre alt, am 1. August 1791 als Lieutenant in das Leib-Infanterie-Regiment Seiner hochfürstlichen Durchlaucht, des Herrn Markgrafen Carl Friedrich von Baden, welches, als zu Höchstdessen Haustruppen gehörend, in Karlsruhe in Garnison stand[2]).

August.

Neben meiner Militärcharge erhielt ich eine Hofcharge,

---

[1]) Siehe Beilage Nr. 8. —

[2]) Eine noch vorhandene Standesliste vom Jahre 1792 führt ihn als zweitjüngsten Secondlieutenant dieses Regiments auf.

Novbr. indem ich am 8. November desselben Jahres zum Hofjunker ernannt wurde.

Schon im Jahre 1789 hatten die Unruhen und überhandnehmenden Zügellosigkeiten im Elsaße auch in unserm Lande Vorkehrungen zum Schutze der Rheingrenze nöthig gemacht, und im Sommer dieses Jahres wurde das rechte Rheinufer längs der französischen Grenze von österreichischen und badischen Truppen besetzt.

Das badische Leib-Infanterie-Regiment besetzte abwechselnd mit den beiden Füsilierbataillonen die Rheinorte Neuburgweier, Au, Illingen und Elchesheim, von wo es Posten und Patrouillen an den Rhein entsendete.

Später wurde zwar auf Beschluß des schwäbischen Kreisconventes in jedem Kreisviertel die Hälfte des jeweilig zu stellenden Contingents in Kriegsbereitschaft gesetzt und diese alle drei Monate abgelöst, — allein auch das Leib-Infanterie-Regiment mußte, obgleich zu den Haustruppen gehörend, noch an diesem Sicherheitsdienste Theil nehmen.

Bei meinem Eintritt in das Regiment dauerte dieser Zustand noch fort, und ich mußte alsbald gleichfalls auf Vorposten ziehen.

1792.

April. Am 20. April 1792 erließ Frankreich eine Kriegserklärung an Oesterreich, und obgleich sich diese Kriegserklärung vorerst noch nicht auf das deutsche Reich bezog, mußte doch die Rheingrenze schärfer bewacht werden.

Unsere Posten und Patrouillen am Rheine wurden verstärkt und in ihrem Dienste durch das allgemeine Landes-Aufgebot, sowie durch Freiwillige unterstützt.

Die Kreistruppen wurden vollends auf den Kriegsfuß gebracht und täglich trafen neue Massen kaiserlich österreichischer Truppen am Oberrhein ein.

Ein Theil dieser letzteren rückte Anfangs August unter Fürst Hohenlohe zu der preußischen Offensiv-Armee an der Mosel ab, und wurde durch das 5000 Mann starke französische Emigrantencorps unter Prinz Condé ersetzt; dieses rückte bei Speier über den Rhein und marschirte dann in den Breisgau zum Corps des Fürsten Esterhazy. April.

Nachdem hierauf im September ein Französisches Corps unter Custine in der Rheinpfalz eingefallen war und Speier, Mainz und Frankfurt a. M. eingenommen hatte, beschloß die deutsche Reichsversammlung, Frankreich den Krieg zu erklären und erließ diese Kriegserklärung am 22. März 1793. Sept.

1793.

Die Reichsarmee sollte sofort aufgestellt werden, aber die Vereinigung der verschiedenen Contingente in eine Reichsarmee kam nicht mehr zu Stande, da die einzelnen Bundesstaaten ihre Contingente schon anderwärts verwendet zu haben vorgaben.

Nur der schwäbische Kreis stellte aus eigenen Mitteln ein selbstständiges Corps auf und Baden gab hierzu 750 Mann Infanterie und 136 Mann Cavallerie.

Unser Regiment zählte als Haustruppe nicht zu dem Kreiscontingente, aber dennoch mußten wir wieder abwechselnd auf Vorposten ziehen, und alle Bewegungen des französischen Generals Custine so lange beobachten, bis die neue österreichische Armee, welche sich am Oberrhein unter dem Oberbefehle des k. k. österreichischen Generals der Cavallerie, Graf Wurmser [1]), versammelte, im Stande war, ihre Operationen zu beginnen.

---

[1]) Dagobert Sigismund Graf Wurmser von Vendenheim war ein Vetter des Präsidenten von Gayling, dessen Großmutter eine geborene Wurmser war. — Er war 1724 zu Straßburg geboren und bis zum Jahre 1764 in königlich französischen Diensten. Nachdem er in diesem Jahr als französischer General bei Friedberg verwundet worden war, ver-

März. Am 31. März überschritt General Wurmser mit 12,686 Mann seiner Armee und 61 Geschützen auf einer Schiffbrücke bei Ketsch den Rhein und schloß sich an den linken Flügel der preußischen Armee an.

Inzwischen waren sämmtliche badische Haustruppen in Reserve aufgestellt, um den längs dem Rhein stehenden österreichischen Truppen-Cordon nöthigenfalls unterstützen zu können.

Nachdem später die österreichische Infanterie abberufen wurde, besetzten wir den Rhein von Steinmauern bis Knielingen und Neureuth und verblieben hier bis Ende Juli.

Juli. Am 27. Juli zwang General Wurmser die Franzosen, ihre Stellung bei Bellheim (im pfälzischen Oberamte Gemersheim), zu verlassen und sich gegen ihre Grenze zurückzuziehen. Da sich hiernach die österreichische Armee auf dem linken Rheinufer immer mehr den Grenzen unseres Landes näherte, wurde ich von dem Herrn Markgrafen Karl Friedrich zu derselben abgeschickt, um Allerhöchstdemselben über alle Bewegungen und Ereignisse Bericht zu erstatten.

Dort angekommen wurde ich dem Generalmajor von Kospoth zugetheilt, welcher die Avantgarde befehligte und sein Quartier in dem Dorfe Hördt hatte.

Die Franzosen hatten bei Jockgrimm, einem Städtchen im speyer'schen Oberamte Lauterburg, eine ziemlich starke Position inne; sie wurden am 20. August dort angegriffen und daraus vertrieben, was auf beiden Seiten viele Leute kostete. — General von St.-Hilaire, welcher die Franzosen befehligte, wurde bei diesem Gefechte getödtet. —

August. Tags darauf, am 21. erneuerte sich das Gefecht auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit. Die Franzosen mußten zuletzt

ließ er die französischen Dienste, vermählte sich mit Gräfin Sophie von und zu der Thann, trat in k. k. österreichische Dienste und mußte in diesen gegen sein Vaterland kämpfen. — (Siehe auch Beilage Nr. 8.)

weichen und sich hinter die Weißenburger Linie zurückziehen. Diese befestigte Linie zog sich in einer Länge von fünf Stunden von Weißenburg bis Lauterburg, welche Stadt noch so befestigt war, daß ihre Werke sich bis hinunter an den Rhein erstreckten. August.

Das österreichische Hauptquartier befand sich in Freckenfeld, einem Dorfe nördlich vom Bienwald hinter dem Centrum gelegen.

Die Franzosen machten mehrere Versuche, aus ihren Verschanzungen hervorzubrechen und das freie Feld wieder zu gewinnen, wurden aber nach verschiedenen Gefechten jedesmal wieder zurückgetrieben.

Das bedeutendste dieser Gefechte fand am 12. September bei Schaidt und Hagenbach statt, wobei sowohl die Oesterreicher, als die Reichstruppen viele Leute verloren. Sept.

Am 13. Oktober erfolgte endlich der Hauptangriff auf diese für unüberwindlich gehaltenen Linien.

Der Herzog von Braunschweig umging die Linien mit den ihm unterstellten Preußen oberhalb Weißenburg; der Feldmarschalllieutenant Prinz von Waldeck setzte mit einem österreichischen Corps bei Plittersdorf über den Rhein und nahm Lauterburg im Rücken, während General Graf Wurmser die Position in der Front angriff.

Die Franzosen leisteten dieses Mal nur geringen Widerstand und zogen sich schon gegen Mittag nach Hagenau und Straßburg zurück, in den Verschanzungen 26 Kanonen zurücklassend.

Die österreichische Armee verfolgte ihren Sieg bis in die Gegend von Straßburg und letzteres selbst wurde sofort cernirt.

Schon zu Anfang Februars dieses Jahres sah sich die englische Regierung durch die Kriegserklärung der französischen Republik zum Kriege genöthigt.

Die englische Armee war indessen zu einem Kriege nicht gerüstet, und die Truppenmacht von etwa 9000 Mann, welche die englische Regierung unter Herzog Friedrich von York, dem zweiten Sohne des regierenden Königs Georg III., auf das Festland zu senden im Stande war, und welche am 23. April bei Tournay in den Niederlanden eintrafen, — war zu gering, um die Armee einer Großmacht zu repräsentiren und entsprechende Erfolge in Aussicht zu stellen. Es wurden daher von dem englischen Cabinete mit den deutschen Regierungen wegen Abgabe von Truppen in englischen Sold Unterhandlungen angeknüpft. —

Nach einem am 21. September d. J. mit Seiner hochfürstlichen Durchlaucht dem Herrn Markgrafen Karl Friedrich von Baden abgeschlossenen Vertrage machte sich Allerhöchstderselbe verbindlich, ein Bataillon von 750 Mann, nebst zwei Geschützen in englischen Sold zu geben. Der Herr Markgraf hatte als Reichsfürst sein Contingent zu dem schwäbischen Kreis-Corps bereits gestellt und es blieben ihm hiernach noch seine Haustruppen und namentlich unser Regiment zu freier Verfügung.

Die englische Sache war in dem vorliegenden Falle auch eine deutsche, — sollte ja doch der gemeinsame Feind, der alle bestehenden und durch Jahrhunderte geheiligten socialen und politischen Verhältnisse zu zerstören drohte, mit Nachdruck bekämpft werden.

Der Herr Markgraf willigte deßhalb gleich Hannover und den beiden Hessen in den Abschluß des Militär-Vertrags mit England, und da er seinem Leib-Infanterie-Regimente vor Allem den Ruhm und die Ehre eines Feldzuges zukommen lassen wollte, befahl er die Mobilmachung unseres 2. (Musketier-) Bataillons und der ersten Compagnie unseres 1. (Grenadier-) Bataillons. Diese fünf Compagnien wurden zu einem Bataillone vereinigt und mit zwei Bataillons-Geschützen (Dreipfündern) ausgerüstet. Mit Offizieren, Unterof-

fizieren, Spielleuten und Soldaten marschirten 754 Köpfe aus, wobei 22 Kanoniere waren.

Auch mir wurde das Glück zu Theil, zu den ausmarschirenden Compagnien zu zählen, und ich kehrte deßhalb von meiner besondern Verwendung nach Karlsruhe zurück.

Am 10. Oktober wurde ich zum Premier-Lieutenant befördert; mein Bruder Karl [1]) war Tags zuvor zum Lieutenant in unserm Regiment ernannt, jedoch nicht zum Ausmarsche befehligt worden. Oktober.

Unser Regiments-Commandeur, Oberst von Freystedt, erhielt auf sein Ansuchen die Allerhöchste Erlaubniß, das ausmarschirende Bataillon persönlich in's Feld zu führen, und unser Bataillons-Commandant, Major von Eck, marschirte gleichfalls mit aus.

Außer den beiden Herren Commandanten marschirten noch nachstehende Offiziere aus: Die Capitäns: Karl Friedrich Göler von Ravensburg, — Friedrich August von Stetten, — Ferdinand Friedrich von Biedenfeld und Ludwig Heinrich von Eyb; die Premier-Lieutenants: Adjutant Göz, — Ludwig Wilhelm von Münchingen, — Friedrich Karl von Künsberg, — Karl Ludwig von Bothmer und meine Wenigkeit, und dann die Second-Lieutenants: Karl von Gültlingen, — Karl Maximilian von Stockhorn, — Karl Wilhem Graf von Sponeck, — L. von Neubronn, — Wilhelm von Etzdorff, — Franz von Beust und .. von Holz. Premier-Lieutenant Müller commandirte die Artillerie des Bataillons und Herr J. Fr. Ringer war unser Feldprediger. —

Nachdem ein englischer Commissär das Bataillon noch gemustert hatte, erfolgte am 29. Oktober unser Abmarsch nach den Niederlanden, und unsere erste Station war Graben [2]).

---

[1]) Siehe Beilage Nr. 8.

[2]) Die Regimentsgeschichte des badischen Leib-Infanterie-Regiments

Oktober. Tags darauf (30.) marschirten wir über Neudorf, Huttenheim und Oberhausen nach Rheinhausen, wo das Bataillon bei sehr schlechtem Wetter über den Rhein setzte. — Ich wurde zur Bagage kommandirt, mit welcher ich erst nach 4 Uhr Abends den Rhein passirt hatte. Das Bataillon passirte Speier und wurde dann in die Dörfer Otterstadt und Waldsee einquartiert. Erst mit einbrechender Nacht kam ich in ersterem Orte an und es war hier so überfüllt, daß ich mein Feldbett aufschlagen lassen mußte. —

Am 31. war Rasttag, da aber der quartiermachende Offizier, Premier-Lieutenant von Bothmer, nach Frankfurt a. M. geschickt worden war, um die Marschroute in Empfang zu nehmen, wurde ich zum Quartiermachen kommandirt und mußte noch an selbem Tage weiter. Ich ritt über Neuhofen, Rheingöhnheim, Maudach und Oggersheim nach Frankenthal, wo ich Quartier machen sollte, wo es aber so sehr mit Preußen überfüllt war, daß das Bataillon keinen Platz mehr fand. Der Bürgermeister gab mir Anweisungen auf die benachbarten Dörfer Boxheim und Bobernheim, die ich jedoch gleichfalls bereits von Preußen besetzt fand. Ich schickte meine Quartiermacher noch nach Worms, übernachtete selbst in Bobernheim und ritt am andern Morgen in der

---

ist etwas lückenhaft, sie gibt in ihren Aufzeichnungen zwar die Quartiere des Bataillons an, aber nur selten die Zeitpunkte, wann diese bezogen und verlassen wurden. Es dürften daher die hier folgenden Aufzeichnungen, welche der Brieftasche, die Frhr. Christian von Gayling in den Niederlanden bei sich führte, entnommen sind, eine um so willkommenere Ergänzung dieser Regimentsgeschichte sein, als auch die Quellen, aus welchen für den Feldzug von 1793 in den Niederlanden zu schöpfen ist (wie z. B. von Porbeck's kritische Geschichte der englisch-combinirten Armee von 1794—1795; — Geschichte der Kriege in Europa von 1792—1815 dritter Band, — und österreichische Militär-Zeitschrift Jahrgang 1818) — nur sehr wenig auf das badische Bataillon Bezügliches enthalten.

Frühe (1. November) gleichfalls nach Worms. Auf Vorweisung meiner Requisition erhielt ich auf dem Rathhause den Bescheid, daß die freie Reichsstadt Worms nicht darin benannt sei und deßhalb das Bataillon auch nicht aufnehmen könne. Nach vieler Mühe brachte ich endlich zwei Compagnien in Neuhausen und den Rest des Bataillons in Hernsheim unter, wo mich der freiherrlich von Dalberg'sche Amtmann erst aufnahm, nachdem ich ihm mit militärischer Einquartierung drohte. — Nachdem das Bataillon Abends 4 Uhr eingerückt war, begab ich mich über die Rheinorte nach Guntersblum, einem Städtchen mit einem schönen, den Grafen von Leiningen gehörigen Schlößchen, wo ich den Bothmer traf und von ihm erfuhr, daß unsere Marschroute geändert und das Bataillon nach Oppenheim instradirt sei. — Ich schickte daher die Quartiermacher noch nach Oppenheim, übernachtete selbst in Guntersblum und ritt am andern Morgen in der Früh (2.) nach dem mit einer starken Mauer umgebenen Städtchen Oppenheim, wo meine Quartiermacher die Quartiere schon erhalten hatten. Das Bataillon rückte Nachmittags ein und da Bothmer wieder Quartier machen konnte, ging ich mit meiner Compagnie noch nach Nierstein, einem ziemlich großen, aber dunkeln und schmutzigen, längs dem Rhein gebauten Flecken. Den allbekannten, hier wachsenden, „Niersteiner Wein" ließen wir uns vortrefflich schmecken, und da wir den andern Tag (3. November) Rasttag hatten, wollten wir uns ein Wenig in der Gegend umsehen. Schon in aller Frühe wurde ich jedoch zum Quartiermachen kommandirt und mußte mich sofort bei unserm Obersten in Oppenheim melden. Nachdem ich die Marschroute erhalten hatte, ritt ich nach Nierstein zurück und von da über Nackenheim, Bodenheim, Laubenheim und Weißenau nach Mainz. Da es schon spät war, ritt ich gleich nach Castel auf's rechte Rheinufer und von da über Mosbach nach Wiesbaden, einem alten, bergigen, sehr

Novbr.

Novbr. schmutzigen Städtchen. Ich quartierte mich in das Gasthaus zum „Einhorn" ein und erfuhr hier, daß Bothmer die Quartiere schon in Richtigkeit gebracht habe. — Das Bataillon rückte am 4. in Wiesbaden ein und ich ritt nach Tisch auf einem sehr beschwerlichen und bergigen Wege nach Kemel, einem elenden, mitten im Gebirge liegenden Orte. Es war Nacht, als ich ankam und der Bürgermeister händigte mir ein Schreiben Bothmers ein, worin dieser mir mittheilte, daß nach der neuen Dislocation nur der Stab mit 1½ Compagnie in Kemel verbleiben, während die übrigen Compagnien nach Springen, Watzelbach und Happert verlegt wurden. —

Am 5. gegen 2 Uhr rückte das Bataillon in seine Stationen ein und bei sehr naßkaltem Wetter ritt ich um 4 Uhr über Holzhausen und Singhofen nach Scheuern an der Lahn, welch' letztere wir noch passiren sollten. Da es jedoch schon zu dunkel war, blieb ich mit meinen Quartiermachern in Scheuern über Nacht, hätte aber besser gethan, es zu unterlassen, denn der Ort war so arm, daß ich selbst im Wirthshaus nichts als Kartoffeln und Käse zum Abendessen und frisches Stroh als Bett bekam. Dennoch mußte ich eine Compagnie hier einquartieren.

Am 6. in der Frühe begaben wir uns nach dem auf dem rechten Ufer der Lahn gelegenen Städchen Nassau, das sehr alt und ganz in den Bergen gelegen ist. In seiner Nähe liegt das Stammschloß der Fürsten von Nassau, von wo aus die Franzosen im 30jährigen Kriege die über die Lahn führende, große steinerne Brücke zusammen schossen, welche bis auf den heutigen Tag nicht wieder hergestellt wurde. — Im Gasthaus zu den „drei Kronen" traf ich den Bothmer, und nachdem die Billets in Ordnung gebracht waren, ritt ich dem Bataillone entgegen. Eine Compagnie war in Scheuern geblieben, der Stab und zwei Compagnien kamen nach Nassau und der Rest des Bataillons nach Dausenau. —

Da das Bataillon nur noch auf einen Tag instradirt Novbr. war, mußte Bothmer per Post nach Bonn fahren, um dort die weitere Marschroute in Empfang zu nehmen, und Etzdorf, Neubronn und ich bezog das Quartier, welches er verließ.

Das Bataillon hatte am andern Tage (7.) Rasttag, während ich wieder Quartier machen mußte. — Um mein Pferd zu schonen, ließ ich dieses bei der Compagnie zurück und fuhr mit meinen Quartiermachern über Dausenau an der Lahn nach Bad Ems, einem berühmten und schön gelegenen Kurorte, wo sich das in großartigstem Style erbaute Stammhaus der Fürsten von Nassau befindet. Nach einer halben Stunde kamen wir in das Dorf Ems, von dem das Bad den Namen führt, das aber nur ein schlecht gebautes, schmutziges Dorf ist, Ueber einen sehr hohen und steilen Berg, auf dessen Höhe wir eine prächtige Aussicht in das Lahnthal hatten, gelangten wir nach Dorf Niederberg und von da nach Thal-Ehrenbreitstein, am Fuße des Felsens, auf welchem die Bergfestung Ehrenbreitstein erbaut ist. Unten am Felsen in der Nähe des Städtchens steht das kurfürstliche Residenz-Schloß [1]). — Nachdem ich mich im „weißen Rosse" einquartiert hatte, erfuhr ich beim Bürgermeister, daß Bothmer unsere Ankunft nicht angezeigt habe, und daß das Bataillon ohne besondere Anweisung des Landes-Marschcommissärs, Geheimen-Raths Wegbecker in Coblenz, nicht bequartiert werden könne. Obgleich es schon dunkelte, ließ ich mich sofort auf der fliegenden Brücke nach der gegenüberliegenden kurfürstlich trierschen Residenzstadt Coblenz überführen und begab mich, dort angekommen, zu Herrn Wegbecker, der mir rasch und äußerst höflich die nöthigen Anweisungen ausstellte. In Thal-Ehrenbreitstein, wohin ich noch spät Abends auf der fliegenden Brücke zurückgekehrt

[1]) Dieses ehemalig kurfürstlich trier'sche Residenz-Schloß wurde während der Belagerung der Festung größtentheils zerstört.

Novbr. war, brachte ich am andern Morgen (8.) nach vielen Debatten mit den Herren Amtleuten die Quartiere in Ordnung.

Das Städtchen Thal-Ehrenbreitstein hat schön gebaute Häuser, allein, wie fast alle Städte dieser Gegend, sehr schmutzige Straßen. Die Bergfestung und das kurfürstliche Residenzschloß geben dem Städtchen ein imposantes Ansehen. — Hier, wie in Coblenz, wohnen sehr viele emigrirte Franzosen, und zwar oft in den dürftigsten Verhältnissen. — Von dem Bataillon kamen nur zwei Compagnien nach Ehrenbreitstein, der Stab und eine Compagnie blieben in Nieberberg und die zwei übrigen Compagnien wurden nach Pfaffendorf verlegt. —

Nach Tisch fuhr ich mit meinen Quartiermachern auf der fliegenden Brücke nach Coblenz und besah mir en passant diese Stadt. Die Neustadt ist schön gebaut, die Altstadt dagegen rauchig und finster. Das neue Palais des Kurfürsten ist in antikem Style ausgeführt und mit jonischen Säulen geziert. — Es wohnen hier viele reiche Adelige und Geistliche, wodurch viel Pracht und Verschwendung in Coblenz zu Hause ist.

Vor dem Thore bestieg ich mit meinen Quartiermachern einen Bauernwagen und wir fuhren im langsamsten Schritte nach Weißenthurn, einem großen Dorfe am Rhein gegenüber von Neuwied, der Haupt- und Residenzstadt der fürstlich Wied- und Neuwied'schen Lande, und von da am Rhein hin nach Andernach, einem alten katholischen Städtchen mit vielen Klöstern, wo ich den Bothmer wieder traf und mich zu ihm in die „Post" logirte.

Am 9. Mittags ging ich dem Bataillon entgegen; es war diesen Morgen auf ein Mal über den Rhein gesetzt worden und in schönster Ordnung durch Coblenz marschirt. Ich geleitete es nach Andernach, wo drei Compagnien und der Stab blieben, während die beiden übrigen Compagnien nach Nieder-

Breisig vorgeschoben wurden. — Da unser Oberst in die „Post“ einquartiert wurde, ließ ich mich zu meinem Capitän (von Eyb) in den „Ritter“ einquartieren. Dieser hatte seinen Bruder, den preußischen Lieutenant von Eyb von Coblenz mitgebracht, und beide Herrn machten nach Tisch einen Besuch im Frauenkloster St.-Thomas, wo sie Verwandte hatten. Sie kamen erst spät Abends zurück und hatten der Aebtissin versprechen müssen, Morgen wieder zu kommen und einige Cameraden zum Essen mitzubringen.

Novbr.

Da wir Tags darauf (10.) Rasttag hatten, nahmen beide Herren von Eyb den Etzdorf und mich mit in das ¼ Stunde vor der Stadt gelegene Kloster. — Die Aebtissin, eine Gräfin von Truchseß, sowie die übrigen, sehr jovialen Damen dieses Klosters empfingen uns äußerst artig und bewirtheten uns auf das Freundlichste. Wir unterhielten uns vortrefflich, und da Abends auch noch unser Oberst und Lieutenant von Holz auf spezielle Einladung der Aebtissin in's Kloster kamen, schloß ein treffliches Abendessen den heitern Tag. —

Am andern Morgen (11.) marschirten wir um 7 Uhr nach Breisig, nahmen die beiden hierliegenden Compagnien mit und gelangten dann über Sinzig nach Bodendorf, wo eine Compagnie blieb, und dann über Lersdorf und Ellingen, wo jedesmal Mal eine Compagnie blieb, nach Heimersheim, wo der Stab blieb. Meine Compagnie mußte noch weiter marschiren, und zwar nach Heppingen, einem Dorfe, in welchem gerade Kirchweih war. Mein Capitän und ich kamen zum Bürgermeister, Etzdorf und Neubronn zu einem reichen Bauern in's Quartier. Wir mußten alle vier beim Bürgermeister speisen und wurden dort mit mehreren geistlichen Herren recht gut bewirthet. — Capitän von Eyb ritt nach Tisch mit Etzdorf nach Heimersheim zum Stab, wo sie ein Verhör abhalten mußten, während Neubronn und ich den Berg bestiegen, auf welchem noch vor wenig Jahren die

Novbr. Burg „Landskron" stand, und von wo wir eine reizende Aussicht genossen.

Der Bürgermeister wollte für alles Genossene bei unserm Abmarsch am andern Morgen (12.) durchaus keine Bezahlung annehmen. Wir konnten ihm somit nur danken und ein gutes Trinkgeld geben. Ueber Landershofen, Altendorf und Wormersdorf kamen wir nach Rheinbach, einem Städtchen, wo der Stab und drei Compagnien blieben. Die Compagnie des Majors von Eck wurde nach Oberdreeß und die meinige nach Niederdreeß verlegt. Wir vier Offiziere der Compagnie wurden zu einer Schultzenwittwe einquartiert und recht gut bewirthet. — Da wir heute (13.) Rasttag hatten, ging ich beim herrlichsten Wetter mit Neubronn auf die Jagd, aber schon nach zwei Stunden kam uns ein Unteroffizier nach und brachte mir den Befehl, daß ich wieder Quartier machen müsse, da Bothmer nach Aachen vorausgeschickt worden sei. Ich ritt daher sofort nach Rheinbach und nachdem ich mich dort gemeldet hatte, nach Oberdreeß, von wo ich mein Reitpferd nach Niederdreeß zurück führen ließ und auf einem Bauernwagen mit meinen Quartiermachern über Bliesheim nach dem Flecken Lechenich fuhr, wo sich der Bürgermeister wieder höchlich wunderte, daß er noch nicht durch den Marschcommissär von unserm Eintreffen benachrichtigt sei. Erst nach langem Hin- und Herreden nahm er den Stab und eine Compagnie auf, während von den übrigen Compagnien eine nach Arem, eine nach Bingsheim und zwei nach Erp kamen. Die Compagnien rückten am (14.) Nachmittags in ihre verschiedenen Marschquartiere, und nachdem es bereits dunkelte fuhr ich mit den Quartiermachern noch über Binsfeld nach dem schönen und betriebsamen Städtchen Düren, wo wir Nachts halb 10 Uhr sehr erfroren ankamen und wo Bothmer schon bestens die Quartierbillets besorgt hatte. Ich selbst wurde zu einer alten, häßlichen Wittfrau mit zwei noch häßlichern und zudem buckligen

Töchtern einquartiert, mit welchen ich trotz allen Sträubens zu Novbr. Nacht speisen mußte.

Am 15. Morgens ordnete ich mit Bothmer noch vollends die Quartiere und Dislocation auf dem Rathhaus.

Das Städtchen Düren ist sehr hübsch gebaut und fast in jedem Hause befindet sich ein Kaufladen. Die vielen Fabriken, die hier betrieben werden, verbreiten einen großen Wohlstand unter den Einwohnern.

Am 1. März dieses Jahres machte Prinz Coburg in der Schlacht von Aldenhoven von hier aus den ersten Angriff auf die Franzosen, wobei der tapfere k. k. österreichische Oberst, Baron von Pforzheim von Windisch-Grätz Dragoner Nro. 2 nach glorreicher Einnahme der Schanzen während der Verfolgung von einer Kartätsche todt zu Boden gestreckt wurde.

Um 1 Uhr rückte dann der Bataillonsstab in zwei Compagnien in Düren ein, während eine Compagnie nach Mierweder und zwei nach Düresweier entsendet wurden.

Da Bothmer in Aachen unsere Marschroute bis an den Ort unserer Bestimmung erhalten hatte, mußte er wieder das Quartiermachen übernehmen, während ich mit meiner Compagnie nach Düresweier marschirte, welches das ärmste Oertchen ist, das wir bis jetzt antrafen. Etzdorff, Neubronn und ich wurden bei dem Pastor einquartiert, mußten aber alle Drei in einem Bette schlafen!

Am 16. marschirten wir über Weisweiler, Eschweiler, Roer und Haaren nach Aachen. Schon vor Düren fängt die gepflasterte Chaussee an, welche über Ypern nach Frankreich führt. — Aachen ist eine alte schöne Stadt, die anno 1558 bereits 55 Kaiserkrönungen erlebt hatte. Es befinden sich hier sechs kalte und eine warme Mineralquellen. Ich wurde in eines der großen Badhäuser einquartiert, in welchem aber so viele französische Emigranten wohnten, daß ich nur ein

Novbr. kleines Stübchen im dritten Stock bekam. Es sollen gegen 3000 Emigranten in Aachen weilen.

Meinem Quartier gegenüber befindet sich der große Redouten-Saal, in welchem Tag und Nacht gespielt wird und welcher stets sehr besucht ist. — Die Offiziere des Bataillons aßen fast alle gegen 5 Uhr Abends im „Hôtel de Cologne" zu Mittag und verbrachten den ganzen Abend daselbst.

Den andern Morgen (17.) besahen wir uns, da wir Ruhetag hatten, die Stadt. Unter den Gebäuden ragt der von Carl dem Großen erbaute Münster hervor, — der Form nach rund, von acht Pfeilern getragen, in deren Bogen 32 Säulen mit korinthischen Knäufen emporstreben. In dem hohen und in edlem Style erbauten Chor befindet sich das Grabmal Carls des Großen, über dem eine kolossale Krone hängt. Gerne hätten wir auch die kostbaren Reichsinsignien gesehen, allein da in dem Augenblick kein Gottesdienst war, mußten wir darauf verzichten. — Auf dem Marktplatze steht ein Springbrunnen mit der 1620 errichteten Bronzestatue Carls des Großen. Dicht dabei befindet sich ein zweites Monument, welches die Hinrichtung des Mannes darstellt, der im Dezember 1684 die Stadt an ihre Feinde verrieth und auf dieser Stelle geköpft wurde.

Um 1 Uhr aßen wir dann wieder Alle im Hôtel de Cologne zu Mittag, und nach Tisch gingen die Capitäns von Stetten und von Eyb, sowie Münchingen, Stockhorn, Neubronn, Etzdorff und ich in das Rathhaus, welches auf der Stelle eines ehemaligen römischen Castells steht und noch einen Thurm aus der Römerzeit hat. Wir bewunderten den herrlichen Krönungssaal mit seinen vielen Bildnissen, sowie viele andere hohe gewölbte Säle mit Ueberbleibseln altdeutscher Kunst, und sahen u. A. auch das Zimmer, worin der Aachener Friede geschlossen wurde. — Um 5 Uhr versammelten sich wieder alle Offiziere des Bataillons im Hôtel de Cologne und gingen zusammen in das Theater, wo „der Tod Ludwigs XVI." auf-

geführt wurde. Nach dem Theater ging ich noch allein in den Novbr. großen Redouten- oder Spiel-Saal, da ich aber der Schildwache am Eingang meinen Degen abgeben mußte, entfernte ich mich bald wieder und ging in mein Quartier.

Beim Antreten am andern Morgen (18.) wurden fast bei allen Compagnien Leute gemeldet, die desertirt waren. Wir marschirten über Chapelle nach Finisterre, wo zwei Compagnien blieben, und von da über Battice, wo der Stab und zwei Compagnien blieben, nach Charneux, wo meine Compagnie verblieb. In dieser Gegend wird flamändisch-französisch gesprochen, was sehr schwer zu verstehen ist. Ich kam zu einem reichen Gutsbesitzer in's Quartier, der zwar abwesend war, — mich aber sehr gut bewirthen ließ. Nach Tisch ritt ich nach Battice, um daselbst verschiedene Befehle in Empfang zu nehmen.

Am 19. Morgens marschirten wir über Hervé und Fléron, nach Lüttich. Ich hatte während des heutigen Marsches die Avantgarde; ungefähr eine Stunde vor der Stadt Lüttich kam uns der englische Commissär, Baron von Dimars, entgegen. Die Avantgarde wurde eingezogen, und Baron Dimars hielt nun eine kurze Ansprache an das Bataillon, in welcher er uns willkommen hieß und „mit besonderer Befriedigung" übernahm. Mit angefaßtem Gewehre, fliegenden Fahnen und klingendem Spiele zogen wir dann in die Stadt. — Lüttich liegt zwischen zwei Bergen im Thale der Maas, welche hier die Ourthe aufnimmt, und ist, mit Ausnahme der Straßen längs des Flusses, enge und finster gebaut. Die Einwohner sind, wie in Aachen, die ärgsten Demokraten. Es lag ein Commando Salzburger Reichstruppen auf Exekution in der Stadt, um den Bürgern die Gewehre abzunehmen, was aber nicht gelingen wird, da zu viele Büchsenmacher und Waffenschmiede in Lüttich wohnen, die nicht nur ihren Mitbürgern stets wieder neue Waffen aushändigen, sondern auch im Geheimen viele nach Frankreich liefern. Ich war bei einem derartigen Gewehrfabrikanten einquartiert,

Novbr. der mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit seinen großen Vorrath von Gewehren u. s. f. zeigte.

Am 20. hatten wir Rasttag, und ich besah mir die Stadt. Unter den vielen Kirchen zeichnet sich die herrliche gothische Kirche St. Jaques mit schönen Glasgemälden und die St. Pauls-Kirche mit ihrem Glockenspiele aus; ferner das Rathhaus, das Justizgebäude und der bischöfliche Palast, den der Fürstbischof von Lüttich derzeit jedoch nicht bewohnte, da er seit der Revolution seine Residenz nach seinem eine Stunde von der Stadt entfernten Lustschlosse verlegte. Der Fürstbischof war dem erhabenen Beispiel Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich nicht gefolgt und hatte keinen Generalpardon in seinem Lande ausgeschrieben, weßhalb bei 12,000 Einwohner, unter denen sich sehr ansehnliche Leute befanden, ausgewandert sind, und viele schöne Häuser Lüttichs leer stehen. — Die Anzahl der Geistlichen, welche derzeit in Lüttich wohnen, übersteigt alle Begriffe, es sollen sich gegen 15,000 bis 20,000 solcher Herren hier aufhalten und jährlich zwei Drittel der Einkünfte des Landes verzehren.

Wir Alle kauften uns hier schöne Säbel, welche wir billigst erhielten. Am 21. marschirten wir über Oreye und Heers nach Brüstum, wo der Stab blieb. Drei Compagnien kamen nach Gelinden, — und die meinige kam nach Kleingelmen. Wir vier Offiziere wurden zu Baron von Heckerothe einquartiert, der sich nach der Revolution hier angekauft und ein Schloß erbaut hatte, welches noch nicht ganz vollendet ist. Er war äußerst höflich und zuvorkommend gegen uns, mußte sich aber um 6 Uhr Abends zurückziehen, da er einen Fieberanfall bekam, was wir nur bedauern konnten.

Am andern Morgen (22.) marschirten wir auf die Landstraße hinüber und erwarteten hier die übrigen Compagnien, mit denen wir dann über St. Trond, einem Städtchen im Limburg'schen, nach Halle marschirten. Unterwegs begegneten

wir einem Detachement Würzburger Infanterie, welches gegen 900 Franzosen transportirte, die bei Maubeuge gefangen worden waren. Ueber Orsmael, von wo wir das Brabanter Dorf Neerwinden liegen sahen, das berühmt ist durch die blutige Schlacht, in welcher der Marschall von Luxemburg am 29. Juli 1693 den König Wilhelm III. von England besiegte, — kamen wir nach dem hübschen Städtchen Tirlemont, wo ich bei einem Advokaten Namens Dubois einquartiert wurde. Hier wird brabantisch gesprochen, welches Aehnlichkeit mit dem Holländischen hat, — doch verstehen die meisten Leute auch französisch.

Novbr.

Wir hatten am andern Tage (23.) Rasttag, und waren mit den Ulanen zusammen, welche der Herzog von York daselbst aus lauter französischen Deserteurs errichtet hatte und die sehr schön gekleidet und gut beritten sind.

Ueber Bautersem und Corbeek marschirten wir am 24. nach Löwen (Louvain), einer großen, alten Stadt an der Dyle, wo unsere Leute zum ersten Male in Kasernen zu liegen kamen. Capitän von Eyb und ich logirten im „weißen Lamm.“

Das Rathhaus mit vier zierlich durchbrochenen Thürmchen ist eines der herrlichsten Denkmäler gothischer Baukunst und enthält eine ausgezeichnete Gemäldesammlung. Ein ebenso schöner, gothischer Bau ist die Hauptkirche St. Peter, und die vielen großen und schönen Collegien und Klöster geben der Stadt ein imposantes Ansehen. Auch der botanische Garten ist sehenswerth und schön angelegt. — Wir aßen am Wirthstische mit vielen Studenten zu Mittag, welche Alle sehr artig waren, und uns auf das Löwener Bier aufmerksam machten, das sehr gut, aber sehr stark ist.

Am andern Morgen (25.) marschirten wir über Velthem, Cortenbergh und Woluve nach Brüssel, der Hauptstadt des Herzogthums Brabant und der Residenz des derzeitigen

Novbr. Gouverneurs, Erzherzogs Carl von Oesterreich [1]). Die Stadt gewährt durch ihre schönen Straßen, großartigen Plätze und prächtigen Paläste einen ebenso freundlichen als imponirenden Anblick. Unsere Leute wurden zwar zu den Bürgern einquartiert, mußten sich aber selbst kochen. Neubronn und ich logirten recht gut im „Hôtel royal." — Abends gingen wir in das schöne Brüsseler Theater. Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl wohnte der Vorstellung bei; alle Logen, außer der seinen, waren ziemlich leer.

Den Rasttag am 26. benützten wir zur Besichtigung der Stadt und des so schönen Parks. Das Schloß, das Broodhuis, das Stadthaus, die Kathedrale Sainte Gedule im gothischen Style, die Kirchen St. Jaques de Caudenberg mit ihrer Säulenhalle, Notre Dame des victoires mit ihrer prächtigen Orgel, und Notre Dame de la chapelle mit den schönen Grabdenkmälern der Familien Spinola und Croy gefielen uns ungemein, und auch die berühmte Fontaine mit dem sonderbaren Manneken-Pis besichtigten wir noch. — Abends ging ich wieder mit Neubronn in's Theater, — wo eine schöne Operette: „Julie" und ein einaktiges Schauspiel: „le dragon de Tirlemont" vortrefflich gegeben wurde.

Ueber Anderlecht und Hal, einer kleinen Stadt im österreichischen Hennegau, marschirten wir am 27. nach St. Eruelles, wo der Stab und zwei Compagnien (wobei die meinige) verblieben. Eine Compagnie kam nach Bisberg und zwei kamen nach Bierk.

In St. Eruelles kamen wir vier Offiziere der Compagnie zu einem reichen Pächter in's Quartier, bei dem wir es recht gut hatten. — Auffallend war uns der rasche Wechsel der Sprache und Sitten. In Brüssel wird das s. g. „Wallon" gesprochen, eine Art Plattdeutsch; in Eruelles sprechen die

[1]) Der nachher so berühmte Generalfeldmarschall.

meisten Bauern das reinste Französisch. — Eine neue Erschei- Novbr. nung waren für uns auch die Hundsfuhren, die besonders in Brüssel viel vorkommen. Es sind oft 6—10 Hunde vor einen ziemlich schwer beladenen Karren gespannt, auf welchem zudem noch der Fuhrmann sitzt, und mit dem es dann bergauf und bergab, über gute und schlechte Wege im Galopp geht, denn die Hunde würden sich eher zu todt ziehen, als daß sie den Karren stecken ließen.

Den andern Morgen, am 28., ging es weiter über Bierk nach Enghien, einem Städtchen, wo eine Division Latour-Dragoner in Garnison lag, und von da über Marcq und Bas Silly nach Gislenghien, wo zwei Compagnien blieben, — Gibecq, wohin unsere Compagnie, und nach Meslin l'Evêque, wohin der Stab und der Rest des Bataillons kam. — Mein Capitän und ich kamen zu dem reichen Bürgermeister des Orts, — Neubronn und Etzdorff zu dem Herrn Pastor. Wir wurden sehr freundlich und gut bewirthet und sahen es nicht ungern, daß wir am 29. einen Rasttag hier hatten. Ich ritt vor Tisch nach Meslin zum Stab, um die Befehle zu holen und war zum Essen zurück.

Am 30. marschirten wir über die kleine Festung Ath und Ligne nach Villers St. Amand, wo unsere Compagnie blieb, nach dem freundlichen Städtchen Leuze, wo der Rest des Bataillons blieb. — Capitän von Eyb und ich kamen zum Pastor, Etzdorff und Neubronn zum Caplan des Orts in's Quartier. Abends kam der Befehl, daß sowohl wir Offiziere als auch die Mannschaft Morgen in „guter Montur und mit sauber zurecht gemachten Haaren" erscheinen sollten, da wir nach Tournay kämen und vor dem Herzog Friedrich von York paradiren müßten.

Am 1. Dezember marschirten wir über Bary und Gau- Dezbr. rain nach Tournay. Eine kleine Stunde vor der Stadt kam uns der Prinz Ernst von Hannover entgegen und gleich

Dezbr. vor der Stadt Seine Königliche Hoheit der commandirende Herzog Friedrich von York mit seinem ganzen Generalstabe. Er besichtigte das Bataillon, ließ es hierauf defiliren und führte es dann selbst in die Stadt, wo sich das Hauptquartier der englischen Armee befand. — Am Thore trafen wir den alten Rittmeister von Münzesheim und den Herrn Herbert Teylor, was uns große Freude machte.

Unsere Mannschaft wurde in verschiedene Casernen vertheilt, das Offizierskorps einquartiert. — Mein Capitän kam in den „goldenen Affen", — wo wir dann zusammen aßen. Ich selbst wurde zu einem artigen, braven Gewürzkrämer einquartirt, mit dem ich noch, als ich frühe nach Hause kam, an's Kamin sitzen und zuerst sehr starkes Bier und zum Schlusse ein Gläschen Genever trinken mußte.

Den 2. hatten wir Rasttag, da ich aber die Inspection hatte, mußte ich frühe in die Kaserne und dafür sorgen, daß die Leute sich ordentlich kochten und Montur und Armatur gehörig in Stand setzten. — Gegen Mittag ging ich noch ein wenig mit Kapitän von Eyb spazieren, und dann aßen wir vier Compagnie-Offiziere im „goldenen Affen" zu Mittag.

Tournay (Doornick) ist die Hauptstadt von wallonisch Flandern; die Stadt ist alt und von der Schelde durchflossen, ihre alte Kathedralkirche ist sehr schön und reich; ihre Festungswerke sind ziemlich zerfallen und der Platz ist deßhalb nicht mehr besonders fest. — Die Garnison bestand aus zwei Bataillonen Oesterreichern, einem Bataillon Hessen-Darmstädter, drei Regimentern englischer Cavallerie und drei Regimentern englischer Freiwilligen, bei welch' Letzteren die Bande der Disciplin sehr locker waren und die sich viele Excesse zu Schulden kommen ließen. Sie machten bei Nacht sogar die Straßen unsicher, und mehr wie einmal kam es schon vor, daß sie Leute anhielten und beraubten. Im Betretungsfalle werden sie allerdings sehr schwer bestraft, allein sie achten es nicht und stehlen

gleich nach empfangener Strafe wieder, wenn sich Gelegenheit dazu bietet. Dezbr.

Am 3. marschirten wir über Bondeghem, wo hessen-darmstädtische Chevauxlegers und Grenadiere lagen, — Pecq, wo General von Düring lag, Goeighem und Bellegkem nach Courtray (Kortryk) am Flusse Lys, — wo der königlich hannövrische General Graf Walmoden sein Hauptquartier hatte. Ich wurde vorausgeschickt, um ihm die Ankunft des Bataillons zu melden, und er erwies mir die Ehre, mich zur Tafel zu ziehen. Seinen Adjutanten, den hannövrischen Premier-Lieutenant Baron von Fink, hatte ich schon in Carlsruhe kennen gelernt. — Das ganze Bataillon blieb in Courtray.

Tags darauf, am 4. Dezember, marschirten wir über Bieseghem, Wevelghem, Menin, Cruys Eke und Gheluveld nach Ypern (Ypres). Ich führte die Avantgarde, und als wir etwa noch drei Stunden von Ypern entfernt waren, kam ein kaiserlicher Offizier auf uns zugesprengt, der mich nach unserm Commandanten frug und sofort zu diesem jagte. Bald darauf bemerkte ich, daß das Bataillon formirt wurde, die Offiziere abstiegen und die Mannschaft die Gewehre lud. Ich nahm meine Leute gleichfalls zusammen, stieg ab und schickte mein Pferd zur Equigage. Unser Oberst kam und befahl mir, mich nicht zu weit mit der Vorhut vom Bataillon zu entfernen und meine Leute zu instruiren, daß wir wahrscheinlich angegriffen werden würden und daß sie dann ihre Schuldigkeit thun sollten. Wir marschirten über zwei Stunden geschlossen fort und erreichten Ypern, den Ort unserer Bestimmung, ohne auch nur einen Schuß gethan zu haben. Das Ganze war blinder Lärm.

Unsere Mannschaft wurde in Kasernen verlegt und wir wurden bei den Bürgern einquartiert. Einzelne bekamen zwar gute Quartiere, — das meinige aber war nicht das beste, und,

Dezbr. was mir das Unangenehmste war, ich mußte meine Pferde vor der Stadt unterbringen.

Ypern ist eine Stadt und Festung in Westflandern am Yperle. Die Stadt ist groß und schön gebaut. Ihre Befestigung hat dereinst 150 Millionen Franken gekostet und war sehr bedeutend. Im Jahre 1744 wurde sie von den Franzosen genommen, durch den Aachener Frieden aber, nachdem ihre Festungswerke zum Theil geschleift worden waren, dem Kaiser von Oesterreich wieder zurückgegeben. Die Festungswerke wurden mit allem Fleiße wieder hergestellt, und der jetzige Festungskommandant, der k. k. österreichische Oberst Baron von Salis, läßt noch immer an deren Herstellung arbeiten, so daß die Werke wieder einen ernsten Widerstand leisten können. — Die Festung hat vier Thore, nämlich: Porte de Ménin, Porte de Messines, Porte de Bailleul und Porte de Dixmude.

Die Besatzung bestand vor unserer Ankunft aus drei Bataillonen des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Stuart und dem ersten Bataillon des hannövrischen 5ten Infanterie-Regiments, so daß nach unserer Ankunft etwa 4000 Mann in Ypern lagen.

Wir mußten alsbald Antheil an dem Festungsdienste nehmen, und häufig wurde die Mannschaft auch zu Herstellungsarbeiten an den Festungswerken verwendet. — Die Vorposten waren bis auf eine Entfernung von drei Stunden gegen die Ardennen vorgeschoben und die Posten Poperinghe und Reninghelst waren durch eine Compagnie des österreichischen Freicorps Grün-London und 200 Mann hannövrische Dragoner besetzt. Das Städtchen Poperinghe lag am Vereinigungspunkte der beiden Straßen, welche von den französischen Grenzstädten Bergues und Cassel kommen, und war deßhalb ein solch' wichtiger Posten, daß er nach unserer Ankunft eine Verstärkung von einem Offizier und 90 Mann von unserm Bataillon erhielt, welche alle fünf Tage abgelöst wurden. General Ven-

damme, welcher die französischen Vorposten befehligte, ließ unsere Linie häufig beunruhigen. Dezbr.

Die Festung war gut mit Geschützen versehen, es waren gegen 180 schwere und 20 leichte Geschütze vorhanden, die zum größten Theil von den Franzosen herrühren und von denen 24 Zwölfpfünder und 12 Vierundzwanzig-Pfünder den Holländern gehören. Auf den Festungswerken waren stets 35 Zwölf-, Achtzehn- und Vierundzwanzig-Pfünder aufgepflanzt.

Die Stadt selbst hat zwar viele schöne und gut gebaute Häuser, aber auch sehr erbärmliche Baracken.

Die Straßenpolizei ist nicht so schön und gut geführt, wie bei uns in Karlsruhe und die Leute tragen allen Unrath auf die Straßen, wodurch diese im höchsten Grade unsauber sind. — Die Straßenbeleuchtung ist so gut wie bei uns und verdient alles Lob. —

Die gemeinen Leute sprechen hier das infamste Plattdeutsch, das für uns sehr schwer zu verstehen war. Die Tracht der Männer ähnelt der unsrigen, dagegen ist die Tracht der Frauen sehr originell; — sie tragen große Regentücher oder lange Mäntel mit großen Kaputzen von grauer, schwarzer oder rother Farbe. Die Vornehmsten tragen sich mehr wie bei uns und unter ihren hohen, steifen Frisuren erblickt man manche recht hübsche Gesichter, doch hat man bei der schlechten Gewohnheit, daß die meisten Leute hintenhinaus in den Hof wohnen, nicht oft das Vergnügen, diese Schönheiten bewundern zu können.

Auch hier leben sehr viele und wohlhabende Geistliche und es gibt viele Männer- und Frauenklöster.

Die Domkirche ist schön gebaut und besitzt große Kirchenschätze. Es sind drei oder vier Altäre darin, auf denen das Crucifix und die Leuchter von massivem Silber sind. Ich sah dort mit Capitän von Münchingen die Exequien des hiesigen Dechants, welche mit außerordentlichem Pompe statthatten und denen viele reich und kostbar gekleidete Geistliche anwohnten.

Dezbr. Die Lebensmittel sind hier troß der starken Besatzung nicht theuer und auf dem „petit marché aux bêtes", wo ich wohne, ist jeden Samstag großer Verkauf von Schweinen, Kälbern u. s. w. Statt der Brüsseler Hundsfuhren sieht man hier viele Eselsfuhren, und oft drei bis vier an einem Karren, wobei, komischer Weise, der Fuhrmann in der Lanne hinter dem Esel geht.

Die Landleute tragen Alles, was sie zu Markt bringen in Kübeln oder Körben, die an einem Joch befestigt sind, welches sie auf die Schultern legen.

Die Bäcker haben hier eine besondere Art ihr Brod zu verkaufen: sobald Einer frisches Brod gebacken hat, bläst er in ein großes Horn, worauf die Käufer in Menge herbeiströmen und sich förmlich darum reißen. Fast jedes Handwerk hat seine besondere Art, so z. B. die Metzger, welche die Borsten der geschlachteten Schweine nicht brühen und abschaben, sondern abbrennen.

Bis zum 8. Dezember aßen alle Offiziere des Bataillons im Gasthause, da uns dieses aber zu theuer kam, errichteten wir vier Offiziere unserer Compagnie eine eigene Menage und zwar bei mir im Hause, wo wir vom 9. an täglich aßen.

Am 11. kam Premierlieutenant von Künßberg mit 90 Mann auf Piket und Lieutenant von Holz in das Dixmuder Vorwerk auf Wache.

Am 15. war Militär-Gottesdienst im Rathhause.

Am 16. löste Premierlieutenant von Bothmer den Künßberg ab, allein als er hinauskam, attaquirten die Franzosen. Künßberg mußte deßhalb noch einen Tag auf Piket bleiben. Wir hatten zwei leicht Blessirte und machten zwei Gefangene.

Am 19. rückten 200 hannöverische Dragoner hier ein.

Am 21. löste Lieutenant von Gültlingen den Bothmer ab.

Am 22. ritt ich mit Neubronn nach Dickebusch spazieren und es blänkelte stark bei unseren Vorposten.

Am 26. löste Stockhorn den Gültlingen ab. Dezbr.

Am 30. kam Rittmeister Medicus mit seinem Transport hier an.

Am 31. waren alle Offiziere des Bataillons zu Capitän von Stetten geladen, wo wir bei einem Glase Punsch in heiterster Stimmung das neue Jahr antraten.

1794.

Zur Ablösung des Lieutenant von Stockhorn marschirte ich morgens Frühe am Neujahrstag nach Reninghelst. Sämmtliche dahin kommandirte Offiziere wohnen in einem und demselben Hause. Als die „Carmagnols" das letzte Mal vor Ypern waren, verbrannten sie das Schloß des Grafen de la Becesse und verwüsteten den schönen Garten am Schlosse. Der heutige Tag blieb ruhig und auch am 2. Januar war bis 3 Uhr Nachmittags Alles ruhig, wo es dann ziemlich stark zu blänkeln anfing, was fortdauerte bis es Nacht war und die Unsrigen sich nach Westoutre zurückzogen. Einer meiner Leute, Musketier Fabrizky, von der Compagnie des Capitäns von Göler war verwundet worden und am andern Morgen fanden die Bauern noch zwei todte Carmagnols. — Am 3. und 4. ließen mich die Feinde ungestört meine Grundbirnen essen und ruhig auf meinem Stroh schlafen. — Am 5. besuchten mich Sponeck, Etzdorff und Beust; es blieb alles ruhig bis gegen 10 Uhr, wo auf einem meiner Pikets einige Schüsse fielen, jedoch ohne Bedeutung. Januar.

Am 6., als am Drei-Königstage, kam Künßberg Morgens um 9 Uhr, um mich abzulösen. Kaum war er jedoch angekommen, als es bei Lokeren anfing zu schießen. Der commandirende Capitän Rubinitz gab mir den Befehl zu bleiben bis wieder Alles ruhig sei, — allein die Affaire dauerte den ganzen Tag, und da die Franzosen in sehr großer Anzahl da waren, und meine Leute zuletzt keine Patronen mehr hatten, so

Januar. mußten wir weichen. Das Dorf wurde geplündert und in Brand gesteckt, wir besetzten es jedoch wieder in derselben Nacht und, um nicht in neue Fatalitäten zu kommen, mußte die Mannschaft angezogen bleiben und die ganze Nacht hindurch stark patrouilliren. Im Ganzen hatte ich 6 Blessirte und zwar die Musketire Ettlinger, Wüst und Langdorn von meiner Compagnie. Am 7. marschirte ich Morgens 10 Uhr mit meinen Leuten ab und erfuhr in Dickebusch, daß man schon ausgesprengt hatte, ich sei mit all meinen Leuten gefangen worden. Nach Tisch wollte ich ein wenig ausruhen, wurde aber daran gehindert, weil ein kaiserlich österreichisches Magazin brannte, und wir so lange ausrücken mußten, bis der Brand vorbei war. —

Am 8. ging ich Abends mit Stockhorn auf die Redoute. —

Am 10. Abends nahm Capitän von Eyb unsere Hautboisten mit in unser Caféhaus auf der Esplanade, wo wir dann bis Abends 10 Uhr sehr heiter beisammen blieben.

Am 20. entstand ein kleiner Allarm, da die Carmagnols Abeele berennt hatten.

Am 21. kam Gültlingen vom Piket zurück; Musketier Rickert von meiner Compagnie war todt geschossen worden.

Am 23. ritten Etzdorff, Gültlingen, Sponeck, Beust und ich nach Reninghelst zu Stockhorn, wo wir zu Mittag aßen.

Sonntag 26. Morgens 6 Uhr rückte ich wieder auf Piket. Als ich gegen Dickebusch kam, brachte mir ein Dragoner den Befehl, daß ich meinen Marsch beschleunigen solle, da die Vorposten angegriffen würden. Ich theilte meine Pikets in der Geschwindigkeit ab und marschirte so schnell, als es der sehr glatte Weg erlaubte an Ort und Stelle. Es feuerte auch ziemlich stark in der Gegend von Westoutre und wir sahen einige Hütten in Brand aufgehen. Als ich nach Reninghelst kam, hörte ich, daß Stockhorn sich sehr gut gehalten und die Feinde wieder

zurückgeschlagen habe. Musketier Lorenz von Major von Eck's Compagnie wurde blessirt und gefangen. Januar.

Die Carmagnols hatten eine Brandsteuer von 150 Kronen gefordert und der Termin, den sie zu deren Zahlung gestellt hatten, war am andern Morgen abgelaufen. Da sie nun während des heutigen Scharmützels laut werden ließen, daß sie, wenn morgen Frühe das Geld nicht abgeliefert sei, in großer Anzahl kommen und das ganze Dorf in Brand stecken würden, mußte Stockhorn auf Befehl des Vorposten-Commandanten mit seiner Mannschaft noch bei mir bleiben.

Montags 27. war außerordentlich schlechtes Wetter, und da die Patrouillen gegen 9 Uhr zurückkamen und nichts Neues meldeten, als daß der Musketier Schuhmacher von meiner Compagnie desertirt sei, — und da zudem wegen des schlechten Wetters kein Angriff zu befürchten war, marschirte Stockhorn um 11 Uhr Vormittags mit seinen Leuten ab. Es blieb ruhig.

Am 28. dauerte das schlechte Wetter fort, dennoch kamen Gültlingen, Etzdorff, Beust und Sponeck zu mir zum Mittagessen und ritten nach 2 Uhr zurück. Den Abend verbrachte ich beim Bürgermeister des Orts.

Am 29. wurde das Wetter etwas besser, — doch blieb alles ruhig, da die Carmagnols einen Festtag hatten.

Tags darauf (30.) heiterte sich das Wetter ganz auf, und obgleich wir uns auf einen Angriff gefaßt hielten, blieb es doch ruhig. Stockhorn und Neubronn hatten mir versprochen, zum Mittagessen zu kommen, da es aber zum Reiten zu glatt war, kamen sie nicht und ich lud mir die beiden Bürgermeister Davant und Lucin zum Essen ein. Nachmittags fand zwischen den Bauern und meinen Leuten ein Schneeballen-Gefecht statt, was uns viel Spaß machte.

Am 31. wurde ich Morgens 4 Uhr geweckt, indem es bei Westoutre stark zu feuern anfing. Fünf Tage und fünf Nächte hatte ich meine Stiefel nicht von den Füßen gebracht, — da

Januar. sie aber zu naß waren, hatte ich sie heute Nacht ausgezogen, um sie zu trocknen und wurde nun gerade heute alarmirt! — Es war teuflisch finster, doch war ich mit meinen Leuten gleich auf dem Platze. Ich schickte sofort meine Patrouille ab und ließ durch einen Dragoner in Dickebusch um Succurs bitten. Capitän Rubinitz war möglichst schnell bei mir. — Die Carmagnols hatten sich schon um Mitternacht in die nächsten Pachthöfe geschlichen und gehofft, die zwei Unteroffiziere und 48 Musketiere, die ich dort hatte, aufzuheben. Zu allem Glücke waren meine Leute aber gehörig bei der Hand, — denn obgleich ein detachirter Posten von einem Gefreiten und neun Mann versprengt wurde, konnten die im Dorfe sich doch noch sammeln und so vortheilhaft postiren, daß der Feind mit Verlust von einigen Todten und mehreren Blessirten sich zurückziehen mußte. Als es Tag war machte mein Sergeant Baumann mit den Corporalen Popp und Gogurka von O'Donnel mit einigen Gemeinen eine Patrouille. Sie überfielen ein französisches Piket von 1 Offizier und 30 Mann, trieben es aus seiner Verschanzung, — tödteten 14 Mann und machten einen Gefangenen. — Als ich feuern hörte, nahm ich meine Leute zusammen und eilte hinüber. Leider kam ich zu spät. Von O'Donnel wurde ein Mann so schwer blessirt, daß er bald nachher starb. — Es kamen neun Deserteurs an.

Februar. Capitän Rubinitz schrieb mir, daß er mich diese Nacht besuchen werde. Als er kam theilte er mir einen Plan mit, wonach er die Franzosen in Bösschoppe aufheben wollte, allein der Anschlag mißlang. Da ich dieses vermuthete, und Künßberg, welcher mich am 1. Februar ablösen sollte, schon Morgens 8 Uhr ankam, — marschirte ich mit meinem Detachement nach Westoutre, um wenn es nöthig würde, den Rückzug der Unsrigen zu decken. Als ich dort ankam war Alles ruhig und auch die Patrouillen, die ich abgeschickt hatte, kamen zurück, ohne daß sie Etwas zu melden hatten. Gegen Mittag

fing es dennoch bei Kemmel und Lokeren an zu feuern. Februar.
Wir rückten nach dieser Richtung vor und mußten anfangs weichen, nachdem wir jedoch Verstärkung erhalten hatten, nöthigten wir den Feind zum Rückzug und nahmen einen Offizier gefangen. Einer meiner Grenadiere wurde leicht verwundet. — Gegen 3 Uhr waren wir wieder in Reninghelst und mußten dort verbleiben.

Sonntag den 2. wurden wir gegen 4 Uhr Morgens abermals durch einige Schüsse alarmirt, doch fielen keine weitere Feindseligkeiten vor. Gegen 9 Uhr Abends sahen wir ganz unerwartet die Pachthöfe auf den Bergen in Flammen aufgehen, und gleich darauf fing es an, in der Nähe von Westoutre zu feuern. Da ich nun schon seit acht Tagen nicht aus den Kleidern gekommen und dadurch, daß ich ständig auf den Beinen sein mußte, sehr fatigirt war, nahm Künßberg die Hälfte der Mannschaft nebst einigen Bauern mit nach Westoutre. Durch das wohlgezielte Feuer der Unsrigen konnte der Feind nicht in das Dorf gelangen und es weder ausplündern, noch anzünden. — Nachdem Künßberg gegen 3 Uhr Morgens zurück und dann Alles ruhig war, marschirte ich nach Ypern zurück. — Ein Grenadier des neuen Pikets wurde leicht blessirt, — während ich von meinen Leuten, die doch drei Tage im Feuer gestanden hatten, Niemanden verloren hatte.

Am 3. Februar bekamen wir Abends den Befehl, uns marschbereit zu halten, um nach Ménin zu marschiren.

Dienstag den 4. schickte mich Oberst von Freystedt Mittags 12 Uhr nach Courtray zu dem englischen General Abercrombie, um die nöthigen Verhaltungsbefehle in Empfang zu nehmen. Bis Ménin ritt ich eines meiner Pferde, dort aber nahm ich eine Postkalesche und fuhr vollends nach Courtray. Da ich rasch abgefertigt wurde, war ich, obgleich es sechs Stunden hin und ebenso viel zurück sind, doch Abends wieder in Ypern.

Februar. Am 7. ritt ich mit Capitän von Eyb nach Reninghelst zu Bothmer. Wir aßen bei ihm zu Mittag und gingen Abends nach unserer Rückkehr in unser Kafé.

Am 8. mußte ich in Ménin für das Bataillon Quartier machen. Da ich nach meiner Ankunft die Quartiere nicht mehr besorgen konnte, begab ich mich zu Bothmers Bruder, der als Rittmeister bei den hessischen Cheveauxlégers stand, und lernte hier noch den Rittmeister von Dalwig und die Lieutenants Graf Molk, von Reden und Greenville kennen. Wir blieben bei einer Bowle Punsch lange beisammen und ich übernachtete bei Bothmer.

Am 9. (Sonntag) früh um 8 Uhr begab ich mich mit meinen Quartiermachern auf's Rathhaus und erhielt dort die Quartierbillets. Das Bataillon rückte um 11 Uhr ein, und mußte ich noch nach Moorseele, nördlich von Ménin, um dort die Bagage und das Lazareth unterzubringen. Bei dem Schulzen des Orts machte ich die Bekanntschaft des hessendarmstädtischen Artillerie-Hauptmanns Ketich, welcher mit der Reserve-Artillerie in Moorseele lag. — Abends war ich wieder in Ménin, mußte aber Tags darauf (am 10.) nochmals nach Moorseele reiten, um wegen der in Ypern zurückgebliebenen Lazarethkranken die nöthigen Anstalten zu treffen. Der Regiments-Feldscheerer begleitete mich dahin, allein es war nichts auszurichten, und unsere Kranken mußten in Ypern verbleiben. — Der Vorpostendienst, den wir seither in Ypern bei dem ungewöhnlich kalten Winter zu thun hatten, war ungeheuer anstrengend und es erkrankten uns sehr viele Leute.

Von Ménin aus schickte ich mein Gepäck gleichfalls zu dem des Bataillons und behielt nichts bei mir, als was ich auf dem Leibe hatte.

Ménin ist eine kleine Stadt am Flusse Lys, und war eine Barrière-Festung der Holländer. Als die Franzosen sie im Jahre 1744 eingenommen hatten, ließen sie die Außenwerke

schleifen und gaben die Festung nach dem Aachener Frieden in diesem Zustand wieder zurück. — Die Festungswerke sind wieder so ziemlich hergestellt, und nun mehr als verschanztes Lager behandelt. (Dieses war auch der Grund, weßhalb wir die Bagage und das Lazareth nach Moorseele verbringen mußten.) Februar.

Die Besatzung von Ménin war nicht bedeutend, denn außer den vier Musketier-Compagnien unseres Bataillons lagen nur noch sieben Compagnien Emigranten und zwei Eskadrons hessische Dragoner daselbst, welche von dem hannövrischen Obersten von Linsingen vom zehnten leichten Dragoner-Regiment befehligt wurden. Vor dem Brügger Thore lag noch eine Eskadron englischer Ulanen. Die wenigen Geschütze, die sich hier befinden, werden von Hannoveranern bedient.

Unsere Grenadier-Compagnie, unter Commando des Capitäns von Stetten, wurde nebst 30 Schützen zur Deckung der rechten Flanke nach dem kleinen Orte Zandvoorde entsendet; mit ihnen stand hier noch ein Detachement York'scher Jäger und ein Piket hessischer Dragoner.

Die ganze Linie zwischen Ypern und Courtray war übrigens stark mit Truppen besetzt. Auf unserm linken Flügel, in Wevelghem, stand ein Bataillon Engländer, und im Dorfe Gheluveld, auf unserer rechten Flanke, standen Engländer und Hannoveraner, während bei Gheluwe (zwischen Gheluveld und Ménin) das hessische Leib-Regiment und zwei Eskadronen hessen-kasselischer Cavallerie standen, — welche einen Posten bis Wervicq an der Lys vorgeschoben hatten. —

Von der Besatzung wurde ein Piket an das Liller Thor gegeben, bestehend aus einem Offizier und 60 Mann und einem Offizier und 40 Mann von den Emigranten, sowie einem Offizier und 20 Ulanen; bei Nacht gaben Letztere nur einen Unteroffizier und acht Ulanen.

Die Vorposten stehen nicht weit von der Stadt entfernt, und werden jede Nacht eingezogen, nachdem die Barrièren auf

Februar. der französischen Seite geschlossen sind. Es bleibt dann nur ein verlorener Posten von 1 Unteroffizier und 12 Mann von uns und ebenso viel von den Emigranten außerhalb der Barrièren, die dann während der Nacht unter keinem Vorwande mehr eingelassen werden.

Da sich hier gegen einen ernstlichen Angriff nicht zu halten ist, so sind wir für diesen Fall angewiesen, uns auf der Straße nach Brügge bis Rousselaere zurückzuziehen und uns, wenn es nöthig wäre, mit der Besatzung von Ypern zu vereinigen.

Am 15. wurde ich zur Reserve commandirt. Den Tag über war Alles ruhig, doch wurde die Bagage und das Lazareth noch weiter zurück nach Moorslede transportirt.

Am 16. war Alles ruhig, aber gegen Abend sah man auf französischer Seite ein Feuer auflodern, ohne erfahren zu können, woher es rührte. Ich hatte wieder die Reserve, da Bothmer nach Carlsruhe commandirt wurde, und Gültlingen für ihn nach Zandvoorde.

Am 17. wurde ich zum Piket commandirt; da Alles ruhig war, blieb ich, da das Bett in meinem Quartier gleichfalls nur aus Stroh bestand, bei Stockhorn auf der Wachstube über Nacht. — Am 18. kam ich auf Piket; es blieb den ganzen Tag über ruhig. Mittwochs früh den 19. war ich kaum vom Piket eingerückt, als wir alarmirt wurden, — es war jedoch nur eine kleine Blänkelei bei den Vorposten. Ich wurde zur Reserve commandirt. Nach Tisch kam Corporal Himmel blessirt von Zandvoorde zurück und brachte die traurige Nachricht, daß Lieutenant Franz von Beust mit 40 Grenadieren von den Franzosen gefangen worden sei. Nachdem der Posten Zandvoorde von den Franzosen mit bedeutender Uebermacht angegriffen worden wäre, habe sich der hannövrische Capitän Behm mit etwa 150 Mann (wobei Lieutenant von Beust mit 40 Grenadieren gewesen sei) in die Windmühle von Zandvoorde geworfen,

in der Hoffnung, daß er sich dort bis zum Eintreffen von Ver- Februar.
stärkung halten könnte. Da diese aber ausblieb, mußten sich die tapfern Vertheidiger nach lebhaftestem Widerstande ergeben, und wurden Alle gefangen genommen [1]). — Capitän von Goeler und Lieutenant Etzdorff wurden sofort mit 40 Mann nach Zandvoorde entsendet, und kamen, da Alles ruhig blieb, am 20. wieder zurück. — Am 22. wurde Capitän Bielefeld nach Zandvoorde commandirt, um den Capitän von Stetten und Lieutenant von Gültlingen abzulösen, die dann Abends gleichfalls wieder einrückten. Ich hatte die Reserve, und da es im Stadthause brannte, mußten wir ausrücken. Zwei Tage darauf (24.) kam ich auf Piket, und da der heutige Tag von den Franzosen zu einem Angriffe bestimmt sein sollte, kamen noch mehr Truppen, namentlich auch Artillerie, in die Festung. Es blieb jedoch Alles ruhig. — Am 25. wurde ich abgelöst und sah dann zwei Bataillone vom hessischen Leibregiment hier einrücken. — Mittwoch den 26. wurde ich wieder zur Reserve commandirt, ohne daß unsere Thätigkeit in Anspruch genommen wurde.

Am 27. desertirte uns abermals ein Musketier. — Unser Oberst, von Freystedt, begab sich wegen zerrütteter Gesundheit zur Bagage nach Moorslede. Major von Eck übernahm das Bataillons-Commando. Morgens fand ein kleiner Alarm statt, doch ohne Bedeutung. — Der hannövrische Generalmajor von Wangenheim übernahm heute das Commando.

Freitag den 28. wurden wir schon in aller Frühe alarmirt, und die Besatzung mußte auf ihre Alarmplätze rücken: Bei

---

[1]) Außer Capitän Behm und Lieutenant von Beust wurden noch der englische Capitän Robertson und zwei hessische Offiziere gefangen. Die Gefangenen wurden über Lille nach Arras verbracht, und erst nachdem sie $1^1/_2$ Jahre lang hart und rücksichtslos behandelt worden waren, nach dem Basler Frieden ausgelöst.

Februar. Wervicq fand ein sehr heftiges Vorpostengefecht statt, in welchem der Major von Sotenstein von den hessischen Dragonern niedergehauen wurde. — In Zandvoorde verloren wir heute drei Mann. Gegen Mittag war wieder Alles ruhig. — Premier-Lieutenant und Adjutant Goez ging wegen Unwohlsein gleichfalls zur Bagage nach Moorslede, und ich mußte für ihn den Adjutanten-Dienst versehen.

März. Am 1. März blieb Alles ruhig, und das Commando in Zandvoorde wurde abgelöst. — Nachmittags 3 Uhr wurde Major von Sotenstein beerdigt.

Tags darauf rückten zwei Bataillone des 5. hannövrischen Infanterie-Regiments ein.

Am 3. März wurden wir in aller Frühe wieder alarmirt und erst gegen 11 Uhr kam der Befehl zum Einrücken. — Das hessische Leibregiment marschirte nach Ypern ab, was mir sehr leid war, da ich einige sehr gute Bekannte in diesem Regimente hatte, worunter ich vor Allen die beiden Herren von Bode nenne. Für das abgegangene Regiment rückte ein Bataillon von Stuart ein. Am 4. übernahm der hannövrische Oberstlieutenant Croupp das Stadtkommando.

Capitän von Goeler erkrankte so schwer, daß er in das Lazareth nach Moorslede verbracht werden mußte [1]).

Von heute an wurde unsern Leuten der Dienst etwas erleichtert und statt des seitherigen Dienstes gaben wir nur folgenden:

1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 20 Gemeine auf die Hauptwache,

1 Unteroffizier und 6 Gemeine an das Yperner Thor,

1 Unteroffizier und 3 Gemeine an das Kortricker Thor,

1 Gefreiten und 6 Gemeine an die Geschütze,

3 Gemeine in ein abgebranntes Haus am Markt,

---

[1]) Er bekam das Nervenfieber und erlag demselben.

1 Unteroffizier als Ordonnanz beim Commandant, März.

2 Unteroffiziere und 18 Gemeine auf Piket an das Liller Thor.

Der Posten in Zandvoorde wurde gleichfalls reducirt und zwar auf 1 Capitän, 3 Unteroffiziere und 50 Gemeine.

Bis gegen 11 Uhr Morgens war Alles ruhig, dann aber wurden wir alarmirt und mußten bis 1 Uhr unter den Waffen bleiben, worauf erst die Wachen aufzogen.

Am 5. wurden die Effecten unseres braven Kameraden von Benst versteigert. Jeder wollte ein Andenken von ihm haben und ich steigerte z. B. seine Pistolen und Leuchter.

Am 6. löste Capitän von Münchingen den Capitän von Eyb ab. Es blieb Alles ruhig.

Am 7. kam aus dem Hauptquartier der Befehl, daß wir Tags darauf über Ingoygem nach Audenarde (Oudenarde) marschiren sollten, um das 14. englische Regiment abzulösen und die Bewachung der dort befindlichen Gefangenen zu übernehmen. Sponeck war schon zum Quartiermachen bestimmt, allein in Folge einer kleinen Intrigue mußte ich dieses Geschäft noch übernehmen, obgleich ich Adjutanten-Dienst versah.

Am 8. März ritt ich daher in der Frühe um 4 Uhr über Courtray (Kortrick) und Sweveghem nach Ingoygem, wo das Bataillon Abends 5 Uhr einrückte. Ich ritt hierauf noch nach Audenarde im österreichischen Flandern. Die Stadt war vor Zeiten stark befestigt, kam im Jahr 1745 nach viertägiger Vertheidigung in französische Hände und wurde im Jahr 1748, nachdem die Außenwerke geschleift waren, an Oesterreich zurückgegeben. Anderthalb Stunden von hier ist das Schlachtfeld, auf welchem Prinz Eugen im Jahre 1708 die Franzosen schlug.

Ich kam Nachts 10 Uhr daselbst an, stieg in der „Châtellenie“ ab, begab mich sofort zum „Echevin“ der Stadt,

März. und ließ mich mit dem Regiments=Feldscherer (der wegen des Lazareths mit mir vorausgegangen war) für diese Nacht in die Châtellenie einquartieren; nach dem Nachtessen eilte ich in's Bett, denn seit 4 Wochen war ich nicht mehr aus den Kleidern und noch viel weniger in ein Bett gekommen.

Am 9. brachte ich die Quartierbillets in Ordnung und übernahm die Posten von dem englischen Adjutanten William Stewart. — Um halb 12 Uhr rückte das Bataillon ein, und gab sogleich folgende Wachen:

1 Offizier, 1 Unteroffizier, 2 Gefreite und 20 Gemeine auf die Hauptwache; sodann auf jede der fünf „Prisons=Wachen" 1 Unteroffizier, 1 Gefreiten und 12 Mann, an die „Porte Deynse" 1 Gefreiten und 3 Gemeine.

Nach der Ablösung führte mich Adjutant Stewart noch in die verschiedenen „Prisons", um diese zu übernehmen und unsere Leute genau zu instruiren, so daß ich erst nach 4 Uhr zu Mittag essen konnte.

Am 10. wurde unser Major (von Eck) von den Herren der Châtellenie, welche ihre Versammlung hatten, zum Mittagessen eingeladen. Er nahm mich als Adjutanten mit und wir machten bei dem sehr guten Mittagessen u. A. die Bekanntschaft des Grafen von Leuchterfeld und des Barons von Asper.

Neubronn wurde commandirt, das Lazareth in Moorslede abzuholen.

Am 12. rückte Capitän von Münchingen wieder von Zandvoorde ein. Tags darauf traf unser Oberst mit dem Lazarethe in Audenarde ein.

Am 14. reisten Capitän von Stetten und Münchingen nach Ostende ab. — Abends bemerkten wir eine große Aufregung bei unsern Leuten. — Später war Musik in der Châtellenie.

Samstag den 15. trat unser tüchtiger, geliebter und geachteter Oberst wegen leidender Gesundheit die Rückreise nach Carls=

ruhe an [1]), begleitet von unsern besten Wünschen und wahrhaft bedauert von uns Allen. März.

Da man bei den französischen Kriegsgefangenen ein Complott entdeckt hatte, erhielt ich den Befehl, häufige Visitationen bei ihnen vorzunehmen — und sie strenge beobachten zu lassen.

Am 17. übernahm Goez den Adjutanten-Dienst wieder.

Am 22. mußte ich wieder spät Abends unsere Compagnie visitiren, wo wieder mehrere Musketiere desertirt waren.

Tags darauf (23.) wurde ich Morgens nach Courtray in's Hauptquartier verschickt, und langweilte mich nicht wenig daselbst, da ich den Tag über vergebens auf meine Abfertigung wartete. Als ich diese auch am 24. nicht erhielt, kehrte ich unverrichteter Dinge nach Audenarde zurück.

Am 25. schlief ich die ganze Nacht über auf der Wachstube, da man wieder ein Complott vermuthete.

Dennoch marschirte am andern Tage die Division Inesfelling ab und ließ uns allein hier.

Am 27. Nachmittags ritt ich mit Stockhorn nach Gent.

Gent, die Hauptstadt des österreichischen Flandern, ist sehr wohl gebaut und liegt am Einfluß der Lys, Lievre und More in die Schelde. Die Stadt wird durch diese Flüsse und mehrere Kanäle in 26 Inseln getheilt, welche durch wenigstens 40 Brücken wieder unter sich verbunden sind. Zur Zeit Philipps von Valois war Gent so groß, daß es 50,000 Mann in's Feld stellen konnte. Von den vielen Kirchen, die Gent besitzt, besah ich mir vor Allem die schöne Domkirche. Dann besah ich noch das Stadthaus, die Citadelle, das Grafen-Castell, den Prinzen-Hof und die Börse.

---

[1]) Oberst Carl Friedrich Hermann von Freystedt war am 18. December 1749 zu Badenweiler geboren. Er war zuerst in badischem, dann in russischem, später in preußischem und seit 1780 als Oberst wieder in badischem Militärdienste. — Er starb am 20. Dezember 1795 zu Carlsruhe in einem Alter von 46 Jahren.

März. Stockhorn war gleich nach unserer Ankunft zu seinem Vetter, dem Vicomte de Becker, gegangen, und als ich Abends das Theater besuchte, traf ich Beide dort und machte die Bekanntschaft des Vicomtes, der uns nach dem Theater zum Souper einlud.

Nachdem wir um 10 Uhr am andern Tage bei Vicomte de Becker dejeunirt hatten, führte er uns durch die schönsten Straßen der Stadt und dann auf den Cooter, einen beliebten Morgenspaziergang der Genter. Stockhorn war zu Tisch geladen, während ich in unserm Gasthause aß. Nachdem wir dann nach Tisch nochmals mit Vicomte de Becker die frequentesten Spaziergänge besucht und uns trefflich unterhalten hatten, ritten wir Abends 8 Uhr nach Audenarde zurück, wo wir um halb 1 Uhr Nachts ankamen.

Sonntag den 30. März aßen alle Offiziere des Bataillons in der Châtellenie zu Mittag. Nach Tisch ritt ich mit Major von Eck spazieren.

April. Am 2. April Mittags 12 Uhr rückten 100 hessische Dragoner unter Commando des Rittmeisters Eshut und Lieutenants Zantier in Audenarde ein.

Am 9. aß ich mit Major von Eck und den beiden hessischen Dragoner-Offizieren in der sehr reichen Abtei Fenom zu Mittag.

Am 11. löste Rittmeister von Marschall das hier stehende Dragoner-Commando ab. — Nachmittags ritten mehrere von uns nach Wannegem, einem Dorfe, bei welchem ein sehr schönes Schloß des Barons Bautz liegt.

Am 13. gab uns Capitän von Eyb einen kleinen Ball in seinem Quartier, wo er einige sehr schöne Hausfräuleins hatte.

Am 14. mußte ich Adjutanten-Dienst versehen, da Goez unwohl war. — (Am 15. Abends lud uns Capitän von Eyb zu einem Körbchen Austern ein.)

Am 16. Morgens wurden die Gefangenen umquartiert. Abends ritt ich nach dem Schlosse des Barons d'Exalte.

Am Ostermontag, den 21., wurde Rittmeister von Marschall durch Rittmeister Wichau abgelöst. April.

Am 24. aßen Einige von uns in der Abtei Fenom zu Mittag und wurden vortrefflich bewirthet. — Man zeigte uns die sehr schönen Zimmer, die prächtige Kirche, den Garten u. s. w. Außer einem Prälaten befinden sich sieben Geistliche hier, von denen Jeder jährlich 7000 Brabanter=Thaler bezieht, — während der Prälat deren 10,000 bezieht, — Zudem haben die Herren Alles frei.

Am 26. Morgens wurden einige attrappirte Deserteurs bestraft. — Man hörte den ganzen Tag über kanoniren und Abends kam die Bagage der Hannoveraner hier an. Wir erhielten Nachts die traurige Nachricht, daß Courtray von den Franzosen überrumpelt worden sei und daß sich die dortigen Generale nur noch mit großer Gefahr hätten retten können.

Es mußten sofort alle unsere Leute geweckt und Alles gepackt werden, zugleich wurden mehrere Patrouillen gegen Courtray entsendet.

Da sich Tags darauf diese traurigen Nachrichten in noch höherem Maße bestätigten, — und wir auch unter den Gefangenen bedeutende Aufregung bemerkten, indem diese bei dem vernommenen Kanonendonner scheint's auf Befreiung hofften, — wurde beschlossen, mit denselben mehr zurück zu marschiren. Wir brachen um 1 Uhr Mittags auf und marschirten nach Alost, am Flusse Dender, wo wir Nachts 3 Uhr einrückten, und von wo wir die Gefangenen nach dem festen Städtchen Dendermonde (Termonde) verbringen wollten. — Gleich am andern Morgen (28.) wurde ich deßhalb nach letzterem Städtchen geschickt, um dort für die Unterkunft der Gefangenen zu sorgen. Der Stadtcommandant, Capitän Ginz, war auch sehr bereitwillig hierzu, allein der Magistrat der Stadt wollte durchaus nicht einwilligen, und ich mußte unverrichteter Sache nach Alost zurückkehren. Dort war unterdessen ein Befehl des Feldzeugmeisters

April. Clerfait eingetroffen, — wonach wir die Gefangenen nach der Festung Condé verbringen mußten. Noch in der Nacht um 2 Uhr ging ich nach Grammont (Gerhardsbergen) voraus, wo ich am 29. Morgens eintraf und ohne Anstand von dem sehr artigen Bürgermeister die nöthigen Quartiere erhielt. Ich aß beim Herrn Bürgermeister zu Mittag, und nachdem das Bataillon eingerückt war, ging ich noch nach Ath, machte am 30. Morgens dort die Quartiere, und begab mich nach dem Einrücken des Bataillons wieder weiter. In einem Dorfe auf der Mai. Straße nach Condé blieb ich über Nacht und traf am 1. Mai Morgens bei Zeit in Condé ein. — Condé ist eine starke Festung am Zusammenflusse der Haine und Schelde im Hennegau. Die Franzosen eroberten sie im Jahre 1676 und behielten sie auch nach dem Frieden von Nimwegen. In dem gegenwärtigen Kriege mußte sich Condé aber wieder an die Oesterreicher ergeben. — Gleich nach meiner Ankunft meldete ich mich bei dem österreichischen Commandanten, Generalmajor Mikoviny, welcher uns nicht in der Festung aufnehmen wollte, da er hierzu von dem Commandirenden, Prinzen von Coburg, noch keinen Befehl erhalten hatte. Er schickte sofort eine Stafette an den Prinzen und ließ um Verhaltungsbefehle bitten. Im Laufe des Tages traf die angenehme Nachricht in Condé ein, daß sich die Festung Landrecies am 30. April Abends 9 Uhr an die alliirte Armee übergeben habe.

Am 2. Mai wurde ich erst gegen Mittag zu Generalmajor Mikoviny beschieden, der mir den Befehl eröffnete, daß das Bataillon mit den Gefangenen nach Brüssel marschiren solle. Ich kehrte daher sofort nach Ath zurück, wo das Bataillon verblieben war und alsbald wurde Stockhorn zum Quartiermachen abgeschickt. — Das Bataillon marschirte am andern Tag (3.) Morgens 4 Uhr nach Enghien, wo wir gegen 11 Uhr eintrafen. Die Stadt an und für sich ist unbedeutend, doch befindet sich ein schöner Park des Herzogs von Ahrenberg daselbst.

Am 5. marschirten wir nach Brüssel. Major von Eck schickte mich voraus, um dem dort commandirenden Feldmarschall Bender unsere Ankunft zu melden, da dieser aber nicht zu Hause war, rückten wir ohne Weiteres ein. Nur mit Mühe fand ich in der überfüllten Stadt ein Quartier und zwar gemeinschaftlich mit Stockhorn. Nach Tisch gingen wir mit einem Offizier vom Regimente Wenkheim in der Stadt und im Park spazieren und Abends in's Theater. Nach demselben war die Stadt reich beleuchtet. Am andern Morgen gab uns Feldmarschall Bender den Befehl, mit den Gefangenen nach Löwen zu marschiren, da die Gefangenen der Besatzung von Landrecies in Brüssel untergebracht werden sollten. — Nachmittags mußte ich daher abgehen, um die Quartiere in Löwen zu machen. Wir hatten unterwegs das stärkste Regenwetter und kamen erst spät Abends an.

Mai.

Am 6. brachte ich die Quartiere in Ordnung und um 12 Uhr rückte das Bataillon ein. Abends spielte unsere Musik auf dem Platze.

Am 7. wurde Stockhorn nach Brüssel geschickt, um weitere Gefangene zu übernehmen und brachte diese Tags darauf.

Schon am 9. erhielten wir den Befehl, mit den Gefangenen nach Diest zu marschieren. Stockhorn mußte alsbald dort die Quartiere machen, — und Tags darauf (10.) marschirte das Bataillon Morgens um 6 Uhr dahin ab und kam völlig durchnäßt um Mittag daselbst an. — Stockhorn und ich wurden zu einem reichen Bierbrauer einquartiert.

Am 11. (Sonntag) war das Wetter wieder sehr schlecht, — dennoch besahen wir uns die Stadt, welche klein ist und am Flusse Demer liegt. Das Wahrzeichen der Stadt ist eine unförmig große Haubitze; — die Domkirche ist alt und schön gebaut.

Am 14. ritt ich mit mehreren Kameraden nach Montaigu, einem Flecken, der nur eine halbe Stunde von Diest entfernt ist. Die Kirche desselben ist in Form einer Moschee

Mai. erbaut und im Innern sehr reich. Auf dem Thurme genießt man eine herrliche Aussicht und sieht Mecheln und Antwerpen.

Am 17. ritten wir nach Sichem, einem alten Städtchen bei Montaigu.

Am 20. kam eine große Prozession hier durch nach Montaigu. — Capitän von Stetten, meine Wenigkeit, sechs Unteroffiziere und 50 Gemeine, sowie Fähnrich Ohlrogg mit 50 hessischen Dragonern wurden zu einem Gefangenen-Transport nach Cöln commandirt. Wir mußten am 21. nach Löwen marschiren, um dort französische Gefangene von den Besatzungen von Landrecies und Valencinnes zu übernehmen [1]). Nachdem dieses geschehen war, marschirten wir am 24. über Tienen (Tirlemont), St. Trond und Tongern nach Mastricht, wo wir am 28. Mai eintrafen. — Die Gefangenen wurden bei unserer Ankunft von dem Gouverneur, Prinz von Hessen, übernommen, und uns erst am folgenden Tage bei unserm Abmarsche wieder übergeben. Mastricht ist eine Festung an der Maas, welche durch eine steinerne Brücke mit der gegenüberliegenden Festung Wyk verbunden ist. Nicht weit von der Stadt liegt der ziemlich hohe St. Petersberg mit einem 1703 von den Holländern angelegten festen Schlosse und einem Steinbruche, der solch' weitläufige unterirdische Gänge besitzt, daß an 40,000 Menschen darin Platz finden können, weßhalb sich auch in Kriegszeiten schon viele Einwohner mit allen ihren Habseligkeiten dahin geflüchtet haben.

Am 29. marschirten wir über Aachen nach Aldenhoven, einer Stadt mit Amtssitz im Herzogthum Jülich (wo der öster-

---

[1]) Bis hierher, 21. Mai 1794, wurde der Feldzug in den Niederlanden nach den sehr ausführlichen Notizen aus der Brieftasche, welche Frhr. Christian von Gayling während des Feldzuges bei sich trug, geschildert. Leider ging der zweite Theil dieser Brieftasch-Notizen verloren, weßhalb der Rest dieses Feldzuges nach spätern kürzern Notizen des Frhrn. Chr. v. G. geschildert werden mußte.

reichische General Prinz Coburg die Franzosen schlug) und Mai.
von da über Bergheim am Flüßchen Erft nach Cöln, wo
wir am 2. Juni eintrafen. Nachdem wir die Gefangenen an Juni
die pfälzischen Reichstruppen übergeben hatten, erhielten wir
die Erlaubniß bis zum 6. daselbst verbleiben zu dürfen. Cöln
ist die größte, älteste, und berühmteste der freien Reichsstädte,
es hat derzeit über vierzig Tausend Einwohner, und ist der
Sitz des kurfürstlich cölnischen Domkapitels. Außer 5 Klöstern
besitzt Cöln 20 Kirchen, unter denen der leider unvollendet
gebliebene Dom eines der erhabensten Werke der gothischen
Baukunst ist. — Auch die Apostelkirche, in trefflichem Byzantinischen Style erbaut, — das stattliche Rathhaus, mehr in
griechischem und römischem Style, — sowie das Templerhaus,
und den Beyenthurm in schönem gothischem Style, besah ich
mit vielem Interesse. —

Am 6. traten wir den Rückmarsch an, und da unsere
Mannschaft nur sehr ungern zu der verbündeten holländisch-englisch-hannöverischen Armee zurückkehrte, hatten wir in der
ersten Station die große Unannehmlichkeit, daß uns der größte
Theil derselben desertirte. —

Ueber Sirsdorf, Windhagen, Veldwesel, Hasselt
und Diest trafen wir am 14. nur mit noch wenigen Leuten
unseres Detachement in Löwen bei unserem Bataillon ein. —

Die Kriegsoperationen hatten nicht den erwünschten Erfolg,
die französische Armee unter Pichegrü begann ihr Vorrücken,
und die verbündete Armee zog sich gegen die untere Maas zurück, weßhalb wir die uns zur Bewachung übergebenen Gefangenen noch weiter rückwärts bringen mußten. Wir marschirten
daher am 22. über Diest, Courselt, Peer nach Weert,
einer kleinen Stadt im Lüttich'schen am Flüßchen Brey, wo
der im 30jährigen Kriege berühmt gewordene General Johann
von Weert von armen Eltern geboren wurde. — Von hier
marschirten wir nach Roermonde (Rüremonde), — einer

Juni. ziemlich großen, ehemals festen Stadt, an der Einmündung der Rör in die Maas im Herzogthum Obergeldern, — dann über Erkelens, einer kleinen alten Stadt, im Herzogthum Jülich, — nach Caster, einer kleinen Stadt an der Erft mit Schloß und Juli. Amt im Herzogthum Jülich. Wir trafen am 7. Juli daselbst ein, indessen verblieb nur der Stab mit einer Compagnie in Caster selbst, während die übrigen Compagnien im ganzen Amte vertheilt wurden. Meine Compagnie kam nach Bedberg oder Beber-Reiferscheid, einem Städchen an der Erft, mit einem Schlosse, welches dem Grafen Salm-Reiferscheid gehört. Die gerade anwesende gräfliche Familie empfing uns auf das Freundlichste und machte uns unsern Aufenthalt zu einem sehr angenehmen.

Da sich die alliirte Armee immer mehr zurückziehen mußte, so mußten auch wir abermals unsere Standquartiere verlassen, Septbr. und am 23. September den Rückmarsch antreten. Wir marschirten zunächst über Neuß, einer Haupt- und Direktorial-Stadt an der Einmündung der Erft in den Rhein, welche im Jahre 1475 neun Monate lang von Herzog Carl dem Kühnen von Burgund belagert, und erst nach dieser Zeit von Kaiser Friedrich III. entsetzt wurde. Wegen dieser mannhaften Gegenwehr wurden der Stadt verschiedene Privilegien verliehen, wie z. B. das Münzrecht, — eine eigene Gerichtsbarkeit u. s. w. Von da kamen wir nach Kaiserswerth, einer kleinen Oktober. Stadt am Rhein, wo wir bis zum 5. Oktober verblieben, und worauf wir über Mühlheim a. d. Ruhr, Dorsten a. d. Lippe und Raesfeld nach Bocholt a. d. Aa marschirten.

Wir trafen am 9. in dieser Amtsstadt des Stiftes Münster ein und bezogen daselbst die Winterquartiere.

Von hier aus machte ich einen Abstecher nach der Festung Wesel, die an der Einmündung der Lippe in den Rhein liegt, und eine sehr feste, erst im Jahre 1769 erbaute Citadelle hat.

Dezbr. Am 10. Dezember wurde ich in das englische Haupt-

quartier nach Arnheim am Rhein geschickt, um die nöthigen Verpflegsgelder abzuholen, und erreichte in zwei Tagmärschen diese große und schöne Stadt, in welcher der englische General Harcourt commandirte. Dezbr.

Während meiner Anwesenheit in Arnheim fand ein sehr hartnäckiges Gefecht an der Waal statt, in welchem der alte, brave General von Linsingen getödtet wurde.

Am 13. Dezember trat ich meinen Rückweg nach Bocholt an und traf Tags darauf wieder daselbst ein. —

1795.

Unter den traurigsten Auspicien hatten wir das neue Jahr begonnen. Das Waffenglück war völlig auf französischer Seite, — alle Anstalten der Verbündeten zum Widerstande waren nicht ausreichend, — die englisch-combinirte Armee mußte sich in der Nacht vom 14. auf 15. Januar über den Leck nach der Yssel zurückziehen, und unser Bataillon sich wieder näher gegen sie ziehen. Januar.

Am 16. Januar verließen wir daher Bocholt und marschirten nach Oldenzaal, der Hauptstadt des Quartiers Twente in Oberyssel, wo wir den Befehl erhielten, nach dem Lippe-Detmoldischen zu marschiren. Unser Marsch ging deßhalb wieder über Gronau, Horstmar in Westphahlen, — nach Münster, der Hauptstadt des Bisthums Münster, wo 1648 der westphälische Frieden geschlossen worden war. — Von da marschirten wir über Altersberg, Wolbeck, Hamm und Soest nach Lippstadt an der Lippe, und trafen daselbst am 26. Januar ein, nachdem wir durch die außergewöhnliche Kälte, welche diesen Winter herrschte, auf dem Marsche sehr viel gelitten hatten. — Lippstadt ist die Hauptstadt der Grafschaft Lippstadt und war vor Zeiten gut befestigt. — Auch hier war indessen unser Aufenthalt nur von kurzer Dauer, denn schon am 20. Februar mußten wir wieder aufbrechen und über Delbrück (Drostei und Kirchdorf Februar.

Februar. in einer morastigen Gegend zwischen der Lippe und Ems), Lippspringe (einer kleinen Stadt im Bisthum Paderborn, wo die Lippe aus einer tiefen reichhaltigen Quelle entspringt), Driburg (einem Städtchen mit einem zerstörten Schlosse und gutem Sauerbrunnen, das früher Yburg hieß und eine starke Festung der Sachsen gegen die Franken war, welche Carl der Große im Jahre 766 eroberte und dem Stift Paderborn schenkte), Brackel (einem Städtchen an der Brucht) — nach Höxter an der Weser marschiren. Wir rückten am 26. Febr. in dieser kleinen alten Stadt ein, welche zur Abtei Corvei gehört, und in deren Nähe das große und prächtige Residenzschloß des gefürsteten Abtes von Corvei liegt. Auch hessische Truppen standen hier, und wir mußten mit ihnen diesen wichtigen Depotplatz der alliirten Armee besetzen. —

Nachdem das Abtreten der englischen Armee vom Kriegsschauplatze entschieden war und dieselbe sich in Cuxhafen nach England einschiffte, wurde auch unser Bataillon nach Karlsruhe zurückberufen.

Mai. Zur Berichtigung der Marschroute wurde ich vorausgesandt, und verließ Höxter am 4. Mai. Ueber Trendelburg (einer kleinen alten Stadt mit Bergschloß am Flüßchen Dymel in Hessen-Cassel) und Hofgeismar (einer Stadt mit Sauerbrunnen in Niederhessen) begab ich mich nach Cassel an der Fulda, der Haupt- und Residenzstadt des Landgrafen von Hessen-Cassel, wo ich am 5. Mai eintraf. Nachdem ich meine Dienstgeschäfte erledigt und mir, so viel es die kurze Zeit erlaubte, die Stadt besehen hatte, ging ich am 6. über Ritte, Gilserberg nach Marburg, der Hauptstadt von Oberhessen an der Lahn, mit Bergschloß und Universität, — dann nach Butzbach, — einer Stadt mit Schloß in der Wetterau, und endlich nach Hanau, der Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft, am Einfluß der Kinzig in den Main.

Am 12. Mai traf ich in Frankfurt am Main ein, wo

es überaus lebhaft war, da sich dort das Hauptquartier des königlich preußischen Generals, Erbprinzen von Hohenlohe, befand. — Mai.

Am 17. Mai mußte ich mich nach Großgerau begeben, einer Stadt im Darmstädtischen am Schwarzbach, wo sich das Hauptquartier des k. k. Feldmarschalls Clerfait befand, und wo ich mit dem darmstädtischen Landes-Commissär die Marschroute festsetzen mußte. —

Am 26. traf unser Bataillon selbst ein und zog paradirend durch Frankfurt in die umliegenden Ortschaften.

Am 29. marschirten wir über Darmstadt, Lörsch, Ladenburg, Hockenheim nach Staffort, wo wir am 5. Juni Rasttag hatten, und am 6. Juni gegen Mittag trafen wir wieder in Carlsruhe ein, — nachdem wir ein Jahr, sieben Monate und sieben Tage abwesend gewesen waren. — Juni.

Die Einförmigkeit des uninteressanten Garnisonsdienstes, dem wir nach unserer Rückkehr in der Residenz wieder obliegen mußten, wurde nur einige Mal dadurch unterbrochen, daß wir abwechselnd den Rhein besetzen mußten.

Am 22. November, als am Geburtstag Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des Herrn Markgrafen Carl Friedrich, mußte ich Allerhöchstdemselben die Nachricht von der Capitulation der Festung Mannheim nach Pforzheim überbringen. (Die höchsten Herrschaften hatten sich nämlich wegen der Nähe des Kriegsschauplatzes an letztern Ort begeben.) Der Herr Markgraf beschenkte mich mit einer goldenen Uhr sammt Kette, — und sandte mich sofort mit seinem Glückwunsche an den commandirenden Feldmarschall Grafen Wurmser nach Mannheim. — Novbr.

1796.

Der am letzten Tage des Jahres 1795 zwischen Oesterreich und dessen verbündeten deutschen Reichsfürsten mit Frank-

reich abgeschlossene Waffenstillstand veranlaßte, daß wir während des ganzen Winters in Unthätigkeit verblieben.

Mai. Erst nachdem der Waffenstillstand am 21. Mai durch Oesterreich gekündigt worden war, und nachdem in der Nacht vom 23. auf Juni. den 24. Juni der französische Obergeneral Moreau bei Kehl mit 80,000 Mann von Straßburg aus den Rhein überschritt, wurde unsere volle Thätigkeit wieder in Anspruch genommen. —

Die in und um Kehl stehenden Reichstruppen und mit ihnen das badische Kreiscontingent waren stark ins Feuer gekommen und mußten nach schweren Verlusten der Uebermacht weichen. — Indessen wurde Nichts verabsäumt, um den Franzosen den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Die badischen Haustruppen, das Leibinfanterie-Regiment und das Bataillon Erbprinz wurden nicht zur Armee geschickt; sie blieben in ihren Garnisonen.

Ich selbst hatte indeß abermals das Glück, besonders verwendet zu werden, indem ich als Ordonanz-Offizier zu dem in Mühlburg commandirenden k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Riesch beordert wurde. —

Am 24. Juni Abends kam der commandirende Feldmarschallieutenant Graf Sztarray an, um alle disponible Truppen zusammen zu raffen, und dem Feinde das weitere Vordringen zu verwehren. — Zwei Bataillone Pfälzer, ein Bataillon von Wenkheim und eine Division Erzherzog Johann Dragoner unter Major Egger mußten in forcirten Märschen nach Stollhofen rücken. Sie waren jedoch zu schwach, um mit Erfolg etwas gegen den sich immer mehr verstärkenden Feind unternehmen zu können und Feldmarschallieutenant Sztarray mußte sich damit begnügen, eine vortheilhafte Stellung einzunehmen, und in dieser das Anrücken des bei Mannheim stehenden Armeecorps erwarten zu können.

Am 25. früh rückte noch eine Division von Erzherzog Albert-Kürassieren ein, und Tags darauf (26.) gegen Mit-

tag vier Bataillons Grenadiere und mehrere Cavallerie-Regimenter unter den Befehlen des Feldzeugmeisters Grafen Latour. Alle diese Abtheilungen marschirten nach Muggensturm und verblieben daselbst, anstatt den Truppen an der Rench Hilfe zu bringen. Juni.

Am 27. rückte das Infanterie-Regiment Pellegrini ebenfalls nach Durmersheim.

Während alle diese Truppen-Abtheilungen sich zu dem beabsichtigten Haupt-Angriffe sammelten, war Offenburg und Appenweier von den Franzosen besetzt worden, nachdem sie die Brigaden des Generalmajors Fürsten von Fürstenberg und Baron Devays täglich angegriffen und ihnen viel Schaden zugefügt hatten. — Durch diese Besetzung Offenburgs hatten sich die Franzosen nicht allein des Einganges in das Kinzigthal bemächtigt, sondern auch den Oesterreichern die Verbindung mit ihren im Breisgau stehenden Corps unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Freylich von Weil und Prinz von Condé sehr erschwert. —

Am 29. traf Generalmajor Fürst Johann von Lichtenstein mit zehn Escadrons Cavallerie und drei Bataillonen Infanterie ein und rückte Tags darauf in das Lager von Muggensturm ab. — Die bei dieser Colonne sich befindenden sechs Compagnien Le Loup Jäger wurden nach Freudenstadt beordert, um die Schanzen auf dem Kniebis zu besetzen und den Uebergang über denselben zu vertheidigen. Die Stadt Baden-Baden wurde mit zwei Bataillons Infanterie besetzt.

Während sich das österreichische Corps bei Muggensturm noch möglichst zu verstärken suchte, rückten die ihm an Anzahl weit überlegenen Franzosen immer mehr vor und besetzten Bühl und Schwarzach. Die Oesterreicher unter General-Major Devays zogen sich nach Sinzheim, während Feldmarschall-Lieutenant Fürstenberg sein Hauptquartier in Hügelsheim am Rhein nahm und Stollhofen besetzt hielt.

Juli. Am 3. Juli rückten die letzten österreichischen Truppen in das Lager von Muggensturm, nachdem die pfälzischen Truppen unter Commando des Fürsten von Ysenburg einen Cordon am Rhein gebildet hatten.

Da nun die ganze oberrheinische Armee bei Muggensturm versammelt war, und Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl erwartet wurde, — auch Feldmarschall-Lieutenant Hotze mit einer Verstärkung von 15 Bataillonen und einigen Cavallerie-Regimentern im Anmarsch war, sah man mit Zuversicht einer baldigen Entwickelung der Catastrophe entgegen.

Die Armee stand von Muggensturm bis an den Rhein, — die Truppen lagerten jedoch nicht in einer bestimmten Ordre de Bataille, sondern jedes Regiment da, wo es einen schicklichen Lagerplatz gefunden hatte. Südlich von Muggensturm bei Bischweier und Kuppenheim, also nach dem Murgthale zu, standen Grenadiere, Slavonier, und Szekler-Husaren [1]. —

Am 4. Juli griffen die Franzosen die ganze Vorpostenlinie an und drängten sie bis gegen Kuppenheim, Sandweier und Iffezheim zurück. Bei diesem ziemlich bedeutenden Gefechte, welches bis in die Nacht dauerte, war der Kampf besonders hartnäckig um den Besitz der Position von Kuppenheim. Dieselbe wurde mehrmals verloren, — genommen und wieder verloren, bis endlich mehrere österreichische Grenadier-Bataillone die Position unter den Augen des Erzherzogs Carl [2]) angriffen, wieder nahmen und behaupteten. —

---

[1]) Die historischen Skizzen der Reiterregimenter der k. k. österreichischen Armee, von einem ehemaligen Cavallerie-Offizier bearbeitet (Wien 1862) 2. Band, Seite 300 führen an, daß die Szekler-Husaren sowohl bei Kuppenheim als in der Schlacht bei Malsch betheiligt waren.

[2]) Nachdem der Erzherzog am 26. Juni in Wallmeroth (vorwärts der Lahn) den Uebergang der Franzosen bei Kehl erfahren hatte, ließ er sofort 13,000 Mann wieder rheinaufwärts marschiren, die am 5. Juli in Durmersheim und Ettlingen eintrafen. Er selbst war

Am 5. wollten die Unsrigen ihre Tags zuvor verlorene Juli. Stellung wieder erkämpfen, und hatten anfänglich auch alle Hoffnung auf den besten Erfolg. Nachdem sie jedoch durch den langen Kampf schon ziemlich ermattet waren, wurden sie von den Franzosen mit solcher Uebermacht angegriffen, daß sie sich auf Rastatt zurückziehen mußten. Hier hätte an der Murglinie eine neue kräftige Vertheidigung stattfinden können, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniß eingetreten wäre. Eine französische Seitencolonne drang über Plittersdorf und Rheinau gegen Rastatt vor, und warf sich über die hölzerne Murgbrücke bei Rheinau, die aus Versehen nicht zerstört worden war, nach der Stadt. Noch im letzten Augenblicke hatte ich dieses bemerkt und versucht, mit einigen rasch zusammengerafften Zimmerleuten und andern Handwerkern die Brücke zu zerstören, allein es war zu spät, und die Franzosen drangen fast zu gleicher Zeit mit den Unsrigen über die Brücke der Stadt zu. Die nächste Folge hievon war, daß die Batterie, welche vor der steinernen Murgbrücke (s. g. badener Brücke) aufgefahren war, um die Franzosen am Vordringen zu verhindern, — zurückgezogen, und nicht allein Rastatt, sondern auch Kuppenheim geräumt werden mußte. —

Dieser schwere Tag kostete uns sechs bis sieben Hundert Todte und Verwundete, und sechs Geschütze wurden uns demontirt. —

Die Regimenter Wenkheim und Franz Kinzky Infanterie, sowie das Regiment Lobkowitz Chevauxlegers verloren besonders viele Leute. —

Abends 7 Uhr besetzte die französische Division Beaupuy Rastatt und plünderte nicht nur im markgräflichen Schlosse, sondern richtete auch sonst vielen Schaden an. Noch in derselben

---

den Truppen voraus geeilt und wohnte dem Gefechte bei Kuppenheim bei. Schon am 3. Juli Nachmittags hatte er Carlsruhe passirt.

Juli. Nacht räumte Feldzeugmeister Latour die Murglinie und zog sich hinter die Alb zurück, seinen linken Flügel an das Gebirge bei Ettlingen, seinen rechten an den Rhein bei Daxlanden anlehnend, und sein Hauptquartier nach Beiertheim verlegend. —

Erzherzog Carl verlegte sein Hauptquartier nach Rüppurr. — Die Vorposten wurden unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Hotze bis auf eine Entfernung von 1½ Stunden zwischen Durmersheim und Malsch vorgeschoben und diese beide Orte stark besetzt.

Der Erzherzog nahm eine Recognoscirung vor und traf hiernach alle Anstalten zu einer entscheidenden Schlacht auf den 10. Juli.

Etwa 27,000 Mann sollten als Hauptcorps im Rheinthale operiren und gegen 9000 Mann unter Feldzeugmeister Kaim im Albthale vordringen. Das sächsische Corps, etwa 7000 Mann stark, wurde unter General von Lindt nach Pforzheim detachirt und sollte im Enz- und Nagoldthale operiren. Es defilirte auf seinem Marsche dahin durch Carlsruhe. —

Die Vorposten der Franzosen standen auf dem rechten Ufer der Murg, etwa eine halbe Stunde von diesem entfernt. —

Da es für unsern Allergnädigsten Herrn Markgrafen Carl Friedrich nicht rathsam war, die entscheidende Catastrophe abzuwarten, so verließ Sr. Durchlaucht mit dem Herrn Erbprinzen Carl Ludwig, dem Herrn Prinzen Louis und den übrigen Familiengliedern am 6. in der Früh 4 Uhr das Schloß Stutensee bei Carlsruhe, welches er seit einigen Wochen bezogen hatte und begab sich über Bruchsal nach Heidelberg, um dort dem weiteren Verlaufe der Ereignisse entgegen zu sehen. Mein Vater mußte die durchlauchtigsten Herrschaften begleiten.

Um Carlsruhe nicht der Behandlung einer eroberten

Stadt und seine Haustruppen nicht einer gewaltsamen Auflö- Juli.
sung oder Gefangenschaft auszusetzen, befahl der Herr Markgraf Carl Friedrich noch vor seiner Abreise, daß dieselben nach der 6½ Stunden von Carlsruhe entfernten badischen Gebiets-Parzelle Münzesheim zurückmarschiren, und daß nur ein Detachement vom Leibregiment nebst den Husaren und Gardisten zur Bewachung des Schlosses und der Staatsgebäude in Carlsruhe zurückbleiben sollten.

Sie marschirten am 6. Juli nach Münzesheim und wurden dort mit Vorausbezahlung eines dreimonatlichen Soldes in Urlaub entlassen.

Ich selbst mußte bei der Armee verbleiben, um dem Herrn Markgrafen über deren Operationen Bericht zu erstatten. —

Der Herr Erzherzog Carl wollte noch Nachrichten von seinen in's Albthal und nach Pforzheim entsendeten Corps erwarten und dann am 10. Juli die Offensive ergreifen, — allein General Moreau kam ihm in dieser Absicht zuvor, indem er schon am 9. Juli die Offensive ergriff.

Sobald der Erzherzog von dem Anrücken der Franzosen Kunde erhielt, ließ er seine sämmtlichen Truppen aus dem Lager hinter der Alb aufbrechen. — Feldzeugmeister Sztarray mußte auf der Bergstraße gegen Malsch vorrücken, und der Herr Erzherzog begleitete diese Colonne in höchsteigener Person. — Feldzeugmeister Latour führte eine weitere Colonne auf der Rheinstraße gegen Bietigheim, während Oberst Mosel mit drei Bataillonen und vier Escadronen zwischen beiden Haupt-Colonnen durch den Hardtwald vorrückte und am Ausgange des Waldes zu Feldzeugmeister Sztarray stieß.

Bei Ankunft der Oesterreicher vor Malsch und Bietigheim hatten die Franzosen diese beiden Orte bereits besetzt. Die Oesterreicher schritten sofort zum Angriffe, und besonders hartnäckig wurde um den Besitz von Malsch gekämpft, so daß dieser lange zweifelhaft blieb. Das österreichische Infanterie-

Juli. Regiment Pellegrini verlor hier allein 18 Offiziere und schmolz auf 600 Mann zusammen. Erst als die österreische Cavallerie bei Malsch aufmarschirte und die österreichische Artillerie die französischen Reserven nachdrücklich beschoß, zogen sich die Franzosen unter dem Schutze ihrer bei Muggensturm aufgestellten Cavallerie und Artillerie nach Bischweier zurück. In gleicher Weise mußte Bietigheim von den Franzosen geräumt werden, und sie zogen sich auf der Rheinstraße an die Murg zurück.

Der Erzherzog war somit im Rheinthale Sieger geblieben, und er beschloß die Franzosen am folgenden Morgen wieder über die Murg zurückzuwerfen. Da er jedoch gegen Mitternacht die Meldung erhielt, daß Feldmarschall Kaim, — nachdem er in Front und auf den Flanken von den Franzosen mit Uebermacht angegriffen, unter Verlust von zwei Geschützen zum Rückzug nach Ottenhausen genöthigt worden sei, — hielt er seine linke Flanke zu sehr bedroht und beschloß deßhalb, noch vor Tagesanbruch seine Armee nach Pforzheim zurückzuführen, um wenigstens die Verbindung mit seinen Erblanden zu sichern.

Hiermit war mein Auftrag bei der Armee beendigt, und nachdem die letztere Carlsruhe passirt hatte, begab ich mich, dem erhaltenen Befehle zu Folge, „mich der Suite Sr. Durchlaucht des Herrn Markgrafen Carl Friedrich anzuschließen", am 11. Juli über Bruchsal nach Heidelberg. Hier traf ich meine Mutter mit meinen Geschwistern in Begleitung des markgräflichen Stallmeisters Wippermann, der mit dem Marstalle Sr. Durchlaucht dem Herrn Markgrafen folgte und meine Mutter bis Gunzenhausen begleiten wollte. Da die Straße nach Frankfurt kaum zu passiren war, begaben wir uns nach Neckargemünd, um über Adelsheim, Boxberg und Mergentheim den Weg nach Ansbach einzuschlagen.

Am Neckar hielten eine Menge kaiserlicher und anderer

Equipagen, welche alle übergefahren sein wollten. Die Ueberfahrt ging indessen so langsam von Statten, daß ich nicht abwarten konnte, bis die markgräflichen Pferde an die Reihe kamen, sondern am 13. allein weiter reiste. In Neckarelz nahm ich Post und fuhr über Adelsheim und Boxberg nach Mergentheim an der Tauber. Hier war der Sitz des Hochmeisters des deutschen Ordens, — welcher indeß seine Residenz auf Schloß Neuenhaus hatte. Ich traf daselbst am 14. in der Frühe gerade in dem Augenblicke ein, als Sr. Durchlaucht der Herr Markgraf Carl Friedrich im Begriffe war, nach dem Jagdschlosse Falkenhaus bei Ansbach abzureisen, welches ihm Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm II. als Asyl angeboten hatte. Juli.

Zugleich mit dem Herrn Markgrafen befand sich noch der Curfürst von Cöln, Erzherzog von Oesterreich, in Mergentheim.

Nachdem ich den höchsten Herrschaften ausführlichen Bericht über die letzten Ereignisse erstattet hatte, fand die Abreise statt. Wir fuhren nach Blaufelden, dem ersten Dorf in der Markgrafschaft Ansbach im fränkischen Kreise, wo am 15. gerastet wurde. (Die Markgrafschaft Ansbach gehörte der Krone Preußen und war, nachdem Preußen am 5. April 1795 mit Frankreich Frieden geschlossen hatte, neutrales Gebiet.)

Am 16. gingen wir über Crailsheim an der Jaxt und Maria-Kappel, wo zu Mittag gespeist wurde, nach Feuchtwangen an der Sulz. Am 17. fuhren die Durchlauchtigsten Herrschaften nach Ansbach und speisten daselbst bei dem königlich preußischen Premier-Minister von Hardenberg zu Mittag. Der Herr Erbprinz mit seiner hohen Familie verblieb in Ansbach selbst, ebenso das Dienstpersonal [1]). Der übrige Theil

---

[1]) Es liegen uns Etats vor über das Dienstpersonal, welches der

Juli. der markgräflichen Familie begab sich nach Falkenhaus bei Triesdorf, wohin ich mit den Handpferden des Herrn Markgrafen direkte vorausgegangen war. Dieses Jagd- und Lustschloß des vormaligen Markgrafen von Ansbach hatte auf seiner Nordseite einen großen Park mit schönen Gärten, Seen und Waldanlagen.

Außer einer bedeutenden Fasanerie befand sich ein Gestüte daselbst, welches dem Landstallmeister Baron Marbefeld untergestellt war. — Sr. Durchlaucht der Herr Markgraf nebst der Frau Gräfin Hochberg, dem Prinzen Louis, den jungen Grafen Leopold und Wilhelm von Hochberg, sowie der Gräfin Amalie bezogen das sogenannte Falkenhaus, in welchem der Oberjägermeister von Stain seine Wohnung hatte. Im Gefolge des Herrn Markgrafen waren, außer meinem Vater, der Oberkammerherr Baron von Geusau, der Oberstallmeister von Geyer, Kammerjunker Baron Christian von

---

Erbprinz Carl Ludwig mit sich nach Ansbach genommen hatte und wir geben den Stand desselben hier wörtlich wieder:

1 Stallmeister,
1 Bereiter,
1 Kammerfourier,
2 Kammerdiener,
1 Mundkoch,
10 Kammerjungfern,
1 Friseur,
1 Kammerlakai,
4 Garderobemägde,
13 Bediente,
1 Küchenjunge,
2 Küchenmädchen,
1 Silberspülerin,
1 Hofpoßler,
23 Stallleute,
1 Husar.
64 Personen.

Hierzu kamen 55 Dienstpferde und 15 Handpferde des Herrn Erbprinzen.

Berkheim, der Leibarzt Dr. Schrickel und das nöthige Dienstpersonal [1]. Ein Theil dieser Suite wurde gleichfalls im Schlosse untergebracht, — der Rest dagegen in Weidenbach, einem Dorfe in nächster Nähe des Schlosses. — Das Dienstpersonal wurde zum Theil auch in Gunzenhausen untergebracht.

Suit.

Am 26. traf Lieutenant Baron von Geusau als Courier des Obersten von Sandberg ein, welch' letzterer mit dem schwäbischen Kreis-Infanterie-Regiment Markgraf von Baden bei den schwäbischen Kreistruppen stand und den Herrn Markgrafen um neue Verhaltungsbefehle bitten ließ. Das würtembergische Contingent hatte sich nämlich vom schwäbischen Kreis-Contingente zurückgezogen und dem letztern war vom schwäbischen Kreis-Convent in Augsburg die Weisung zugegangen, sich in keine Feindseligkeiten mehr mit den Franzosen einzulassen,

---

[1]) Nach den uns vorliegenden Etats bestand das Dienstpersonal, welches der Herr Markgraf Carl Friedrich nach Triesdorf mitgenommen hatte, aus folgenden Personen.

a) in Triesdorf:
5 Oberofficianten,
7 Unterofficianten,
10 Bediente,
1 Mundkoch mit
14 Personen Küchenpersonale,
1 Oberbereiter,
3 Unterstallofficianten,
36 Stallleute.
77 Personen und 81 Pferde.

Ferner 1 Husaren-Corporal und 3 Husaren.

b) in Gunzenhausen:
2 Stallmeister,
1 Scholar,
14 Stallknechte.
17 Personen und 42 Pferde.

Ferner: Major Medicus mit 9 Husaren.

Juli. da der schwäbische Kreis mit dem französischen Obergeneral Moreau wegen eines Waffenstillstandes in Unterhandlung sei.

Nach Empfang neuer Verhaltungsbefehle wurde Lieutenant von Geusau Nachmittags wieder zurückgesandt.

Am 27. traf unser badischer Minister, Freiherr Georg Ludwig von Edelsheim, auf Schloß Falkenhaus ein und überbrachte dem Herrn Markgrafen den Waffenstillstandsvertrag, welchen der Bevollmächtigte des Herrn Markgrafen, Freiherr von Reizenstein, Landvogt von Lörrach, am 25. d. M. mit dem französischen Obergenerale Moreau zu Stuttgart abgeschlossen hatte. Freiherr von Edelsheim kehrte mit der Ratification und einem Belobungs-Schreiben für die im Land gebliebenen Beamten wegen ihres getreuen Verhaltens zurück.

Ich selbst erhielt am 27. Abends den Auftrag, eine Depesche an den badischen Kreistagsgesandten, Geheimerath von Wöllwarth, nach Augsburg zu überbringen, — und ritt am 28. in der Frühe halb 5 Uhr über Gunzenhausen an der Altmühl; während ich hier das Pferd wechseln ließ, besuchte ich schnell meine Mutter, die sich mit meinen Geschwistern hier eingemiethet hatte, und ritt dann über Oettingen, der Residenzstadt des Fürsten von Oettingen, — Spielberg an der Wernitz, nach Nördlingen, einer freien Reichsstadt am Eger-Flüßchen, die noch nach alter Manier befestigt und berühmt ist durch die Schlacht, in welcher im Jahr 1634 die Schweden von den Kaiserlichen geschlagen wurden, sowie durch das dort anno 1702 abgeschlossene Bündniß der vordern Reichskreise.

Der Postmeister in Nördlingen wollte mir keine Courierpferde geben, sondern nöthigte mich in eine schlechte Calesche, und bis diese eingespannt war, zu einem noch schlechtern Mittagessen, — was mir einen großen Aufenthalt verursachte. — Von da fuhr ich nach Donauwörth, am Einfluß der Wernitz

in die Donau und am Fuße des berühmten Schellenbergs, wo Juli.
anno 1704 die Alliirten einen wichtigen Sieg über die Bayern und Franzosen erfochten. Hier bekam ich wieder ein gutes Pferd und ritt nach Meidingen, wo ich zwar nicht lange aufgehalten, aber leider wieder in einen Wagen verwiesen wurde. Man rechnete noch sechs Stunden bis Augsburg, und nachdem der Postillon mich unterwegs glücklich umgeworfen hatte, kam ich Nachts 11 Uhr daselbst an, — und hatte somit einen Weg von 22 Stunden in 16 Stunden zurückgelegt.

Geheimerath von Wöllwarth logirte im Gasthofe zu den drei Mohren, und ich stieg gleichfalls dort ab, so daß ich sofort meine Depesche abgeben konnte. — Sie betraf, so viel ich hörte, den Waffenstillstand, den der schwäbische Kreis-Convent abschließen wollte.

Tags darauf mußte ich in Augsburg verbleiben und konnte mir die alte freie Reichsstadt somit etwas näher besehen. Die Stadt liegt auf dem s. g. Rosenaugberg, einem Hügel am Zusammenflusse des Lech und der Wertach und ist befestigt. — Die Domkirche, das Rathhaus, die Wasserkunst und der Bischofshof sind die sehenswürdigsten Gebäude. — In letzterem befindet sich der Saal, in welchem auf dem Reichstag von 1530 die augsburgische Confession übergeben wurde.

Feldmarschalllieutenant von Kospoth, welchem ich im Jahre 93 längere Zeit attachirt war, commandirte in Augsburg; ich machte ihm daher meine Aufwartung und wurde auf das Wohlwollendste von ihm empfangen.

Am 30. Juli Vormittags 10 Uhr wurde ich wieder abgefertigt und kam am folgenden Morgen nach Triesdorf zurück.

Am 11. August wurde ich mit Depeschen nach Ansbach August.
verschickt. Bei meiner Rückkehr hörte man aus der Gegend von Nördlingen stark kanoniren, weßhalb ich mich sofort nach dieser Gegend begeben mußte, um mich über die Veranlassung der Kanonade zu erkundigen.

August. Ueber Großenried, Schwaningen, Wassertrüdingen und Anhausen ritt ich nach Oettingen. Es wurde fast Abends 9 Uhr, bis ich gewisse Nachricht erhielt. Der fürstlich öttingen'sche Präsident, Baron von Rusch, hatte einen Stallmeister gegen Nördlingen vorgeschickt. Als dieser zurückkam, erfuhren wir, daß die französische Armee Tags zuvor den österreichischen Stellungen bei Nördlingen gegenüber erschienen sei, und daß am heutigen Tage Erzherzog Carl die Offensive ergriffen habe. Es sei in Folge dessen zwischen Nördlingen und Neresheim zu einer Schlacht gekommen, durch welche Erzherzog Carl sich Luft machen wollte, um seinen Rückzug über die Donau ungestört ausführen zu können. Mit dieser Nachricht eilte ich noch in der Nacht nach Triesdorf zurück und kam Morgens 6 Uhr dort an. — Wenig Stunden nachher saß ich schon wieder im Sattel und mußte eine Depesche nach Ansbach bringen, — so daß ich Abends recht müde zurückkam.

Am 13. August trafen ganz unerwartet Oberst von Sandberg und Major von Freystedt auf Schloß Falkenhaus ein. Beide Herren erzählten, daß der Erzherzog Carl die Nachricht von den Waffenstillstands-Abschlüssen sehr unwillig aufgenommen und beschlossen habe, die schwäbischen Kreistruppen, die damals in Biberach standen, durch das Corps des Feldmarschallieutenants Fröhlich entwaffnen zu lassen, damit sie nicht zu den Franzosen übergehen könnten. — Der Commandirende des Kreis-Contingents, Landgraf von Fürstenberg, habe sich gegen die ihm zur Last gelegten ungerechten Beschuldigungen verwahrt und energisch gegen die Entwaffnung protestirt. Alle seine Vorstellungen seien indeß fruchtlos geblieben, und nachdem zwischen ihm und Feldmarschallieutenant Fröhlich eine deßfallsige Capitulation unterzeichnet worden sei, habe am Vormittage des 29. Juli die Waffenstreckung wirklich stattgefunden. Die badischen Offiziere des Kreis-Contingents seien in ihre

Heimath zurückgekehrt und dort in Urlaub entlassen worden, August.
worauf sich beide Herren hierher begeben hätten.

Abends fuhr ich mit den neu angekommenen Herren nach Gunzenhausen, besuchte meine Mutter daselbst und kehrte am 16. wieder zurück, worauf ich nach Tisch mit meinem Vater über Aarberg nach Bekhofen zu Oberst von Rathsamhausen ritt und dann über Großenried zurück.

Am 25., als am Ludwigstage, kam der Herr Erbprinz von Ansbach herüber und speißte bei seinem Herrn Vater zu Mittag.

Am 1. September kam mein Bruder Carl hierher, um Septbr.
sich bei den Allerhöchsten Herrschaften zu verabschieden, da er als Lieutenant in das k. k. österreichische Cürassier-Regiment Erzherzog Franz Nr. 2 eintritt.

Nach Tisch begleitete ich ihn nach Ansbach, wo er sich beim Herrn Erbprinzen und nach Gunzenhausen, wo er sich bei den Unsrigen verabschiedete.

Am 5. früh begab er sich zur Armee des Erzherzogs Carl.

Am 6. speiste der Herr Fürst von Oettingen beim Herrn Markgrafen.

Am 11. war ich mit meinem Vater zu Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Oettingen-Spielberg zur Tafel geladen. — Abends ritten wir nach Gunzenhausen, und ich blieb daselbst bis zum 13. Abends.

Am 15. empfing Serenissimus einen Besuch des Herrn Herzogs von Würtemberg.

Am 17. kam ein Courier von Carlsruhe und brachte die frohe Kunde, daß die Franzosen, von der siegreichen Armee des Erzherzogs Carl von allen Seiten gedrängt, — am Mittwoch, den 14. September Carlsruhe wieder verlassen hätten.

Am 18. war große Tafel beim Herrn Markgrafen, zu welcher auch der Herr Erbprinz von Ansbach herüberkam.

Am 19. ging der Courier von Carlsruhe wieder zurück,

Septbr. und Oberkammerherr, General von Geusau, wurde mit einem Dankschreiben in das Hauptquartier des Erzherzogs Carl geschickt, von wo er am 27. mit der Nachricht zurückkam, daß die Armee im Begriff sei nach Kehl zu marschiren.

Oktober. Am 4. Oktober reiste mein Vater in Begleitung meines Bruders Friedrich [1]) nach Carlsruhe zurück. Da es für den Hof indessen nicht räthlich war, schon jetzt wieder nach Carlsruhe zurückzukehren, wurde beschlossen, vorerst noch hier zu bleiben und den weitern Erfolg der Kriegsoperationen abzuwarten. — Meine Mutter siedelte mit meinen übrigen Geschwistern von Gunzenhausen nach Weidenbach über, um hier den Winter zuzubringen.

Am 7. Oktober wurde ich nach Ansbach geschickt, um der Frau Erbprinzessin zum Namenstag zu gratuliren.

Am 14. speiste Prinz Friedrich von Darmstadt und der Herr Erbprinz hier zu Mittag, — und am 16. fuhr Serenissimus zur Tafel nach Ansbach. — Von Carlsruhe kamen Briefe, die meldeten, daß der Erzherzog Carl, vom Niederrhein kommend, nach siegreicher Vertreibung Jourdans, am 4. Oktober mit seinem Stabe in Carlsruhe angekommen sei, und bis zum 10. sein Hauptquartier im Schlosse daselbst genommen habe. Da die Franzosen vor ihrem Abmarsche in Stadt und Land überall wohl aufgeräumt hätten, so habe es „mit den Speisen ziemliche Schwierigkeiten gesetzt."

Zu Anfang Dezember wurde endlich die Rückkehr des Herrn Markgrafen nach Carlsruhe beschlossen, und am 6. gingen Höchstdessen Handpferde nach Carlsruhe ab. Am 9. speiste der Herr Erbprinz nochmals hier, und am 10. reiste der Herr Markgraf nach Carlsruhe zurück, wo er am 12. Mittags 1 Uhr wohlbehalten eintraf.

Der Herr Erbprinz verabschiedete sich am 13. auf Schloß

---

[1]) Siehe Beilage 8.

Falkenhaus und folgte dann seinem Durchlauchtigsten Vater nach Carlsruhe. Novbr.

Ich selbst mußte in Weidenbach zurückbleiben, um die Entbindung der Frau Gräfin von Hochberg, welcher man täglich entgegen sah, sofort dem Herrn Markgrafen melden zu können.

Am 17. kam der Bruder des Herrn Erbprinzen, Sr. Durchlaucht der Prinz Friedrich und seine Gemahlin in Theuerloh an.

Am 22., als am Geburtsfeste des Herrn Markgrafen, wurde der sämmtlichen Dienerschaft ein solennes Fest gegeben.

Am 25. waren Gräfin Cyrille Apraxin und Frau von Roussillon, welche in Gunzenhausen wohnen, hier zur Tafel; auch Frau von Berchuer hält sich in Gunzenhausen auf. —

Am 1. Dezember kam Sr. Durchlaucht der Herr Markgraf wieder von Carlsruhe zurück. Dezbr.

Am 2. kam Prinz Friedrich nach Tisch hierher, und am 3. speiste der Herr Erbprinz mit Gemahlin und beiden ältesten Prinzessinnen hier zu Mittag.

Am 8. speiste der Herr Erbprinz abermals hier. — Am Abende desselben Tages wurde die Frau Gräfin von Hochberg glücklich von einem kräftigen Sohne entbunden. — Ich wurde am 9. in der Frühe nach Ansbach geschickt, um dieses glückliche Ereigniß dem Herrn Erbprinzen und der Frau Erbprinzessin zu vermelden.

Am 10. fand die Taufe des Neugebornen statt, welcher alle höchsten Herrschaften anwohnten und in welcher der Täufling die Namen Maximilian Friedrich Johann Ernst erhielt [1]).

Am 11. wurde ich nach Oettingen zu dem Fürsten von

[1]) Es ist dies der noch lebende Markgraf Maximilian von Baden.

Dezbr. Oettingen-Spielberg — und Tags darauf nach Wallerstein zu dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein geschickt, um ihnen die Niederkunft der Frau Gräfin Hochberg anzuzeigen; von beiden Durchlauchten wurde ich sehr gnädig empfangen und mußte an beiden Orten im Schlosse logiren.

Am 13. kehrte ich nach Triesdorf zurück. —

Ohne daß sich noch etwas von besonderem Interesse ereignete, schloß das Jahr 1796, das sehr harte, schwere Prüfungen über unser Durchlauchtigstes Fürstenhaus gebracht hatte. —

1797.

Januar. Am Neujahrstag schickte der Herr Markgraf den Oberkammerherrn von Geusau nach St. Petersburg, um Sr. Majestät dem Kaiser Paul zu seiner Thronbesteigung zu gratuliren.

Am 11. Januar überbrachte der Herr Erbprinz die erfreuliche Nachricht von der Uebergabe Kehls an den Herrn Erzherzog Carl.

Am 28. Januar als am Carlstag war Empfang in Ansbach. —

Am 9. Februar erhielt ich Befehl nach Carlsruhe zurückzukehren. Es war das Geburtsfest des Prinzen Louis. Nachdem ich mich bei den höchsten Herrschaften beurlaubt hatte, trat ich am 10. in der Frühe meine Reise an, indem ich über Feuchtwangen, Crailsheim, Braunsbach am Kocher nach Oehringen ritt, der Hauptstadt des Fürstenthums Hohenlohe an der Ohrn. Von hier ritt ich am andern Mittag nach der alten und interessanten freien Reichsstadt Heilbronn am Neckar.

Am 13. hoffte ich über Eppingen und Bretten vollends nach Hause zu kommen, allein die Wege waren so schlecht, daß ich bei Einbruch der Nacht erst das Dorf Woessingen erreicht

hatte und dort übernachten mußte. Tags darauf traf ich dann um Mittag in Carlsruhe ein. — Januar.

Am 15. in der Nacht kam unvermuthet mein Vater in Carlsruhe an und am 16. folgte ihm Se. Durchlaucht der Herr Markgraf Carl Friedrich.

Nach und nach traf der ganze Hof wieder in Carlsruhe ein und auch meine Mutter kehrte mit meinen Geschwistern glücklich an den heimathlichen Heerd zurück. —

Schon im November v. J. war das 1. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments wieder aufgestellt und ihm die Mannschaft des 2. Bataillons provisorisch zugetheilt worden. Ich trat daher in meine frühern Dienstverhältnisse zurück, die mir indeß in keiner Weise mehr behagen wollten, da ich alle fünf Tage auf Wache kam und sonst viel Garnisonsdienst thun mußte. Zudem war keine Aussicht vorhanden, daß die badischen Truppen sobald wieder thätigen Antheil am Kriege nehmen würden, indem der schwäbische Kreis einen Separat-Frieden mit Frankreich geschlossen hatte. Unter solchen Umständen entschloß ich mich, sobald es möglich wäre, in österreichische Dienste zu treten und zwar in ein Cavallerie-Regiment, da ich vorzog in dieser Waffe weiter zu dienen. Am 28. Februar fuhr mein Vater mit mir zu dem in Bruchsal commandirenden k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Graf Mels-Colloredo, um mit diesem das Nöthige wegen meines Uebertritts in österreichische Dienste zu besprechen. Februar.

Am 9. März wurde die Vermählung Se. Durchlaucht des Herrn Herzogs Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken mit der Prinzessin Caroline [1]), zweiter Tochter unseres Herrn März.

---

[1]) Caroline Friederike Wilhelmine, geboren am 13. Juli 1776 (als Zwilling), später Königin von Baiern. — Ihr erlauchter Gemahl war am 27. Mai 1756 zu Schwetzingen geboren und seit 1. Januar 1806 König von Baiern; er starb am 13. Oktober 1825 zu München.

März. Erbprinzen, gefeiert, und den 15. begaben sich die hohen Neuvermählten nach Rohrbach. Zur Feier der hohen Vermählung fanden verschiedene Hoffeste statt, so daß mein Gesuch, um die Erlaubniß in fremde Dienste treten zu dürfen, — erst nach der Abreise der hohen Neuvermählten seine Erledigung finden konnte.

Am 28. März, ich war gerade wieder auf der Schloßwache, genehmigte der Herr Markgraf meinen Uebertritt in kaiserlich österreichische Dienste und hatte die große Gnade, mir meinen Rücktritt in badische Dienste in meiner derzeitigen Anciennetät zu gestatten.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Mels-Colloredo erbot sich, mich als Gallopin zu sich zu nehmen, bis eine Stelle in einem Cavallerie-Regimente für mich offen sein würde. —

Um indessen wenigstens einigermaßen den Dienst erlernen zu können, theilte er mich am 1. April einer in Söllingen liegenden Escadron von Herzog Ferdinand Husaren zu, bei welcher ich bis Mitte April verblieb, worauf ich dann zu Feldmarschall-Lieutenant Graf Mels-Colloredo nach Bruchsal zurückkehrte. Er sollte am 18. April sein Hauptquartier nach Rastatt verlegen, konnte aber wegen Unpäßlichkeit nicht Folge leisten, und mußte dem Feldmarschall-Lieutenant Kospoth das Interims-Commando übertragen. —

April.

Schon zu Anfang des Monats April war der am Ende des vorigen Feldzugs mit den Franzosen abgeschlossene Waffenstillstand von diesen gekündigt worden, und es drohte Deutschland, und vor Allem der Markgrafschaft somit von Neuem schwere Kriegsnoth. — Bange Sorgen erfüllten die Gemüther, als die Franzosen am 20. April unter General Moreau abermals den Rhein passirten. Sie drängten unsere ohnehin nicht starke Truppenkette zurück, und wahrscheinlich würde es zu einer Wiederholung des 1796er Ueberganges gekommen sein, wenn nicht schon zwei Tage nachher, also am 22. April, der Oberst und Flügel-Adjutant

des Erzherzogs Carl, Graf Grünne, mit der Nachricht des April. am 17. April zu Leoben in Steyermark zwischen dem Erzherzog und dem französischen General Buonaparte abgeschlossenen Präliminar-Friedens eingetroffen wäre.

Die französische Armee von Italien war unter ihrem kühnen und glücklichen Feldherrn Buonaparte bis 20 Meilen vor Wien vorgedrungen, wodurch Oesterreich sich veranlaßt sah, den von Buonaparte selbst angebotenen Waffenstillstand anzunehmen, dem nach zehn Tagen der Präliminarfrieden folgte. —

An demselben Tage wurde in Bruchsal ein neuer Bischof gewählt und die Wahl fiel auf den Domherrn Grafen Wilderich Walderdorff. Zur Feier seiner Wahl fanden verschiedene Festlichkeiten statt, welchen wir anwohnten.

Zu Ende des Monats April kehrte der Herr Erzherzog Carl an den Oberrhein zurück und nahm sein Hauptquartier in Schwetzingen.

Durch die Bemühungen meines verehrten Chefs, des Herrn Grafen Mels-Colloredo und durch die Empfehlungen meines Allergnädigsten Landesherrn, gelang es mir endlich Anfangs Juni von dem Herrn Erzherzog Carl als Lieutenant bei den Juni. k. k. Regimente Baron Karaiczay-Dragoner [1]) angestellt zu werden, — worauf ich am 10. Juni die Ehre hatte, Sr. kaiserlichen Hoheit in Schwetzingen vorgestellt und sehr gnädig aufgenommen zu werden.

Ich erhielt die Erlaubniß noch so lange bei Feldmarschall-Lieutenant Graf Mels-Colloredo zu verbleiben, bis ich von meinem Regimente, welches im Lager bei Wien stand, einberufen würde. —

Da indessen Feldmarschall-Lieutenant Graf Mels-Colloredo das Commando über das Reserve-Corps bei Rotten-

[1]) Damals hatte das Regiment grüne Röcke mit scharlachrothen Aufschlägen und weißen Knöpfen. — Jetzt ist es Uhlanen-Regiment Nr. 7, Erzherzog Carl Ludwig. —

Juli. burg übertragen erhielt, verließ er Bruchsal am 19. Juli und reiste über Bretten, Knittlingen, Maulbronn, Vaihingen und Enzvaihingen nach Stuttgart, wo er am 11. Juli eintraf und bis zum 14. verblieb.

Ich selbst war jeweils einen Tag früher vorausgereist und hatte Quartier gemacht. Graf Mels-Colloredo stieg in Stuttgart bei Feldmarschall-Lieutenant Staader ab, — und ich wurde im „Großfürsten" einquartiert.

Während unserer Anwesenheit daselbst fanden zur Feier der Vermählung des Erbprinzen Friedrich von Württemberg [1]) mit der Prinzessin Charlotte Auguste Mathilde von England (Tochter Georgs III.) verschiedene Festlichkeiten statt, zu welchen wir geladen und wobei wir mit besonderer Auszeichnung behandelt wurden. —

Am 14. verließ ich Stuttgart in der Frühe und begab mich über Degerloch nach Waldenbach, wo mein Chef am 15. eintraf und bei dem äußerst artigen Oberförster von Troyfft abstieg. — Ueber Dettenhausen ging ich sodann nach Tübingen, meldete mich dort bei dem Commandirenden Feldmarschall-Lieutenant Baron Fröhlich, wurde bei Herrn von Seckendorf einquartiert und Tags darauf von Feldmarschall-Lieutenant Baron Fröhlich zur Tafel gezogen, so daß ich erst spät Abends am 16. Juli in Rottenburg am Neckar ankam und im „Hirsch" einquartiert wurde. —

Graf Mels-Colloredo traf Tags darauf gleichfalls in unserem neuen Standquartier ein. Die württembergische Stadt Rottenburg liegt in der Grafschaft Hohenberg und wird vom Neckar in zwei Theile getheilt, deren einer auf dem rechten Ufer, „Rottenburg," deren anderer auf dem linken „die Vorstadt Ehingen" genannt wird. — Das Leben, welches wir in Rottenburg zu führen genöthigt waren, war ereignißleer und

---

[1]) Vater des Königs Wilhelm von Württemberg.

abwechslungslos. Sehr viel kam ich mit dem Adjutanten des Generalmajors Baron Schellenberg, Lieutenant Andreas von Kobaszicza von Manfrediny=Infanterie zusammen und wir wurden sehr befreundet. — August.

So lieb ich auch meinen würdigen alten Herrn General gewonnen hatte, welcher mich wie einen Sohn behandelte, sah ich es unter solchen Verhältnissen doch nicht ungern, als ich am 29. August den Befehl erhielt, bei meinem Regiment einzurücken, welches nun mehr im Herzogthum Krain cantonirte. Liebevoll und freundlich von Graf Mels=Colloredo verabschiedet, trat ich schon am andern Tage meinen Marsch an, und legte ihn theils zu Pferd, theils zu Wagen zurück. —

Meine Marschroute (d. d. 28. August) wies mich über Hechingen, der Residenzstadt des Fürsten von Hohenzollern=Hechingen, und am 31. nach Gamertingen an der Lauchert. — Tags darauf (1. Septbr.) kam ich nach Riedlingen, einer kleinen alten Stadt an der Donau, die dem Hause Oesterreich gehört und früher eine der fünf Donaustädte war. Drei=Viertelstunden davon liegt der höchste Berg in Oberschwaben, der „Buße" genannt, auf welchem die Franzosen eine Batterie errichtet hatten. — Am 2. traf ich in Ehingen an der Donau ein und am 3. in Ulm an der Donau. Diese beträchtliche Stadt ist ziemlich fest und hat ein prächtiges Münster, welches 1488 vollendet wurde. — Hier wurde ich mit dem k. k. Hauptmann von Oberndorf bekannt, welcher ein Detachement vom Infanterie=Regiment Erzherzog Carl nach Tyrol führen mußte, und da ich dieselbe Route zu machen hatte, schloß ich mich ihm an. Sept.

Am 5. marschirten wir nach Wain, einem Pfarrort an der Weihung, und am 9. nach Bergheim, einem den Abteien zu Ochsenhausen und Roth gehörigen Dorfe. Da wir hier am 7. Rastag hielten, fuhr ich mit Hauptmann von Oberndorf nach der Abtei Roth, wo wir von dem Prälaten auf das Freundlichste empfangen wurden. Das Kloster hat eine

Sept. majestätisch schöne Kirche mit vorzüglicher Orgel. — Tags darauf kamen wir nach Steinbach, einem Dorfe und Pflegamt des Klosters Roth, wo sich eine Wallfahrtskirche mit einem wunderthätigen Muttergottesbild befindet, welches die Gesichtsfarbe wechseln soll.

Am 9. kamen wir in's Baierische und marschirten bis Altusried, einem Dorfe im Fürstenthum Kempten an der Iller im Algau, bei welcher die gefürstete Benediktiner-Abtei liegt. Die Gegend ist ärmlich und rauh. Nach einem Rasttag marschirten wir am 12. über Reuty nach Vilz an der Vilz, einer kleinen Stadt im Oberinnthal, an der Grenze der Grafschaft Tyrol.

Ueber Ehrwald, Nasenreit und Delfs erreichten wir am 16. Morgens Insbruck, die Hauptstadt Tyrols am Flusse Inn, mit reichen Kirchen und schöner Brücke über den Inn. Wir wurden im „goldenen Löwen" einquartiert und mußten uns bei Feldmarschall Neugebauer melden. — Da wir zwei Tage hier bleiben konnten, hatten wir Zeit, uns mit Insbruck bekannt zu machen. Wir besahen uns die Hofburg, die Hof- und Franziskanerkirche, in welcher sich unter andern Sehenswürdigkeiten die siberne Capelle befindet, mit dem Grabmal des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gemahlin „Philippine Welser". Auf einem Erker der Hofkammer ist das goldene Dach merkwürdig, welches mit Goldblech gedeckt und von Herzog Friedrich IV. (mit der leeren Tasche genannt) erbaut ist. — Auf dem Wege nach Insbruck erblickt man hoch oben auf einem Felsen (die Martinswand genannt) ein 40' hohes Crucifix, errichtet zum Andenken an die wunderbare Errettung des Kaisers Maximilian, der sich auf der Gemsenjagd hierher verirrt hatte.

Am 19. setzten wir unsern Marsch fort, — über den hohen Schönberg und die auf ihm gelegene Post Steinach nach Gries, einem unbedeutenden Dorfe. Tags darauf passirten wir

den Brenner; dieser 6000′ hohe Berg liegt zwischen den Flüssen Inn, Aycha und Etsch und bildet einen Theil der norischen Alpen. Am Fuße desselben liegt Sterzing; wir passirten diese kleine Stadt am Flusse Eisack und marschirten noch nach Mauls. Septbr.

Am 21. marschirten wir über Mühlbach und Obervintl nach Brixen, wo wir am 22. Rasttag hielten und am 23. nach der ehemaligen Benediktinerabtei Sonnenburg. — Ueber Bruneccken, Niederndorf, Wallen und Innikken kamen wir am 25. nach Sillian, dem Bestimmungsorte des Hauptmann von Oberndorf, von dem ich mich hier trennte, ich ritt dann noch nach Büchel. — Nach einem Rasttag ritt ich am 27. über Mittewald nach Lienz und kam am 28. aus dem Tyrolischen ins Kärnthische nach Ober-Drauburg an der Drau, wo Fürst von Porzia ein schönes Schloß hat. — Ueber Greifenberg und Steinfeld kam ich am 29. nach Sachsenburg, hielt am 30. Rasttag daselbst und marschirte am 1. Oktober über St. Peter nach Spital. Oktober. Tags darauf kam ich nach Paternion, gleichfalls dem Fürsten Porzia gehörend, und ritt dann noch sieben gute Stunden nach Villach, einer alten Stadt an der Drau in Oberkärnthen. Hier war das Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenant Hotze; ich meldete mich bei ihm und wurde am 4. zu ihm zur Tafel geladen. — Am 5. ging ich mit dem jungen Prinzen von Ahrenberg über Arnoldstein nach Tarvis, einem dem Fürsten Porzia gehörenden Flecken, wo uns der dort stationirte Oberstlieutenant Graf von Haugwitz sehr gut aufnahm.

Am 6. passirte ich die karnischen Alpen, übernachtete in Flitsch und kam Tags darauf nach Caporetto, wo ich am 8. Rasttag hielt und bei General Dietrich speisen mußte.

Am 9. ging ich über Volzach nach Canale und am 10. nach Goerz, der schönen und volkreichen Hauptstadt der Grafschaft Goerz am Flusse Isenzo. Ich meldete mich bei den hier anwesenden Generalen Mercantin und Wallis und

Oktober. erhielt meine Einweisung zum Regiment nach Wipbach, einem Marktflecken mit Burg an der Wipbach im Herzogthum Krain, wohin ich mich am folgenden Tage über Cerniza begab. Der Regiments-Commandant Oberst Graf Nimptsch, an welchen ich von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erherzog Carl besonders empfohlen worden war, nahm mich sehr gut auf und theilte mich zu der Oberstlieutenants-Division in die erste Escadron. Auch von Seiten des Oberstlieutenant von Provenscheres wurde mir der freundlichste Empfang zu Theil.

Am 12. Oktober begab ich mich nach dem Dorfe Lositza, wo die erste Escadron lag und meldete mich bei deren Commandanten, Rittmeister Szniczck, zum Dienste.

Da mir noch Verschiedenes zu meiner Equipirung fehlte, was ich in unserm derzeitigen Standquartiere nicht bekommen konnte, nahm ich Urlaub nach Triest, welches nicht weit von unserer Station lag, und wo ich mich vollends equipiren konnte.

Am 22. fuhr ich über Prewald und Sessana nach Triest und traf auf Mittag dort ein. Die hübsch gebaute Stadt liegt reizend am adriatischen Meere und treibt großen Verkehr mit der Levante. Der Hafen ist sehr bedeutend und der Molo mit seinen Batterien sehr bemerkenswerth. Das italienische Theater mit seinem guten Ballet leistet Vorzügliches. — Der Zufall wollte, daß ich hier mit dem k. k. östereichischem Infanterie-Regimente Stuart zusammen traf, mit welchem ich in Ypern in den Niederlanden gestanden war. — Schon am 24. kehrte ich in meine Station Lositza zurück, und mußte dort bis

Novbr. zum 19. November das Bett hüten, da ich in Folge der Anstrengungen des langen Marsches offene Beine bekommen hatte. — Als krank gemeldet wurde ich am 6. November mit der Escadron nach Prewald verlegt, einem schlechten Dorfe, zwei Stunden von Lositza. — Am 22. fuhr ich nochmals auf drei Tage nach Triest. —

Dezbr. Am 1. Dezember wurde das Regiment nach Radkers-

burg in Steyermark im Gräzer Kreise verlegt und marschirte nach Adelsberg, einem Marktflecken im innern Krain, welcher dem Hause Auersberg gehört. Ueber Planina, einem Marktflecken in düsterer Gegend und Oberlaibach, wo wir am 4. Rasttag hielten, marschirten wir am 5. in Parade durch Laibach, der Hauptstadt des Herzogsthums Krain an der Laibach und wurden dann in die umligenden Dörfer verlegt. — Abends ging ich nach Laibach in's Theater. — Am 6. marschirten wir über Krazen, Drauxen am Cilly (der Hauptstadt der der Grafschaft Cilly an der Sau), Hoheneg, Ganobitz, Feistritz, Marburg an der Drau, Platschberg und Ehrenhausen nach Radkersburg, einer Stadt im Gräzer Kreise auf einer Insel in der Mur. Wir hatten den Ort unserer Bestimmung am 15. erreicht und sollten in und um Radkersburg die Winterquartiere beziehen, allein schon am 24. mußten wir wieder aufbrechen. Das Regiment hatte Befehl erhalten, zu dem Armeecorps zu stoßen, welches zur Besitznahme des venetianischen Gebietes bestimmt war. — Bis Goerz marschirten wir denselben Weg zurück, auf dem wir nach Radkersburg marschirt waren. Dezbr.

1798.

Am 13. Januar 1798 trafen wir in Goerz ein und nachdem wir am 14. Januar daselbst Rasttag gehalten hatten, marschirten wir in größter Parade am 15. über Gradisca, einer befestigten Stadt am Flusse Lisonzo, nach Palmanuova, der ersten venetianischen Stadt und Grenzfestung. Am Schlosse Passareano vorüber, in welchem die Friedensunterhandlungen gepflogen wurden, gelangten wir am 16 nach Codroipo und am 17. über Pordenone nach Ronke, einem Dorfe, wo wir am 18. und 19. verblieben. — Am 20. marschirten wir über Sacile nach St. Casiano und am 21. nach der reichen und großen Stadt Conegliano am Ursprunge des Flusses Mutego. Ich kam noch eine Stunde weiter nach Januar.

Januar. Susignana. Am 22. hatten wir Rasttag, welchen ich dazu benützte, nach dem in der Nähe gelegenen Schlosse Colalto zu reiten, wo ich von dem Besitzer dieses prächtigen, hoch auf einem Berge gelegenen Schlosses, dem Graf Colalto, zur Mittagstafel geladen wurde. — Tags darauf marschirten wir nach Treviso an der Sile, wo der Regimentsstab verblieb, während die Escadronen in die Umgegend verlegt wurden. Unsere Escadron wurde in der Nähe von Treviso einquartiert und Nachmittags mußte ich hineinreiten und fouragiren. Ueber Treviso, Castel-Franco, gelangten wir am 25. nach Citadella einer kleinen Stadt im paduanischen Gebiete, ohnweit der Brenta, wo wir (die erste Escadron) nach freundlichstem Empfange von Seiten der Einwohner unser Standquartier erhielten. —

Da der Dienst in der Station nicht alle meine Zeit in Anspruch nahm, konnte ich mich in der Gegend gehörig umsehen, was das beste Mittel war, mich mit der italienischen Sprache bekannt zu machen. — Sehr viel war ich mit dem Preimier-Lieutenant Mayer und Lieutenant Gerzabek von unserer Escadron zusammen.

Februar. Am 8. Februar mußte unsere Escadron nach Treviso marschiren zur Musterung vor unserem Brigadier, Generalmajor Graf Hohenzollern, welcher gleichfalls daselbst sein Quartier hatte, und am 10. kehrten wir in unsere Station zurück. — Zu wiederholten Malen besuchten wir St.-Martino, eine Stunde von Citadella und am 4. März ging ich nach Vicenza, um diese interessante Stadt mit ihren Seltenheiten kennen zu lernen. Der Weg dahin war sehr angenehm, mit Ausnahme der Passage über die Brenta, da man dieselbe ohne Schiff durchwaten mußte. Vicenza ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der venezianischen Lombardei; sie ist ziemlich groß und liegt in einer fruchtbaren Ebene, am Bachiglione, der hier schiffbar ist, den noch kleineren Recone auf-

nimmt und die Stadt in zwei, durch vier Brücken wieder vereinigte Theile trennt. — Sie ist mit doppelten Mauern umgeben, hat eine Meile im Umfange, sechs Thore, ein altes Castell, 22 Kirchen, 33 Oratorien, 7 Schulanstalten, 27 Spitäler, Waisen- und Krankenhäuser und über 30,000 Einwohner. In Rücksicht der Baukunst ist Vicenza eine der merkwürdigsten Städte Oberitaliens; da sie der Geburtsort des berühmten Baumeisters Palladio ist, wurde sie von diesem mit vielen schönen Gebäuden geziert, — wie z. B. der Basilika, dem Rathhaus, dem olympischen Theater, mehreren Triumpfbogen und dem Palast Valmarana. — Ein Theil des Cheveauxlegers-Regiments von Lobkowitz lag hier. März.

Am 10. März marschirte unsere Escadron über Istrana, wo wir einen Rasttag hielten, beim abscheulichsten Wetter zur Musterung nach Treviso und kam am 13. nach Citadella zurück. Am 15. März begab ich mich nach Bassano an der Brenta, einer Stadt, die nicht groß und nicht schön gebaut ist, die aber manches Merkwürdige besitzt, u. A. eine sehr große Buchdruckerei. —

Fast während des ganzen Monats März hatten wir anhaltendes Regenwetter. —

April. Am 2. April mußte ich abermals nach Treviso, — dort die bei der Musterung zum Superarbitriren bezeichneten Leute übernehmen und solche in das Hauptquartier nach Padua verbringen. Noch am selben Abende marschirte ich nach Mestre, einem Flecken am Flusse Mussone. Längs dem Brenta-Canal hin, an welchem die prächtigsten Landhäuser und Gärten des hohen Adels liegen, marschirte ich am Tage darauf über Dolo nach Padua, in der gleichnamigen Provinz des Guberniums Venedig. — Padua ist eine alte, feste, durch einen Canal mit der Brenta verbundene Stadt, die über 40,000 Einwohner hat; ihre Hauptstraßen sind auf beiden Seiten mit Arkaden versehen, was ihnen ein düsteres, monotones Aussehen verleiht. Die Ca-

April. thedrale gehört zu den reichsten Kirchen in Italien; in ihrer Sacristei befindet sich das Bild Petrarca's, der hier Domherr war. — Der Platz vor derselben, Prato della valle (das altrömische Marsfeld) ist mit Bildsäulen berühmter Paduaner geziert.

Die Franziskaner-Kirche, Chiesa del Santo, hat viele Kostbarkeiten und Denkmäler. Sie ist dem heiligen Antonius von Padua geweiht. Vor derselben steht eine Reiterstatue, welche die Republik Venedig ihrem berühmten Generale Gattamelata von Narni errichten ließ. — Das Universitätsgebäude, il Palazzo degli Studj, ist mit den Bildnissen und Wappen der berühmtesten Professoren geschmückt. — Das Rathhaus, il Palazzo della ragione, ist wegen seines großen Saales berühmt, der 256 Fuß lang, 86 Fuß breit, 75 Fuß hoch und mit 400 Wandgemälden versehen ist, sowie wegen anderer interessanter Denkmale, worunter eines des in Padua gebornen Livius. — Sehenswerth sind ferner noch der Palast des Podesta mit der Stadtbibliothek und das Schauspielhaus. —

Ich meldete mich bei dem Commandirenden, Feldmarschall-Lieutenant Mercantin, von welchem ich zur Tafel geladen wurde, übergab meine Papiere an das Kriegscommissariat und ging am 5. April wieder zurück nach Dolo und am 6. nach Mestre. Da es noch frühe war, ließ ich mich nach Venedig überschiffen und erblickte somit zum ersten Male die Hauptstadt des Gouvernements Venedig, die einst die Königin der Meere war und noch jetzt eine der merkwürdigsten Städte Europa's ist. Obgleich das Wetter trübe war, so machte doch der Anblick dieser auf 72 Inseln erbauten Stadt, worin man statt der Hauptstraßen Kanäle, statt der Karren Barken und statt der Kutschen und Staatswagen schwarze Gondeln erblickt, — einen tiefen Eindruck auf mich. —

Die Inseln, auf denen die Stadt erbaut ist, werden durch die Lagunen, einem breiten und seichten Meeresarm, von dem festen Lande getrennt und sind miteinander durch 450 Brücken

verbunden, unter denen sich der prächtige Pont-Rialto auszeichnet, welcher aus einem Bogen besteht, 187 Fuß lang und 43 Fuß breit ist. — Da ich mich nur einige Stunden aufhalten konnte, stieg ich auf dem St.-Markus-Platz an's Land und besah in der Eile was ihm am nächsten lag. — April.

Der St.-Markus-Platz ist 280 Schritte lang und 110 Schritte breit; auf seiner untern Seite steht die St.-Markus-Kirche, ein altes, in byzantinischer Weise geformtes und im Innern mit orientalischem Reichthum ausgeschmücktes Gebäude, worin die heilige Sage den Körper des Evangelisten Markus ruhen läßt. Die vier großen Rosse aus vergoldeter Bronze, welche vor dieser Kirche standen, wurden im vorigen Jahre von den Franzosen nach Paris entführt [1]).

An die St.-Markus-Kirche stößt der vormalige Dogen-Palast, dessen Vorderseite aus rothem und weißem Marmor besteht. Dem Palaste gegenüber ist die öffentliche Bibliothek und zur Rechten dieser letztern die Münze (Zecca), welche aus Marmor, Backstein, Eisen und Holz erbaut ist. Ohnweit davon steht auf dem Markus-Platze ein 330 Fuß hoher viereckiger Thurm, in welchem ein zweiter Thurm steht, der bis zum Glockenboden reicht und 164 Fuß hoch ist. Zwischen den Wänden des äußern und innern Thurmes können drei Personen neben einander bequem hinauf gehen, ja man könnte zur Noth hinauf reiten. — Auf der einen Seite des St. Markus-Platzes sind neun Paläste mit ganz gleich gebauten Façaden. Sie werden Procuratiae nuove genannt und sind von den Procuratoren di St.-Marco bewohnt. Diesen gegenüber befinden sich die Procuratiae vecchie, worin Leute aus allen Ständen wohnen. Der ganze Platz ist mit Bogengängen umgeben, unter welchen sich Caffee's und Läden aller

---

[1]) Nach dem Frieden von 1815 kehrten sie auf ihre frühere Stelle zurück. —

April. Art befinden. An die Procuratiae vecchie stößt der Zeigerthurm, Torre dell orlogio, 82 Fuß hoch und mit einem sehr künstlichen Uhrwerke versehen. Oben sind zwei Figuren, die Mohren genannt, die an einer großen zwischen ihnen stehenden Glocke die Stunden schlagen. In der Nähe des Zeigerthurms stehen drei hohe schlanke Säulen, deren metallene Sockel mit künstlichen Reliefs geziert sind. Mehr konnte ich für heute nicht sehen und ich kehrte hierauf nach Mestre zurück, von wo ich am 7. Morgens nach Treviso fuhr. Ich blieb dort bis zum 10. und kehrte dann über St. Martino nach Citadella zurück.

Meinen Besuchen in der Umgegend verdankte ich mehrere sehr angenehme Bekanntschaften. Besonders gute Aufnahme fand ich bei dem Pfarrer in St. Martino, der venetianischer Nobile war und durch welchen ich wieder weitere Bekanntschaften mit Venetianern machte. — Noch immer war unser Dienst in der Station nicht sehr anstrengend und ließ mir viele freie Zeit.

Am 18. April in der Frühe kam das 4. Bataillon des Regiments Gyulai unter Major Ketskets nach Citadella.

Am 19., 20. und 21. war ich noch in St. Martino, aber am 22. Nachmittags wurde ich so unwohl, daß ich bis zum 30. das Bett hüten mußte.

Nach dieser Zeit konnte ich zwar das Bett wieder verlassen, Mai. allein ich erholte mich so langsam, daß ich mich erst am 11. Mai wieder gesund melden und am 16. wieder erstmals nach St. Martino reiten konnte.

Am 19. Mai begab ich mich nochmals mit Urlaub nach Venedig, und besah mir dieses Mal mehr das Innere der Stadt. Die Häuser, unter denen sich viele Paläste und prächtige Kirchen erheben, sind meistens auf Pfähle gebaut; ihre Hauptfront ist gewöhnlich den Kanälen zugekehrt, die sich zu breiten und langen Gassen öffnen, während die eigentlichen Straßen eng, finster und schmutzig sind.

Zunächst begab ich mich in das Arsenal, eine Reihe Ge-

bäude von mehr als 2 Miglien im Umkreis. Es bildet eine besondere Insel, die mit hohen starken Mauern und Thürmen umgeben ist, und enthält alle Magazine für die Kriegsbedürfnisse, sowie für das Schiffsbauwesen. Man zeigte mir die reich vergoldete Galeere, Bucentaur genannt, auf welcher der Doge seit 1311 jährlich am Himmelfahrtstage unter großen Feierlichkeiten eine Strecke weit auf das Meer hinausfuhr, einen Ring in's Wasser warf, und sich so zum Zeichen der angemaßten Oberherrschaft der Republik über das adriatische Meer gleichsam mit demselben vermählte.

Mai.

In dem Sestiere di St. Paolo am großen Kanale befindet sich das Kaufhaus der Deutschen; es ist ein weitläufiges Gebäude mit 22 Buden und 100 Zimmern.

Venedig besitzt sieben Theater, von denen das Teatro della Fenice das größte und schönste ist; in den Zwischenakten der Oper werden Ballets darin gegeben.

Am 22. kehrte ich wieder nach Citadella zurück, von wo ich meine Ausflüge in die Umgegend wieder fortsetzte und auch Godego, sowie Galliera, zwei Orte in unserer Nähe, kennen lernte.

Am 7. Juni mußte ich, obgleich Protestant, mit der Escadron der Fronleichnamsprozession beiwohnen. Nach derselben fuhr ich mit mehreren Kameraden nach Vicenza, um daselbst der Feier des Rad's des Bassiero, durch welches die Stadt einst befreit worden, beizuwohnen. Abends war sehr brillanter Corso und Ball. — Den folgenden Tag besahen wir in der St. Corona-Kirche (welche reich an Mosaik und Gemälden ist), die heiligen drei Könige von Paul Veronese. Ebenso besichtigten wir den Triumphbogen auf dem „Campo Marzio", einem öffentlichen Spaziergange, und die Wallfahrtskirche „Madonna del Monte", mit dem trefflichen Bilde von Paul Veronese, auf dem Monte Berico, wo man eine herrliche Aussicht geniest. Abends kehrten wir nach Citadella zurück.

Juni.

Juni. Am 13. und 14. war ich in Ornara, und vom 17. bis 19. in St. Martino.

Am 24. fuhr ich mit einer Gesellschaft Venetianern abermals nach Venedig, um der Hochzeit einer Nichte des Pfarrers von St. Martino mit einem venetianischen Nobile, Namens Giacomo Curnis, beizuwohnen. Ich stieg daselbst bei dem englischen Consul Watson ab, dessen Bekanntschaft ich gemacht und der mich eingeladen hatte, bei ihm zu logiren.

Am 26. kehrte ich nach Citadella zurück.

Nach einem schweren Gewitter verspürten wir am 16. Juni ein Erdbeben, das so stark war, daß ich mich in meinem Zimmer kaum aufrecht erhalten konnte.

Am 30. machte ich in Gesellschaft der Familie des Pfarrers von St. Martino einen Ausflug nach Sabionera, einem Orte jenseits der Piave, in herrlichster Gegend, wo viele venezianische Familien ihre Sommerpaläste haben. Ich wurde mit mehreren derselben bekannt, wie z. B. mit den Familien Mula und Zenk, wo ich mich äußerst angenehm unterhielt.

Leider mußte ich schon am 31. wieder zurückkehren, da ich August. am 1. August nach Treviso fahren und dort die Verpflegsgelder für die Escadron in Empfang nehmen mußte. Abends fuhr ich nach Castel franco, und wäre noch weiter gereist, wenn mich nicht ein furchtbares Donnerwetter daran verhindert hätte. Ich fuhr also am 2. in aller Frühe nach Citadella zurück und warf hierbei in einen ziemlich tiefen Graben um. Glücklicher Weise kam ich mit einer leichten Beschädigung am rechten Arme davon, die mich indeß bis zum 6. nach Hause bannte.

Am 9. kam die Nachricht hierher, daß der englische Admiral Nelson vom 1. bis 3. August die französische Flotte bei Abukir vernichtet habe.

Die Hitze nahm jetzt so zu, daß ich meine Tages-Excursionen fast ganz einstellen und der Landessitte gemäß unter Tags mehr

zu Hause bleiben mußte. Abends dagegen ging ich häufig nach St. Martino, Castel franco und einmal auch nach St. Georgi di Brenta. In Castel franco war ich mit der Familie Bernardi sehr befreundet geworden.

August.

Um für die Escadron die Quartiere zu besorgen, welche sie für die Dauer des Herbstmanövers beziehen sollte, mußte ich am 11. nach Castel franco, Tags darauf Mittags nach Treviso und Abends nach Lovadina, am 13. zurück nach Treviso und von da nach Visnadel, Spressiano und Arkadi; am 14. machte ich daselbst die Quartiere in Ordnung und am 15. rückte die Escadron ein. Ich kam nach Visnadel.

Septbr.

Am 17. in der Frühe wurde erstmals ausgerückt, und dann speisten die Offiziere in Lovadina zu Mittag; ebenso am 18.

Am 19. mußte ich die Verpflegsgelder in Treviso holen, wo ich dem General Oelsnitz aufwartete. — Am 20. wurde wieder exerzirt. — Am 21. war Rasttag. — Am 22. wurde im Feuer exerzirt und nachher gab uns Oberstlieutenant von Provencheres ein Diner. — Am 23. und 24. war Rasttag.

Am 25. probirten wir in aller Frühe das Manövre und Nachmittags war ich in Arkade. — Am 26. war Rasttag. — Am 27. wurde exerzirt. — Am 28. mußten wir nach Treviso, wo Cadet Schweikhardt von unserem Regimente erschossen werden sollte, aber auf dem Richtplatze begnadigt wurde. —

Am 29. konnten wir des scheußlichen Wetters wegen erst Abends exerziren.

Am 30. ritt ich mit einigen Kameraden nach Bosco dal Mantello, einem Kloster, welches dem heiligen Hieronimus geweiht ist, dessen Tagesfeier eine große Menge Leute angezogen hatte.

Am 3. mußte ich wieder nach Treviso, um die Verpflegsgelder zu holen. — Am 4., als am heiligen Franziscus, waren wir in Treviso. — Am 5. war die Escadron von Castel franco hier, es wurde aber nicht exerzirt. — Am 6.

Oktober.

Oktober. war großes Exerzir-Manövre vor dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Kray, wozu wir in größter Parade ausgerückt waren. — Am 7. war Rasttag. Am 8. wurde Abends exerzirt, und am 9. in der Frühe mußte ich abermals in Geldgeschäften des Regiments nach Padua. Ich übernachtete in Mestre und kam Tags darauf nach Padua, wo ich im „Aquila doro" einquartiert und von Felmarschall-Lieutenant Merkantin zur Tafel geladen wurde. Abends besuchte ich das Theater, was aber schlecht war. Am 11. frühe faßte ich das Geld, fuhr dann nach Mestre und am 12. nach Treviso, worauf ich Abends wieder in Visnadel eintraf.

Am 15. war zum Schlusse der Concentrirung ein großes Manövre im Feuer, und am 16. rückten alle Abtheilungen wieder in ihre früheren Standquartiere. Meine Escadron mußte jedoch mit der zweiten die Quartiere wechseln, so daß wir nach Castel franco und Treville kamen; (ich kam an ersteren Ort). — Am 20. mußte ich abermals in Treviso die Verpflegsgelder holen, am 24. war ich in Rossana und am 29. in Citadella.

Am 30. wurden die erneuten Kriegsartikel vorgelesen und dann die Beeidigung auf dieselben vorgenommen.

Novbr. Am 1. November, auf Allerheiligen, speiste ich bei Oberst-Lieutenant Provencheres zu Mittag und Abends war ich im Concert.

Auf den Martini-Tag fuhr ich mit mehreren Kameraden nach Treviso, wo ein Pferderennen statthatte und Abends Ball war.

Am 12. ging ich über Visnadel wieder nach Castelfranco zurück. Das Wetter wurde jetzt so schlecht, daß ich viel zu Hause bleiben mußte.

Dezbr. Am 2. Dezember ritt ich mit Premier-Lieutenant Maier über Albaredo nach St. Andre, wo wir sehr angenehme Gesellschaft fanden und über Nacht blieben.

Da die Abende jetzt sehr lang waren und ich viel zu Hause bleiben mußte, konnte ich wieder mehr der Musik obliegen und erheiterte mir mit meiner Violine manche Stunde. Dezbr.

Am 20. war ich in Galliera, und auf den Weihnachtstag in Citadella. Den Sylvesterabend verbrachte ich zu Hause.

1799.

Das neue Jahr begann, ohne daß in unserm seitherigen Stationsleben irgend eine Aenderung eingetreten wäre. Wenn der Winter auch nicht besonders kalt war, so war er doch unangenehm und mußte man viel zu Hause bleiben. Januar.

Am 17. Januar begab ich mich nach Noale, einem hübschen Städtchen, zehn Miglien südöstlich von Castel franco, wo ich eine Ochsenhetze mit ansah. — Am 18., als am Jahrestage unserer Besitzergreifung des venetianischen Gebietes, war großes Te Deum. — Am 31. hatten wir Divisionsmusterung in Citadella.

Der Monat Februar verfloß ohne besondere Vorkommnisse. Am 26. Februar führte ich einen Transport nach Bassano, einer Handelsstadt an der Brenta, und am 28. rückten wir vor unserem Oberstlieutenant aus. Februar.

Mit Beginn des Monats März schien der politische Horizont sich wieder trüben zu wollen, und wir wurden durch die Kriegstrompete aus unserer seitherigen unthätigen Ruhe wieder auf den Kampfplatz gerufen. Nach dem ersten Befehle, den wir erhielten, schien es auf eine Concentration bei Vicenza abgesehen zu sein. Dieser Befehl lautete nur auf Marschbereitschaft, allein, was uns irre machte, war der Umstand, daß alle Truppen, sogar die aus dem Friaul'schen, vorgezogen wurden. März.

Am 11. kam auch für uns der wirkliche Marschbefehl und wir marschirten sofort nach Vicenza, wo sich die seither im Trevisianischen gelegenen Truppen sammeln sollten, und wo

März. wir die Quartiere bezogen, welche das jetzt vorgerückte Lobkowitz'sche Cheveauxlégers-Regiment seither inne hatte.

Am 15. wurden wir in noch engere Cantonnements gelegt, und unsere Escadron bezog die Dörfer Liciera, Partesina und Quinto, in welch' letzterem Orte ich bei dem Pastor einquartiert wurde. Wir hatten Befehl, uns stets so marschbereit zu halten, daß wir auf das erste Alarmsignal (drei Kanonenschüsse) nach Vicenza marschiren könnten. — Bis zum 24., als am Ostersonntag, verblieben wir indessen ruhig in unseren Cantonnements; an diesem Tage jedoch erhielten wir den Befehl, sofort nach Verona zu marschiren. Da meine Dragoner sehr weit auseinander lagen, so währte es ziemlich lange, bis sie versammelt waren, und ich hatte vor dem Abmarsche noch Zeit, mit meinem Pastor das Osterlamm zu essen.

Feldmarschall-Lieutenant Kaim, welcher in und um Verona die auf der Demarkationslinie aufgestellten Truppen commandirte, befürchtete nämlich einen Angriff der Franzosen, indem General Scherer hinter den Festungen Mantua und Peschiera seine Armee zusammenzog. Die ganze österreichische Armee mußte deßhalb bis an's linke Ufer der Etsch hinter die Festungen Verona und Legnago vorrücken. — Feldzeugmeister Baron Kray marschirte von Padua aus mit einem ziemlich starken Corps nach Legnago. — Die Regimenter Wilhelm Schröder, Mitroosky und Gyulai, nebst zwei Grenadier-Bataillonen und unserm Regimente, (Karaiczay-Dragoner), sowie dem Cheveauxlégers-Regimente Levenehr, — sämmtliche unter dem Commando des General-Majors Graf Hohenzollern, — wurden beordert, ohne Aufenthalt nach Verona zu marschiren. Nachmittags 5 Uhr marschirten wir bis Villa nova, rasteten dort einige Stunden, trafen am 25. in der Frühe um 6 Uhr bei Verona ein und bezogen ein Lager diesseits der Stadt.

Verona, eine wegen ihrer Alterthümer berühmte große

Stadt im Venezianischen, wird durch die Etsch in den südlichen März.
und nördlichen Theil getrennt, welche beide Theile durch vier Brücken unter einander verbunden sind. Die Stadt liegt in einer sehr fruchtbaren, angenehmen Ebene, und ist mit Mauern, sowie mit einigen festen Thürmen und Wällen umgeben. Sie hat große freie Plätze, darunter die Piazza de Signori mit dem Rathhause und den Statuen ausgezeichneter Veroneser. Die meisten Straßen sind enge und krumm und haben auf beiden Seiten bedeckte Gänge, doch gibt es auch einige schöne Straßen, wie z. B. die Straße nach dem Mantuaner Thor und der Corso, wo im Mai die Pferderennen gehalten werden. — Außer einer Kathedralkirche besitzt Verona 14 Pfarr- und 79 verschiedene andere Kirchen. — Es sind hier viele Ueberreste römischer Alterthümer zu finden, unter denen das alte römische Amphitheater, das mehr als 20,000 Menschen faßt, besonders interessant ist.

Niemand wußte unsere Bestimmung; Jedermann bezweifelte, daß es wirklich zu Feindseligkeiten kommen, und noch weniger dachte man, daß es ohne Aufkündigung des Waffenstillstandes zum Bruch kommen würde. Man sprach sogar von einem Befehle des Kaisers aus Wien, wonach bei größter Verantwortung keine Gelegenheit zu Feindseligkeiten gegeben werden, und für den Fall die Franzosen sich solche zu Schulden kommen lassen würden, unser Verhalten ein defensives sein, nie aber die Demarkations-Linie überschritten werden solle.

Am 26. in der Frühe wurden auf einmal alle Zweifel gelöst, die Franzosen brachen vor Tagesanbruch, ohne vorher den Waffenstillstand gekündigt zu haben, durch unsere Vorpostenkette. Da unsere Vorposten nur sehr schwach durch Jäger und Husaren besetzt waren, hatte sie Feldmarschall-Lieutenant Kaim Tags zuvor noch durch ein Bataillon von Fürstenberg verstärken lassen. Die Vorposten fanden das Vorgehen der französischen Patrouillen sogleich verdächtig und widersetzten sich ihnen. Es entspann sich ein lebhaftes Feuer; alsbald wurden die Alarm-

März. kanonen gelöst und alle Truppen rückten vor die Stadt. Da die Franzosen mit Uebermacht vorrückten [1]), so wurden unsere Truppen bis auf die Anhöhen von St. Lucia, St. Massimo und Croce bianca zurückgedrängt, an welch' letztern Ort unsere Oberstlieutenants-Division kam. Nachdem endlich die übrigen Truppen in die Schlachtlinie eingerückt waren, wurden diese Positionen so lange standhaft vertheidigt, bis es den Franzosen gegen 10 Uhr Morgens nach mehreren heftigen Angriffen gelang, das Dorf St. Lucia zu nehmen und zu behaupten. Da hierdurch unsere linke Flanke zu sehr exponirt war und zudem eine feindliche Colonne von Bussolengo her unsere rechte Flanke bedrohte, mußten wir St. Massimo und Croce bianca gleichfalls verlassen und uns gegen Verona zurückziehen.

Feldmarschall-Lieutenant Kaim, welcher beim ersten Angriffe auf St. Lucia verwundet worden war, mußte das Commando an Generalmajor Graf Hohenzollern abgeben. Generalmajor Baron Liptay war gleichfalls verwundet worden. Gegen Abend hatten wir unsere Schlachtlinie wieder formirt und waren durch die aus den rückwärts gelegenen Gegenden heranrückenden frischen Truppen verstärkt worden. Wir griffen deßhalb den Feind von Neuem an, nahmen und besetzten St. Massimo und Croce bianca wieder und machten mehrere Gefangene. Unsere Cavallerie nahm dem Feind auf der Straße zwei Kanonen nebst Pulverkarren weg.

Nach Aussage der Gefangenen bestand die französische Armee unter General Scheerer aus den Divisionen Victor, Serrurier, Regnier und Delmas, und war der Zweck der Bewegung des General Scherer, die Position bei Verona vom linken Ufer der Etsch her im Rücken zu nehmen, während er sie vom rechten Ufer her in Front angriff, wodurch er uns zur Räumung Verona's zu nöthigen hoffte.

---

[1]) General Scheerer griff mit sechs Divisionen an.

Obgleich der Feind an diesem Abende noch mehrmals versuchte, das im Centrum unserer Position liegende Dorf St.-Massimo mit Sturm zu nehmen, so wurde er doch von dem daselbst aufgestellten Grenadier-Bataillon jedesmal mit solch heftigem Feuer empfangen, daß er nach ziemlich bedeutendem Verluste sein Vorhaben endlich aufgeben mußte [1]). März.

Nicht so glücklich waren St.-Lucia und Croce bianca vertheidigt worden; — indessen hatte die Behauptung von St.-Massimo für uns wenigstens die Folge, daß unsere Vorpostenkette erhalten werden konnte, und daß dieses erste Treffen bei Verona als zu unserm Vortheile entschieden betrachtet werden konnte. Die Franzosen hatten ihren Zweck, Verona wegzunehmen, nicht erreicht, was für uns schon viel werth war, allein unser Erfolg wäre von noch größerem Gewichte gewesen, wenn auf unserm rechten Flügel bei Bussolengo mit demselben Ernste gekämpft worden wäre; der Feind hätte alsdann unsere rechte Flanke nicht bedrohen können.

Die Stellung unseres rechten Flügels bei Bussolengo war zwar etwas ausgedehnt, allein durch die vor ihrer Front hinfließende Etsch sehr stark. — Generalmajor Elsnitz vertheidigte dieselbe mit den Infanterie-Regimentern Erzherzog Anton und Jordis, einigen Bataillonen Gränzern, einigen Compagnien Jägern und dem 5. Husaren-Regimente. Die Franzosen überfielen auch hier unsere Vorposten und gelangten in die Position, ohne daß es die daselbst aufgestellten Truppen gewahr wurden. Diese kamen dadurch in ziemlich große Unordnung und mußten sich mit Verlust ihrer Kanonen rasch gegen Verona zurückziehen. Das Regiment Wilhelm Schröder mußte nun vorrücken und sollte die von den Franzosen stark

---

[1]) Dieser ebenso tapfer bestrittene wie angegriffene Posten wurde sieben Mal genommen und wieder genommen, bis er zuletzt den Oesterreichern verblieb.

März. mit Artillerie und Infanterie besetzten Anhöhen stürmen. Zweimal kamen sie bis in die Hälfte des Weges dahin, wurden aber beide Male mit großem Verluste zurückgewiesen und mußten sich zuletzt unter dem stärksten Kartätsch-Feuer über die Etsch zurückziehen, wo ihnen nichts übrig blieb, als die Defensive zu ergreifen und dem Feinde das weitere Vordringen zu verwehren. Die Ursache dieser unglücklichen Affäre lag darin, daß das Regiment Wilhelm Schröder am 25. von dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim dem Generalmajor Baron Elsnitz zur Verstärkung geschickt worden war. Statt daß dieser Letztere es nun sogleich in seine Position einrücken ließ, quartierte er es über Nacht in rückwärts gelegene Ortschaften ein, wodurch es am Morgen des Angriffs erst spät an Ort und Stelle kommen und nicht eher thätig auftreten konnte, als bis die völlige Zerrüttung schon geschehen war. Dessenungeachtet endete der Tag noch glücklich für uns; die Truppen hatten sich mit vielem Muthe und großer Ausdauer geschlagen; Generale, Stabs- und und Oberoffiziere hatten ebenso Alles aufgeboten, um die Ehre der österreichischen Waffen aufrecht zu erhalten. — Generalmajor Graf Hohenzollern hatte sich besonders thätig gezeigt und Nichts unterlassen, den Muth der Truppen anzufeuern, und ebenso hatte Oberst Graf Gyulai sehr viel gewirkt und große Beweise von Muth und Tapferkeit abgelegt. —

Wir hatten viele Blessirte, namentlich Offiziere, wie z. B. Generalmajor Liptay und mehrere Stabsoffiziere. Die Nacht mußten wir auf dem Schlachtfelde zubringen, und da wir den ganzen Tag über gekämpft hatten, schickten uns die Einwohner von Verona ganze Wagen voll Wein zur Stärkung heraus.

Am 27. in aller Frühe griffen uns die Franzosen abermals mit einer sehr starken Tirailleur-Linie und mehreren Kanonen an. Von dem Commandirenden der Armee ad interim, Feldzeugmeister Kray, war indessen durch einen Courrier der

Befehl überschickt worden, daß im Falle eines wiederholten Angriffs alle Truppen in die Festung Verona gezogen werden sollten. März.

Zugleich benachrichtigte er die Truppen, daß er die Franzosen bei Legnago gänzlich geschlagen, 2000 Gefangene gemacht, elf Kanonen und achtzehn Pulverkarren erobert habe, und mit seinen Truppen im Anmarsche sei. — Da die Franzosen Miene machten, den Angriff mit mehr Nachdruck zu erneuern, zog Generalmajor Graf Hohenzollern die Truppen zuerst an, — dann in die Festung, indem er diese in der Ebene mit einer Postenkette von Cavallerie und Infanterie umstellte. Es lag jedoch nicht in der Absicht der Franzosen, uns ein neues Gefecht anzubieten, sondern sie wollten nur ihren Rückzug decken, der dann auch in der Nacht vom 27. auf den 28. wirklich erfolgte.

Wir besetzten hierauf in der Frühe die Anhöhen wieder, und nahmen unsere vorige Position wieder ein. — Da ich an diesem Tage als Ordonanz-Offizier zum Generalmajor Graf Hohenzollern commandirt war, hatte ich Gelegenheit von allen Dispositionen Kenntniß zu erhalten. —

Der Feind mußte nunmehr auch noch aus unserer rechten Flanke vertrieben und deßhalb die Stellung von Bussolengo wieder erobert, oder wenigstens die Zerstörung der über die Etsch führenden beiden Brücken bewerkstelligt werden. Dieses Unternehmen war um so schwieriger, als es im Angesicht des auf den Höhen postirten und mit zahlreicher Artillerie versehenen Feindes zu geschehen hatte. Es wurde deßhalb die Nacht vom 28. auf den 29. hierzu bestimmt, und dem Generalmajor Baron Elsnitz zwei Bataillone von Klebeck und unsere Oberstlieutenants-Division zur Verstärkung geschickt. —

Alle Dispositionen für diese Nacht waren aufs Beste getroffen worden, allein bei Aufstellung der Truppen schlich ein Irrthum ein, der einen solchen Aufenthalt veranlaßte, daß wir

März. bei Tagesanbruch erst die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten und der auf den jenseitigen Anhöhen postirte Feind jede unserer Bewegungen entdecken konnte. Der Angriff mußte somit unterbleiben und das beabsichtigte Unternehmen auf eine große Recognoscirung bis zu den Brücken beschränkt werden, bei welcher ich den Vortrapp führte. Der Feind hatte den Angriff befürchtet, denn wir fanden ihn auf allen Höhen in Schlachtordnung aufgestellt, — da er jedoch auch gegen uns nichts unternahm, rückten alle Truppen gegen Abend wieder in ihr Lager bei Verona. —

Durch unsere Unthätigkeit ermuthigt, griffen uns die Franzosen am 30. gegen 10 Uhr Morgens mit drei Divisionen an. Sie wollten sich die Straße nach Tyrol frei machen, weßhalb General Delmas, nachdem er die Etsch überschritten hatte, sofort den Weg links nach dem Gebirge einschlug und versuchte, die von Verona nach Tyrol führende Hauptstraße zu erreichen, Die Generale Serrurier und Victor rückten dagegen im Etschthale gerade auf unsere Stellung bei Verona vor. Da die Behauptung dieses Postens für uns von größter Wichtigkeit war, so eilte auf die erste Nachricht von dem Angriffe der Franzosen, Feldzeugmeister Kray, der mittlerweile in Verona eingetroffen war, selbst herbei. Sobald die mit ihm gekommene Verstärkung (Regiment Nadasti und Lobkowitz) in der Schlachtlinie eingerückt war, wurde der Feind von Neuem lebhaft angegriffen und bis zu den Brücken zurückgedrängt. Hier aber entspann sich eine hartnäckige Vertheidigung der Brücken und nur dadurch, daß wir energisch angriffen, zwangen wir den Feind, sich wieder über die Etsch zurückzuziehen. — Die feindliche Cavallerie bemühte sich hierbei, unsere Infanterie durch mehrere heftige Angriffe aufzuhalten, — da dieses aber nicht gelang, zog sie gleichfalls über die Brücke ab, zu deren letzter Vertheidung zwei Bataillone Piemontesen zurückgelassen worden waren. Sobald jedoch unsere Infanterie vorrückte, warfen die

Piemontesen die Gewehre weg und ergaben sich. Die beiden März.
Brücken waren durch den Feind selbst, theils abgebrochen, theils zerstört worden und wurde jetzt durch die Unsern vollends zerstört. Die etwa 3000 Mann starke Colonne, welche der Feind ins Gebirge detachirt hatte, wurde gänzlich zerstreut, und größten Theils gefangen genommen. Mir selbst war es bei einer Streifpatrouille gelungen, mehrere versprengte Franzosen gefangen zu nehmen und einzuliefern. — Unser Verlust an Todten und Blessirten war für den errungenen Vortheil nur unbedeutend, während man den Verlust der Franzosen auf mehrere Tausend Mann ansetzen kann. — Sie verloren nach diesem glücklichen Treffen zudem alle Hoffnung, Verona einnehmen und sich der Straße nach Tyrol bemächtigen zu können.

Am 31. März zogen wir in Verona ein und wurden mit dem größten Enthusiasmus empfangen. Aus allen Fenstern wehten uns weiße Tücher entgegen und alle Furcht vor den Franzosen schien verschwunden. An der Etsch blieb nur ein kleines Beobachtungs-Corps zurück, denn da die Franzosen ihre Pläne vereitelt sahen, zogen sie sich gegen Mantua zurück und stellten ihre Arrière-Garde bei Isola della Scala und Villa franca auf. Ihr Hauptquartier war in Isola della Scala.

Unsere Avantgarde rückte am 1. April unter Commando April.
des Generalmajors Graf von Hohenzollern bei schlechtesten Wetter über Croce bianca nach Casa di cavra auf der Straße nach Peschiera vor, während die übrige Armee bei Verona ein Lager bezog. Es wurden verschiedene Cavallerie-Detachements entsendet, welche den immer im Rückzuge begriffenen Feind aufsuchen sollten. In Villa franca hob ein derartiges Detachement, bestehend aus einem Wachtmeister und 17 Dragonern, den dort befindlichen feindlichen Posten von 17 Offizieren und 150 Gemeinen auf. Villa franca wurde sodann durch eine Division Husaren und einer Division von unsern (Karaic-

April. zay) Dragonern unter Commando des Husaren=Obersts Revay besetzt, um die Streifereien noch weiter vorwärts fortsetzen zu können. —

Am 4. April rückte die Avantgarde nach Somma=campagna, während sich die übrige Armee gegen Albo zog.

Auf den 5. sollte ein allgemeiner Angriff stattfinden. Das Hauptcorps rückte über Albo nach der Straße von Mantua vor, während die Avantgarde bei Isola della Scala vordrang, um dem Feinde die Communication mit der Mantuaner Straße zu erschweren. Unsere Oberstlieutenants=Division war der Avantgarde zugetheilt. Zwischen die Hauptarmee und die Avantgarde wurde Generalmajor St.=Julien mit den Regimentern Anton Esterhazy und Alvinzy, sowie mit einem Bataillon Croaten und einer Escadron von unsern (Karaiczay) Dragonern geschoben, so daß wir gewissermaßen in drei Colonnen vorrückten.

Der Zufall wollte, daß die Franzosen den 5. April gleichfalls zu einem Hauptangriff bestimmt hatten. Beide Armeen stießen daher während des Marsches aufeinander, aber unglücklicher Weise an einer Stelle, die für die Entwickelung unserer Colonne sehr ungünstig war, — weßhalb auch der erste Zusammenstoß erfolglos blieb. Die Avantgarde erhielt nunmehr den Befehl, den Feind in der linken Flanke zu fassen, damit die Haupt=Armee sich unterdessen gehörig formiren und den Angriff wiederholen könne. Sofort drangen wir auf Isola vor und erreichten die Straße von Mantua, indem wir auf den in drei starken Colonnen vorrückenden Feind stießen. —

Dieser erwartete Alles mehr, als von uns in der Flanke angegriffen zu werden. Die erste desfallsige Bestürzung benützend, gelang es einer Abtheilung unserer Dragoner, die zwischen einer Abtheilung der feindlichen linken Flügel=Colonne unter General Serrurier fahrenden zwei Kanonen zu erobern und überdieß noch mehrere Gefangene zu machen. Eine feindliche Infanterie

Abtheilung stellte sich sofort unserm weiteren Vordringen entgegen, April.
und da leider unsere Infanterie noch zu weit zurück und das sehr coupirte Terrain für uns Cavalleristen nicht vorheilhaft war, — mußten wir uns zurückziehen. Die Colonne des Generals Serrurier warf sich sodann auf die Colonne des Generals St. Julien und brachte, da sie an Cavallerie sehr überlegen war, anfänglich dessen Infanterie in einige Unordnung. Es gelang indessen dem tapfern Obersten Bydeskuti einen Theil der Infanterie in Quarré zu formiren und in dieser Formation die feindliche Cavallerie zu erwarten. Da unsere Oberstlieutenants-Division unterdessen zur Unterstützung des Quarrés herbeigeeilt war, hielt es die feindliche Cavallerie nicht für rathsam, ihren Angriff zu erneuern. — Premierlieutenant Schulz und Wachtmeister Freywald blieben am heutigen Tage todt auf dem Schlachtfelde; ein Offizier (Graf Salm), mehrere Unteroffiziere, 67 Gemeine und 87 Pferde wurden verwundet.

Der Hauptarmee war es gelungen, den Feind so völlig zu schlagen, daß er sich auf Villa franca zurückzog, während wir bei Einbruch der Nacht Albo besetzten und unsere Vorposten bis Isola della Scala vorschoben. Im Laufe der Nacht fingen unsere Vorposten einen Bauern auf, der ein Schreiben des Generals Serrurier an General Scheerer bestellen sollte, wonach Serrurier den General Scheerer schon bei Verona wähnte und worin er diesem mittheilte, „daß seine Truppen sich sehr brav geschlagen und neuerdings um die Nation sehr verdient gemacht hätten, daß er aber nicht wisse, was er in der jetzigen Jahreszeit weiter thun solle ohne Brod, ohne Schuhe und Strümpfe."

Tags darauf (am 6.) versammelte sich die Armee wieder bei Verona und die Avantgarde bezog ein Lager bei Dossa buona. Meine Escadron, (Oberst-Lieutenants 1te,) mußte gegen Isola della Scala patrouilliren, um Nachrichten über den Feind einzuziehen. Wir trafen aber nirgends

April. mehr feindliche Abtheilungen, und nur in Isola noch einige Blessirte, die der Feind wegen Mangel an Fuhrwerk hatte zurücklassen müssen. Auch von unsern Truppen lagen Blessirte aller Art daselbst. Nach Aussagen der Landleute hatte sich der Feind gegen Novarra und Nogaruole zurückgezogen und beim Bosco di Marmirolo Posto gefaßt. —

Am 7. rückten wir mit der Avantgarde nach Villa franca vor, schoben unsere Vorposten bis über St. Zeno hinaus und blieben bis 11. daselbst stehen. Am 11. bezogen wir ein Lager bei Miozzecane und schoben unsere Vorposten bis Roverbella vor, wo wir gehofft hatten, auf den Feind zu stoßen. Er war jedoch schon in der verflossenen Nacht bei Goito über den Mincio gegangen und hatte die Brücke daselbst abgebrochen.

Am 12. rückte unsere Avantgarde bei starkem Regenwetter nach Goito vor, und es wurden einige Truppen nach Marmirolo zur Beobachtung der Nordseite von Mantua entsendet.

Am 13. wurden auf allen Straßen Streif-Commandos gegen den Oglio-Fluß ausgeschickt. Meine Escadron sollte die Straße nach Cremona einschlagen, — als wir aber nach Marcaria kamen, fanden wir die Brücke über den Oglio zerstört. Auf mein Ansuchen erhielt ich die Erlaubniß, den Fluß dennoch passiren zu dürfen, einestheils, um auf dem jenseitigen Ufer Lärmen zu machen, anderntheils aber, um zu sehen, ob in dem eine halbe Stunde vom Oglio gelegenen Städtchen Bozzolo noch Franzosen seien. — Auf einem flachen Fahrzeuge setzte ich mit zehn Dragonern über den Oglio, — trabte nach Bozzolo und war trotz vieler Hindernisse und der unangenehmen Aussicht, zuletzt selbst gefangen zu werden, so glücklich, dort mehrere französische Proviant-Commissäre aufzuheben und die Freiheitsfahne der cisalpinischen Republik vom Rathhause wegzunehmen. Mit meinen Gefangenen und der Fahne kam ich ungehindert zu meiner Escadron zurück.

April.

Am 14. wurde die Festung Peschiera förmlich eingeschlossen. Die Avantgarde bezog ein Lager bei Cerlengo auf der Straße nach Brescia, während die Hauptarmee sich vorwärts Vallegio lagerte. —

Schon am 13. April war General Suwarow mit der Avantgarde der russischen Armee in Verona angelangt. Er beschleunigte den Marsch seiner Colonnen und stieß am 15. zur kaiserlichen Armee, deren Commando ihm von Feldmarschall-Lieutenant Kray übergeben wurde. —

Am 16. wurde das Corps des Generalmajors Graf Hohenzollern, bei welchem wir uns befanden, vorgeschickt, um Mantua zu ceruiren und sich mit General Graf Klenau, der auf der Südseite von Mantua stand, in Verbindung zu setzen. Wir bezogen daher ein Lager bei Hospetaletto. — Da keine feindliche Abtheilungen in unmittelbarer Nähe standen, wurde Mantua vorerst nur mit einer Kette von leichten Truppen umgeben, die mehr zur Observation, als zur eigentlichen Cernirung diente und zu deren Unterstützung ein Bataillon vom Regimente Gyulai und unsere Escadron im Dorfe Sancta Maria della Gracia aufgestellt wurden.

Am 17. vereinigten wir uns mit dem Corps des Generals Klenau, und zwar in Borgoforte, einer kleinen Stadt mit Castel am Po, ohnweit Mantua, welch' Letzteres hiernach von allen Seiten cernirt war. Ich kam auf die äußerste Vorwacht nach Squarzerolla.

Am 19. passirten wir bei Marcaria den Oglio-Fluß und bezogen bei Pretella ein Lager. Das Hauptquartier des französischen Generals Scheerer war, wie wir hörten, am 17. zu Lodi; bald nachher gab dieser General das Commando an General Moreau ab, welchen das allgemeine Vertrauen dazu bestimmte und die französische Armee verlangte.

Unsere Hauptarmee zog sich hierauf über Castiglione und Montechiaro und die bisherige Avantgarde wurde nun-

April. mehr flankirendes Corps. Das Infanterie-Regiment Fürstenberg, sowie das unsrige, erhielten Befehl zur Hauptarmee zu stoßen. Wir marschirten daher gleichfalls über Montechiaro, (wo wir den Chiese passirten), nach Brescia, einer Stadt am Fuße des Gebirges zwischen dem Garda- und Iseo-See an den Flüssen Mella und Garza.

Eine starke Citadelle beherrscht die Stadt von einem Felsen herab, und da die Erstere sich bei Annäherung unserer Armee sogleich ergeben hatte, so waren wir ohne Aufenthalt vorgerückt und marschirten noch nach Palazzuolo, am Oglio, wo wir zu der Division des russischen General-Lieutenants Schweykovsky stießen. —

Bei schrecklichem Regenwetter ging die Hauptcolonne am 24. unter Anführung des Feldmarschalls Suwarow über den Oglio nach Bergamo, einer Stadt mit Citadelle, zwischen den Flüssen Brembo und Serio. Diese Colonne bestand aus dem russischen Corps unter Commando des General en chef Baron Rosenberg und den beiden österreichischen Divisionen der Generale Ott und Zoph. — General Melas war mit den Divisionen der Generale Kaim und Fröhlich gegen Chiari, südöstlich von Bergamo vorgerückt. Der Feind zog sich hinter die Adda auf der Straße nach Mailand zurück. — Er verschanzte sich auf dem rechten Ufer der Adda und brach alle Brücken ab. —

Durch den anhaltenden Regen und die forcirten Märsche hatten viele unserer Pferde die Eisen verloren, weßhalb ich mit den Dragonern, bei deren Pferden dieses der Fall war, in Bergamo zurück bleiben, die Pferde beschlagen lassen und dann dem Regimente wieder folgen mußte.

Am 25. rückte die Armee nach Canonica an der Adda, vor, und General Melas nach Treviglio. — Das Rosenberg'sche Corps sollte gleichfalls nach Canonica marschiren, hatte aber den Weg verfehlt und war nach Lecco, einer Stadt am Laco

April.

di Lecco, marschirt, wohin sich General Serrurier mit seiner Division zurückgezogen hatte, um die Verbindung mit der Schweiz zu unterhalten. Die Angriffs-Disposition mußte daher verändert werden. — Da ich hiervon nichts wußte, schlug ich den Weg nach Canonica ein, wo ich unser Regiment nicht traf, da es gleichfalls nach Lecco marschirt war.

In dem Dorfe Brembato an der Adda, (gegenüber von Castel Trezzo,) traf ich dagegen das Hauptquartier des Generals Suwarow, und da es noch ohne Bedeckung war, erhielt ich Befehl, mit meinem, etwa aus 100 Pferden bestehenden, Detachment dessen Deckung zu übernehmen.

Am 26. April sollte die Adda in drei Colonnen passirt werden. General Melas sollte auf dem linken Flügel bei dem Flecken Cassano — (wo schon 1705 zwischen den Kaiserlichen und den Franzosen ein Treffen stattgehabt hatte) — eine Brücke schlagen; das Gleiche sollte im Centrum bei Castel Trezzo durch die Divisionen Ott und Zoph geschehen und endlich General Rosenberg mit seinem Corps, an welches sich die Brigade des Generalmajors Vukassowich als Avantgarde anschloß, auf dem rechten Flügel bei dem Städtchen Brivio den Uebergang bewerkstelligen. — Die Brigade des Generalmajors Vukassowich bestand aus zwei Bataillonen von Erzherzog Anton, zwei Bataillonen Charles und Louis Rohan und einer Division Erdödy-Husaren Nr. 9.

Der Feind richtete sein Hauptaugenmerk auf den Uebergang, der bei Cassano geschehen sollte, und es konnte deßhalb hier die Brücke nicht so schnell geschlagen werden, als es nöthig gewesen wäre; dagegen gelang es bei Castel Trezzo die Brücke in der Nacht zu schlagen, ohne daß der Feind auch nur im geringsten gesucht hätte, es zu verhindern.

Mit Tagesanbruch passirten wir die Brücke und obgleich das Ufer so hoch und steil war, daß wir die Pferde führen mußten, gelang der Uebergang doch vollkommen, und unsere

April. Avantgarde rückte sogleich auf der Straße nach Mailand bis nach Inzago vor. Sie bestand aber nur aus einigen Jäger-Compagnien, einem Bataillon von Nadasti, einer Escadron von dem im vorigen Jahre neu errichteten 7. Husaren-Regiment und einer Abtheilung Cosacken. — Als der Feind den Uebergang gewahr wurde, warf er sich mit solcher Uebermacht auf unsere Avantgarde, daß sie sich wieder zurückziehen mußte. Erst nachdem sie von der unterdessen über die Adda gegangenen Division des Feldmarschall-Lieutenants Ott, — welche aus zwei Bataillonen Nadasti, zwei Bataillonen Anton Esterhazy, einem leichten Bataillon Michanowitz und drei Divisionen des 7. Husaren-Regiments bestand, — unterstützt wurde, gelang es ihr, den Feind zurückzuschlagen und ihn aus Inzago und Vaprio zu vertreiben.

Da indessen keine der beiden Flügel-Colonnen ihren Uebergang über die Adda bewerkstelligt hatte, warf sich die von General Moreau selbst befehligte Armee, sobald sie sah, daß ihre Flanken nicht bedroht waren, mit aller Macht auf unsere Colonne im Centrum. Es entspann sich ein mörderisches Gefecht und die Ott'sche Division wurde abermals zum Weichen gebracht. Mittlerweile war Feldmarschall-Lieutenant Zoph eingetroffen, und setzte seine aus drei Bataillonen Grenadieren, zwei Bataillonen von Mitrovsky, einem Bataillone leichter Infanterie und vier Divisionen Erzherzog Joseph-Husaren Nr. 2 bestehende Division schnell über die Adda. Die Infanterie entwickelte sich sogleich in Schlachtlinie und der Angriff wurde so energisch erneuert, daß der Feind abermals zum Rückzuge genöthigt wurde. Als der Feind jedoch gleichfalls neue Verstärkung erhielt, mußten die unsrigen mit großem Verluste weichen. Unterdessen hatte das erst vor Kurzem aus den Erblanden eingetroffene Husaren-Regiment Erzherzog Joseph Nr. 2., unter Oberst Baron Knesevich, die Brücke über die Adda vollends passirt, und sich unter den Augen des anwesenden Feldmarschalls Suwarow

in Linie formirt. Es nahm sofort unsere weichende Infanterie auf, und während sich dieselbe hinter ihm wieder formirte, attaquirte es den Feind mit solch unerschrockener Heftigkeit, daß er in völlige Zerrüttung gerieth und mit Zurücklassung seiner Kanonen die Flucht ergreifen mußte. Das tapfere Regiment hatte an diesem Tage seine Lorbeeren mit schwerem Verluste erkämpft, zwei Offiziere waren todt auf dem Platze geblieben, fünf Offiziere verwundet und 153 Husaren, sowie 171 Pferde waren todt oder verwundet.

April.

In seiner Relation rühmte der Feldmarschall Graf Suwarow die Tapferkeit und Entschlossenheit aller alliirten Truppen und nannte unter den ganz besonders ausgezeichneten den Oberst Baron Knesevich, welchem er noch auf dem Schlachtfelde den Maria-Theresia Orden übergab.

Der beiderseitige Verlust war sehr beträchtlich, und besonders hatte unsere Infanterie sehr gelitten; das Grenadier-Bataillon Persch wurde größtentheils zernichtet oder gefangen.

Der Feind zog sich so rasch zurück, daß die unsrigen ihn nicht mehr erreichen konnten und deßhalb die Nacht auf dem Schlachtfelde zubrachten. Da ich, wie oben erwähnt, am 25. im Dorfe Brembato hatte verbleiben müssen, so hatte ich mich Tags darauf der Ott'schen Division angeschlossen und mit der Avantgarde derselben bei Castel Trezzo die Adda passirt. Ich hatte den Befehl erhalten, mich hierauf rechts nach Brivio zu ziehen und die Verbindung mit dem Rosenberg'schen Corps aufzusuchen. Da aber gedachtes Corps die Adda noch nicht passirt hatte, war es mir unmöglich, diesen Auftrag zu vollziehen, es gelang mir jedoch die in dem Walde bei Verderio postirte Division Serrurier so lange im Schach zu halten, bis sie von Generalmajor Vukassowich, dem es endlich gelungen war, bei Brivio über die Adda zu setzen, angegriffen wurde. Nach einem sehr hartnäckigen Gefechte legte Serrurier mit den Trümmern seiner Division die Waffen erst nieder, nachdem er die

April. Erlaubniß erwirkt hatte, daß die Generale und alle übrigen Offiziere auf ihr Ehrenwort nach Frankreich zurückkehren und die gefangenen Soldaten gegen eben so viele Gefangene der alliirten Armee ausgewechselt werden sollten. —

Am 28. in der Früh kam mein Regiment gleichfalls nach Castel Trezzo, um hier die Brücke zu passiren und ich schloß mich wieder an dasselbe an. Während des ganzen Tages wurde der Feind lebhaft verfolgt und Abends rückte unser Hauptquartier in Mailand ein, wo die Franzosen jedoch die Citadelle noch besetzt hielten. — Unsere Oberstlieutenants-Division wurde mit mehreren Bataillonen Infanterie nach Monza geschickt, um die nach Mailand führende Straße zu besetzen. Wir trafen Abends daselbst ein und bivouakirten in der zum kaiserlichen Lustschlosse führenden großen Castanienallee. —

Am 29. rückten wir gegen Mailand vor, bezogen bei Palazuolo ein Lager und stellten uns Tags darauf zwei Miglien von Mailand der Citadelle gegenüber auf.

Mai. Am 1. Mai theilte sich die Hauptarmee in zwei Corps. Hiervon ging das eine auf dem linken Flügel unter dem Commando des General Melas nach Lodi, um die Festung Pizzigkettone mit ihrer starken Citadelle an der Adda zu belagern und mit den übrigen Truppen bei Piacenza über den Po zu gehen. — Das andere auf dem rechten Flügel, mit dem Hauptquartier des Feldmarschalls Suwarow und befehligt von dem k. russischen General Rosenberg, schlug den Weg nach Pavia ein. Bei diesem letztern Corps befand sich auch mein Regiment und wir trafen am 5. Mai in Pavia ein.

Am 6. ging Feldmarschall Suwarow mit der Avantgarde auf einer fliegenden Brücke bei Cervasina über den Po und nahm sein Hauptquartier in Voghera. Da dieser Fluß stark ausgetreten war, wurde der Uebergang sehr erschwert.

Am 7. marschirten wir mit dem Rosenberg'schen Corps nach Adorno am Po, wo wir die frohe Nachricht erhielten,

daß Peschiera und Pizzigkettone am 6. capitulirt hätten. Mai.
Ich wurde mit Depeschen zum Feldmarschall Suwarow nach Voghera geschickt und mußte am 8. daselbst verbleiben. Großfürst Constantin war dort angekommen, allein ich bekam ihn nicht zu sehen. — General Prinz Bagration wurde mit einer Colonne nach Tortona am Flusse Scrivia beordert, nahm diese Stadt in der Nacht ein und zwang die Besatzung, sich in das sehr feste, auf einem Berge bei der Stadt liegende Castel zurückzuziehen. General Karaiczay mußte mit zwei Bataillonen von Fröhlich, einer Escadron von Levenehr-Cheveauxlégers und einer Escadron von meinem Regimente nach Castel nuovo della Scrivia auf der Straße nach Alessandria vorrücken.

Am 8. Mai kam bei wahrhaft scheußlichem Wetter das Corps des General Melas an und rückte in zwei Colonnen gegen Tortona und Alessandria vor und zwar Feldmarschallieutenant Zoph, zu dessen Division unser Regiment gehörte, nach Viguzzolo westlich von Tortona — und Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich nebst dem Hauptquartiere nach Pontecurone, östlich von Alessandria. — General Karaiczay mit der russischen Avantgarde unter Prinz Bagration besetzte das Städtchen Novi im Genuesischen am Fusse der Gebirge, durch welche die Straße von Mailand nach Genua führt.

Nachdem ich wieder bei meinem Regimente eingetroffen war, welches bei der Passage über den ausgetretenen Po große Schwierigkeiten gehabt hatte, mußten wir am 12. nach Pozzolo formigaro (nördlich von Novi) zum Corps des Generals Karaiczay ins Lager marschiren.

Die Franzosen hatten die beiden Städtchen Serravalle an der Scrivia und Govi am Lemo besetzt, weßhalb wir mehrere Streifzüge dahin machten. — Die Stadt Alessandria am Tanaro, welche mit ihrer Citadelle noch stark von den Franzosen besetzt war, wurde berennt. Die Division des Generals

Mai. Fröhlich rückte bis St. Giuliano vor, und die Bormida wurde bis Marengo besetzt. Feldmarschall-Lieutenant Zoph blieb mit seiner Division zur Blokade vor dem Castell von Tortona zurück, und in der Stadt selbst befand sich das große Hauptquartier.

Das Rosenberg'sche Corps, welches von Adorno nach Valenza am Po marschirt war, sollte daselbst den Po passiren und bei St. Savaldore Position nehmen. Es hatte nur mit vieler Mühe seine Avantgarde auf kleinen Schiffen übersetzen lassen und diese, anstatt eine feste Stellung einzunehmen und den Uebergang ihres Hauptcorps zu decken, suchte den Feind vorwärts auf und griff ihn ohne weitere Disposition an. Der erste Angriff gelang auch und der Feind wurde mit dem Bajonnet aus mehreren Schanzen vertrieben.

Als aber eine feindliche Colonne die Russen von der Seite und im Rücken angriff, wurden letztere gezwungen, sich wieder über den Po zurückzuziehen, wo sie bei Bassignano abermals Posto faßten. Sie stellten hier vor ihrer Front ihre gesammte Artillerie auf und erwarteten einen weitern Angriff der Franzosen, welche sich jedoch, ohne nochmals anzugreifen, in der Nacht zurückzogen.

Am 13. mußten wir eiligst gegen Sale marschiren, erhielten aber unterwegs Gegenbefehl und bezogen wieder unser Lager bei Novi, wo wir am 14. und 15. ruhig verblieben.

Am 16. wurden wir durch das 5. Husaren-Regiment abgelöst, welches mit dem Infanterie-Regimente Kray die Stadt Novi besetzte, während wir in das Lager von Torre de Garoffole marschirten. —

General Moreau ließ unsere Vorposten angreifen, es wurde aber keinerseits eine Entscheidung herbeigeführt. — Am 17. verblieben wir ruhig im Lager, mußten jedoch stets marschbereit sein. Am Abende des darauffolgenden Tages (18.) brach die ganze Armee auf und marschirte über Sale, Castel

nuovo della Scrivia und Voghera nach Casteggio in's Lager. Generalmajor Baron Seckendorf blieb mit einem kleinen Corps zur Deckung der Blokade von Tortona zurück. Mai.

Nach einem Rasttage marschirten wir am 20. über die Po-Brücke bei Barbianello und trafen erst gegen Mitternacht im Lager bei Mortara ein. — Am 21. marschirten wir wieder südwestlich nach Candia an der Sessia, und hatten am 22. daselbst Rasttag.

Am 23. brach die Armee in 2 Colonnen gegen Turin auf. Die k. k. österreichischen Truppen rückten auf der Hauptstraße längs dem Po vor und zogen über Trino, Saluggia und Chivasso.

Das k. russische Corps des Generals Rosenberg, dessen Avantgarde unser Regiment zugetheilt war, marschirte am 23. nach Triccrio, am 24. nach Livorno und am 25. nach Montanaro; wir kochten hier nur ab und mußten dann noch bis Caselle marschiren, wo wir erst um Mitternacht eintrafen.

Unsere Vorposten wurden bis gegen Turin vorgeschoben, und eine Division von uns mit einer halben Batterie reitender Artillerie mußte noch das Lustschloß des Königs von Sardinien, Veneria reale, besetzen. — Am 26. rückte das ganze Corps in's Lager daselbst.

Generalmajor Vukassowich, welcher mit seinem Corps bei Casale über den Po gegangen und auf dessen linken Ufer über Crescentino vorgerückt war, hatte sich auf der Nordseite von Turin einer vortheilhaften Anhöhe bemächtigt, von wo aus er das Po-Thor dieser Stadt zu beschießen anfing. —

Sobald alle Corps ihre Stellungen eingenommen hatten, ließ der Feldmarschall die Stadt Turin zur Uebergabe auffordern, und zwar mit der Drohung, sie im Weigerungsfalle stürmen zu lassen. Der französische Commandant, General Fiorella, weigerte sich, die Stadt zu übergeben, und es wurden alle Anstalten zum Sturme getroffen. Indessen war es dem

Mai. Generalmajor Vukassowich gelungen, ein Haus am Po-Thore in Brand schießen zu lassen. Die dadurch in der Stadt entstandene Unordnung benützten die bewaffneten Bürger, sich des Po-Thores zu bemächtigen und es den Verbündeten zu öffnen. General Fiorella sah sich hierdurch genöthigt, seine noch etwa aus 3000 Mann bestehende Besatzung in aller Eile in die Citadelle zurückzuziehen. Die Division des Generals Kaim rückte sofort in die Stadt, wo noch einzelne Franzosen gefangen genommen und zusammengehauen wurden. Die Divisionen der Generale Fröhlich und Zoph errichteten ein Observations-Lager auf dem Wege nach Pignerolo.

Turin, die Hauptstadt Piemonts und Residenz des Königs von Sardinien, ist eine der schönsten und regelmäßigsten Städte Italiens. Die Stadt liegt am linken Ufer des Po in einem angenehmen, weiten Thale, und ist auf einer Seite von Hügeln umgeben, auf denen reiche Klöster und reizende Schlösser und Landhäuser liegen. — Ihre aus einer Mauer und einem Erdwalle bestehenden Festungswerke sind nicht von Bedeutung, dagegen ist die Citadelle, in Form eines regelmäßigen Fünfecks, sehr fest, und von ihr aus können die meisten, gerade gebauten Straßen der Stadt bestrichen werden. — Die Stadt war im Jahr 1796 von den französischen Republikanern erobert worden, und ungemein groß war der Jubel ihrer Bewohner beim Einzuge unserer Truppen. Abends war die ganze Stadt herrlich beleuchtet, und da zudem ein Courier dem Feldmarschall die Nachricht von der am 24. Mai erfolgten Capitulation der Citadelle von Mailand überbrachte, war des Jubels fast kein Ende.

General Fiorella ließ den Feldmarschall Suwarow auffordern: „er möge die Stadt sogleich wieder verlassen, oder wärtig sein, daß sie von der Citadelle aus in Brand geschossen würde.“ — Der Feldmarschall ließ ihm hierauf nur die Antwort überbringen: „daß er (Suwarow) kein Haus in Turin

besitze." — Um 12 Uhr Nachts ließ General Fiorella die Stadt mit Haubitzen und Achtpfündern beschießen, wodurch mehrere Gebäude in Brand geriethen und andere stark beschädigt wurden. Erst auf die energische Aufforderung des Feldmarschalls Suwarow, daß General Fiorella, den er doch über kurz oder lang in seine Hände bekäme, es mit seinem Kopfe bezahlen müsse, wenn er die Beschießung der Stadt nicht sofort einstellen würde, willfuhr General Fiorella unter der ihm auch zugestandenen Bedingung, daß die Verbündeten wenigstens von der Stadtseite aus nichts gegen die Citadelle unternehmen dürften. Mai.

Am 27. Nachmittags mußte unser Regiment nach Rivalta marschiren, um die gegen Susa und Pignerolo vorgeschickten kleinen Corps zu decken. Wir verblieben daselbst bis zum 1. Juni in ziemlicher Unthätigkeit, hatten aber viel durch die Wassersnoth zu leiden, die am 31. Mai eingetreten war.

Juni. Am 1. Juni marschirten wir zur Deckung des Belagerungscorps der Citadelle von Turin nach Casa Ballone ohnweit Turin, und bezogen daselbst ein Lager, in welchem wir bis zum 10. Juni verblieben. Die Witterung war seit mehreren Tagen sehr schlecht geworden, und wir hatten durch das unausgesetzte Regenwetter viel auszustehen.

Während wir im Lager bei Casa Ballone standen, konnte ich mich öfters nach Turin und in dessen reizende Umgegend begeben.

Die Neustadt hat sehr schöne, breite und gerade Straßen, während sie in der Altstadt ziemlich unregelmäßig sind. In mehreren Straßen besteht das Parterre der Häuser aus Bogengängen, in welchen sich Kaufläden befinden. Unter den sechs öffentlichen Plätzen ist der viereckige Königs- oder Carlsplatz der größte und mit schönen Gebäuden umgeben, von welchen die San-Carlo-Kirche, das königliche Schloß und das Opern-Theater die bemerkenswerthesten sind. Auch das Universitätsgebäude und das Zeughaus mit Stückgießerei sind sehr sehens-

Juni. werth. — Malerisch schön sind die Umgebungen von Turin. Nach dem sechs Miglien von hier entfernten großen Flecken Rivoli führt eine breite, gerade Allee, und es befindet sich dort ein schönes königliches Lustschloß, in welchem König Victor Amadeus II. anno 1732 als Staatsgefangener starb. — Auch „Vigna di Madama Reale" ist ein schönes, anmuthiges königliches Lusthaus, außerhalb Turin am Abhang eines Berges gelegen, von wo aus man eine herrliche Aussicht hat. — General Vukassowich hatte hier die Geschütze placirt, mit welchen er das Po-Thor beschießen ließ.

Die Armee war schon am 9. Juni nach Asti aufgebrochen, nachdem die Belagerung der Citadelle von Turin dem Feldmarschall-Lieutenant Kaim übertragen worden war. Mein Regiment folgte am 10. nach; wir marschirten nach Villa nova, rasteten hier, brachen um Mitternacht wieder auf, gingen über Asti nach Felizano, fütterten hier ab und trafen am 11. Abends im Lager bei Alessandria ein.

Generalmajor von Seckendorf hatte sich am 28. der Stadt Alessandria bemächtigt und deren Citadelle berennt, welche sodann bei Annäherung der Armee förmlich eingeschlossen wurde.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Bellegarde stieß am nämlichen Tage mit seinem aus Tyrol herbeigeführten Armeecorps zu uns. Wir verblieben am 12., 13. und 14. im Lager vor Alessandria; die Wege waren so schlecht, daß sie der Brückentrain nur mit vieler Mühe passiren konnte.

Da die Nachricht eingetroffen war, daß der französische General Macdonald mit den aus dem südlichen Italien zusammengezogenen Truppen den Generalmajor Graf Hohenzollern aus Modena vertrieben, und nachdem er dessen Communication mit Generalmajor Graf Klenau unterbrochen habe, bereits gegen Parma vorrücke, — so marschirte die Hauptarmee am 15. Juni dem Feinde in 2 Colonnen entgegen. Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde, zu welchem noch das Blokade-

Corps von Tortona stieß, mußte hinter der Bormida verbleiben und Alessandria observiren. Die erste Colonne, aus k. k. österreichischen Truppen bestehend, marschirte über Castel nuovo della Scrivia, Casteggio nach Castel, St. Giovanni und Stradella am Po; sie bestand aus folgenden Truppen: Juni.

Avantgarde unter Oberst Eder:

1 $^{3}/_{4}$ Bataillone von Fröhlich,

1 Bataillon Grenadiere,

6 Escadrons Lobkovitz-Cheveauxlégers.

Division des Feldmarschall-Lieutenants Fröhlich:

Generalmajor Mitrowsky und Generalmajor Döller,

5 Bataillone Grenadiere,

6 Escadrons Levenehr-Cheveauxlégers,

Reserve-Artillerie.

Die zweite Colonne, unter dem Befehl des Generals en Chef Baron von Rosenberg, marschirte über Pontecurone, Torre de Garofole, Castel St. Giovanni, Casteggio nach Stradella und bestand aus folgenden Truppen:

Avantgarde unter Prinz Bagration:

General Karaiczay und Mileradovitsch,

1 Bataillon Jäger,

5 Bataillone Grenadiere,

4 Escadrons Karaiczay-Dragoner,

4 Regimenter Kosaken,

Hauptkolonne:

15 Bataillone Infanterie und

2 Escadrons Karaiczay-Dragoner.

Sämmtliche Corps sollten sich am 17. zwischen St. Giovanni und Stradella aufstellen. Feldmarschall-Lieutenant Baron Ott, welcher Reggio und das parmesanische Gebirge besetzt hatte, mußte zur möglichen Deckung Parma's seine Truppen gleichfalls zusammenziehen, jedoch der Uebermacht des

Juni. rasch vordringenden Feindes weichen. Wir trafen ihn auch bereits in Castel St. Giovanni mit seinen fünf Bataillonen (zwei von Mitrowsky, zwei von Nadasti und eines von Ratchanovitz) und 10 Escadronen Husaren (acht von Josef und zwei vom 5. Husaren-Regiment), nachdem er vier Compagnien Infanterie in das Castel von Piecenza geworfen und seine Vorposten hinter den Fluß Tidone aufgestellt hatte. Während die nöthigen Dispositionen getroffen wurden, sollten wir abkochen, allein die Franzosen attaquirten die Vorpostenkette und warfen sie zurück. Sofort mußten wir zur Unterstützung des Ott'schen Corps vorrücken, wobei der Feldmarschall die Kosaken persönlich gegen den Feind führte. Da indessen noch nicht sämmtliche Abtheilungen der Rosenberg'schen Colonne eingetroffen waren, so waren wir zu schwach, um der Masse des Feindes kräftigen Widerstand leisten zu können, und General Macdonald drängte unsern linken Flügel, sowie unser Centrum bis auf Castell St. Giovanni zurück. — Nachdem jedoch Fürst Bagration mit seinen russischen Truppen eingerückt war, wurde der Kampf allgemein erneuert und dauerte bis in die Nacht. — Während desselben gelang es dem Feinde, drei Kosaken-Regimenter zurückzuwerfen, die auf unserm rechten Flügel postirt waren. Unser Oberst, Graf Nimptsch, entschloß sich, nachdem er die nachtheiligen Folgen dieses feindlichen Unternehmens ganz richtig erwogen hatte, ohne weitern Befehl abzuwarten, mit den vier Escadrons des Regiments, welche dem Fürsten Bagration zugetheilt waren, den Feind anzugreifen. Wir waren so glücklich, die Franzosen ungeachtet ihrer Uebermacht mit beträchtlichem Verluste zurückzuwerfen und zwei Stabsoffiziere, sechs Oberoffiziere und 300 Mann gefangen zu nehmen. Der Rest wurde durch einige Abtheilungen des Regiments über den Tidone-Fluß gejagt. General Macdonald zog sich mit seiner ganzen Armee zurück und nahm eine neue Stellung zwischen dem Tidone und der Trebbia.

Nachdem Feldmarschall Suwarow in der Nacht vom 17. auf den 18. alle seine Truppen zusammengezogen hatte, stellte er sie am 18., wie folgt, in Schlachtordnung auf: Juni.

Auf dem linken Flügel, auf welchem sich der Feldmarschall selbst befand, stand das Rosenberg'sche Corps mit unserem Regimente. Das Centrum unter dem General der Cavallerie, Baron Melas, bestand aus sechs Grenadier-Bataillonen, aus der russischen Infanterie-Division des General-Lieutenants Förster und aus den beiden leichten Dragoner-Regimentern von Lobkovitz und Levenehr. Den rechten Flügel bildeten die Divisionen der Feldmarschall-Lieutenants Ott und Fröhlich.

Alle diese Dispositionen, sowie die Nothwendigkeit, den Truppen Erholung zu gestatten, waren Ursache, daß der Angriff bis gegen 5 Uhr Abends verschoben wurde. Die verbündete Armee setzte sich dann in vier Colonnen vorwärts in Bewegung.

Die Vorposten der Franzosen standen auf dem linken Ufer der Trebbia, während die Armee selbst hinter dem rechten Ufer stand.

Trotz der Schwierigkeit des Terrains waren wir bis vor die Linie der Franzosen gekommen, deren Vorposten bald zurückgeworfen waren. — Nun aber rückte die französische Armee selbst in Schlachtordnung vor, und es erfolgte ein wüthender Angriff auf der ganzen Front beider Armeen.

Es war eine schreckliche Bataille [1]), und bis in die Nacht hinein wurde gekämpft, ohne daß eine Entscheidung herbeigeführt worden wäre. Beide Armeen lagerten einander gegenüber an den Ufern der Trebbia, und die Vorposten waren fast ununterbrochen in Plänkeleien verwickelt.

Nachdem die Franzosen in der Nacht eine Verstärkung von 10,000 Mann erhalten hatten und uns General Le Poype

[1]) Schlacht an der Trebbia.

Juni. mit 3000 Mann von Genua her, über Robbio, in die rechte Flanke fallen sollte, überschritten sie am 19. Juni gegen Mittag in drei Colonnen den Fluß, und warfen sich mit solchem Ungestüm auf unsere Linie, daß sie uns einigermaßen überraschten und in Verwirrung brachten. Unsere Truppen waren indessen so schnell als möglich schlagfertig, und leisteten solch kräftigen Widerstand, daß ein wahres Blutbad entstand, welchem erst die einbrechende Nacht ein Ende machte. Das Rosenberg'sche Corps, zu dessen Unterstützung unser Regiment auch an dem heutigen Tage bestimmt war, wurde durch den ersten ungestümen Angriff der Franzosen gleichfalls zum Weichen gebracht. Dieses benützend, wollte ihm eine starke feindliche Colonne in die Flanke fallen, doch unser Oberst, Graf Nimptsch, bemerkte dieses Manövre noch rechtzeitig und ließ uns sofort eine Attaque auf diese Colonne machen. Unser Angriff gelang so vollständig, daß wir die Franzosen warfen und mehrere Stabs- und Oberoffiziere mit etwa 400 Mann gefangen nahmen. Die Russen gewannen hierdurch Zeit und Gelegenheit, von Neuem vorzudringen und zum glücklichen Ausgange des blutigen Tages das Ihrige gleichfalls beizutragen.

Außer vieler unserer braven Mannschaft zählte unser Regiment einen todten und mehrere verwundete Offiziere. Unter den Letzteren befanden sich Rittmeister Baron Walterskirchen und Oberlieutenant Holzinger. Ich selbst erhielt einen Prellschuß auf die Seite, in Folge dessen ich zurückgehen mußte. Auch die übrigen Corps hatten bedeutende Verluste, und insbesondere verloren die österreichischen Grenadier-Bataillone, sowie die leichten Dragoner-Regimenter Levenehr und Lobkovitz sehr viele Leute. Letzteres ließ bei einer Attaque auf die französischen Batterien allein 15 Offiziere auf dem Platze.

Ich begab mich mit der Bagage nach St. Giovanni. Das Schlachtfeld war fast bis dahin mit Todten und Verwundeten bedeckt.

Die Alliirten verfolgten die Franzosen bis über die Trebbia und nahmen auf deren rechtem Ufer auf der Straße nach Piacenza Stellung. Juni.

Da die Franzosen die Nachricht erhalten hatten, daß General Graf Hohenzollern, nachdem er durch einige Bataillone des Mantuaner Belagerungs-Corps verstärkt worden war, bei Casal Maggiore den Po überschritten und Parma besetzt habe, zogen sie sich während der Nacht schleunigst nach Piacenza. Sie wurden jedoch Tags darauf, am 20., durch General Melas wieder daraus vertrieben, und ließen hierbei über 3000 Verwundete zurück, die Alle in Gefangenschaft geriethen, und unter welchen sich die Generale Rusca, Salm, Olivier und Chambray befanden.

Der rechte Flügel unserer Armee trieb den Feind über Borgo St. Tonino hinter den Nura-Fluß, wo er von Neuem Stellung nahm, aus welcher er aber gleichfalls durch einen entschlossenen Angriff unserer Cavallerie vertrieben wurde und wo er abermals mehrere Kanonen und Gefangene zurücklassen mußte. —

Ich selbst hatte in Giovanni durch geeignete Mittel die Schmerzen, die mein Prellschuß mir verursacht hatte, so weit gehoben, daß ich gegen Mittag meinem Regimente wieder nachreiten konnte. Leider konnte ich es nicht mehr einholen und mußte an der Nura über Nacht bleiben.

Am 21. in der Frühe passirte ich die Nura, kam wieder zu meinem Regimente und marschirte mit ihm gegen Fiorenzola.

Feldmarschall-Lieutenant Ott war längs dem Po vorgerückt und vereinigte sich bei Parma mit General Graf Hohenzollern.

Diese viertägige Schlacht war für den ganzen Feldzug von entschiedenem Erfolge, da sie die Vereinigung der französischen Armeekorps unter Macdonald und Moreau verhinderte und die Franzosen nöthigte, ihre Verbindung durch die Gebirge von

Juni. Genua und längs der Meeresküste zu suchen, was jedenfalls mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden war.

Am 22. war das Hauptquartier der Alliirten in Fiorenzola, und als hier Feldmarschall Suwarow die Nachricht erhielt, daß General Moreau über Novi vorgerückt sei und das Corps des Generals Bellegarde geschlagen habe, übertrug er die weitere Verfolgung der Macdonald'schen Armee dem General Ott, und entschloß sich, durch einen raschen Contremarsch dem General Moreau entgegen zu gehen und seinem weitern Vordringen Einhalt zu thun.

Am 23. marschirten wir in's Lager bei Piacenza. Diese große, aber sehr todte Stadt mit einer festen Citadelle, liegt auf dem rechten Ufer des Po, etwa 500—600 Schritte von diesem entfernt. Auf dem Marktplatze stehen zwei kolossale bronzene Reiterstatuen des Alexander Farnese (des ersten Herzogs von Parma) und seines Sohnes Ranuccio. Das herzogliche Schloß ist von außen sehr unansehnlich, doch hat es im Innern sehr schöne Gemächer. — Die österreichische Armee hatte im Jahre 1746 hier gleichfalls einen entscheidenden Sieg über die vereinigte Armee der Franzosen und Spanier erfochten.

Spät Abends erhielten wir im Lager die Nachricht von der schnell erfolgten Uebergabe der Citadelle von Turin. Das Feuer aus mehr als 300 Geschützen war am 18. so kräftig eröffnet worden, daß die Belagerer schon am 20. ihr Feuer einstellten. Von den Offizieren und der Mannschaft der Artillerie waren viele getödtet und die Magazine zerstört worden. Der Commandant Fiorella erwirkte für seine Besatzung freien Abzug mit allen Kriegsehren, unter der Bedingung, daß sie ein Jahr lang nicht mehr gegen die kaiserlichen Armeen dienen sollte.

Dieses unerwartete Ereigniß war für die Alliirten um so wichtiger, als dadurch das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Kaim wieder disponibel wurde.

Am 24. marschirten wir nach Brunio; mein Regiment

war bei der Avantgarde und ich mußte eine Recognoscirungs- Juni.
Patrouille gegen Voghera machen, um den Feind aufzusuchen, welcher jedoch diese Gegend schon verlassen hatte. Tags darauf recognoscirte ich gegen Alessandria und faßte Posto in Sali, wo Abends die Avantgarde eintraf und lagerte.

Nachdem in der Nacht Tortona wieder eingeschlossen worden war, marschirten wir am 26. nach St. Giuliano, und bezogen hierauf hinter der Orba ein Lager bei Figurolo, in der Nähe von Alessandria. Da wir während der Belagerung der Citadelle von Alessandria in diesem Lager verbleiben mußten, konnten wir uns wieder einigermaßen erholen und uns auch in Alessandria umsehen.

Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde besetzte die Stadt Alessandria, und das große Hauptquartier wurde in dieselbe verlegt. Die Citadelle wurde immer mehr eingeschlossen und zuletzt förmlich belagert.

Am 1. Juli kam ich auf Ordonnanz zu General Rosen- Juli.
berg, wo ich Gelegenheit hatte, mehrere bedeutende Generale und Offiziere der russischen Armee näher kennen zu lernen. Da eine Convention mit dem in der Citadelle commandirenden General Gardonne abgeschlossen worden war, wornach man von Seiten der Stadt, welche durch eine bedeckte Brücke mit der Citadelle verbunden war, gegen Letztere Nichts unternehmen würde, in so lange auch von ihr aus Nichts gegen die Stadt unternommen würde, so konnte man ohne alle Gefahr von den Wällen der Stadt aus die Fortschritte der Belagerungsarbeiten beobachten.

Nachdem am 14. Juli die erste Parallele vollendet, wurde am 15. das Feuer aus 21 Batterien gegen die Citadelle eröffnet; die Besatzung vertheidigte sich bis auf's Aeußerste, und erst nachdem fast ihr sämmtliches Geschütz demontirt und eine starke Brèche geschossen war, begehrten sie zu capituliren. Sie mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und die Generale Gardonne und Louis, sowie die Besatzung von 2000 Mann,

Juli. wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. General Suwarow bezahlte die Eroberung dieser Citadelle theuer, indem sein Ingenieur-General und Chef seines Generalstabs von Chasteler, welcher dem Feldmarschall so wesentliche Dienste geleistet hatte, in der ersten Parallele tödtlich verwundet wurde.

Am 26. nahm die alliirte Armee eine neue Stellung bei Rivalta di Scrivia, indem sie ihren linken Flügel bis Tortona vorschob, um die Belagerung der Citadelle dieser Stadt zu decken. Das Hauptquartier kam nach Bosco, einem mitten in einem Walde gelegenen Flecken mit einer Abtei. Unser Regiment kam in das Lager bei Bosco. — Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde rückte nach Acqui, einer Stadt mit einem Castel im Herzogthum Montferrat, am Flusse Bormida.

Am 27. hatte Mantua capitulirt, so daß nunmehr alle festen Plätze diesseits und jenseits des Po in den Händen der Alliirten waren, mit alleiniger Ausnahme von Tortona.

August. Am 5. August verließen wir das Lager bei Bosco, marschirten mit der russischen Avantgarde nach Novi und schlossen Serravalle ein. Das Hauptquartier kam nach Pozzuolo-Formigaro. Das Geschütz wurde noch in der Nacht eingeführt, und nach einem 48stündigen Bombardement ergab sich das Castel von Serravalle am 7. in der Frühe.

Unsere Vorposten wurden bis an den sogenannten rothen Berg gegen Govi und Vignole vorgeschoben.

Am 12. drängte die Avantgarde der von Genua kommenden französischen Armee unsere Vorposten zurück, und in der Nacht auf den 13. fing das Bombardement von Tortona an, was wir deutlich hörten. Am 13. verließen wir die Stellung am rothen Berge und stellten uns in der Ebene von Pozzolo hinter Novi auf.

Tags darauf, am 14., rückten die Franzosen wirklich an, vertrieben unsere Vorposten aus Novi und besetzten die Anhöhen bei Novi. Auch Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde

hatte sich von Acqui zurückziehen müssen, und war von Feld- August.
zeugmeister Kray, der mit seinem Corps bei Alessandria angekommen war, aufgenommen worden.

Der 15. August sollte abermals ein Tag der Entscheidung für beide Armeen werden, an welchem Jede derselben trachten mußte, die Andere zu Grunde zu richten.

Die alliirte Armee hatte an diesem Tage folgende Stellung eingenommen: Westlich von Pozzolo stand der rechte Flügel unter Feldzeugmeister Baron Kray, nur aus österreichischen Truppen bestehend. Das russische Corps des Generals Dürfeld bildete das eigentliche Centrum, während General Melas bei Rivalta stand und das Scrivia-Thal beobachtete. General Rosenberg stand mit 10,000 Mann bei Viguzzolo und deckte Tortona. Die Avantgarde, bei welcher sich Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin [1]) befand, wurde von Fürst Bagration befehligt.

Während der Nacht vom 14. auf den 15. stand ich auf Piket, und hier wurde mir die Ehre zu Theil, mit Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Constantin persönlich bekannt zu werden. Er hatte einen Brief für mich von meinem Bruder Friedrich, (welcher in dem k. russischen Garde-Regiment Semenowsky zu Petersburg dient), — und die Gnade, mir den Brief in höchst eigener Person auf's Piket zu bringen.

Mit Tagesanbruch griff Feldzeugmeister Kray die Franzosen an und vertrieb sie aus ihrer ersten Stellung. Da sich indeß nur unser rechter Flügel hierbei angriffsweise bewegte, so warf sich ihm der Feind mit seiner ganzen Macht entgegen und nöthigte ihn wieder zum Rückzuge.

Feldzeugmeister Kray erneuerte hierauf den Angriff, welcher jedoch abermals mit großem Verluste zurückgeschlagen wurde. Als endlich das Centrum in Angriffscolonnen vorrückte, um

[1]) Zweiter Sohn des Kaisers Paul I. von Rußland

August. die Anhöhen hinter Novi zu stürmen, wurde der Feind gezwungen, seine Aufmerksamkeit auch auf diese Colonnen zu richten, und dem Feldzeugmeister Kray Zeit zu geben, sich wieder zu formiren. Trotz des unerschrockenen Muthes, mit welchem die Russen den Angriff ausführten, war es doch nicht möglich, die so sehr vortheilhafte Position des Feindes in Front zu nehmen, da sie durch etwa 20 Kanonen mit Vollkugeln und Kartätschen kräftig bestrichen wurde. Dreimal wurde der Angriff erneuert, aber stets erfolglos! — Unser Regiment stand auf dem rechten Flügel des russischen Armeecorps zu dessen Unterstützung; wir mußten die Infanterie jedesmal wieder aufnehmen und waren so während des ganzen Tages dem heftigsten Kanonenfeuer ausgesetzt. — Endlich gegen Abend war es dem General Melas gelungen, durch das Scrivia-Thal vorzurücken und den schwachen rechten Flügel des Feindes zu werfen, wodurch dessen Stellung bei Novi in der Flanke genommen und er genöthigt wurde, solche in aller Eile zu verlassen. Wir verfolgten den Feind so schnell als möglich, und stießen bei Pasturana auf seine aus fünf Bataillonen Infanterie bestehende Arrièregarde.

Die Franzosen mußten hier mit der Artillerie ein Defilee passiren, dessen Straße stark bergab ging, und da die Geschütze nicht schnell genug fortgebracht werden konnten, mußten sie sich noch einmal stellen. Ich war ganz genau mit dieser Gegend bekannt und verfolgte den Feind mit meinen Dragonern und einer halben Batterie russischer reitender Artillerie so schnell, daß wir uns auf einmal mitten unter seinen Tirailleurs befanden. Dessenungeachtet marschirte die halbe Batterie auf, und bediente die Franzosen so kräftig mit Kartätschen, daß sie dadurch vollends in Unordnung gebracht wurden. Nachdem dann das russische Infanterie-Regiment des braven Oberst Castelli zu unserer Unterstützung eingetroffen war, drangen wir so rasch vorwärts, daß die Franzosen ihre Kanonen und Pulverkarren stehen lassen

mußten. Sie schnitten die Stränge ab und suchten Rettung in der schleunigsten Flucht; wem die Flucht nicht gelang, der wurde gefangen genommen. August.

Ein Glück war es für die Franzosen, daß eine stockfinstere Nacht einbrach und uns hinderte, von der Unordnung, in der sie sich befanden, noch ausgedehnteren Vortheil zu ziehen. —

Die beiderseitigen Verluste an Todten, Blessirten und Gefangenen waren sehr beträchtlich, indessen hatten wir keinen General verloren, während der französische General Joubert, dem Moreau das Commando übergeben hatte, gleich beim Beginn der Schlacht getödtet wurde, worauf General Moreau das Commando wieder übernehmen mußte.

Unter den Gefangenen, die wir machten, befanden sich die französischen Generale Grouchi und Perignon, sowie der piemontesische General Colli; alle Drei waren von Säbelhieben übel zugerichtet.

Außerdem nahmen wir den Franzosen 21 Kanonen und 30 Munitionskarren ab.

Nachdem der Einbruch der Nacht dieser merkwürdigen „Schlacht bei Novi" ein Ende gemacht hatte, waren unsere Truppen so ermüdet, daß der Feind nicht weiter verfolgt wurde, und wir den Rest der Nacht auf dem Schlachtfelde zubrachten.

Am 16. und 17. wurde der Feind durch detachirte Trupps bis an die Bochetta verfolgt, während wir ruhig bei Novi standen, wo sich das Hauptquartier befand.

Der Feldmarschall hatte zuerst die Absicht, direct nach Genua zu marschiren, da jedoch die erforderlichen Magazine nicht vorhanden waren, um eine derartige Operation im Gebirge mit Erfolg vornehmen zu können, so mußte er von diesem Vorhaben abstehen.

Hier will ich einer Anekdote erwähnen, deren Zeuge ich in Novi war. „Die gefangenen französischen Offiziere waren in der Nähe des Hauses einquartiert, welches Suwarow auf

August. dem Platze in Novi bewohnte. Als er am Morgen nach der Schlacht aus seinem Hause herausritt, um der Bewegung einer gegen die Bochetta vorrückenden Colonne zu folgen, drängte sich Alles um ihn, und wollte den greisen Helden bewundern. Auch die französischen Offiziere erschienen an den Fenstern ihres Quartiers."

„Suwarow trug der Hitze wegen selten Uniform, sondern nur eine leichte weiße Weste, weiße Beinkleider und eine Mütze von grünem Leder, ein Costüm, welches allerdings einen seltenen Anblick gewährte. Er ritt zuerst an die Kirche, stieg ab und verrichtete in derselben ein kurzes Gebet. Nachdem er wieder zu Pferde gestiegen war, machte man ihn auf die französischen Offiziere an den Fenstern aufmerksam, er ritt gegen sie hin und sprach zu ihnen hinauf: „quand vous croirez un Dieu, il vous donnera un Roi", worauf er kurz umwandte und weiter ritt. — Die Franzosen, über diese Anrede nicht sehr erfreut, riefen im höchsten Erstaunen: „Comment, c'est ce vieux fou là, qui nous a battu!?"

Am 18. wurde die ganze Armee nach Alessandria zurückbeordert. Feldmarschall Kray wurde über Vigevano, einer Stadt in der Lomellina, an den Lago maggiore entsendet, um den Obersten Strauch aufzunehmen, der aus seiner Position bei Bellinzona zwischen dem Lago maggiore und Lago di Como vertrieben worden war, und um den Feind wieder zurückzuwerfen. — Der General en Chef, Graf Rosenberg, blieb mit 10,000 Mann bei Novi stehen, um die Belagerung von Tortona zu decken, dessen Commandant, nachdem er auf das Aeußerste getrieben worden war, versprochen hatte, die Festung zu übergeben, wenn er bis zum 10. September nicht entsetzt sei.

Unser Regiment marschirte in der Nacht vom 18. auf den 19. nach Felizzano, verblieb am 19. daselbst und rückte am 20. in's Lager bei Asti, einer großen, ehemals festen Stadt am Tanaro-Flusse, wo wir ruhig verblieben, die weitern Be-

wegungen des Feindes sowohl, als auch die Uebergabe von Tortona abwartend. August.

Am 29. kam Feldmarschall Kray zurück und bezog ein Lager bei Felizzano. Er war nur bis Vigevano gekommen und sein weiteres Vorrücken sodann unnöthig geworden, da die Franzosen Bellinzona wieder geräumt und sich zurückgezogen hatten.

Auf der Straße nach Cuneo wurde ein Corps vorgeschickt bis Alba, einer Stadt am Tanaro, und ebenso das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Kaim durch mehrere Regimenter verstärkt.

Es war unterdessen an den beiden Kaiserhöfen ein neuer Feldzugsplan zur Reife gekommen; man wollte die bisherige Verschmelzung der Truppen zu einer Armee ferner nicht mehr stattfinden lassen, die selbst bei der vollkommensten Uebereinstimmung durch die Verschiedenheit der Sprache der Ordnung und Disciplin dem Dienste nothwendig schaden mußte. Es sollte daher in der Schweiz, als im Centrum, eine große russische Armee unter Suwarow's Befehl aufgestellt werden, eine österreichische Armee links davon in Italien, unter den Generalen Kray und Melas, und endlich rechts am Niederrhein die kaiserliche Reichsarmee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl. Jede der drei Armeen mußte bei dieser neuen Anordnung gewinnen, und jede sollte überdies noch verschiedene Hilfstruppen erhalten.

Am 8. September ließ Suwarow in Folge dessen die erste Colonne russischer Truppen unter General Rosenberg über Novara und Bellinzona nach der Schweiz aufbrechen. Septbr.

Da die Franzosen Miene machten, etwas zum Entsatz von Tortona zu unternehmen, mußten wir am Abend desselben Tages eiligst aufbrechen und gegen Novi marschiren. — Leider hatte ich mir durch eine Erkältung das kalte Fieber zugezogen und mußte deßhalb zurückbleiben.

Septbr. Auf diese Nachricht marschirte Feldmarschall Suwarow gleichfalls nach Novi.

Nachdem sich am 10. beide Armeen bei Marengo in Schlachtordnung aufgestellt hatten, zogen sich die Franzosen wieder zurück. — Ich selbst blieb bei Alessandria.

Am 11. rückte die österreichische Armee über Pozzolo in ein Lager bei Alessandria.

Am gleichen Tage ergab sich endlich die Citadelle von Tortona an General Suwarow, der, nachdem er von den österreichischen Generalen und Truppen Abschied genommen und ihnen seine Erkenntlichkeit bezeugt hatte, mit der Arrièregarde der russischen Truppen nach der Schweiz aufbrach.

Am 12. ging ich voraus nach Felizzano; Tags darauf kam die Armee in's Lager dahin, und ich ging als fieberkrank nach Asti voraus.

Am 14. ging ich gegen Alba voraus und übernachtete in St. Martin. Die Armee lagerte Tags darauf bei Alba und marschirte am 16. nach Brà an der Stura.

Am 17. rückte die Armee in zwei Colonnen vor, eine unter General Melas über Carmagnola gegen Savigliano, einer ehemals festen Stadt am Flusse Maira, die andere unter Feldmarschall Kray gegen Fassano, einer Stadt am Flusse Stura.

Da die Franzosen unsere Vortruppen zurückgedrängt hatten und beide Orte besetzt hielten, wurde beschlossen, sie anzugreifen. Sie wurden nach einem ziemlich hartnäckigen Widerstande gezwungen, uns die Position zu überlassen.

Leider hielt mich das Fieber während dieser Affaire in Brà zurück und erst Tags darauf, am 18., konnte ich mich nach Fassano begeben.

Am 19. bezog General Melas mit den Dragoner-Regimentern Würtemberg, Karaiczay und Erzherzog Johann, je 2 Bataillonen der Infanterie-Regimenter Oranien und

Pheul und den Infanterie-Regimentern Fröhlich, Alvinzi, Septbr.
Nadasti und Huff, sowie den Grenadier-Bataillonen Neri, Persch, Weisenwolf, Pertussi und Görsschen eine Position bei Savigliano, zwischen der Maira und der Grana. Bei Fassano blieben die Infanterie-Regimenter Terzy, Mitrowsky und Reisky zurück, welche die Flanke decken und die Communication mit Mondovi erhalten mußten. Fassano selbst, welches auf einer Anhöhe liegt und die ganze Gegend dominirt, wurde ziemlich stark verschanzt.

Die Vorposten lehnten sich auf unserm rechten Flügel an Saluzzo, auf dem linken an den Fluß Stura.

Am 20. blieb Alles ruhig, am 21. marschirte unsere Oberst-Lieutenants-Division nach Saluzzo, und am 22. rückte Fürst Lichtenstein mit einem starken Corps gleichfalls dahin.

Am 26. wurde ein feierliches Te Deum abgehalten wegen der am Mittwoch den 18. erfolgten Einnahme Mannheims durch Erzherzog Karl.

Am 28. kam unser Regiment auf Vorposten; ich mußte meines Fiebers wegen wieder zurückbleiben, welches mich jetzt meistens bei Nacht befällt.

Am 29. begab ich mich wieder zu meinem Regimente; die ganze Armee marschirte über Fassano und Trinita gegen Cuneo, einer befestigten Stadt an den Alpen und am Zusammenfluß der Geez und der Stura, mit einer auf einem Felsen gelegenen Citadelle.

Das Hauptquartier kam nach Montonera; unser Regiment wurde befehligt, die Vorpostenkette zu besetzen, die sich von der Stura bis gegen Paesana am Po erstreckte, und somit eine Ausdehnung von beinahe sieben Stunden hatte. — Wir waren beinahe ständig auf Piket und hatten fast täglich mit dem Feinde zu thun. Auch von der Hauptarmee wurden wiederholt einzelne Corps entsendet, welche den sich öfters sehr weit vorwagenden Feind zurückdrängen mußten.

Oktober. Am 2. Oktober gab meine Escadron die Vorposten vor Villafaletto; ich kam auf Feldwache und wurde erst am 4. wieder abgelöst. Am 6. wurde die Escadron abgelöst und am 10. kam sie von Neuem auf Piket. — Es war sehr unruhig und wurde gegenseitig viel geplänkelt.

Am 12. mußten wir vorrücken, um Cuneo enger einzuschließen, und die Orte Busca, Tarantasca, Centalle, Murazzo und Ronchi besetzen. Die Hauptarmee nahm Stellung in der Ebene von Mondovi, und Generalmajor von Gottesheim wurde nach Chiusa entsendet. Das Hauptquartier kam nach Trinita.

Am 13. kam ich auf Feldwache; bei Ronchi fand ein Scharmützel statt. Am 15. wurde ich abgelöst. Am 17. wurde meine Escadron von der Obrist-Zweiten abgelöst und mußte den Posten zu St. Benigno übernehmen. Mein Flügel kam nach Torre de Roi, wo wir Tags darauf ein ziemlich lebhaftes Scharmützel zu bestehen hatten.

Am 19. mußten wir nach Centalle marschiren und hatten Nachmittags abermals ein bedeutendes Scharmützel zu bestehen.

Am 20. kam ich auf Piket nach Benigno, wurde am andern Tage abgelöst, bekam am 22. die Bereitschaft und mußte am 24. und 25. abermals auf Piket. Nach einem Ruhetag fanden am 27. bei Busca und ebenso bei Mondovi kleine Gefechte statt. Am 28. kam ich wieder auf Piket.

Die Franzosen attaquirten uns mit ziemlich bedeutender Stärke und drängten uns bis in die Position zwischen Fossano und Savigliano zurück.

Der 29. und 30. verging unter beständigen Neckereien, und beim schlechtesten Wetter kam ich an beiden Tagen kaum vom Pferde.

Am 31. gingen wir über den Stura-Fluß, griffen die Franzosen bei Centalle an und drängten sie wieder in ihre

vorige Stellung hinter Cuneo zurück. Wir selbst nahmen bei Novbr. Mondovi eine Stellung, und mein Regiment mußte sofort die Vorposten beziehen.

Da den Franzosen Alles daran lag, die Belagerung von Cuneo zu verhindern, so griffen sie uns am 2. November gegen 10 Uhr Morgens abermals an, und zwar mit so bedeutender Uebermacht, daß sich unsere Vorposten auf Savigliano zurückziehen mußten, und unser Centrum bis St. Lorenzo auf der Straße nach Turin zurück mußte. — Wir verloren bei dieser Affaire viele Leute.

Am 3. November wurde das Gefecht erneuert; wir mußten in die Position von Marenne zurückgehen, um die Verbindung mit unsern übrigen Corps erhalten und unsere rückwärts stehenden Truppen schneller an uns ziehen zu können. In der Nacht trafen die beiden Divisionen Ott und Mitrowsky ein.

Der 4. November schien von beiden Armeen zu einer Hauptschlacht bestimmt. In der Frühe um 3 Uhr wurde die Oberst-Division von Erzherzog Johann-Dragoner und der rechte Flügel unserer Escadron, also der meinige, nach Savigliano entsendet. Dieses Detachement sollte sich stark rechts halten, somit gegen den feindlichen linken Flügel, dann die Maira-Brücke besetzen und den Feind beunruhigen, während unsere Hauptarmee zu dessen Angriff vorrücken würde.

Auf einem Umweg von 5 Stunden kamen wir bei Savigliano an, als der Angriff der Hauptarmee kaum begonnen hatte. Wir überrumpelten die daselbst aufgestellten feindlichen Pikets, sowie die in der Stadt befindliche Wache und nahmen sie gefangen.

Das Gefecht vor Savigliano war ein sehr heftiges und blieb lange unentschieden. Unser Detachement machte unterdessen an 600 Gefangene, und da wir Savigliano im Rücken des Feindes besetzt hatten, konnte sich der feindliche linke Flügel,

Novbr. als er nach längerem Widerstande weichen mußte, nicht auf diesem Wege zurückziehen, sondern er mußte sich auf sein bei Genola stehendes Centrum werfen. Mit diesem vereint leistete er hierauf dem Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz, der von Fossano her vordringen wollte, den heftigsten Widerstand.

Sobald unsere Colonnen, die bei Savigliano angegriffen hatten, wieder formirt waren, rückte unser Detachement nach Villa faletto und Centalle vor. — Die Straße nach Saluzzo wurde durch ein Detachement von einer Escadron von unserm Regimente und zwei Compagnien Stuart-Infanterie besetzt, und Generalmajor Spanochi mußte mit einem Grenadier-Bataillon und dem Dragoner-Regimente Erzherzog Johann die Deckung von Savigliano übernehmen. Auch das feindliche Centrum wurde endlich geworfen, und zog sich gegen seinen rechten Flügel bei St. Magdalena, der allein noch energischen Widerstand leistete.

Hier hatten die Franzosen aus den zu der Belagerung von Cuneo bereit liegenden Faschinen und Schanzkörben eine Art von Verschanzung gemacht, hinter welcher sie sich auf das hartnäckigste vertheidigten. Während unser Detachement gegen Villa faletto vorrückte, brach eine französische Division aus Saluzzo hervor, vertrieb das auf der Straße nach Saluzzo stehende Detachement und verfolgte es bis an die Maira. Auch hier wurden die Unsrigen gezwungen, sich zurückzuziehen und dem Feinde abermals Savigliano zu überlassen.

Da jedoch General Sommariva mit frischen Truppen ankam, konnten die Franzosen Savigliano nicht behaupten, sondern mußten es mit bedeutendem Verluste wieder räumen und sich in's Gebirge zurückziehen.

Während Feldmarschall-Lieutenant Ott das Städtchen Centalle einnahm, und den bei Fossano noch immer hartnäckig kämpfenden Feind in Flanke und Rücken bedrohte, war unser Detachement bei Villa faletto angelangt; wir konnten uns jedoch

nicht in die Ebene von Tarantasco wagen, weil die feindliche Cavallerie daselbst aufgestellt und unsern Abtheilungen zu sehr überlegen war. Erst als das Ott'sche Corps von Centalle aus vordrang, konnten auch wir vorrücken, und zog sich die feindliche Cavallerie bis an den Ort Tarantasco zurück. Die Nacht machte allen weitern Operationen ein Ende. Novbr.

Am 5. in der Frühe hatten sich die Franzosen gänzlich zurückgezogen, und wir trieben sie noch vollends aus Murazzo und Ronchi, wodurch wir unsere frühere Stellung wieder einnahmen.

Während dieser denkwürdigen Schlacht hatten wir zwar 4000 Gefangene gemacht, und der Verlust der Franzosen war sehr bedeutend, allein leider war auch unser Verlust an Blessirten und Todten sehr beträchtlich; besonders hatte die Division Elsnitz sehr viel gelitten, und Generalmajor Adorian war auf dem Platze geblieben.

Am 6. wurde der Feind vollends bis in die Gebirge verfolgt. — Feldmarschall-Lieutenant Elsnitz bemächtigte sich des festen Postens von Madonna del Olmo bei Cuneo, wodurch Letzteres auf der Ost- und Südseite eingeschlossen wurde.

Generalmajor Baron Lattermann hatte den Feind mit sechs Bataillonen Grenadieren und vier Escadronen von Erdödy-Husaren von Dronero verjagt und die Vereinigung der Duhem'schen Division mit dem Hauptcorps der Franzosen verhindert.

Feldmarschall-Lieutenant Ott und General Mitrovsky waren unterdessen über Caraglio gegen Cuneo vorgerückt und hatten dieses auf der Nord- und Ostseite vollends cernirt.

Die Armee bezog am 7. in der Ebene, südlich von Tarantasco und Centalle, ein Lager, um die zur Belagerung von Cuneo bestimmten Truppen im Nothfalle zu unterstützen und jeder offensiven Bewegung des Feindes entschieden begegnen zu können.

Novbr. Da das Fieber in den letzten Tagen wieder heftiger bei mir aufgetreten war, erklärte mein Arzt, daß ich bei der sehr vorgerückten Jahreszeit nicht von demselben befreit werden könnte, wenn ich mich nicht auf einige Zeit den Strapatzen des Feldzuges entziehen würde. Um hiernach wenigstens nicht ganz unthätig bleiben zu müssen, bat ich, daß ich bis zur Wiederherstellung meiner Gesundheit zum Depot-Commandanten ernannt werden möchte, — eine Bitte, der mein Oberst gerne willfahrte.

Am 8. November übernahm ich daher alle undienstbar gewordenen Leute und Pferde, und marschirte mit ihnen zurück über Brà nach Carmagnola, einer festen Stadt in der Grafschaft Saluzzo, wo ich das Commando des Haupt-Depots übernahm.

Am 12. marschirte ich nach Asti, verblieb daselbst bis zum 18., marschirte am 19. nach Solero, am 20. nach Alessandria, nach einem Rasttage daselbst, am 22., nach Tortona, am 23. nach Voghera, am 24. nach Pavia, am 25. nach Mailand und nach einem Rasttage daselbst am 27. nach Monza am Flüßchen Lambro, ohnweit Mailand, wo ich Winterquartier bezog.

Die kleine Stadt Monza hat sechs Kirchen, unter welchen die zu St. Johann dem Täufer die merkwürdigste ist. Man zeigt in ihr die s. g. eiserne Krone, mit welcher zu allen Zeiten die römischen Kaiser zu Königen der Lombardei gekrönt wurden.

Hier hatte ich Zeit, alle Mittel anzuwenden, mich von dem lästigen Fieber zu befreien, allein es gelang mir nicht vollständig, denn wenn ich glaubte, es auf einige Zeit verloren zu haben, kam es immer wieder. Meinem Dienste konnte ich vorstehen, und mein Arzt erlaubte mir sogar, kleine Ausflüge in die Umgegend zu machen.

Dezbr. Um Geld zu fassen, mußte ich am 2. Dezember nach Mailand reiten, einer Stadt, welche zu den reichsten, prächtigsten und volkreichsten in Italien gehört, die trotz aller durch

Zeit, Kriege und andere feindliche Schicksale erlittenen Unfälle, einen großen Theil ihres alten Glanzes gerettet hat. — Sie liegt zwischen den Flüssen Tessin und Adda, welche durch Kanäle mit der Stadt verbunden sind. Die Befestigung der Stadt besteht nur aus einer Mauer und einem hohen Walle; dagegen ist die Citadelle, „Castello di porta Zobia" genannt, desto wichtiger. Von den Denkmälern ihres Alterthums hat Mailand nur einen Rest von Thermen erhalten, die man „Colonne di S. Lorenzo" nennt. Desto reicher ist es aber an Monumenten neuerer Zeit, und unter diesen nimmt der berühmte „Dom" die erste Stelle ein. Diese 1386 von Herzog Visconti gegründete Kathedralkirche ist auf das Prachtvollste ganz von weißem Marmor erbaut, und nach der Peterskirche in Rom die größte in ganz Italien. — Das große Hospital und das Lazareth vor dem Thore enthalten vortreffliche Einrichtungen. Der seit 1769 ansehnlich verschönerte herzogliche oder Gouvernements-Palast, sowie das Rathhaus sind schöne, sehenswerthe Gebäude. Dezbr.

Nachdem ich meine Dienstgeschäfte erledigt hatte, kehrte ich am 3. nach Monza zurück.

Am 4. Dezember kapitulirte die Festung Cuneo, und ihre Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht, worauf die österreichische Armee am 9. Cantonements bezog.

Am 18. ritt ich nach Cassano und am 19. nach Bergamo, wo großer Markt war und ich der ungünstigen Witterung wegen wenig von Stadt und Gegend genießen konnte, aber doch bis zum 21. verblieb.

Am 26., als am 2. Weihnachtsfeste, ritt ich wieder nach Mailand, um der Eröffnung der Wintersaison im großen Scala-Theater beizuwohnen und die beiden berühmtesten Sänger jener Zeit, Marchesi und David, zu hören.

Bald nach meiner Rückkehr bekam ich wieder häufigere Fieberanfälle und mußte das Zimmer hüten.

9*

Dezbr. Am 30. kam mein Regiment in die Winterquartiere nach Lodi und Umgegend; ich erhielt daher den Befehl, bei demselben einzurücken, konnte aber meines Fiebers wegen nicht sogleich Folge leisten.

Am letzten Dezember bestand die k. k. österreichische Armee in Italien aus folgenden Regimentern und Bataillonen:

a) Infanterie-Regimenter und Bataillone:

Deutschmeister,
Huff,
Kheul,
Michel Wallis,
Klebek,
Reiski,
Oranien,
Terzy,
Hohenlohe,
Stuart,
Alvinzy,
Großherzog von Toscana.
Preis,
Fröhlich,
Gyulai.
Sztarrai,
Kray,
Fürstenberg,
Würtemberg,
Nadasty,
Mitrovsky,
Thurn,
Lattermann,
Franz Kinsky,
Bukassowich,
Spleni,
Erzherzog Anton,
Jordis,
Wilhelm Schröder,
Neugebauer.

Sodann die leichten Bataillone:

Banater,
St. Goerger,
Feluner,
Carl Rohan,
Carneville,
Aminde,
Bach,
Michanovitz,
Mongatzy,
das Feldjägercorps und die Tyroler Landschützen.

Ferner zehn Grenadier-Bataillone.

b) Die Cavallerie-Regimenter:

Kavanagh-Cürassiere,
Melas-Cürassiere,
Kaiser-Dragoner,
Erzherzog-Johann-Dragoner,
Karaiczay-Dragoner,
Würtemberg-Dragoner,
Lichtenstein-Dragoner,
Lobkovitz-Dragoner,
Levenehr-Dragoner,
Erzherzog-Joseph-Husaren,
5tes Husaren-Regiment,
Nauendorf-Husaren.
7tes Husaren-Regiment,
Erdödy-Husaren und Russi-Jäger.

Für mich endete das glorreiche letzte Jahr des achtzehnten Jahrhundert zwar nicht zum allerfröhlichsten, aber, dem Himmel sei Dank! sehr glücklich für das erhabene Kaiserreich. — —

1800.

Das fatale Fieber hielt mich ab, früher als am 5. Januar des ersten Jahres im neubegonnenen Jahrhundert zu meinem Regimente nach Lodi einzurücken. An diesem Tage aber verließ ich Monza und ritt nach Marignano al Bisone, einer kleinen Stadt am Flusse Lambro, wo König Franz I. von Frankreich im Jahre 1515 einen großen Sieg über die Schweizer erfochten hat. — Januar.

Tags darauf ritt ich über Lodi, wo mein Regimentsstab lag, nach Casal Pusterlengo, einer kleinen Stadt im Gebiete von Lodi, wo meine Escadron lag und wo wir den ganzen Monat Januar ruhig verblieben. —

Am 9. Februar mußten wir zur Musterung nach Lodi marschiren. Am 11. fand die Musterung statt, und Abends ritten wir wieder nach Casal Pusterlengo. — Lodi ist eine ziemlich große und wohlgebaute Stadt an der Adda und Hauptstadt des Gebietes Lodesano. — Februar.

Am 22. Februar wurde ich nach Borgoforte bei Mantua entsendet und marschirte an diesem Tage bis Cremona, der Hauptstadt der Landschaft Cremonese am Zusammenfluß der Adda mit dem Po. Die Stadt ist groß und hat ein festes Castel. Im Jahre 1702 überfielen die Oesterreicher unter Prinz Eugen die Stadt und nahmen den französischen Marschall Villeroi gefangen.

Am 23. marschirte ich nach St. Antonio, am 24. nach Pozzolo, am 25. nach Mantua und am 26. nach Borgoforte. Ich hatte den Auftrag zur Beschleunigung des Transportes der Magazins-Vorräthe, sowohl zu Wasser, als auch zu Land, alle mir irgend zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden.

Meiner erhaltenen Instruktion zu Folge mußte ich mich

Februar. deßhalb mit dem Kriegs-Commissariat in Mantua benehmen und begab mich am 27. dahin.

Die Hauptstadt und Festung Mantua liegt in einem vom Mincio gebildeten See; man gelangt vermittelst zweier Dämme oder Hauptbrücken in die Stadt, die von zwei Forts und mehreren andern aufgeworfenen Werken bestrichen werden. Die Stadt ist mit einer starken Mauer umgeben, und wird durch eine Citadelle gedeckt. Mantua ist daher durch Natur und Kunst eine Festung ersten Ranges. Seine Straßen sind größtentheils breit und gerade, allein sehr schmutzig und deßhalb ungesund.

Am 28. mußte ich mein Quartier nach Campitello, einem Dorfe östlich von Borgoforte, verlegen. Nachdem ich März. bis zum 10. März dort verblieben war, mußte ich wieder über Cremona, Casale, Pusterlengo nach Pavia marschiren, wo meine Escadron nunmehr ihr Standquartier hatte und ich am 14. März eintraf. —

Pavia, die ehemalige Residenz der Könige der Longobarden, ist eine weitläufige alte Stadt am Ticino, der hier sehr breit und tief ist, und über den eine Brücke von Marmor die Vorstadt mit der Stadt verbindet. Die Paläste Mezzabarba, Bellisomi und Botta, sowie die neu gebaute Kathedral-Kirche, wo die Lanze Rolands aufbewahrt wird, sind sehr interessante Gebäude. Die Universität soll von Carl dem Großen gestiftet worden sein; — sie besitzt eine Sternwarte. Auf dem großen Platze steht die eherne Statue Regisola's. — Die Citadelle ist nach alter Art erbaut. —

In der Nähe von Pavia befindet sich das berühmte Karthäuser-Kloster „Certosa", in dessen Park im Jahre 774 Desiderius, der letzte Longobardenkönig, von Carl dem Großen — und im Jahre 1525 König Franz I. von Frankreich von Carl V. gefangen wurde. — Auch Otto der Große ließ sich hier im Jahre 951 zum König von Italien krönen. —

Da sich das Frühjahr zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten überaus günstig zeigte, so wurden die Truppen wieder zusammengezogen, und am 31. März rückten wir ins Lager bei Valenza. Am 1. April marschirten wir nach Alessandria, hielten am 2. Rasttag daselbst, marschirten am 3. nach Fresonara und am 4. nach Rivalta. — März. — April.

Da die weiteren Operationen zum größten Theile in den hohen Gebirgen stattfinden mußten, wo die Cavallerie wenig oder gar nicht agiren konnte, so wurden sechs Cavallerie-Regimenter befehligt, bei Acqui ein Reserve-Lager zu beziehen, von wo aus dieselben überall hin verwendet werden konnten. Auch mein Regiment war unter diesen in's Reserve-Lager befehligten und am 13. April trafen wir in dem stattlichen Lager ein. —

Acqui ist eine Stadt von mittlerer Größe im Monferrat am Flusse Bormida. — Wir hatten hier nicht viel zu thun, und da sich die Stadt Savona am Golf von Genua mit einer festen Citadelle und ebenso die „Bochetta", (ein enger Gebirgspaß gegen Genua hin,) ergeben hatte, so wurden wir der leichtern Verpflegung wegen weiter rückwärts gelegt und bezogen am 1. Mai sehr gute Cantonirungs-Quartiere in Baldichieri, nicht weit von Asti, auf der Straße nach Turin. — Mai.

Unser seitheriger Regiments-Commandant, Oberst Graf Nimtsch, avancirte zum Generalmajor, und Oberstlieutenant von Provencheres übernahm das Regiments-Commando.

Dieser mir früher sehr gewogene Vorgesetzte wollte mich Mitte Mai ohne alle Veranlassung und außer meiner Tour zur Regiments-Reserve nach Mähren schicken. Ich war in österreichische Dienste getreten, um vor dem Feinde thätig sein zu können, nicht aber, um ferne von dem Kampfplatze in erschlaffender Unthätigkeit meine besten Lebensjahre zu verbringen, und als mein neuer Regiments-Commandant daher, trotz aller Bitten und Vorstellungen, dennoch darauf bestand, mich zur Regiments-Reserve zu schicken, so reichte ich meinen Abschied ein.

Mai. Bis zur Entscheidung des Hofkriegsraths begab ich mich zum Regiments-Depot, welches damals in Lodi lag. Am 18. Mai ritt ich nach Asti, am 19. nach Alessandria, am 21. nach Valenza, am 22. nach Lumello und am 23. traf ich in Lodi ein.

Da die Armee jedoch möglichst wenig in ihren Operationen gehemmt sein wollte, so wurden Ende Mai alle Regiments-Depots noch weiter zurückgeschickt. Wir marschirten daher am Juni. 31. Mai nach Crema, am 2. Juni nach Casal Buttano, am 3. nach Cremona, am 4. nach Bozzolo, am 5. nach Goito am Mincio, am 6. nach Verona, am 7. nach Vicenza, am 9. nach Citadella und am 11. nach Castel franco.

Alle meine alten Bekannte, die ich hier besuchte, nahmen mich sehr freundlich auf, und erst hier wurde ich endlich völlig von meinen Fieberanfällen befreit. — Wir verblieben hier bis zum 16. Juni und marschirten dann über Treviso nach Porto di fiera, allwo das Depot verbleiben mußte.

Hier hatte ich Zeit, mich von allen Strapazen, die ich zu bestehen hatte, zu erholen und mich vor meiner bevorstehenden Rückreise nach dem Vaterlande in der Umgegend nochmals recht umzusehen.

Am 20. Juni ging ich deßhalb nochmals nach Venedig, um Alles, was ich bis jetzt noch nicht gesehen hatte, nachträglich in Augenschein zu nehmen. — Unter Anderem besuchte ich die Insel Giudecca, auf welcher sich viele Klöster und Lustgärten befinden und welche nur durch einen Canal von der dem Palaste St. Marco gegenüber liegenden Insel St. Giorgio Maggiore getrennt ist. Die hier nach einem Risse des berühmten Palladio erbaute Klosterkirche ist sehr berühmt und während meiner Anwesenheit wurde gerade ein Conclave darin gehalten, in welchem ein neuer Papst gewählt werden sollte. — In der Insel St. Nicola di Lido liegt Malomocco mit seinen Lazarethen, in welchen die aus pestverdächtigen Gegenden kommenden Personen Quarantaine halten müssen.

Da meine Entlassung noch immer nicht eintraf, mußte ich am 6. Juli abermals das Commando über das Depot übernehmen und mit demselben über Treviso, Sacile, Pordenone, Valvassone nach Tonis, einem kleinen Dorfe ohnweit Palma nuova marschiren, wo wir am 15. Juli ankamen und bis zum 7. August verblieben. Während meines Aufenthalts in Tonis ging ich mehrmals nach Udine, der Hauptstadt des österreichischen Friauls am Flusse und Canale „la Roija“, wo sich viele sehenswürdige Kirchen befinden.

Juli.

August.

Am 7. August erhielt ich Befehl, über Latisana und Oberzo nach St. Paolo zu marschiren, wo ich am 9. eintraf und im Schlosse des venetianischen Grafen Gasparini sehr gut einquartiert wurde; Letzterer war zur Zeit der Republik Venedig einer der drei Inquisitoren.

Von hier aus ging ich noch mehrmals nach Venedig, besuchte dort meine Bekannte und besah mir die noch nicht gesehenen Merkwürdigkeiten, wie z. B. die Kirche „St. Franzesco della Vigna“, welche eine der größten in Venedig ist und sehr schätzbare Gemälde und Grabmäler, sowie die herrliche „Capella Giustiana“ enthält; — das Spital „agli Incurabili“, in welchem nicht allein kranke Leute, sondern auch elternlose Mädchen aufgenommen, verpflegt und unterrichtet werden. Aehnliche Anstalten befinden sich in dem „Spedale della pieta“.

Ferner besah ich das neue Gefängniß, mit der oben gedeckten sogenannten Seufzerbrücke, über welche die Gefangenen aus dem Gefängniß vor ihre Richter zum Verhör und wieder dahin zurückgeführt werden.

Es gefiel mir täglich besser in dieser interessanten Stadt und nur ungerne schied ich von ihr, als ich nach beinahe drei Monaten am 15. August meine Entlassung aus k. k. österreichischen Diensten und zugleich den Befehl erhielt, nach Uebergabe des Depots in das Lager von Bussolengo bei Verona zu kommen, um dort mit dem Regimente Abrechnung zu pflegen.

Sept.

Septbr. — Am 7. September leistete ich diesem Befehle Folge und nahm zugleich schweren Herzens Abschied von allen meinen mir lieb gewordenen Kriegsgefährten.

Oktober. Am 13. September war ich zwar wieder in St. Paolo, allein meine Abreise verzögerte sich noch bis zum 5. Oktober, wo ich dann in einem kleinen Wagen, an welchen ich ein in der Schlacht bei Savigliano erbeutetes kleines französisches Pferd spannte, die Rückreise in's Vaterland antrat.

Ueber Castel franco, Citadella, Bassano, Primolano Pergine — einem Marktflecken mit Schloß im Bisthum Trient, — und Neumarkt fuhr ich nach Botzen, einer Stadt im Etschlande in Tirol am Flusse Eisak, die großen Handel treibt und der Sitz des Landeshauptmanns ist. — Ich traf hier am 12. Oktober ein und fand bei Kaufmann Kärner, dessen Vater in Carlsruhe etablirt ist, Briefe und Geld von meinem Vater.

Vom 13. bis 16. fuhr ich über Colman, Scherzingen und Schonberg nach Innsbruck und von dort vom 17. bis 24. über Nasereit, Reiti, Kempten, Arnalf, Buchau, Gamertingen und Rothenburg nach Weilerstadt, einer Reichsstadt in Schwaben an der Würm, sodann am 25. Oktober über Pforzheim nach Carlsruhe, wo ich meine Eltern und Geschwister nach einer mehr als zweijährigen Abwesenheit im erwünschten Wohlsein wiedersah.

Auch von unserem allverehrten Herrn Markgrafen Carl Friedrich wurde ich äußerst gnädig empfangen und sogleich wieder in meiner Anciennetät als Premier-Lieutenant in das Leib-Infanterie-Regiment eingereiht. Mit Patent vom 29. Oktober 1800 wurde ich sodann zum Husaren-Corps versetzt und zugleich erhielt ich den Character eines Kammerjunkers mit der Anciennetät vom 2. Januar 1800.

Da ich von den Strapazen des Krieges sowohl, als durch das langwierige Fieber beinahe contract geworden war, verord-

nete mir mein Arzt die warmen Bäder in Baden-Baden, welche ich dann vom 27. November bis 27. Dezember mit bestem Erfolge gebrauchte. Novbr.

Am 28. Dezember kehrte ich nach Carlsruhe zurück und mußte dort wieder der gewöhnlichen Dienstbeschäftigung obliegen.

1801.

Zu Anfang März des Jahres 1801 machte ich in Familienangelegenheiten eine kleine Reise in das Elsaß und zwar nach Brumat, Bursweiler und Oberbronn, wo mein Vater noch einige Besitzungen hatte.[1] Ich hielt mich bis Ende März daselbst auf und kehrte dann nach Carlsruhe zurück. März.

Mitte April traf mein Bruder Friedrich[2] als Courier von St. Petersburg in Carlsruhe ein. Er war, seitdem ich ihn nicht mehr gesehen hatte, zum wirklichen Hauptmann im kaiserlich russischen Garde-Regiment Semenowsky in Petersburg avancirt, und nach dem gewalsamen Ende, welches Kaiser Paul I. von Rußland am 24. März d. J. im Michaels-Palaste zu St. Petersburg gefunden, und nachdem noch am nämlichen Tage Kaiser Alexander I.[3] den Thron bestiegen hatte, von Letzterem als Courier nach Carlsruhe geschickt worden. April.

Außer den offiziellen Notifikationsschreiben über diese beiden Ereignisse an den Herrn Markgrafen Carl Friedrich mußte er den Erlauchten Schwiegereltern des Kaisers, dem Herrn Erbprinzen Carl Ludwig Friedrich und der Frau Erbprinzessin Amalie eine Einladung nach St. Petersburg überbringen.[4]

---

[1]) Siehe Beilage Nr. 8.

[2]) Siehe gleichfalls Beilage Nr. 8.

[3]) Alexander I., Pawlowitsch, d. h. Pauls Sohn, war am 23. Dezember 1777 geboren.

[4]) Erbprinz Carl Ludwig Friedrich von Baden war der älteste

April. Längst schon war es der Wunsch des Herrn Erbprinzen und seiner Gemahlin, ihre im fernen Norden weilenden, so innig geliebten beiden Töchter, die Kaiserin Elisabetha von Rußland [1]) und die Königin Friederike von Schweden [2]) nach so langer Trennung wiederzusehen, und so beschlossen denn Ihre Durchlauchten, der erhaltenen Einladung nach Petersburg Folge zu leisten, und dann von St. Petersburg nach Stockholm zu reisen.

Es wurden sofort die erforderlichen Vorbereitungen zu dieser so langwierigen und weiten Reise getroffen. Mir selbst erwies der Herr Erbprinz die Gnade, mich huldreichst zu seinem Begleitungsoffizier zu wählen, und am 3. Juni wurde ich vom Herrn Markgrafen zum Rittmeister befördert und befohlen, den Herrn Erbprinzen auf seiner Reise zu begleiten.

Juni.

Meine Ernennung freute mich um so mehr, da ich den Herrn Erbprinzen kannte und mich längst schon zu ihm hingezogen fühlte. Bei vielem Edelsinn besitzt er eine heitere Leutseligkeit, — eine vielseitige Bildung und ein sicheres, treffendes Urtheil, — verbunden mit der wärmsten Liebe für all die Seinen, — ja für sein ganzes Land.

Sohn des Markgrafen Carl Friedrich von Baden und der Markgräfin Caroline Louise, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Er war geboren am 14. Februar 1755 zu Carlsruhe, und vermählt seit 15. Juli 1774 mit Amalie Friederike, Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, welche am 20. Juni 1754 geboren war.

[1]) Die Kaiserin war die dritte Tochter des Erbprinzen Carl Ludwig von Baden: Louise Marie Auguste, geboren den 24. Jenner 1779. Sie trat am 20. Mai 1794 zur griechischen Kirche über und vermählte sich am 9. Oktober 1795 mit Alexander I., damals Großfürst von Rußland, unter dem Namen „Elisabetha Alexiewna."

[2]) Die Königin Friederike Wilhelmine Louise war die vierte Tochter des Erbprinzen und am 12. März 1781 geboren. Sie vermählte sich im Oktober 1797 mit Gustav IV. (Adolf), König von Schweden.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Herr Prinz Carl[1], Juni.
sowie Ihre Durchlauchten die beiden Prinzessinnen Amalie und Marie[2]) sollten die Durchlauchtigsten Eltern auf dieser weiten Reise gleichfalls begleiten.

Die Abreise von Carlsruhe fand am 13. Juni 1801 statt.

Im Gefolge der hohen Reisenden befanden sich außer mir selbst: Frau von Haak als Hofdame, — Geheimer Rath Freiherr von Wöllwarth als Oberhofmeister, — Kammerherr Freiherr von Berkheim, — Oberstlieutenant und Kammerherr Freiherr von Stetten, — Major und Kammerherr Freiherr von Röder, Hofrath Dr. Mahler, Leibmedicus, Legationsrath Tissot und Stallmeister Wenz, sowie vier Kammerfrauen und drei Kammerdiener, zwei Couriere und zehn Bedienten, also im Ganzen 28 Personen.

Die hohen Herrschaften waren über Mittag in Heidelberg und übernachteten in Heppenheim.

Tags darauf trafen sie auf Mittag in Darmstadt ein, allwo die Frau Erbprinzessin bei ihrem Bruder, dem regierenden Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt verblieb, während der Herr Erbprinz mit seinem Gefolge in Fankfurt a. M. übernachtete. Um nämlich bequemer reisen zu können, theilten sich die hohen Herrschaften in zwei Reise-Colonnen. — Mir wurde die Führung der Reiserechnung für die Colonne des Herrn Erbprinzen, welcher ich zugetheilt war, übertragen.

---

[1]) Der nachherige Großherzog Carl, geboren am 8. Juli 1784.

[2]) Prinzessin Amalie Katharine Christine Louise war die älteste Tochter des Erbprinzen und geboren am 13. Juli 1776. — Prinzessin Marie Elisabeth Wilhelmine war die fünfte Tochter des Erbprinzen und geboren am 7. September 1782. Sie vermählte sich am 1. November 1802 an Herzog Wilhelm von Braunschweig.

Juni. Am 15. speiste der Herr Erbprinz mit Prinz Carl bei dem Herrn Erbprinzen Wilhelm von Hessen-Cassel [1]) in dessen Landhaus „Philippsruhe" bei Hanau zu Mittag und fuhr dann noch bis nach Gelnhausen, einer kleinen Stadt an der Kinzig, allwo wir übernachteten. —

Am 16. wurde die Reise fortgesetzt, über Saalmünster an der Kinzig, Schlüchtern an der Schlüchter und Neuhof nach Fulda an der Fulda, mit einem bischöflichen Residenzschlosse und schönem Garten, allwo übernachtet wurde.

Trotz anhaltendem Regenwetters wurde am 17. weiter gereist und zwar über Hünefeld, Vacha an der Werra und Berka nach Eisenach in Thüringen, am Zusammenflusse der Nesse und der Hörsel, woselbst der Herr Erbprinz, — von den anwesenden adeligen Dienern empfangen, — im sogenannten Fürstenhause übernachtete. — Wir sahen hier die Wartburg, die vor der Stadt auf einem ziemlich hohen Berge liegt.

Am 18. reiste der Erbprinz über Gotha nach Erfurt, einer alten großen Stadt mit einem festen Schlosse an der Gera, und von da nach Weimar. Se. Durchlaucht stieg im herzoglichen Schlosse ab, wurde sehr freundlich empfangen, — logirte jedoch im Jägerhause.

Tags darauf traf Ihre Durchlaucht die Frau Erbprinzessin mit ihrem Gefolge in Weimar ein, und am 20. wurde daselbst Höchstderen Geburtsfest im Familienkreise gefeiert.

Unter den Merkwürdigkeiten Weimars besahen wir den herzoglichen Park mit dem sogenannten Römischen Hause, wo der Herzog [2]) gewöhnlich wohnt, — die Bibliothek, welche eine der

---

[1]) Sohn des 1821 verstorbenen Landgrafen Wilhelm IX.; wurde 1821 Kurfürst Wilhelm II.

[2]) Herzog Carl August, geb. 3. Septbr. 1756, kam am 3. Septbr. 1775 an die Regierung und vermählte sich am 3. Oktober ej. anni mit Louise, geborene Landgräfin von Hessen-Darmstadt.

größten in Deutschland ist und viele wichtige Handschriften be- Juni.
sitzt, — dann das Münz- und Medaillen-Cabinet mit vielen seltenen Alterthümern — und das eine halbe Stunde vor der Stadt gelegene Lustschloß Belvedere mit seiner Orangerie und Eremitage.

Hier waren wir auf dem Punkte, die Reise nicht weiter fortsetzen zu können, da der Herr Erbprinz in den letzten Tagen einige so starke Fieberanfälle hatte, daß er mir schon den Befehl ertheilte, mich bereit zu halten, um jeden Augenblick mit dieser unangenehmen Nachricht nach Petersburg abgehen zu können.

Da sich indeß der Zustand Sr. Durchlaucht wieder rasch besserte, wurde am 21. die Reise über Auerstedt durch das in malerisch schöner Gegend gelegene, sehr bedeutende Salzwerk Kösen nach Naumburg an der Saale, und dann über Weißenfels nach Lützen fortgesetzt. In der Nähe von Lützen ist der Platz, auf welchem im Jahre 1632 Gustav Adolf, der große Schwedenkönig, den Tod gefunden, durch einen einfachen Stein bezeichnet.

Se. Durchlaucht der Erbprinz ließ den Wagen halten und stieg aus, um diesen so merkwürdigen Stein zu besichtigen.

Nachstehendes Gedicht auf diesem Stein wurde dem Herrn Erbprinzen bekannt gegeben:

„Laßt den Wagen halten oder fahren,
„Ich bleib' doch hier sitzen! Dieser Stein
„Soll des Mannes, der an seiner Schaaren
„Spitze hier geblutet, — Altar sein. —

„Thränen will ich opfern, denn von allen
„Königen, die vor- und nachher
„Durch das Schwerdt des Kriegs gefallen,
„War nur Gustav kein Eroberer. —

„Auf die Stelle, die sein Blut getrunken,
„Wälzten Bauern weinend diesen Stein,
„In die Erd' schon halb versunken; —
„Niemand kann ihm einen bessern weih'n!

Juni. Gegen Abend kamen wir in Leipzig an und stiegen im Bayerischen Hofe ab.

Se. Durchlaucht besah Tags darauf mehrere Merkwürdigkeiten der Stadt, unter welchen das Gewandhaus die Allerhöchste Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nahm, und zwar besonders durch die große Rathsbibliothek, durch die Sammlungen von Alterthümern, geschnittenen Steinen und interessanten Münzen. — Mittags traf die Frau Erbprinzessin ein. Die Frau Herzogin von Sachsen-Coburg war schon vorher in Leipzig eingetroffen und stattete nun dem Erbprinzlichen Paare einen Besuch ab. — Später wurde ein anmuthiger Spaziergang nach dem sogenannten Rosenthale unternommen.

Am 23. reiste Se. Durchlaucht nach Dessau an der Mulde, wo er im fürstlichen Schlosse abstieg und von dem regierenden Fürsten [1]) auf das freundlichste empfangen wurde. Dieser verehrungswürdige, im schönsten häuslichen Glücke lebende Fürst suchte dem Herrn Erbprinzen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, und führte ihn am andern Tage nach seinem geschmackvollen Lustschlosse „Wörlitz" mit prächtigem englischen Garten. Abends besuchten wir das Theater, wo das „Donauweibchen" sehr gut aufgeführt wurde.

Am 25. früh 6 Uhr wurde die Reise fortgesetzt, über Koswig an der Elbe, Boßdorf, Treuenbritzen, einem Städtchen in der Mittelmark und Belitz an der Stiblitz nach Potsdam. — Wir kamen sehr spät an und stiegen im königlichen Lustschlosse „Sanssouci" ab, wo der Herr Erbprinz von dem alten Herzog von Braunschweig [2]) empfangen wurde. Se. Durchlaucht besichtigte noch die Zimmer, die einst

---

[1]) Leopold Friedrich Franz.

[2]) Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, geboren 1735 und ältester Sohn des regierenden Herzogs Carl von Braunschweig und einer Schwester Friedrichs des Großen.

Friedrich der Große bewohnte, und welche unverändert erhalten wurden. Juni.

Sanssouci liegt vor dem Brandenburger Thor der Stadt Potsdam auf einem Hügel, von welchem aus man eine reizende Aussicht über Potsdam und seine Umgebung genießt. Das Schloß hat zwar nur ein Stockwerk, aber eine herrliche Bauart und ein sehr reiches Inneres.

Am 26. früh fuhr der Herr Erbprinz mit dem Prinzen Carl nach Charlottenburg zu seiner Majestät dem Könige von Preußen [1]), und speiste bei Allerhöchstdemselben zu Mittag. Abends traf Se. Durchlaucht in Berlin ein und stieg daselbst im königlichen Schlosse ab. — Wir Herren vom Gefolge waren direct nach Berlin gefahren und in einem Gasthofe unter den Linden untergebracht worden.

Der Herr Erbprinz fuhr am 27. Mittags ohne Gefolge nach Freyenwalde, einem Städtchen an der Oder, allwo Ihre Majestät die Königin [2]) zum Gebrauche des dortigen Gesundbrunnens verweilte, und wir konnten uns daher in Berlin etwas umsehen. Seine öffentlichen Plätze sind meistens groß und schön und in Hinsicht der sie umgebenden Gebäude der Lustgarten und der Platz vor dem Opernhause einzig in ihrer Art.

Das große Schloß liegt fast in der Mitte der Stadt, zwischen dem Schloßplatze und dem Lustgarten. Unter den vielen schönen Gebäuden gefiel mir besonders das Museum am Lustgarten, das Opernhaus, das Schauspielhaus, die Universität, das große Zeughaus, die katholische Kirche, das große Krankenhaus und das Invalidenhaus.

---

[1]) Friedrich Wilhelm III., geboren 3. August 1770 und seit 16. November 1797 König.

[2]) Königin Louise, geborne Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, vermählte sich am 24. September 1793 mit dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm.

Juni. Leider war die Zeit zu kurz, um mehr sehen zu können, denn am 28. mußten auch wir abreisen und zwar gleichfalls über Freyenwalde nach Königsberg, einer Stadt in der Mark Brandenburg, wo der Herr Erbprinz erst Nachts 12 Uhr daselbst eintraf.

Am 29. in der Frühe wurde die Reise über Pyritz, (einer alten Stadt in Hinterpommern), nach Stargard an der Jlna fortgesetzt, wo wir Alle wegen des gerade stattfindenden großen Marktes nur schlechte Unterkunft fanden.

Dasselbe war der Fall in Plate, wohin wir am 30. über Massow und Naugarten reisten.

Juli. Am 1. Juli wurde über Pinnow, Lestin und Coerlin an der Tersante nach Cöslin an der Nesebach gereist. Se. Durchlaucht besah die auf dem Marktplatze dieses Städtchens stehende Statue des Königs Friedrich Wilhelm.

Am 2. Juli wurde in der Stadt Stolpe an der Stolpe übernachtet und am 3. die Reise über Luppow an der Luppow, Lauenburg an der Lebe und Goddenlow nach Neustadt fortgesetzt, wo wir sehr spät ankamen und ein sehr schlechtes Unterkommen fanden.

Den 4. ging es weiter über Kaatz nach Danzig. Der Weg dahin ist sehr angenehm, indem er zu verschiedenen Malen die reizendste Aussicht auf die Ostsee bietet und größtentheils zwischen prächtigen Gärten und schönen Landhäusern dahinführt. — Es war Mittag, als wir in Danzig ankamen, und wir stiegen im englischen Hofe ab.

Im Laufe des Nachmittags traf auch die Frau Erbprinzessin daselbst ein. — Der Commandant der aus den preußischen Infanterie-Regimentern von Hannstein und von Langen bestehenden Besatzung, Generallieutenant von Hannstein, kam sogleich in Begleitung des Commandanten des Platzes, Generalmajors von Pfuhl, um dem Herrn Erbprinzen seine unterthänigste Aufwartung zu machen. —

Tags darauf besuchte der Herr Erbprinz die Parade, wobei das Regiment von Haunstein den Dienst gab, und Höchstdemselben alle anwesenden Offiziere vorgestellt wurden. Juli.

Nach der Mittagstafel ließ sich der kaiserlich russische Consul von Trefurt vorstellen und Abends besuchten wir mit den höchsten Herrschaften die Danziger Werden oder Dorfschaften, welche an der Weichsel liegen.

Am 6. Juli war abermals große Parade, wobei das Regiment von Langen vor Sr. Durchlaucht dem Herrn Erbprinzen paradirte. Nach derselben besahen die höchsten Herrschaften die schöne Marienkirche, die Börse, den schönen Hafen und das reich armirte Zeughaus. Nach der Mittagstafel reiste Ihre Durchlaucht die Frau Erbprinzessin mit ihrem Gefolge weiter und wurde bei ihrer Abfahrt mit den Kanonen der Festung salutirt. — Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz fuhr mit uns nach Oliva, einem reichen Cistercienser-Kloster, wo 1660 der Frieden zwischen Schweden und Polen geschlossen wurde. —

Am 7. in der Frühe reisten wir gleichfalls weiter über Dirschau an der Weichsel, (welche hier passirt wurde), und Marienburg an der Nogat nach Elbing, einer Handelsstadt am Flüßchen Elbing.

Tags darauf ging die Reise über Trunz nach Frauenburg, einer kleinen Stadt in Westpreußen, wo das Kapitel des Bischofs von Ermeland seinen Sitz hatte und der berühmte Astronom Nicolaus Copernicus Domherr gewesen ist. — Von da fuhren wir längs des frischen Haffs hin, und zwar so, daß die Wagen öfters im Wasser fuhren, nach Braunsberg, einer volkreichen Handelsstadt an der Einmündung des Flusses Passarga in das frische Haff — und dann noch über Hoppenbrück nach Brandenburg, einem meistens von Fischern bewohnten Flecken am frischen Haff mit einem alten Schlosse. —

Juli. Auch der Weg bis Brandenburg führte so nahe längs dem frischen Haff hin, daß wir oft im Wasser fahren mußten.

Da wir von einem starken Gewitter überfallen wurden und wiederholte Blitzschläge in das Wasser fielen, so war die Fahrt, so schön auch der Anblick dieses Naturschauspiels gewesen sein mochte, — doch ängstlich und unangenehm. Wir erreichten indessen ohne Unfall die Station, mußten aber in einem s. g. „Kruge" übernachten, der so schlecht war, daß wir Herren vom Gefolge vorzogen, in den Wagen zu übernachten.

Mittags am 9. trafen wir in Königsberg ein, allwo die Frau Erbprinzessin schon angekommen war. — Der kaiserlich russische Geheimerath von Maltiz überbrachte daselbst der Frau Erbprinzessin Briefe ihrer Kaiserlichen Tochter der Kaiserin Elisabetha, die er unterwegs einem Courier abnahm, welcher die hohen Reisenden verfehlt hatte. — Da die Kaiserin in diesen Briefen ihre Frau Mutter ersuchte, sie möchte kein zu großes Gefolge mit nach Petersburg bringen, beschloß der Herr Erbprinz nach längerer Berathung, den Geheimerath von Wöllwarth, den Oberstlieutenant von Stetten, sowie den Major von Röder wieder nach Hause zu senden und nur den Kammerherrn von Berkheim und mich in seinem Gefolge zu behalten.

Da diese Arrangements nicht ohne großen Zeitaufwand ausgeführt werden konnten, so reisten die hohen Herrschaften am 11. wieder weiter, ohne daß wir von der interessanten Stadt Königsberg mehr gesehen hatten, als unsere Absteigequartiere. — Die Frau Erbprinzessin nahm ihren Weg über den sogenannten Strand, während der Herr Erbprinz über Poganen, Tabian und Toplaken nach Insterburg reiste. In letzter Stadt übernachteten wir und fuhren Tags darauf über Ostwethen nach Tilsit.

Hier wurde nur kurz gerastet und dann die ganze Nacht hindurch über Heidekrug, Prökuls die Reise nach Memel

(an der Einmündung des Flusses Danne in's curische Haff) Juli.
so fortgesetzt, daß wir daselbst am 13. Mittags ankamen. —

Die Frau Erbprinzessin war schon in Memel eingetroffen und ebenso traf der kaiserlich russische Flügel-Adjutant, Fürst Wolkonsky, daselbst ein, welcher den höchsten Herrschaften von Sr. Majestät dem Kaiser entgegengeschickt worden war, um sie vollends nach Petersburg zu begleiten. In Memel ruhten die höchsten Herrschaften etwas länger aus, um dann den Rest des Weges bis St. Petersburg desto schneller zurücklegen zu können.

Am 14. fuhren hierauf die höchsten Herrschaften über Wimmerstadt nach Polangen, einem kleinen, meist von Juden bewohnten Orte auf der Grenze zwischen Preußisch- und Russisch-Lithauen. Eine Abtheilung Cosaken empfing hier die höchsten Herrschaften und begleitete sie bis an die russische Barrière, allwo sie von zwei Abgeordneten des curländischen Adels, den beiden Maltheser-Rittern Baron Medem und Graf Mirbach empfangen wurden. — Ebenso fing hier die kaiserliche Bedienung an; — sie bestand aus einem Hoffourier, — einem Mundkoch, sowie verschiedenen Bedienten und Köchen. Ein Feldjäger übernahm den Dienst als Courier. —

Von Polangen fuhren wir noch nach Butzau und übernachteten dort auf dem schönen Landgute des Herrn von Rommel. — Ueber Oberbartau wurde dann Tags darauf (am 15.) die Reise nach Tadeken fortgesetzt und hier über Mittag verblieben. Die höchsten Herrschaften trafen daselbst mit Sr. Hoheit dem Herzog von Holstein-Oldenburg zusammen und setzten nach der Mittagstafel die Reise über Groß-Drogen nach Schrunden fort, allwo im Landhause des Grafen Medem übernachtet wurde und der Civil-Gouverneur von Curland, Herr von Arsenief, die höchsten Herrschaften empfing.

Den 16. ging es über Frauenburg, Bekhof und Doben nach Mitau, der Hauptstadt Curlands. — Eine Stunde

Juli vor der Stadt wurden die hohen Reisenden von drei Abtheilungen Bürger-Cavallerie, an deren Spitze sich der Stadt-Magistrat befand, empfangen und im Paradeschritt durch die zahlreich versammelten Bewohner der Stadt und Umgegend nach Letzterer begleitet. Am Schlagbaum der Stadt wurden sie von dem kaiserlich russischen Major von Trefurt, vom Tobolskischen Infanterie-Regiment begrüßt, welcher sich zugleich beim Herrn Erbprinzen auf Ordonnanz meldete. Der Weg nach dem zur Aufnahme der höchsten Herrschaften bestimmten ehemaligen Residenzschlosse führte durch die ganze Stadt, und da nur Schritt für Schritt gefahren werden konnte, — so wurde es beinahe Nacht bis das Schloß erreicht war. Hier wurden Ihre Durchlauchten abermals von dem Gouverneur und dem Commandanten empfangen und beide Herren sodann zur Tafel geladen. — Das Schloß war noch ganz so eingerichtet, wie es von dem französischen emigrirten Prinzen, dem Monsieur, (nachmaligem König Ludwig XVIII.) — dem Comte d'Artois, — (nachmaligem König Carl X.), sowie von dem Herzoge und der Herzogin von Angoulême bewohnt worden war. —

Am 17. früh 9 Uhr war große Aufwartung, bei welcher sich die vornehmsten Bewohner Mitau's den durchlauchtigsten Herrschaften vorstellen ließen, welche sodann um 10 Uhr die Reise nach Olat fortsetzten. — Der Civil-Gouverneur von Arsenief, sowie die beiden Herren von Medem und von Mirbach verabschiedeten sich hier, während der Civil-Gouverneur von Liefland, Baron Richter, — und als Abgeordneter des liefländischen Adels, — der Malthefer-Ritter Baron Gerstorf, Ihren Durchlauchten durch den badischen Oberstkammerherrn Freiherrn von Geusau vorgestellt wurden. Letzterer war den höchsten Herrschaften bis hierher entgegen gekommen. Es klärte sich hier auch auf, daß die verlangte Verminderung der Suite des Herrn Erbprinzen nur aus zu großer Aengstlichkeit von der Kaiserin Tochter angerathen worden war. Man vermuthete in Peters-

burg ein viel größeres Gefolge und die drei zurückgesendeten Juli.
Herren hätten füglich verbleiben können.

Nach dem Frühstücke erfolgte die Weiterreise nach Riga, der Hauptstadt Lieflands. Vor der Stadt wurden der Herr Erbprinz und seine Gemahlin abermals von zwei reitenden Bürgercorps, am Schlagbaume der Stadt aber von dem Militär-Gouverneur General Bulgakow und dem Stadt-Commandanten Generalmajor Baron Thiesenhausen empfangen und bis in das Schloß begleitet. Beim Betreten der Stadt wurden die Kanonen auf den Wällen gelöst und waren die Schiffe, welche an der über die Düna führenden Schiffbrücke angelegt hatten, festlich beflaggt. — Im Schlosse angekommen, wurden die durchlauchtigsten Herrschaften vom Civil-Gouverneur und den Civilbeamten begrüßt und erhielten alsbald einen Besuch von Ihren Durchlauchten den Herzogen Louis und Alexander von Würtemberg nebst Gemahlinnen, welchen sie nach der Mittagstafel erwiederten. — Abends wohnten die hohen Reisenden dem überaus zahlreich besuchten Concert bei, welches die Stadt ihnen zu Ehren gab und nach demselben soupirten sie bei dem Herrn Herzog Louis von Würtemberg.

Am 18. Vormittags wohnte der Herr Erbprinz der Wachparade der Besatzung bei, diese bestand aus dem Infanterie-Regiment Taurien (Chef Generalmajor Damsaz) — dem Regimente St. Petersburg-Grenadiere (Chef Generallieutenant Sacken) — einem Garnisons-Regimente und dem Kürassier-Regimente Herzog von Würtemberg. — Schon gegen 11 Uhr wurde die Reise wieder fortgesetzt und zwar über Neuermühlen, Hilkensfer und Engelhardshof nach Großrope, einem der Krone gehörigen Landgute, welches Baron Rose in Pacht hatte.

Am 19. fuhren wir über Lenzenhof nach der schönen Stadt Wolmar, wo bei dem Bürgermeister die Mittagstafel angenommen wurde. Ueber Stakeln, Gulben und Walk

Juli. kamen wir spät Abends nach Teilitz, wo wir im Schlosse des Doktors von Römer übernachteten. Bis die Tafel aufgehoben war und die höchsten Herrschaften sich zurückgezogen hatten, war es fast Mitternacht geworden, wodurch uns noch der Genuß des Naturschauspiels zu Theil wurde, um Mitternacht Abend- und Morgendämmerung zugleich am Horizonte zu erblicken.

Tags darauf, am 20., reisten wir über Kuykatz, Uddern und Dorpat am Flusse Embeck nach Jggafer, einem Landgute des Baron von Bock, wo die höchsten Herrschaften sehr gut aufgenommen wurden.

Hier erhielt ich die Nachricht von dem unerwartet erfolgten Tode meiner Schwester Auguste, vermählte von Neubronn — was mir die Freude, welche mir die so interessante Reise verursachte, — ungemein trübte.

Ueber Torma und Neval ging dann die Reise am 21. längs des Peypus-Sees nach Rannapungern, wo Baron von Gerstorf sich verabschiedete und die hohen Reisenden von einer Deputation des esthländischen Adels empfangen wurden. Hierauf fuhren wir noch über Kleinpungern nach Ewe, wo übernachtet wurde.

Von da begaben sich die höchsten Herrschaften am 22. über Tschudley und Waiwora nach Narwa, einer befestigten Stadt am Flusse Narwa, woselbst sie von den Wällen aus mit Kanonendonner begrüßt wurden und über Mittag verblieben.

Nach der Tafel besahen die Herrschaften das Haus, welches Peter I. bewohnte und das sich noch in seinem damaligen Zustande befand. — Ebenso besichtigten sie den eine Stunde von der Stadt entfernten Wasserfall in der Narwa, wo die auf dem Peypus-See ankommenden Waaren ausgeladen wurden und an welchem große Mühlen aller Art angelegt waren. Abends fuhren die hohen Reisenden noch nach der neu angelegten Stadt Jamburg und blieben daselbst über Nacht.

Am 23. Juli früh 6 Uhr wurde die Reise fortgesetzt über Opolie, Tschirkowizii nach Koskowa, wo die Mittagstafel stattfinden sollte. — Eine Stunde vor Koskowa kam Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ihren durchlauchtigsten Eltern entgegen und unter freiem Himmel wurde so das Fest des ersten Wiedersehens gefeiert. — Juli.

Lange blieb die Kaiserin in stummer Umarmung am Halse ihres geliebten Vaters, und ebenso in den Armen ihrer zärtlichen Mutter. Alle Umstehenden, denen das seltene Glück zu Theil wurde, Zeuge eines solchen Wiedersehens zu sein, waren tief ergriffen, und die freudigste Rührung glänzte in Aller Augen. — Die Kaiserin ist aber auch ganz dazu geschaffen, Herz und Phantasie einzunehmen, — sie ist eine schöne, imponirende Frau, bei der Anmuth und Würde im schönsten Vereine zu finden sind.

In Koskowa fand dann kaiserliche Tafel statt, an welcher auch die junge Großfürstin Anna, (Gemahlin des Großfürsten Constantin), Theil nahm und zu der auch wir Herren des Gefolges gezogen wurden.

Nach aufgehobener Tafel ging die Reise wieder weiter über Kippen nach Strelna, einem von Peter I. erbauten kaiserlichen Lustschlosse mit schönem Garten am finnischen Meerbusen, wo der Fluß Strelna in die Ostsee mündet. Se. Majestät der Kaiser Alexander I. empfing hier seine durchlauchtigsten Schwiegereltern auf das Freundlichste und hatte die Gnade, sich huldreichst deren ganzes Gefolge vorstellen zu lassen.

Der Kaiser ist eine ausgezeichnete, ebenso einfache, als liebenswürdige Persönlichkeit, die Herzen gewinnen und Vertrauen zu seiner Person erwecken muß. Güte und Milde strahlen aus seinen Blicken und Einsicht und Wärme sprach aus jedem seiner Worte.

Im schnellsten Laufe fuhren wir hierauf vollends der Kaiserstadt zu und Ihre Majestäten geleiteten ihre durchlauchtigsten

August. Eltern und Geschwister in ihren prächtigen Sommerpalast Kammenoi-Ostrow. Da dieser Sommerpalast für das Gefolge nicht Raum genug hatte, wurden wir Alle nach St. Petersburg zurückgeschickt und dort in dem großartigen Marmorpalaste untergebracht.

Wir hatten somit 40 volle Tage zu der Reise von Carlsruhe hierher gebraucht.

Mein Bruder Friedrich war schon viel früher wieder in St. Petersburg eingetroffen, was mir sehr angenehm war, da er mir von großem Nutzen sein und ich durch ihn eine Menge angenehme Bekanntschaften machen konnte.

Die ersten Tage nach der Ankunft der höchsten Herrschaften wurden größtentheils im Familienkreise verbracht, und erst am 6. August machte der Herr Erbprinz mit uns einen Ausflug nach der von Peter I. erbauten Festung Cronstadt auf der Insel Retusari. In dem dreifachen Hafen der Festung lag die große Flotte, welche den wichtigsten Theil der russischen Seemacht ausmachte. Ungefähr eine Meile von Cronstadt lagen die Wachschiffe zur Bewachung der Ein- und Ausfahrt, sowie zur Durchsuchung der Schiffe. — Se. Durchlaucht wurde auf einer kaiserlichen Schaluppe übergesetzt, und dort von dem Admirale Kanikow empfangen. — Höchstderselbe besah dann die Schiffswerften und die meistens von Granit erbauten Kanäle, sowie die zu deren Reinigung angebrachte Dampfmühle. Ebenso bestieg der Herr Erbprinz mehrere Kriegsschiffe, unter welchen die kaiserliche Fregatte „Emanuel“ und das Schiff des ehemaligen Admirals Kruse von 100 Kanonen (das größte jener Zeit) Höchstdessen besondere Aufmerksamkeit erregte. Die Kasernen für 30,000 Matrosen fanden wir vortrefflich eingerichtet und ebenso die Spitäler.

Nach eingenommenem Mittagsmahle trat Se. Durchlaucht den Rückweg an und wurde von der Admiralität bis zum Hafen begleitet. — Bei Oranienbaum stiegen wir wieder

aus Land und besahen dieses Lustschloß Peters III., sowie August. dessen Gärten, worauf wir über Peterhof und Strelna wieder nach Kammenoi=Ostrow, und Berkheim und ich von da nach Petersburg zurückkehrten.

Am 9. August war große Präsentation im Marmor=Palais, zu welcher die fünf ersten Rangklassen zugelassen wurden. Wir Herren vom Gefolge wurden mit vieler Auszeichnung behandelt, und der Gouverneur des Palais, Baron von Wangenheim, hatte besonders viele Aufmerksamkeit für uns.

Auch im Hause des Grafen von Tiesenhausen, des Kabinets=Directors des kaiserlichen Kronschatzes, wurden uns viele Höflichkeiten erwiesen.

Unter den vielen Bekanntschaften, die wir machten, war eine der angenehmsten die des schwedischen Gesandten, Baron Stedingh, in dessen Hause wir sehr viel Freundschaft genossen.

Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin, der Bruder des Kaisers, empfing mich mit besonderer Auszeichnung. Er unterhielt sich längere Zeit mit mir über die italienische Campagne, und ich hatte Gelegenheit, mehrere Kriegsgefährten aus dieser Letzteren wieder zu sehen.

Am 15. wurden Berkheim und ich Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter [1]) in deren Sommer=Palais Pawlowsky vorgestellt und zur Tafel gezogen.

Wir sahen nach und nach die Garde=Regimenter abmarschiren, welche zur Krönung nach Moskau mußten, und auch mein Bruder Friedrich folgte seinem Regimente dahin.

Am 24. besah der Herr Erbprinz mit uns die Citadelle, die im Jahre 1703 von Peter I. begonnen und 1740 vollendet

---

[1]) Dorothea Augusta Sophie von Würtemberg, zweite Gemahlin des Kaisers Paul I. und mit diesem verbunden am 18. Oktober 1776 unter dem Namen Maria Fedorowna.

August. wurde. Sie dient als sicheres Staatsgefängniß, und in ihrer Mitte steht die Peter- und Pauls-Kirche, in welcher sich die Grabmäler Peter I. und seiner Gemahlin Katharina I., seiner Kinder und der Kaiserinnen Anna und Elisabetha I. befinden.

Man zeigte uns die daselbst aufbewahrten Seltenheiten Peters des Großen, sowie die durch ihre Einrichtung äußerst merkwürdige Münzstätte. — Auch die erste Wohnung, welche Peter I. auf der eigentlichen Petersburger Insel für sich erbauen ließ, wurde besichtigt. Sie besteht aus einem kleinen hölzernen Hause, das außen mit Ziegelfarbe angestrichen und innen mit Leinwand tapeziert ist. Damit dieses ehrwürdige Denkmal um so länger erhalten wird, ist es mit einer Mauer umgeben und überdacht.

Von da begab sich Se. Durchlaucht mit uns nach dem Taurischen Palais, welches die Kaiserin Katharina II. erbauen ließ, — das aber Kaiser Paul I., um das Andenken an seine glorreiche Mutter zu verdrängen, zur Kaserne für das Leib-Husaren-Regiment einrichten ließ.

Das Ganze befand sich in schlechtestem Zustande. — Der prächtige Gartensaal war zur Reitschule umgeschaffen worden, dagegen der in englischem Geschmacke angelegte Garten mit seinen schönen Gewächs- und Treibhäusern noch ziemlich gut erhalten.

Am 25. führte der Graf Tiesenhausen den Herrn Erbprinzen in die Schatzkammer, oder das sogenannte Cabinet in der großen Perspective.

Wir sahen in dem von allen Seiten wohlbewahrten Gebäude einen unermeßlichen Reichthum an Kostbarkeiten, ungeschliffenen Diamanten, Perlen, Edelsteinen und Pelzwerken aufbewahrt.

Am 26. besichtigten unsere durchlauchtigsten Herrschaften das von Kaiser Paul neu erbaute, mit Mauern und Gräben

umgebene Michaelow'sche Palais, wo wenig Monate vorher August. Kaiser Paul von einer Rotte Verschworener um's Leben gebracht worden war. — Man zeigte uns sämmtliche Gemächer des unglücklichen Kaisers, und besonders sein Schlafzimmer, in welchem die ruchlose That vollbracht worden war, deren Details alle Anwesenden mit Grausen erfüllten. Das Palais war nicht mehr bewohnt, und sollte nach der darin verübten That zu einem Ingenieur-Bureau eingerichtet werden.

Von da begaben sich die höchsten Herrschaften in den an das Michaelow'sche Palais stoßenden, sehr geschmackvoll mit schönen Linden-Alleen und Haimbuchen-Bosquets in altfranzösischem Style angelegten Sommergarten, der von vielen Spaziergängern besucht war, und in welchem die herrlichsten Obstsorten und Erfrischungen aller Art zu kaufen waren.

Auch der am untern Ende dieses Gartens liegende kaiserliche, einstöckig aus Holz erbaute Sommerpalast wurde noch besucht, und ebenso der dahinterliegende stets verschlossen gehaltene englische Garten.

Am 27. begab sich der Herr Erbprinz durch die große Perspective nach dem Kloster des heiligen Alexander Newsky, wo das Grabmal desselben mit seinem massiv-silbernen Sarge und eben solchen Trophäen und Symbolen die besondere Aufmerksamkeit Sr. Durchlaucht auf sich zog. In der großen, prachtvoll ausgeschmückten Kirche wurden Sr. Durchlaucht die sehr werthvollen Kirchenschätze und Kirchenornate gezeigt, sowie namentlich auch zwei kostbar gearbeitete Kelche. Alle in Petersburg verstorbenen Mitglieder der kaiserlichen Familie wurden gleichfalls hier beigesetzt, und man zeigte dem Herrn Erbprinzen das Grabmal seiner kaiserlichen Enkelin, der frühe verstorbenen einzigen Tochter des Kaisers Alexander.

Auf der Rückkehr besah Se. Durchlaucht die reichgarnirten Verkaufsbuden auf dem sogenannten großen Markte, einem aus zwei ausgedehnten Vierecken bestehenden, schönen Platze.

August. Hierauf wurde das im Jahr 1754 unter der Direction des Grafen Rastrelli erbaute, sehr große und prächtige Winter-Palais mit seinem großen Saale und seiner reichgeschmückten Kapelle besichtigt, und dann die herrliche Statue Peters des Großen, welche Katharina II. durch den Bildhauer Falkonet hat ausführen lassen, und zu deren Fußgestell ein ungeheurer, drei Millionen Pfund schwerer Granitblock verwendet worden war.

Ebenso wurde die neue, ganz aus russischem Marmor erbaute Isaks-Kirche besichtigt, sowie das längs dem Quai der Neva liegende Senatsgebäude, worin der dirigirende Senat seine Sitzungen hält.

Auf die kaiserlichen Paläste stoßen zwei schön gebaute Straßen, welche wegen ihrer vornehmen und reichen Bewohner die große und kleine Million genannt werden.

Septbr. Am 5. September besah der Herr Erbprinz mit uns die Kasernen des Semenowsky'schen und Ismailow'schen Garde-Regiments, und dann unter Führung eines Artillerie-Generals den Stückhof, allwo im Beisein Sr. Durchlaucht eine Kanone gegossen wurde.

Hierauf wurde bei dem Artillerie-Generale ein Imbiß eingenommen. Während man in Erwartung desselben beim herrlichsten Sonnenschein in einem gegen die Newa gelegenen schönen Salon verweilte, kam von rückwärts her ein sehr starkes Gewitter, und plötzlich fuhr ein Blitzstrahl mitten in den Salon, knisterte einen Augenblick darin herum, — fuhr wieder hinaus und tödtete dann einen armen Schiffer, der unten am Hause ruhig in seinem Kahn schlief. — Alle Anwesenden waren von diesem Ereignisse tief ergriffen, zumal die russischen Offiziere, welche eine förmliche Scheu vor dem Gewitter zu haben schienen.

Am 7. September begleiteten wir die höchsten Herrschaften nochmals nach dem Newsky'schen Kloster, und von da nach der

kaiserlichen Spiegel- und Glasfabrik, wo in Höchstihrer Gegenwart mehrere Spiegel gegossen wurden. Septbr.

Tags darauf, am 8., begaben sich die höchsten Herrschaften in Begleitung ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach der alten Kirche der heiligen Mutter von Casan, in welcher ein reich mit Edelsteinen und Perlen besetztes Bild des heiligen Nicolaus aufbewahrt wird, und wo der Grundstein zu einer prachtvollen neuen Kirche gelegt wurde.

Am 9. besah der Herr Erbprinz mit uns die auf Rechnung der Krone betriebene Tapeten-Manufactur, und dann die sehr schöne Matrosenkirche, die eigentlich durch zwei übereinander liegende Kirchen gebildet wird.

Am 10. fuhr ich mit Berkheim nach Schlüsselburg, einer Festung auf einer kleinen, mitten im Ausflusse der Neva in den Ladoga-See liegenden Insel, welche anno 1324 von dem Großfürsten Georg Danielowitsch erbaut wurde.

Am 11. war das große Alexander Newsky-Fest, wo der Kaiser und die Kaiserin sich in das Newsky-Kloster begaben und dort ihre Andacht verrichteten.

Der Herr Erbprinz hatte nach damaliger Sitte schon früher einen Militärgrad in der russischen Armee erhalten, und am heutigen Tage ernannte ihn Se. Majestät der Kaiser zum General der Infanterie und zum Chef des Koslow'schen Musketier-Regiments. Zugleich übernahm Se. Majestät mich selbst in kaiserlich russische Dienste und ernannte mich durch Armeebefehl vom 6. September zum wirklichen Hauptmann in dem Koslow'schen Musketier-Regiment und zum Chefs-Adjutanten des Herrn Erbprinzen. Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz übernahm es selbst, meine Entlassung aus den badischen Militärdiensten von Höchstseinem Herrn Vater, dem Herrn Markgrafen Carl Friedrich zu übernehmen. Zugleich beschenkte mich Se. Majestät der Kaiser mit einem schönen Brillantringe, und für meinen Vater gab er dem Herrn Erbprinzen den St.

Septbr. Annen-Orden I. Klasse, den ihm der Herr Erbprinz bei unserer Rückkehr eigenhändig übergeben will [1]).

Am 12. September verabschiedeten sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin bei ihren durchlauchtigsten Eltern und reisten zur Krönung nach Moskau ab, während der Herr Erbprinz mit der Frau Erbprinzessin, dem Prinzen Carl und der Prinzessin Marie die Appartements im Marmor-Palaste bezogen, da Ihre Durchlauchten noch einige Tage in Petersburg verweilen wollten. Die Prinzessin Amalie blieb bei Ihrer Majestät der Kaiserin, um nach der Krönung den Winter in St. Petersburg zuzubringen.

Am 15. September besahen unsere Herrschaften das auf Wasilii-Ostrow gelegene See-Cadetten-Institut und ebenso das Land-Cadetten-Institut, das unter der Aufsicht und Leitung des Obersten Klinker stand.

Am 16. besuchte der Herr Erbprinz das auf der Wiburgschen Seite gelegene Land- und See-Hospital, und Abends wohnte Höchstderselbe einem von Fürst Bagration befehligten Manöver der Garde-Jäger bei.

Tags darauf war das hohe Namensfest der Kaiserin, und der Herr Erbprinz besuchte mit der Frau Erbprinzessin den Gottesdienst, welcher in der evangelisch-deutschen St. Peterskirche abgehalten wurde. Nach dem Gottesdienste nahmen Ihre Durchlauchten die Glückwünsche der vornehmsten Civil- und Militärpersonen entgegen, und hierauf war große Tafel, zu welcher die Grafen Tolstoi und Strogonoff, der Gouver-

---

[1]) Der in Beilage 2 getreu wiedergegebene Brief des Herrn Erbprinzen, d. d. Petersburg 13. Septbr. 1801, an den Präsidenten von Gayling, befindet sich im Originale im Freiherrlich von Gayling-schen Archive zu Ebnet, und spricht über die Ernennung des Freiherrn Ludwig Christian von Gayling zum russischen Hauptmann, sowie über seinen Austritt aus badischen Diensten und über die Verleihung des St. Annen-Ordens I. Klasse an den Präsidenten von Gayling.

neur von St. Petersburg, General-Lieutenant Kutusoff, General-Lieutenant Kucheleff, General en Chef Baron Sprengporten, die Senatoren Elinsky und Theis, sowie Graf Potozky eingeladen wurden. Septbr.

Am 18. besuchten Ihre Durchlauchten das von der Kaiserin Katharina II. gestiftete und auf der Moskow'schen Seite gelegene adelige Fräulein-Stift, welches unter der Leitung der Kaiserin Mutter zu einem vorzüglichen Erziehungs-Institute für 400 adelige Fräuleins emporgekommen war.

Die durchlauchtigsten Herrschaften wurden von der Generalin oder Directorin des Stifts, Frau von Palmbach, ehrerbietigst empfangen, und unterhielten sich auf das Gnädigste mit dieser äußerst gebildeten Dame. Die Aufseherinnen und Erzieherinnen dieses Stiftes waren fast alle aus Frankreich oder der französischen Schweiz.

Nach der Mittagstafel besahen beide Durchlauchten die auf Wasilii-Ostrow liegende Academie der Wissenschaften, deren Director, Etatsrath von Nicolai, es sich sehr angelegen sein ließ, den höchsten Herrschaften alle Merkwürdigkeiten der Academie zu zeigen, besonders die anatomischen Apparate und den Riesen-Globus, in dessen Innern ein Mann stehen kann.

Am 20. besuchte der Herr Erbprinz die große Parade, und am 21. fuhren Höchstdieselben nach dem kaiserlichen Schlosse Tschesmin mit der merkwürdigen Sammlung von Porträts der kaiserlichen Familie, sowie anderer hohen Personen, wo die Kaiserin Katharina II. am 26. November 1769 den St. Georgen-Orden stiftete.

Am 22. wurden die Anstalten zur Abreise getroffen, so daß die höchsten Herrschaften gerade zwei Monate in St. Petersburg zugebracht hatten.

Am 23. in der Frühe traten Ihre Durchlauchten die Reise nach Stockholm an. Wir fuhren wieder in zwei Reisecolonnen, ganz wie bei der Reise nach Petersburg, und kamen am

Septbr. ersten Tage bis nach Wiborg, der Hauptstadt des russischen Finnlands am finnischen Meerbusen, allwo die hohen Reisenden bei dem Civil-Gouverneur abstiegen.

Tags darauf besahen Höchstdieselben den sehr sehenswerthen Wasserfall bei Imatra; es war 60 Werste dahin, und die höchsten Herrschaften kamen erst am 25. Morgens früh um 4 Uhr ziemlich ermüdet nach Wiborg zurück. — Dessen ungeachtet besuchte der Herr Erbprinz noch vor der Weiterreise die Wachparade. Um 11 Uhr wurde die Reise nach der Festung Friedrichsham fortgesetzt, wo wir erst Nachts 12 Uhr ankamen.

Am 26. in der Frühe stellte der General-Lieutenant Baron Essen Sr. Durchlaucht das Offizierscorps der Besatzung vor. Ich erneuerte hierbei die Bekanntschaft mit General Castelli, der als Oberst in der Schlacht bei Novi am Defilee von Pasturana meine Dragoner und die halbe Batterie russischer Artillerie mit seinem Regimente unterstützte, als wir so rasch auf die Franzosen eindrangen, daß sie Kanonen und Pulverkarren stehen lassen und ihr Heil in schnellster Flucht suchen mußten. Er erzählte im Beisein des Herrn Erbprinzen seinen Offizieren diese Waffenthat, und stellte mich den Letzteren als den vor, der damals sein Regiment geführt, und dem er dadurch Ehre und Auszeichnung zu verdanken habe. Der Herr Erbprinz, der mir täglich mehr gewogen wurde, freute sich sehr über diese ehrende Mittheilung. Nach der Parade, welcher wir noch beiwohnten, setzten die höchsten Herrschaften die Reise wieder fort. Unterwegs wurde bei dem Orte Haegfors ein Wasserfall besichtigt, der zugleich zwei Sägmühlen in Bewegung setzt. Am Kymen-Flusse, welcher das russische von dem schwedischen Finnland trennt, wurden die Durchlauchtigsten Herrschaften von dem schwedischen Generale, Gouverneur Graf Klingsporr, empfangen. — Auf der schwedischen Seite war ein großer Triumphbogen errichtet, durch welchen die höchsten Herrschaften auf das

schwedische Gebiet geleitet wurden. — Von da fuhren wir nach der mit gutem Hafen versehenen Stadt und Grenzfestung Lowisa, allwo übernachtet wurde. Das daselbst garnisonirende Bataillon paradirte vor dem Absteigequartier der höchsten Herrschaften und gab zwei Salven als Ehrenbezeugung ab, welche von den Kanonen der Festung beantwortet wurden.

Septbr.

Am 27. wurde in Lowisa ausgeruht; Mittags war große Tafel, zu welcher viele Vornehme der Stadt und höhere Militärs eingeladen waren und Abends besuchten die höchsten Herrschaften den von der Stadt veranstalteten sehr schönen Ball. —

Tags darauf, am 28., wurde die Reise fortgesetzt über Borgo, einer kleinen Stadt mit Bischofssitz am finnischen Meerbusen, wo Mittag gemacht wurde. Vor dem Absteigequartier der durchlauchtigsten Herrschaften war eine Escadron Dragoner aufgestellt. Nach eingenommenem Mittagsmahle ging es weiter nach Helsingfors, einer gleichfalls am finnischen Meerbusen gelegenen Stadt mit vortrefflichem Hafen. Die Ankunft daselbst erfolgte erst Abends 9 Uhr und die höchsten Herrschaften wurden am Schlagbaume der Stadt von dem Herrn Gouverneur an der Spitze sämmtlicher Stabsoffiziere der Garnison empfangen. Sämmtliche Herren waren zu Pferd und gaben Ihren Durchlauchten das Geleite bis zum Gouvernements-Haus. Die ganze Stadt war sehr reich beleuchtet und gewährte einen prächtigen Anblick. Vor dem Gouvernements-Hause, wo auch die Frau Erbprinzessin ihre Wohnung nahm, war ein Bataillon Artillerie in Parade aufgestellt. —

Am 29. fuhren die höchsten Herrschaften zu Wasser nach der etwa eine deutsche Meile von Helsingfors entfernten, aus sieben Inseln von verschiedener Größe bestehenden Festung Sweaborg. Der Gouverneur, Admiral Ceder-Ström, empfing Ihre Durchlauchten an der Spitze der in Parade aufgestellten Garnison, welche zwei Salven abgab.

Hierauf wurden die in Granit gehauenen, 48 Fuß hohen

Septbr. Festungswerke in allen Details besichtigt. Durch diese Festung wurde ein Hafen für 70 Linienschiffe, — eine Galeeren-Flotte und eine größere Anzahl von Magazinen gedeckt. Nach der sehr interessanten Besichtigung kehrten die höchsten Herrschaften nach Helsingfors zurück, wo Mittags große Tafel und Abends ein glänzendes Ballfest stattfand. —

Tags darauf übernachteten die hohen Reisenden in dem unbedeutenden Orte Pittneis, wo sie erst spät Abends an-

Oktober. kamen und am 1. Oktober trafen sie nach einer ziemlich beschwerlichen Fahrt Nachts 12 Uhr in Abo am Flusse Aurajoki ein, welches die Hauptstadt des schwedischen Finnlands ist. — Die ganze Stadt war sehr reich beleuchtet und unsere Herrschaften stiegen im Gouvernements-Gebäude ab, wo sie von dem Oberkammerjunker, Baron Hamilton, und dem General-Adjutanten, Oberst Borgenstierna, im Namen Sr. Majestät des Königs von Schweden empfangen wurden. —

Da Ihre Durchlaucht die Frau Erbprinzessin sich etwas unpäßlich fühlte, war am 2. Oktober Ruhetag. —

Am 3. Abends besuchte Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz den Admiral von Steding, welcher in dem auf einer Halbinsel an der Mündung des Auraflusses gelegenen festen Schlosse wohnte und zu Ehren Sr. Durchlaucht ein brillantes Feuerwerk abbrennen ließ.

Nach der Abendtafel beehrten unsere Herrschaften den von dem Adel und der Stadt veranstalteten, sehr zahlreich besuchten Ball mit Höchstihrer Gegenwart. —

Da mit unserer Ankunft in Abo unsere Landreise beendet war, wurden am 4. sämmtliche Reise-Effecten der hohen Reisenden zu Schiffe gebracht und Abends bestiegen Höchstdieselben die für die Ueberfahrt bereit gehaltenen königlichen Jachten. — Die Frau Erbprinzessin bestieg mit Höchstihrem Gefolge die von Kapitän Hammerfeld befehligte Jacht „Amadis“ und der Herr Erbprinz mit dem Prinzen Carl und Höchst-

ihrem Gefolge die von Lieutenant Soedermann befehligte Jacht „Explaudion“. — Beide Schiffe waren auf das Bequemste eingerichtet und trefflich bemannt. Abends 5 Uhr wurden unter lautem Hurrah-Rufen des am Ufer versammelten Volkes die Anker gelichtet; beide Schiffe fuhren jedoch nur noch in den Hafen und blieben die Nacht über dort vor Anker.

Am 5. fuhren die hohen Reisenden mit günstigem Winde längs den Seeklippen, — Scheeren genannt, — an den Küsten von Finnland hin, und Abends wurden in der Bucht von Bergehamm die Anker geworfen. Da es noch ziemlich früh war, begaben sich die Herrschaften an's Land und erstiegen die Felsen am Ufer.

Bei gutem Winde wurden am 6. Morgens die Anker gelichtet, und nach glücklicher Fahrt Abends bei Flißeberg wieder geworfen.

Am 7. war es sehr stürmisch, und da beim Lichten der Anker dem „Explaudion“ einige Unannehmlichkeiten passirt waren, konnte er bei dem zunehmenden Winde nicht aus den Scheeren in die offene See laufen und mußte in denselben liegen bleiben. Der „Amadis“ hatte dagegen noch zur rechten Zeit aus den Scheeren auslaufen können und mußte nun, trotz des Sturmes, seine Fahrt fortsetzen, was dem Herrn Erbprinzen im höchsten Grade unangenehm war.

Am 8. in der Frühe, (Donnerstag,) konnte endlich auch der „Explaudion“ mit dem Herrn Erbprinzen glücklich aus den Scheeren auslaufen, und um 1 Uhr Mittags landete er wohlbehalten in dem 7 Meilen von Flißeberg entfernten Furesund, wo der „Amadis“ ihn erwartet hatte. Sämmtliche hohe Reisenden auf dem „Amadis“ sowohl, wie auf dem „Explaudion“, und fast ohne Ausnahme auch wir vom Gefolge, waren seekrank. — Dennoch wurde die Reise fortgesetzt; wir fuhren längs den Scheeren hin, an der Insel Waxholm vorüber, und beide Jachten warfen am Freitag, den 9. Morgens 4 Uhr im

Oktober. Hafen von Stockholm die Anker. Gegen 10 Uhr kam hierauf Admiral Cronstedt mit einigen Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Schweden in einer großen Schaluppe an die Jachten angefahren und meldete sich bei Ihren Durchlauchten, um ihnen vollends das Geleite nach Stockholm zu geben. Als die höchsten Herrschaften unter der Festung vorüber fuhren, wurden sie mit 128 Kanonenschüssen salutirt. Auf dem Schiffsholm, allwo die königlichen Equipagen bereit standen, stiegen Allerhöchstdieselben sodann an's Land und fuhren unter freudigem Zurufen einer großen Menschenmenge sofort in das zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesetzte Gouvernementshaus. Hier wurden sie von ihrer königlichen Tochter, der Königin von Schweden, sowie von Sr. Majestät dem Könige [1]) auf das Liebreichste empfangen.

Ihre Majestäten waren nur in Begleitung der Oberhofmeisterin Gräfin Fersen, des General-Adjutanten vom Dienste, Grafen Lilienhorn, sowie des Garde-Capitains Grafen Horn von dem königlichen Schlosse herüber gekommen, um die geliebten Eltern ohne alles Gepränge zu empfangen, und verblieben auch den Rest dieses Tages in stiller Zurückgezogenheit allein mit Allerhöchstdenselben.

Das Gouvernementshaus war nicht geräumig genug, um das ganze Gefolge unserer Herrschaften logiren zu können, weshalb Berkheim und ich in der Nachbarschaft untergebracht wurden.

Am 10. und 11. blieben die Allerhöchsten Herrschaften

---

[1]) Gustav IV. Adolf, König von Schweden, geboren 1. November 1778, (damals also 23 Jahre alt) ward nach dem Tode seines Vaters Gustav III. am 29. März 1792 zum Könige ausgerufen, stand $4^1/_2$ Jahre unter Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs Carl von Südermannland, der die Regentschaft führte und trat am 1. November 1796 die Regierung selbst an. (Am 29. März 1809 wurde er des Thrones entsetzt und sein Oheim, Herzog Carl von Südermannland, übernahm die Regierung als Carl XIII.)

gleichfalls im Familienkreise; der König und die Königin kamen täglich nur mit kleinem Gefolge in's Gouvernementshaus herüber und nahmen die Mahlzeiten gemeinschaftlich mit ihren durchlauchtigsten Schwiegereltern ein, wozu auch wir jedes Mal befohlen wurden.

October.

Ich hatte früher nie die Ehre gehabt, die Königin zu sehen und ward bei unserer Ankunft in Stockholm zum ersten Male dieser Ehre theilhaftig. Sie ist eine jugendlich-schöne, königliche Frau; ihr kastanienbraunes Haar trägt sie in einer Flechte um den Kopf gelegt und einige natürlich geringelte Locken fallen an den Schläfen hinab. — In ihren wundervoll schönen, dunkelblauen Augen liegt unendlich viel Güte, Milde und Hoheit, die aber eine gewisse Schüchternheit nicht ausschließt. Lange, dunkle Wimpern beschatten diese schönen Augen und stark bezeichnete Augenbrauen wölben sich auf der tadellosen weißen Stirn. Ihr Teint ist von jugendlicher Frische, Hände und Arme zeichnen sich durch seltene Schönheit aus. Sie spricht das reinste Französisch und unterhält sich gewöhnlich in dieser Sprache.

Die äußere Erscheinung des Königs trägt den Stempel seiner Würde, — und er würde in ihr immer ein vornehmer Mann sein, wenn er auch nicht König wäre. Dabei ist er leutselig, höflich und von gemessenem Ernste.

Am 12. begleitete der Herr Erbprinz, sowie Prinz Carl Se. Majestät den König auf die Wachparade, welche im Schloßhofe abgehalten wurde. — Nach derselben war Empfang bei Sr. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelcher dabei dem Prinzen Carl den Seraphinenorden ertheilte. Hierauf war große Mittagstafel im königlichen Schlosse und nach derselben große Vorstellung der Herren und Damen des königlichen Hofes. —

Abends besuchten die Allerhöchsten Herrschaften das sehr schöne und gut eingerichtete Opernhaus, wo die Oper „Dido" aufgeführt und nach der Oper in dem großen Appartement hinter der königlichen Loge soupirt wurde.

Oktober. Der Hofstaat der Königin besteht außer ihren Cavalieren aus sechs Hofdamen und einer Oberhofmeisterin. Ueberhaupt herrscht am Hofe zu Stockholm noch viel Glanz aus Gustavs III. Zeiten, und obgleich der König ihn stets zu mindern sucht, blieben z. B. doch noch bestimmte Tage zu Diners, Bällen und Repräsentationen.

Zur Steuerung des Luxus ist bei Hof eine besondere Kleiderordnung eingeführt, — die tägliche Tracht ist grau, das geputzte Kleid schwarz und der höchste Staat weiß. Nur der königlichen Familie ist es gestattet, Gold und Silber zu tragen. Für den Aufenthalt in den königlichen Lustschlössern besteht noch eine Tracht in Grün. —

Am 13. speisten die Herrschaften in „Haga", einem Lustschlosse unweit der Residenz. Es ist Privateigenthum des Königs und von seinem Vater, Gustav III., angelegt worden. Die Königin verweilt besonders gerne dort und der Hof siedelt oft auf einige Tage dahin über. Wir besahen den großen, schattigen Park mit seinen romantischen Felsenparthien und ergingen uns am Ufer des Mälar-Sees. — Nach der Tafel kehrten wir in die Residenz zurück. —

Am 14. besah der Herr Erbprinz das Museum und die königliche Bibliothek in dem prächtigen 1754 ausgebauten Residenzschlosse. — Letzterem gegenüber liegt die Königsholmer Brücke, von welcher aus man eine Menge sehr schöner Privat-Paläste erblickt.

Stockholm, das theils auf Inseln, theils auf Halbinseln erbaut ist, welche durch verschiedene Brücken zusammenhängen und sieben Stadttheile bilden, hat größtentheils breite und schöne Straßen. Der Hafen ist sehr groß und sicher, der Anblick, den er gewährt, überraschend schön. — Abends wurde das diplomatische Corps unsern Herrschaften vorgestellt. —

Am 15. war zur Feier des hohen Namensfestes der Frau Herzogin von Südermannland große Tafel bei Sr. Majestät

dem Könige, welcher der Herzog und die Herzogin von Südermannland anwohnten [1]). Abends war große Oper und Souper im Opernhause. Oktober.

Am 16. wurden alle Civil- und Militär-Departements dem Herrn Erbprinzen und der Frau Erbprinzessin vorgestellt. —

Am 17. früh wohnte der Herr Erbprinz einem Manöver bei, an welchem sich vier Bataillone und vier Escadrons der Garde betheiligten. Nach demselben fuhren sämmtliche Herrschaften nach dem königlichen Lustschlosse „Ulrichsthal", welches zu Ehren der Königin Ulrika Eleonora, Gemahlin des Königs Carl XI. so genannt worden. Es wurde hier zu Mittag gespeist und nach der Tafel die Bibliothek, das Naturalien-Cabinet, das Opernhaus nebst daranstoßender Eremitage und, so viel es die regnerische Witterung erlaubte, auch der Park besehen. — Von da fuhren die Herrschaften nach Haga, soupirten daselbst und trafen erst um Mitternacht wieder in Stockholm ein. —

Am 20. fuhren die durchlauchtigsten Herrschaften auf den in der Vorstadt Südermalm gelegenen Berg „Moscbake", besahen dort die zierlichen Anlagen mit reizender Aussicht über

---

[1]) Der Herzog Carl von Südermannland war geboren am 7. Oktober 1748 und der zweite Sohn des Königs Adolf Friedrich und der Schwester Friedrichs des Großen, Louise Ulrike. Sein Bruder, König Gustav III., ernannte ihn zum Generalgouverneur von Stockholm und zum Herzog von Südermannland. Im Jahre 1774 vermählte er sich mit Hedwig Elisabeth Charlotte, Prinzessin von Holstein-Gottorp. Nach dem Kriege mit Rußland (1788), worin er mit Auszeichnung den Oberbefehl über die Flotte führte, wurde er zum Generalgouverneur von Finnland ernannt und erhielt das Vorrecht, Trabanten als Garde zu haben. Nach der Ermordung seines Bruders Gustav III., 1792, trat er an die Spitze der Regentschaft, übergab im Jahre 1796 die Regierung an seinen nunmehr mündig gewordenen Neffen Gustav IV. und lebte von da an als Privatmann meistens auf seinem Schlosse „Rosersberg". Nach der Entthronung seines Neffen wurde er als Carl XIII. König von Schweden am 20. Juni 1809.

Oktober. die ganze Stadt. — Hierauf besichtigten sie die schöne St. Katharinen-Kirche und fuhren dann durch die Hauptstraßen der Stadt zurück, unter welchen die „Drottingsgata" eine der schönsten ist, sowie über die aus der Stadt nach dem Südermalm führende neue Brücke. —

Tags darauf am 21. besuchte der Herr Erbprinz mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin das Atelier des berühmten Bildhauers Sergel und besah daselbst eine Gruppe von weißem Marmor, „Amor und Psyche" darstellend, sowie die Büsten Sr. Majestät des Königs und seiner Gemahlin, die sich beide durch sprechende Aehnlichkeit auszeichneten. Von da fuhren die höchsten Herrschaften auf den Ritterhausmarkt, wo die eherne Bildsäule Königs Gustav I. auf einem Piedestal von grünem schwedischen Marmor steht. — Dann begaben sich Allerhöchstdieselben in die in einfachem, aber schönem Style erbaute Adolfs-Friedrichs-Kirche auf dem Nordermalm, wo sie das sehr gelungene Monument des Decartes und ein herrliches Altarbild, „die Auferstehung Christi" vorstellend, besahen. Die Kosten zu dieser Kirche wurden durch die Auflage von einem Pfennig auf das Pfund Kaffee gedeckt. — Von hier aus wurde dann der sogenannte königliche Garten besucht, — (eigentlich nur ein Spaziergang mit Orangerie-Gebäuden, worin Tanzbelustigungen für die niedern Volksklassen gegeben wurden) — und zum Schluß noch die St. Jakobs-Kirche. — Mittags war große Tafel bei Sr. Majestät dem Könige; — nach derselben fand die Taufe einer Tochter des Admirals Norkof statt, wobei sämmtliche Herrschaften die Pathenstellen vertraten.

Am 22. besuchten Ihre Durchlauchten das auf dem Brunkenberg erbaute neue Observatorium astronomicum und das königliche Sommerhaus „Bellevue". —

Tags darauf am 23. wurde das sehr interessante Atelier des Malers Breda mit einem Besuche der höchsten Herrschaften beehrt. —

Am 24. begab sich der ganze Hof nach dem prächtigen königlichen Lustschlosse „Drottingholm" auf der eine Meile von Stockholm entfernten Insel Loför, — wohin auch eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen worden war. — Die höchsten Herrschaften besichtigten die prachtvolle innere Einrichtung dieses Lustschlosses, sowie das sehr schöne und vollständige Naturaliencabinet und die Bildergallerie mit Gemälden der vorzüglichsten Meister. — In dem großen, mit prächtigen Fontainen versehenen Schloßgarten wurde das von König Adolf Friedrich erbaute „chinesische Haus" mit seinen ächt chinesischen Porzellan-Sammlungen besehen, sowie der 124 Treppen hohe Thurm bestiegen, um die Aussicht auf die ganze Umgegend zu genießen. — Oktober.

Da während dieses mehr ländlichen Aufenthaltes die Etiquette weniger streng sein durfte, gaben sich sämmtliche Herrschaften den heitersten Vergnügungen hin. In dem recht hübschen Schloßtheater gab die Gesellschaft mehrere Vorstellungen und mehrmals wurde getanzt.

Am 31. Mittags kehrten die höchsten Herrschaften mit ihren Gästen wieder nach Stockholm zurück, wo sie nach einem in Haga eingenommenen Souper ziemlich spät ankamen.

Bei unserer Rückkehr fand ich ein markgräfliches Dekret, wonach ich am 10. d. M. auf mein unterthänigstes Ansuchen aus badischen Militärdiensten entlassen worden war. —

Am 1. November, (Sonntag,) war zur Feier des hohen Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Familientafel in Haga und Abends großes Souper von 100 Couverts bei der Königin Mutter. Novbr.

Tags darauf am 2. war große Wachparade im Schlosse und Abends wurde die von König Gustav III., (dem Vater des jetzigen Königs,) componirte große Oper „Gustav Wasa" in schwedischer Sprache aufgeführt und mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Novbr. Am 3. früh 10 Uhr fuhren sämmtliche Herrschaften nach dem Schlosse „Rosersberg", allwo bei dem Herzoge von Südermannland zu Mittag gespeist wurde. Während der Tafel erhob sich ein solch heftiger Sturm und ein so starkes Schneegestöber, daß einige Augenblicke überlegt wurde, ob die Reise nach Upsala fortgesetzt oder nach Stockholm zurückgekehrt werden solle. Dessen ungeachtet wurde für Fortsetzung der Reise gestimmt, und sehr durchfroren kamen die Herrschaften Nachts um 2 Uhr in der sehr alten und ziemlich großen Stadt Upsala an der Sala an; (mehrere Kutscher und Bediente hatten indeß die Nasen und Ohren erfroren). Der König und die Königin stiegen in dem alten Schlosse ab, die Frau Erbprinzessin dagegen bei dem Civil-Gouverneur von Wetterstadt, und der Herr Erbprinz bei dem Erzbischof von Troil, dem einzigen im schwedischen Reiche, allwo er trefflich bewirthet wurde.

Nachdem sich sämmtliche Herrschaften am 4. einigermaßen erholt hatten, begaben sie sich nach dem Universitätssaale, wo eine Bewillkommnungsrede in schwedischer Sprache gehalten wurde. Allerhöchstdieselben besahen das drei Stockwerk hohe academische Gebäude, — „Academia Gustaviana" genannt, — in allen Details, namentlich das sehr schön eingerichtete anatomische Theater, die vortreffliche Bibliothek und das kostbare Münzcabinet mit den reichen Sammlungen, welche die Stadt Augsburg einst dem Könige Gustav Adolf verehrt hatte.

Die Mittagstafel vereinigte sämmtliche Herrschaften in dem alten, nicht sehr großen Schlosse, welches nach dem Brande von 1702 nur nothdürftig wieder hergestellt worden war. — Abends war daselbst großer Empfang; nach diesem fuhren sämmtliche Herrschaften nach der Dom- oder erzbischöflichen Kathedral-Kirche, die brillant beleuchtet war und wo ein feierliches Tedeum abgehalten wurde. Auch besahen die Höchsten Herrschaften noch die in einer silbernen Lade aufbewahrten Reliquien des heilig gesprochenen Königs Erich IX., sowie die vielen sehens-

werthen Monumente und Epitaphien dieser interessanten Kirche, Novbr. in welcher die Könige von Schweden sich meistentheils krönen ließen. —

Am 5. besahen unsere Herrschaften den botanischen Garten und das Naturaliencabinet, und bewunderten die vortrefflichen Einrichtungen, welche der Archiater, Ritter Carl von Linné, hier getroffen hatte. Hierauf besuchten sie das academische Reithaus, sowie die Fecht- und Voltigeur-Schule. —

Am 6. besahen Höchstdieselben das Cabinet der physikalischen Instrumente und begaben sich dann nochmals in die Domkirche, um die Grabmäler Gustav Wasa's und seiner drei Gemahlinnen, sowie das der heiligen Brigitta aus dem Hause Brahé und das Denkmal Linné's in Augenschein zu nehmen. Ebenso ließen sie sich den Kelch zeigen, welchen die Königin Christine anno 1541 der Kirche geschenkt hatte und welchen sich König Gustav III. durch den Bischof von Taube hatte nach Rom kommen lassen, um dort öffentlich das heilige Abendmahl daraus zu nehmen.

Abends war die ganze Stadt festlich beleuchtet, was sich bei der regulären Bauart der Hauptstraßen sehr schön ausnahm. Ausgezeichnet war die Hauptkirche beleuchtet, und auf dem Marktplatze war ein vierseitiger Tempel errichtet, aus dessen Mitte man nach den vier Stadtthoren sah, und von dem zwei Seiten die Namen des Königs und der Königin: „Gustav Adolf und Friederike Wilhelmine", die zwei anderen Seiten aber die Namen des Erbprinzen und seiner Gemahlin: „Carl Ludwig und Amalie Friederike" in Brillantfeuer trugen.

Vor dem Schlosse wurde ein großartiges Feuerwerk abgebrannt und während desselben stieg ein Luftballon.

Am 7. traten sämmtliche Herrschaften die Rückreise nach Stockholm an und zwar über Wespue, ein dem Baron von Gier gehöriges Landgut, wo ein großartiges Mittagsmahl

Novbr. eingenommen, und über Haga, wo soupirt wurde. Es war wieder eine kalte, nächtliche Fahrt. —

Am 8. war Ruhetag. Berkheim und ich waren zu einem großen Herren-Souper beim österreichischen Gesandten, Graf Lodron, eingeladen.

Zur Feier des hohen Geburtsfestes des kleinen Kronprinzen [1]) fand Tags darauf (9.) große Parade und Gratulations-Cour statt. Hierauf war große Tafel und Abends beehrten sämmtliche Herrschaften den von der Bürgerschaft im Börsesaal veranstalteten großen Ball mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Die Versammlung war außerordentlich zahlreich, aber dennoch wurde viel getanzt. Nach aufgehobener Nachttafel zogen sich die höchsten Herrschaften zurück, Berkheim und ich blieben aber noch bis zum Ende des Balles, der erst am hellen Morgen endete.

Am 11. Abends beehrten unsere Herrschaften das im Ritterhaussaale von den Freimaurern gegebene Concert mit ihrer Gegenwart, in welchem vor einer außerordentlich großen Menschenmenge die Schöpfung von „Hayden" sehr gut aufgeführt wurde.

In Folge einer Erkältung, die ich mir nach dem gestrigen Concerte zugezogen hatte, mußte ich leider vom 12. bis 21. November das Zimmer hüten.

Als ich mich am 22. beim Herrn Erbprinzen wieder gesund meldete, überraschte er mich mit der angenehmen Nachricht,

---

[1]) Der Kronprinz Gustav war am 9. November 1799 geboren. Er lebt noch als k. k. österreichischer Feldmarschall-Lieutenant a. D. unter dem Namen „Prinz von Wasa", königliche Hoheit, und ist Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 60. Am 9. November 1830 vermählte er sich mit Louise, der ältesten Prinzessin des † Großherzogs Carl von Baden, die am 5. Juni 1811 geboren war, im August 1844 von ihm geschieden wurde und am 19. Juli 1854 starb. Er ist der Bruder der noch lebenden verwittweten Großherzogin Sophie von Baden, die am 21. Mai 1801 zu Stockholm geboren wurde.

daß mich sein Durchlauchtigster Vater auf sein desfallsiges Ansuchen zum badischen Kammerherrn ernannt habe und zugleich überreichte er mir mein Ernennungspatent, was auf den 28. Februar d. J. zurück datirt war. Novbr.

Die Tage waren jetzt schon sehr kurz und es war nur von Morgens 9 Uhr bis Mittags 2 Uhr hell.

Am 23. hielt der König ein großes Ordens-Capitel ab, und hatte hierbei die Gnade, den Kammerherrn von Berkheim zum Ritter des Nordstern-Ordens, und mich selbst zum Ritter des Schwerdt-Ordens zu ernennen [1]).

Nach dem Capitel war große Tafel, bei welcher der König, sowie alle Ritter des Seraphinen-Ordens bedeckten Hauptes an einer besondern Tafel saßen und hier von den Kronchargen bedient wurden. Die Ritter der übrigen Orden, sowie die Hofchargen speisten an mehreren andern Tafeln. — Abends war große Oper und Souper im Opernhause.

Am 26. war nach der Parade großer Empfang bei Sr. Majestät dem Könige, wobei Allerhöchstderselbe dem Kammerherrn von Berkheim und mir selbst im Beisein des ganzen Hofes eigenhändig den Ritterschlag ertheilte.

Nach dieser feierlichen Ceremonie besuchte der Herr Erbprinz die Acadamie der Wissenschaften und verweilte längere Zeit in der sehr beträchtlichen Bibliothek, sowie in der reichhaltigen Naturalien-Sammlung dieser Anstalt. —

Tags darauf, am 27., besuchte der Herr Erbprinz das Arsenal und besah die vielen Merkwürdigkeiten, die daselbst aufbewahrt sind, wie z. B. der Koller und der Hut Gustav

---

[1]) Im Freiherrlich von Gayling'schen Archiv zu Ebnet befindet sich das Original des hier in Beilage 3 getreu wiedergegebenen Briefes des Herrn Erbprinzen d. d. Stockholm, 24. November an den Präsidenten von Gayling, worin der Herr Erbprinz ihm diese Mittheilung macht und sich in den huldreichsten Ausdrücken über Freiherrn Ludwig Christian von Gayling äußert.

Novbr. Adolfs. — Sodann besichtigte Allerhöchstderselbe noch die zunächst des Schlosses gelegene St. Nicolai- oder Domkirche.

Schon zu Anfang dieses Monats war über unsere Rückreise nach Carlsruhe berathen worden. Der König und die Königin wollten durchaus, daß unsere durchlauchtigsten Herrschaften über Winter bei ihnen verbleiben möchten, allein der Herr Erbprinz lehnte diese Einladung dankbarst ab und setzte die Abreise auf den 1. Dezember fest. — Auch die Frau Erbprinzessin stimmte für die Rückkehr [1]).

Es waren alle Anzeichen vorhanden, daß der Winter ein sehr strenger werden würde, und wiederholt drangen beide Majestäten in unsere Herrschaften, um sie zum Bleiben zu bewegen, allein der Herr Erbprinz hatte einen Brief von Carlsruhe erhalten, worin er gebeten wurde, bald nach Hause zurückzukehren, und so setzte er die Abreise von Stockholm auf Ende des Monats und die Rückkehr in's Vaterland auf 15. Dezember fest. — Eingedenk der Worte, welche der Herr Markgraf Carl Friedrich bei unserer Abreise an uns richtete, indem er uns die möglichste Sorgfalt für den Herrn Erbprinzen anempfahl, — und da ich wußte, daß der Herr Erbprinz mir sehr gewogen, sowie von meiner Ergebenheit überzeugt war, nahm ich mir die Freiheit, ihn wiederholt auf die Gefahren der Reise bei der jetzigen Jahreszeit aufmerksam zu machen und ihm vorzustellen, daß diese Gefahr bei unsern sehr großen und schwer bepackten Reisewagen noch erhöht würde. Zuerst wurde ich von dem gnädigsten Herrn als „furchtsam" bezeichnet, und ausgelacht, — dann aber wurde Höchstderselbe förmlich böse

---

[1]) Ein Brief der Frau Erbprinzessin, den sie am 10. November 1801 von Stockholm aus an den Präsidenten von Gayling schrieb, und der sich gleichfalls im Freiherrlich von Gayling'schen Archive zu Ebnet befindet, spricht sich über die Abreise deutlich aus. Beilage 5 gibt ihn wörtlich wieder.

und meinte: „ich sei zu ängstlich, fürchte zu sehr für mein Leben", — oder „ich amüsire mich zu gut, und wolle darum nicht fort von hier!" — Novbr.

Auch Berkheim machte dem Herrn Erbprinzen ähnliche Vorstellungen, allein umsonst, es blieb bei dem einmal gefaßten Beschlusse zur Abreise.

Der 28. und 29. wurden daher zu Vorbereitungen für unsere Abreise verwendet. — Berkheim und ich erhielten am 28. Abschieds-Audienzen bei Ihrer Majestät der verwittweten Königin, sowie bei dem Herzoge und der Herzogin von Südermannland.

Am 29. gab der französische Gesandte Bourgoing uns Beiden zu Ehren ein großes Abschieds-Souper.

Am Montag den 30. November begab sich die königliche Familie mit dem Herrn Erbprinzen und seiner durchlauchtigsten Familie nach dem alten Schlosse „Gripsholm", von wo aus dann über Gothenburg, Kopenhagen, Hamburg u. s. w. die Rückreise nach Carlsruhe angetreten werden sollte.

Das alte, aus vielen Gebäuden bestehende, Schloß mit all' den Geistergeschichten, die von ihm erzählt wurden, interessirte Ihre Durchlauchten sehr; sie besahen auch den Thurm, in welchem einst König Erich während langer Zeit eingesperrt gewesen sein soll.

Da eine zahlreiche und sehr gewählte Gesellschaft nach Gripsholm eingeladen worden war, so fehlte es nicht an Unterhaltungen aller Art, — man tanzte um den andern Tag, gab zwischen hinein Theater-Vorstellungen und Concerte, und trotz der kalten, unfreundlichen Witterung verging die Zeit rasch und angenehm.

Freitag den 4. Dezember fuhren die Herrschaften nach der alten Stadt Strengnäs an den Mälar-Seen mit einem Bischofssitze. Sie besichtigten daselbst die kostbare Domkirche mit den Grabmälern Carl IX. und seiner beiden Gemahlinnen, Dezbr.

Dezbr. ferner die Grabmäler Johann Casimirs und verschiedener Pfalzgrafen von Zweibrücken, sowie das des Herzogs Carl Philipp von Südermannland. Zuletzt nahmen sie noch den Rittersaal in Augenschein, in welchem Gustav Wasa anno 1523 zum Könige erwählt wurde. Spät Abends kehrten wir nach Gripsholm zurück.

Das Wetter war in den letzten Tagen sehr schlecht geworden; man konnte nur wenig mehr ausgehen, und ich war meistens in meinem Zimmer, wo mich der Herr Erbprinz zu wiederholten Malen aufsuchte und oft stundenlang bei mir blieb. Mehrmals mußte ich auch mit ihm im Schlosse Besuche machen, wobei er stets in gnädigster, heiterster Stimmung war.

Am 7. Dezember schrieb Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz meinem Vater nach Carlsruhe, daß wir am 15. nach Gothenburg reisen, dort die Weihnachten zubringen und dann über Kopenhagen zurückreisen würden [1]).

Am 13. wohnte der ganze Hof der Vermählung der königlichen Hofdame, Gräfin Piper mit dem schwedischen Generale Baron von Schernkrona bei, welche ganz nach alter Hofsitte gefeiert wurde. Die Ceremonie war sehr feierlich, und besonders bemerkenswerth waren die Fackeltänze. Nach aufgehobener Tafel wurde den Neuvermählten die weitere hohe Ehre zu Theil, daß sie von dem Könige und der Königin, sowie von den hochfürstlichen Durchlauchten in das für sie bestimmte Appartement begleitet wurden.

Am 14. mußten wir uns zu der auf den andern Tag festgesetzten Abreise in Bereitschaft setzen; Berkheim sowohl, als ich erhielten bei der Abschieds-Audienz von Sr. Majestät dem

---

[1]) Das Original dieses Briefes befindet sich im Freiherrlich von Gayling'schen Archive zu Ebnet, und ist in Beilage 4 getreu autographirt. —

Könige eine kostbare, goldene Tabatière mit dem Namenszuge Dezbr. des Königs in Diamanten.

Nachdem unsere Herrschaften am Dienstag den 15. Dezember Morgens Frühe in rührendster Weise von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin Abschied genommen hatten, traten wir die Rückreise an.

Gothenburg, (allwo der Herr Erbprinz, wie oben bemerkt, die Weihnachtsfeiertage verbringen wollte), war das Reiseziel und sollte, da die Jahreszeit keine großen Tagreisen gestattete, in sehr kurzen Tagreisen erreicht werden. Die hohen Reisenden theilten sich wieder in zwei Reisecolonnen, so zwar, daß die Wagen der Frau Erbprinzessin in Begleitung des schwedischen Oberkammerjunkers, Baron von Hamilton, etwas vor halb 9 Uhr Morgens abfuhren, und Se. Durchlaucht der Herr Erbprinz um 9 Uhr Morgens folgte.

Es sollte an diesem ersten Reisetage nur bis nach Arboga, einer alten Stadt am Flusse Staro in Wörmoland, gefahren werden.

In dem sehr hohen und schwer beladenen Wagen Sr. Durchlaucht befanden sich, außer mir selbst, der schwedische Oberst von Borgenstierna und Berkheim. Glücklich war die Fahrt beinahe bis Arboga zurückgelegt, als etwa um 5 Uhr Abends, ungefähr eine halbe Meile vor dieser Stadt, ein unglückseliger Zufall wollte, daß der unbehülfliche Reisewagen des Herrn Erbprinzen über die Chaussée hinunterrutschte und umwarf. Der Sturz war fürchterlich, und nur mit größter Anstrengung konnten wir drei Begleiter des Herrn Erbprinzen uns aus dem Wagen heraus und wieder auf die Beine machen. Oberst von Borgenstierna und Berkheim waren unverletzt, ich selbst hatte dagegen durch das Zerbrechen der Wagenfenster eine ziemlich große Wunde über dem linken Auge erhalten, die zwar stark blutete, allein, nachdem ich sie rasch mit meinem Taschentuche verbunden hatte,

Dezbr. mich nicht hinderte, sofort mit den beiden andern Herren dem Herrn Erbprinzen beizustehen.

Nachdem es uns mit vieler Mühe gelungen war, Se. Durchlaucht aus dem Wagen zu bringen, bemerkten wir alsbald Symptome eines Schlaganfalles an unserm hochfürstlichen Gebieter, und wurden dadurch in keine geringe Besorgniß versetzt. Nur das Bewußtsein, daß hier Gottes allmächtiger Wille gewaltet, und keine menschliche Nachlässigkeit dieses Unglück herbeigeführt hatte, hielt uns aufrecht. — Nach längerem Warten kamen mehrere Leute mit Schlitten vorbei, die wir anhielten, damit wir den Herrn Erbprinzen auf einem ihrer Schlitten vollends nach Arboga verbringen könnten. Nachdem der hohe Herr sorgfältigst auf einen Schlitten gelegt worden war, fuhr Berkheim mit ihm nach Arboga, während ich selbst an dem Unglücksplatze verblieb, um den Wagen wieder aufrichten und das Gepäck in Ordnung bringen zu lassen, was mehrere Stunden in Anspruch nahm.

Es war fast 8 Uhr Abends, als ich nach Arboga kam, wo die Frau Erbprinzessin, welche die Fahrt dahin glücklich zurückgelegt hatte, der Verzweiflung nahe war ob des unerwarteten, herben Schicksalschlages. Der Zustand des Herrn Erbprinzen verschlimmerte sich bald der Art, daß wenig Hoffnung zu seiner Erhaltung vorhanden war. Dennoch wurde Nichts versäumt, was ärztliche Kunst vermochte. Die Frau Erbprinzessin mit dem Prinzen Carl und der Prinzessin Marie, sowie wir Alle, verbrachten eine trostlose Nacht zwischen Furcht und Hoffnung. Alle angewandten Mittel, alle Sorgfalt für den hohen Verunglückten waren indeß leider umsonst. Der Herr Erbprinz kam nicht mehr zum Bewußtsein und endete nach 12stündiger Bewußtlosigkeit am Mittwoch den 16. Dezember früh ³/₄7 Uhr sein edles Dasein, in einem Alter von 46 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen.

Die Frau Erbprinzessin und Prinzessin Marie waren

außer sich vor Schmerz und wollten sich kaum mehr trennen Dezbr.
von dem theuern Dahingeschiedenen. Wer konnte es ihnen auch verargen, waren doch auch wir der Verzweiflung nahe! —

Sofort wurden Couriere an Ihre Majestäten den König und die Königin von Schweden nach Gripsholm abgefertigt, um ihnen diesen harten Schicksalsschlag zu hinterbringen. Ebenso schrieb Berkheim sogleich an unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Edelsheim, nach Carlsruhe und ich selbst an meinen Vater. Wir setzten sie von dem fürchterlichen Ereignisse in Kenntniß und baten sie, diese Schreckenskunde dem durchlauchtigsten Herrn Markgrafen Carl Friedrich mit möglichster Schonung beizubringen [1]).

Beide Majestäten trafen gegen Abend in Arboga ein. Durch die liebevollste Theilnahme suchten sie den unsäglichen Jammer der Frau Erbprinzessin zu mildern, und mit Rath und That standen sie ihr kräftigst zur Seite.

Am 17. in der Frühe wurde die Section des hohen Leichnams durch den Leibmedicus, Geheimer Hofrath Mahler, unter Assistenz mehrerer Aerzte aus Arboga und im Beisein des Kammerdieners und Leibchirurgen Heuß vorgenommen. Berkheim und ich mußten der Section gleichfalls anwohnen, welche darthat, daß der Sturz nur indirecte Ursache an diesem unglücklichen Tode war. Was wir Beide hierbei ausgestanden haben, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Ueberhaupt war unsere Lage eine mehr als peinliche, denn alle Verantwortung lag auf uns Beiden; uns konnten Böswillige am Ende einer Nachlässigkeit zeihen, und wir mußten auf derartige Angriffe gefaßt sein. Nur das Bewußtsein erfüllter Pflicht, sowie die

---

[1]) Der Brief, welchen Freiherr von Gayling von Arboga aus in sichtbarster Eile und Aufregung an seinen Vater schrieb, befindet sich noch im Freiherrlich von Gayling'schen Archive zu Ebnet. Wir geben ihn in Beilage 6 wörtlich wieder.

Dezbr. große Gnade des Königs und die allgemeine Theilnahme an dem unglücklichen Ereignisse hielt uns aufrecht.

Gleich nach der Section wurde Stallmeister Wenz mit den Details der ganzen Katastrophe und dem Sectionsbefund nach Carlsruhe geschickt. Er nahm Briefe der tiefgebeugten Frau Erbprinzessin, und der Königin, sowie weitere Briefe von Berkheim und mir mit.

Am 18. geschah die Conservations-Einbalsamirung des Herrn Erbprinzen. Hierauf wurde der hohe Leichnam in die Uniform seines badischen Bataillons („Füsilier-Bataillon Erbprinz") gekleidet und während des Abends eine Stunde lang ausgestellt.

Am 19. früh 9 Uhr kam Se. Majestät der König mit dem Prinzen Carl, sowie sämmtlichen Offizieren der Garnison und begleitete die hohe Leiche, welche von 12 Lieutenants getragen wurde, bis zu dem für den Transport nach Stockholm eingerichteten Trauerwagen. Hier wurde der Leichnam der Aufsicht des Obersten von Borgenstierna, sowie der meinigen übergeben. Der Trauerzug setzte sich sofort in Marsch. — Der Trauerwagen wurde von einer Abtheilung von 25 Husaren, unter Commando eines Offiziers, begleitet, und zur Ehren-Escorte war ein weiterer Offizier, sowie ein Leib-Page beigegeben. Der Zug ging Schritt für Schritt, kam Mittags nach Kungsohr und Abends nach Torsela am Mälar-See, wo der hohe Leichnam in der Kirche abgesetzt und übernachtet wurde.

Am 20. übernahm eine Abtheilung Cürassiere unter Commando des Rittmeisters Ire die Escorte, und der Trauerzug ging an diesem Tage nach Strengnäs, sowie am darauffolgenden Tage bis nach Stödertelge im Südermannland.

Auf jeder Nachtstation wurde der hohe Leichnam in die Kirche verbracht, wo ihn die Geistlichkeit und der ganze Magistrat empfing.

Am 22. übernahm eine Abtheilung Leib-Dragoner unter Commando des Lieutenants Baron Klinkoffström die Escorte und Cornet de Gier die Ehren-Escorte. Es wurde Abends 5 Uhr von Stöbertelge abgefahren und Nachts zwischen 2 und 3 Uhr erfolgte in aller Stille die Ankunft in Stockholm, allwo der hohe Leichnam in dem Gouvernementshaus abgesetzt wurde, also in demselben Hause, in welchem noch vor wenig Wochen Glück und Freude geherrscht hatten. Dezbr.

Oberkammerjunker Graf Oxenstierna und der General-Adjutant du jour, Graf Mörner, empfingen hier den hohen Leichnam im Namen Sr. Majestät des Königs, und 12 Garde-Capitäns verbrachten ihn nach dem Trauersaale. Zum Ehrendienste waren ein königlicher Kammerjunker, ein Offizier der Garde und ein Leibpage befohlen und mir wurde die Bewachung des hohen Verblichenen übertragen.

Ich hatte diese viertägige traurige Reise mit verbundenem linken Auge zurücklegen müssen und war in der gedrücktesten Gemüthsstimmung über den für mich unersetzlichen Verlust des verehrten Fürsten, dessen herzliche Behandlung mir stets unvergeßlich bleiben wird.

Um meine Wunde vollends heilen zu können und wieder mehr Gemüthsruhe zu erlangen, hütete ich bis zum 28. Dezember das Zimmer, worauf ich dann Sr. Majestät dem Könige in Haga meine Aufwartung machte und seine Befehle über mein weiteres Verhalten einholte.

Se. Majestät hatte sich nämlich mit Ihrer Majestät der Königin, sowie mit der Frau Erbprinzessin, dem Prinzen Carl und der Pinzessin Marie von Arboga aus nach Haga begeben, um daselbst in größter Zurückgezogenheit zu verweilen. — Sämmtlichen Herrschaften machte ich meine Aufwartung und sah leider, daß die Frau Erbprinzessin und Prinzessin Marie noch keinen Trost gefunden hatten.

Nach meiner Rückkehr am 29. wurde die förmliche Ein-

Dezbr. balsamirung des hochfürstlichen Leichnams durch den königlichen Leibmedicus von Muge vorgenommen.

Es fing an, sehr kalt zu werden, was für die Einbalsamirung sehr vortheilhaft war, aber die Rückreise der Frau Erbprinzessin immer wieder in neue Zweifel setzte.

Die Etiquette gebot mir, daß ich bis nach der Beisetzung das Gouvernementshaus nicht verlassen, oder wenigstens mich nirgends öffentlich zeigen durfte. Die Schlüssel des Gemaches, worin die hohe Leiche lag, waren mir allein anvertraut, und nur durch das von mir bewohnte Zimmer gelangte man in dieses Gemach.

Unter solchen Umständen wäre ich zu einem sehr traurigen Leben verurtheilt gewesen, wenn nicht die sehr verehrungswürdige Herzogin von Südermannland den König, der nach Stockholm zurückgekehrt war, gebeten hätte, mir zu erlauben, die Abende in ihren kleinen Kreisen zubringen zu dürfen, wo auch der Herzog allabendlich erschien, und wo ich dann überaus gnädig, ja herzlich aufgenommen und vermißt wurde, wenn ich an einem Abende nicht kam.

1802.

Januar. Am Neujahrstage des Jahres 1802 fuhr ich mit besonderer Erlaubniß des Königs zur Gratulation nach Haga, mußte daselbst bei der Tafel verbleiben und war Abends wieder in Stockholm.

Am 7. Januar wurde die hochfürstliche Leiche im Paradezimmer öffentlich ausgesetzt und das Publikum während drei Tagen jedesmal von Morgens 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr zugelassen. —

Der in Gott entschlafene Erbprinz lag, in die Uniform seines Bataillons gekleidet, in einem mit violetblauem Sammt ausgeschlagenen, reich mit Gold- und Silberborden und Fransen

besetzten Sarge, welcher auf einer vier Stufen hohen Estrade unter einem schwarzen, mit Silberflor gezierten Thronhimmel stand. Hinter ihm erblickte man das badische Wappen.

Januar.

Das ganze Paradezimmer, sowie der Vorsaal war schwarz behängt und mit Silberflor und Spitzen ausgeziert. Um die Estrade herum standen vier Armleuchter mit je 20 Wachskerzen, und an den Wänden war noch eine Menge weiterer Wachskerzen angebracht. — Vornen auf der linken Seite der Estrade lag der Deckel des Sarges und auf diesem das Schwert, sowie die goldenen Spornen des Seraphinen-Ordens. — Zur Rechten auf einem schwarzen Sammtkissen mit Silberfransen lagen die Ordens-Insignien des Seraphinen-Ordens, und ganz im Vordergrunde auf ähnlichem Kissen der kaiserlich russische, der königlich preußische und der badische Hausorden. Auf der obersten Stufe der Estrade standen rechts und links vom Haupte des Verblichenen Berkheim und ich. Auf der untersten Stufe standen rechts zwei Kammerjunker und links ein Offizier der königlichen Leibgarde, sowie ein Leib-Page. Zu beiden Seiten der Orden standen gleichfalls je ein Kammerjunker und an den zum Paradesaale führenden Thüren vier Leib-Trabanten als Wache.

Die einstweilige Beisetzung sollte am 10. in der Riddersholmskirche geschehen, da die Kälte aber immer noch zunahm und bis auf 30. Grade stieg, mußte die Beisetzung verschoben werden. — Zur bessern Conservirung der Leiche ließ ich das Gesicht derselben mit nassen Tüchern bedecken und diese täglich zweimal wechseln.

Der ungewöhnlich harte Winter verhinderte auch die Frau Erbprinzessin, früher, als vor Eintritt des Frühjahrs nach Hause zurückzukehren. Die Wege waren so stark mit Schnee bedeckt, daß sie kaum von gewöhnlichen Bauernschlitten passirt werden konnten, von unsern schweren Reisewagen aber gar nicht, wenn wir nicht neues Unglück riskiren wollten. Die hohe Frau mußte sich daher

Januar. entschließen, die Gastfreundschaft Sr. Majestät des Königs noch bis zum Frühjahr anzunehmen.

Am 17. Januar hatte die Kälte etwas nachgelassen, und an diesem Tage fand daher Abends 4 Uhr die förmliche Beisetzung mit der größten Prachtentfaltung in nachstehender Weise statt:

Von Seiten Sr. Majestät des Königs waren sämmtliche Herren Reichsherren und Seraphinen-Ritter durch den Ceremonienmeister und Reichsherold Leonhard von Staußwolf, Ritter des Nordstern-Ordens, zur Feier eingeladen, die sämmtlichen Ordens-Commandenre und Chefs der Departements aber durch einen Hofjunker dazu gebeten, und endlich die anwesenden fremden Minister durch den Unterceremonienmeister von der Feier benachrichtigt worden. — Die ganze Garnison formirte ein Spalier, und zwar von der Reichssaalthüre bis an die südliche Schloßpforte die Grenadiere des 1. Leib-Garde-Regiments, und von da bis an das Gouvernementshaus die Musketiere desselben Regiments; von dem Gouvernementshaus bis an die Kirchgartenthüre sämmtliche Regimenter der Garnison, und von der Kirchgartenthüre bis an die Ridderholmskirche die Grenadiere des 2. Garde-Regiments.

Um ½4 Uhr Nachmittags begann das Glockenspiel auf der deutschen Kirche zu läuten und um 4 Uhr wurden die Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt geläutet.

Im Beisein der königlichen Commissäre und des nunmehrigen Erbprinzen Carl legte sodann Berkheim und ich den Deckel auf den Sarg, worauf derselbe geschlossen wurde.

Unterdessen versammelten sich alle bei der fürstlichen Leiche zum Dienst befohlenen Herren im Trauerhause. Diejenigen aber, welche bei Sr. Majestät des Königs höchster Person die Aufwartung hatten, ferner die Herren Seraphinen-Ordens-Ritter und die Commandeure der übrigen Orden, sowie der Hofstaat und die Hofkanzlei begaben sich zu gleicher Zeit nach den untern Appartements des königlichen Schlosses.

Nachdem sich Alles versammelt hatte, begaben sich Se. Majestät der König und der Herzog von Südermannland mit Allerhöchstihrem Gefolge zu Fuß nach dem Leichenhause, allwo seine hochfürstliche Durchlaucht der Herr Erbprinz Carl mit seiner Begleitung, sowie auch alle zum Dienste bei dem fürstlichen Leichname bestimmten Personen schon verweilten, und Se. Majestät den König begrüßten.

Januar.

Die hochfürstliche Leiche wurde sodann von acht Generalen und Commandeurs in großer Uniform von der Estrade heruntergehoben, bis an die vor dem Hause befindliche Bahre getragen und dort den zum Tragen bestimmten Majors und Capitäns übergeben. Die Generale und Commandeurs trugen alsdann die Sargdecke.

Der Leichenzug setzte sich hierauf in folgender Ordnung in Bewegung:

1) Die Waisenhauskinder mit ihren Lehrern, welche Leichenpsalmen sangen.

2) Die königlichen Fußtrabanten mit ihrem Offizier und ihrer Musik.

3) Die Livrée- und Kammerbedienung des verstorbenen Herrn Erbprinzen, von einem königlichen Fourrier mit schwarzem Stabe angeführt.

4) Der Leibmedicus, Geheime Hofrath Mahler, und der Legationsrath Tissot.

5) Die Pagen Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Südermannland.

6) Die Pagen Sr. Majestät des Königs und der Königin.

7) Zwei Trauerherolde aus der königlichen Kanzlei mit schwarzflorenen Ueberhemden und langhängendem Flor auf dem Hute und an dem Stabe.

8) Drei Hofmarschälle Sr. Majestät des Königs und der Königin, mit schwarzen Marschallsstäben, nämlich Freiherr Erich Gustav Boye, General-Flügel-Adjutant und Ritter

Januar. des königlichen Schwerdt-Ordens; Johann Georg de Besche, Oberst und Ritter des königlichen Schwert-Ordens, Commandeur des St. Johanniter-Ordens, und Oberstlieutenant Graf Gustav Klingsporr, General-Flügel-Adjutant und Ritter des königlichen Schwert-Ordens.

9) Der Hofstaat und die Hofkanzlei in folgender Ordnung zu zwei und zwei:

Die Hofkanzlei.

Die Hofjunker und Unterstallmeister.

Die Kammerjunker.

Die dienstthuenden ersten Kammerjunker Sr. Majestät des Königs und die Oekonomie-Stallmeister.

Die Kammerherren.

Die dienstthuenden Kammerherren Ihrer Majestät der Königin, sowie Höchstderen Hofmarschälle und Hofstallmeister.

10) Die Oberst-Kammerjunker Sr. Majestät des Königs.

11) Der Oberst-Marschall Ihrer Majestät der Königin, Se. Excellenz der Freiherr Thure von Klinkowström, Ritter und Commandeur sämmtlicher königlicher Orden, als Trauer-Marschall mit schwarzem Stabe und langhängendem Flor auf dem Hut.

12) Der markgräflich badische Hausorden der Treue, von einem Kammerherrn der Königin auf einem schwarzen Kissen getragen.

13) Der königlich preußische schwarze und rothe Adler-Orden auf einem schwarzsammtenen Kissen getragen von dem Oberst-Kammerherrn Ihrer Majestät der verwittweten Königin, dem Freiherrn Adolf Ludwig von Stierneld, Commandeur des königlichen Nordstern-Ordens.

14) Die kaiserlich russischen St. Andreas- und St. Alexander Newsky-Orden, ebenso getragen von dem königlichen Oberst-Kammerjunker Graf Fabian Fersen, Capitän-

Lieutenant, Oberst und Commandeur des königlichen Schwerdt- Januar.
Ordens.

15) Der königlich schwedische Seraphinen-Orden, getragen auf schwarzsammtenem Kissen von dem Ordensceremonienmeister Freiherrn Werner von Schwerin, Hofstallmeister und Commandeur des königlichen Nordstern-Ordens.

16) Die hochfürstliche Leiche auf einer hohen Tragbahre, unter deren schwarzen Bedeckung 48 Lastträger die zum Tragen befohlenen 24 Majors und Capitäns unterstützten. Ueber der Leiche trugen acht Capitäns einen Baldachin, dessen Quasten von acht Obersten gehalten wurden. Rechts neben der fürstlichen Leiche gingen die beiden Kammerjunker vom Dienst und links neben ihr der diensttThuende Offizier der Leibgarde. Zu beiden Seiten des Hauptes des verstorbenen Herrn Erbprinzen gingen Berkheim und ich, und außerhalb auf beiden Seiten der Leiche je sechs Leibtrabanten in schwarzer Uniform, und neben ihnen die königliche Livreedienerschaft in Trauerkleidung mit Fackeln.

17) Zwei königliche Herolde mit schwarzflorenem Ueberkleid und hängendem Flor am Hut und an dem Stabe.

18) Der Reichsherold und Ceremonienmeister Leonhard von Hauswolf, Ritter des königlichen Nordstern-Ordens, mit schwarzem Florhemd über dem Reichswappenrocke und hängendem Flor an Hut und Stab.

19) An der Stelle des Reichs-Marschalls: Se. Excellenz der königliche Oberst-Kammerherr Reichsherr Graf Nils Basse, Ritter und Commandeur aller königlichen Orden, mit langhängendem Flor am Hut und Marschallsstabe.

20) Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Herr Erbprinz Carl, begleitet von einem königlichen Kammerjunker und einem Offizier der Leibgarde.

21) Se. Majestät der König mit langhängendem Flore am Hut und umgeben von nachstehenden Personen:

Rechts vorwärts von Sr. Majestät:

Januar. a) Der General-Adjutant der Armee.

b) Der Oberhofstallmeister.

c) Der Chef des Leib-Regiments.

d) Der zweite Chef der Leib-Dragoner.

Links vorwärts:

a) Der General-Adjutant der Flotten.

b) Der Oberhofjägermeister.

c) Der Commandeur der Leib-Grenadiere.

d) Der zweite Commandeur des 2. Garde-Regiments.

Rechts neben Sr. Majestät:

Der wachhabende Capitän-Lieutenant der Leibtrabanten.

Links: Der zweite Chef des schwedischen 1ten Leib-Garde-Regiments.

Hinter dem Könige: Der Stellvertreter des Oberstkammerherrn, Oberstkammerjunker Graf J. G. Oxenstierna, Commandeur des königlichen Nordstern-Ordens, und zu dessen beiden Seiten die dienstthuenden Oberstkammerjunker.

Auf beiden Seiten außerhalb des Chefs der königlichen Wacht gingen 24 Leibtrabanten, von ihren Offiziers angeführt.

Ueber den König hielten drei Präsidenten und ein Hofkanzler einen Thronhimmel, welcher von vier Obersten getragen wurde. (Die Präsidenten waren: Graf Carl Johann Gyllenberg, Ritter des königlichen Nordstern-Ordens, — Carl Erich von Lagerheim und Friedrich von Ehrenheim, Beide Commandeure des königlichen Nordstern-Ordens.)

Der Hofkanzler war: Christian Bogislaw von Zibel, gleichfalls Commandeur des königlichen Nordstern-Ordens.

22) Se. Königliche Hoheit der Herzog von Südermannland mit hängendem Flor am Hut, begleitet von seinem ersten Hofstallmeister, Freiherrn von Rolken, Commandeur des Nordstern-Ordens, und seinem Leib-Garde-Capitän Graf von Rosen, und umgeben von seinen übrigen Cavalieren und Offizieren.

23) Der Herold und der Unterceremonienmeister des Seraphinen-Ordens, mit schwarzen Ueberkleidern von Flor und langhängendem Flor am Hut und an den Stäben. Januar.

24) Die Unterbeamten der königlichen Orden.

25) Die Oberbeamten derselben.

26) Die Herren Seraphinen-Ordens-Ritter in tiefer Trauer mit den Ordensbändern ohne Halskette und langhängendem Flor am Hut.

27) Die Herolde des Schwerdt-Ordens.

28) Die Commandeure des Schwerdt-Ordens.

29) Die Herolde des Nordstern-Ordens.

30) Die Commandeure des Nordstern-Ordens.

31) Die Commandeure des Wasa-Ordens.

Sobald der Leichenzug bei der Ridderholmskirche ankam, hörte das Läuten der Glocken auf und die Trauermusik in der Kirche nahm ihren Anfang. Die Waisenkinder stellten sich im Chor hinter dem Altar auf; alle übrigen der fürstlichen Leiche vorausgetretenen Personen nahmen die Bänke rechts und links vom Trauergerüste ein. An der Kirchthüre hoben die Generäle die fürstliche Leiche von der Tragbahre und trugen sie auf das im Chor der Kirche errichtete Trauergerüste.

Wir beiden Kammerherren, Berkheim und ich, nahmen wieder die Plätze am Haupte ein, und auf den Stufen standen die dienstthuenden Kammerjunker und Garde-Offiziere. Um den Sarg wurden die Kissen mit den verschiedenen Orden niedergelegt. —

Die Kirche war ganz schwarz behängt und von einem großen Kreuze, welches in der Mitte herunterhing, magisch beleuchtet. Das Ganze bot einen wirklich imposanten Anblick, und die allgemeine Trauer über den so unerwartet dahingeschiedenen Fürsten erhöhte die Feierlichkeit auf eine nicht zu beschreibende Weise. —

Se. Majestät der König begab sich auf den für ihn im

Januar. Chor errichteten Thron; rechts von demselben stand ein Stuhl für den Herzog von Südermannland, und links weiter unten ein weiterer Stuhl für den nunmehrigen Erbprinzen Carl. Alle dienstthuenden Personen stellten sich hinter denselben auf.

Für das diplomatische Corps war eine besondere Tribüne errichtet. Eine ungeheure Menschenmenge war in der Kirche versammelt, aber dennoch herrschte während der ganzen feierlichen Handlung eine wahre Todesstille

Nachdem der König, der Herzog von Südermannland und der Erbprinz Carl Höchstihre Plätze eingenommen hatten, stellten sich alle wachhabenden und übrigen Personen des Leichenzuges gleichfalls auf die ihnen angewiesenen Plätze und es begann sodann der eigens für diese Feier componirte Trauergesang. Der Text hierzu war von dem Grafen Oxenstierna in schwedischer Sprache besonders gedichtet worden und voll poetisch schöner Gedanken.

In dem Recitativ, das darin vorkam, hieß es unter Anderm:

„Das Schicksal gab dir den Scepter der Regenten,
„Doch führtest du von selbst den, der über die Herzen regieret."

Nach Beendigung desselben bestieg der Bischof von Westerös, Bischof des Seraphinen-Ordens, Dr. Johann Gustav Flodin, Commandeur des königlichen Nordstern-Ordens, die Kanzel und hielt die Trauerrede. Nachdem er dann noch die Personalien des hohen Verblichenen verlesen hatte, begann die Trauermusik wieder, und der Bischof begab sich, begleitet von einem Geistlichen, in die zur Aufnahme des fürstlichen Leichnams bereitete Carolinische Gruft. Der Trauer-Marschall Freiherr von Klinkowström, Excellenz, nahete sich sodann dem Trauergerüste, von welchem die fürstliche Leiche heruntergehoben und von den Generalen nach der Gruft getragen wurde.

Die Begleitung dahin geschah in folgender Ordnung:

1) Die Kanzlei-Herolde, welche sich zu beiden Seiten der Treppen außerhalb der Gruft aufstellten.

Januar.

2) Der Trauer=Marschall.

3) Die badischen Orden.

4) Die königlich preußischen Orden.

5) Die kaiserlich russischen Orden.

6) Die königlichen Seraphinen=Ordens=Insignien.

7) Die fürstliche Leiche.

8) Der Reichsherold.

9) Se. Excellenz der Reichsmarschall.

10) Se. hochfürstliche Durchlaucht der Erbprinz Carl.

11) Se. Majestät der König.

12) Se. K. Hoheit der Herzog von Südermannland.

13) Die Herren Seraphinen=Ritter und Commandeure der übrigen Orden.

14) Die Ordensherolde, welche jedoch außerhalb der Gruft stehen blieben. —

Sobald die Beisetzung in der Gruft erfolgte, wurden 108 Kanonenschüsse gelöst und Bischof Flodin segnete die Leiche ein. Hierauf wurde die Gruft geschlossen und die Begleitung kehrte an ihre früheren Plätze in der Kirche zurück. Es erfolgten zum Schluß die üblichen Gebete vor dem Altare und ebenso wurde noch ein Choral gesungen, aus welchem ich folgende Stelle hier anführe:

„Soll denn das Grab auf ewig dich verschließen?
„Nein, dein Gedächtniß bleibt in unsern Herzen! —
„Die Liebe empfing beim Grabe dein Gedächtniß, —
„Der Himmel deine Seele, und die Ehre deinen Namen!"

Die Leichenbegleitung verließ hierauf in folgender Ordnung und unter anhaltender Trauermusik die Kirche:

1) Die Fußtrabanten.

2) Die Dienerschaft des verstorbenen Herrn Erbprinzen.

3) Hofrath Mahler und Legationsrath Tissot.

4) Die Pagen.

5) Zwei Kanzleiherolde.

Januar.

6) Die Hofmarschälle.

7) Der Hofstaat und die Hofkanzlei.

8) Zwei Kanzleiherolde.

9) Der Reichsherold.

10) Der Trauermarschall.

11) Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Erbprinz Carl, nunmehr von Berkheim und mir begleitet.

12) Se. Majestät der König.

13) Se. K. Hoheit der Herzog von Südermannland.

14) Die Herolde des Seraphinen-Ordens.

15) Die Unterbeamten und

16) die Oberbeamten desselben. —

17) Die Ritter des Seraphinen-Ordens.

18) Die Herolde des Schwerdt-Ordens.

19) Die Commandeure des Schwerdt-Ordens.

20) Die Herolde des Nordstern-Ordens.

21) Die Commandeure des Nordstern-Ordens.

22) Die Commandeure des Wasa-Ordens.

23) Die Generale und Commandeure, welche die fürstliche Leiche getragen, sowie die Herren, welche die Orden trugen.

24) Die Offiziere, welche die fürstliche Leiche getragen. —

Der Zug ging über den äußern Schloßhof nach den obern Apartements im königlichen Schlosse. Sobald er die Spaliere der Truppen passirt hatte, marschirten diese Letzteren auf die ihnen angewiesenen Plätze und gaben dort eine zweimalige Ehrensalve ab. Se. Majestät der König entließ hierauf sämmtliche Herren, welche der Feier angewohnt hatten, auf das Gnädigste.

Die Kälte hatte am Tage der Beisetzung so bedeutend nachgelassen, daß Niemand durch sie Schaden nahm. — Die ganze Feierlichkeit wurde mit außerordentlicher Pracht vollzogen. Vom Trauerhause bis zur Ridderholmskirche war der Boden mit Brettern belegt und die ganze Wegstrecke überdies reich mit Pechpfannen beleuchtet.

Ueberall herrschte die größte Ordnung, und eine lautlose Stille bewies am besten die aufrichtige Theilnahme an dem traurigen Schicksale des zu frühe dahingeschiedenen, — edeln Erbprinzen. — Januar.

Als weiterer Beweis, wie sehr sich der Verblichene während seines Aufenthaltes in Stockholm die Liebe aller Einwohner und die Verehrung aller Gebildeten erworben hatte, mag die nachstehende Rede dienen, welche am Sonntag, den 20. Dezember 1801, — also vier Tage nach dem unglücklichen Ende des verstorbenen Herrn Erbprinzen, bei der Eröffnung der feierlichen Sitzung der von der Königin Louise Ulrike im Jahre 1753 gestifteten Academie der Wissenschaften in schwedischer Sprache gehalten wurde, und die etwa wie folgt lautete:

„Der Wiedereröffnungstag der Academie wird heute leider „nicht durch die belebende Gegenwart ihres erhabenen Beschützers „verherrlicht! Es wäre deshalb jetzt der geeignetste Augenblick, „ungestört die Opfer der Dankbarkeit aufsteigen zu lassen, wenn „es eine Sprache gäbe für die allerzartesten Empfindungen der „Seele, und wenn die Wolke der Trauer, welche über das kö„nigliche Haus herabgesunken, anderen Gefühlen Raum ließe, „als denen des Schmerzes und der Wehmuth, die von getreuen „Unterthanen getheilt werden, und deren Ausbruch ein Bedürf„niß für Jeden wird, der sich dem liebenswürdigen Fürsten „nahen durfte, — welcher im Norden gesehen ward, gleich den „Sternen, die das Auge plötzlich blendend fallen sieht. — „Theurer Schatten! wenn Du aus jenen seligen Gefilden, der „Tugenden Ursprung und Krönungsort, noch einmal auf die „Deinem Herzen am nächsten Stehenden herabblickst, — wenn „ihre bittern Klagen jene ewige Stille, die Dich jetzt umgibt, „unterbrechen könnten, — dürfte es Dir gleichwohl ein Trost „sein, sie aus Millionen Lippen wiederhallen zu hören, und „Dich in Schwedens Reichen ebenso beweint zu sehen, wie von „dem Volke, welches in Deiner milden Regierung die Dauer

Januar. „seines Glücks erhoffte! — Betrauerter, — ach! zu frühe uns „entrissener Fürst, diese einnehmende Güte, welche das Gepräge „Deines ganzen Wesens war, hatte schon mit unserer Ehrfurcht, „welche Dir als ein Recht gebührte, die freiwilligste Anhäng„lichkeit vereinigt, — und dieses Land, das mit Entsetzen Dein „Ende erblickte, war Dir schon nicht mehr fremd, als jenes, „das mit Entzücken Deiner Geburt entgegenjauchzte! — Heilig „sei uns Dein Gedächtniß bis an's Ende der Zeiten! Möge „Dein Blut Schweden noch viele Könige geben, — Deine „Asche sanft neben der ihrigen ruhn!"

Der Hof verblieb nach der Beisetzung in Haga und lebte dort wegen der tiefen Betrübniß der Frau Erbprinzessin in stiller Zurückgezogenheit.

Am 18. erhielt ich von meinem Bruder Friedrich einen Brief aus Petersburg, worin er mir die Bestürzung schilderte, die das unerwartete Ende des Herrn Erbprinzen dort hervorgerufen habe. Zugleich schickte er mir einen Auszug aus dem Parolebefehl vom 19. vorigen Monats, worin es heißt:

„Das durch das Ableben Sr. Durchlaucht des Herrn Erb„prinzen von Baden erledigte Koslow'sche Musketier-Regi„ment erhält Generalmajor Mackscheif als Chef; der bei „diesem Regimente stehende Capitän, Baron Gayling von „Altheim, wird in das kleinrussische Grenadier-Regiment ver„setzt und dem Chef dieses Regiments, dem General der In„fanterie, Erbprinz Carl von Baden, als Chefs-Adjutant „zugetheilt".

So überaus rasch hatte ich meine Versetzung nicht erwartet, und diese große Gnade des Kaisers von Rußland hatte ich gewiß der freundlichen Verwendung des Fürsten Wolkonsky zu verdanken, der mir schon in Petersburg sehr gewogen war, und welchem ich sofort von dem Dahinscheiden des Herrn Erbprinzen Nachricht gegeben hatte.

Bis zum 20. verblieb ich in Stockholm und begab mich

dann gleichfalls nach Haga, wo es in besserer Jahreszeit ganz angenehm sein muß. Januar.

Am 23. Januar kam ein Feldjäger aus St. Petersburg und brachte Briefe der Kaiserin Elisabeth und der Prinzessin Amalie voll des rührendsten Schmerzes und der zärtlichsten Theilnahme. Die Kaiserin lud ihre Frau Mutter freundlichst ein, nach Petersburg zurückzukommen, was aber in dieser Jahreszeit natürlich unmöglich war.

Aehnliche Briefe trafen aus München [1]) ein.

Die Briefe aus Carlsruhe trafen zuletzt ein, denn dort war Alles in größter Bestürzung über das unerwartete Unglück. Schon vor Ankunft unserer Briefe hatte man die Nachricht von diesem schweren Schicksalsschlage völlig unvorbereitet in der Hamburger Zeitung gelesen, und nachdem sie sich bestätigt hatte, herrschte Bestürzung und Trauer im ganzen Lande. —

Da die Kälte wieder bedeutend zunahm, entschloß sich die Frau Erbprinzessin nach Empfang der Briefe aus Carlsruhe unwiderruflich bis zur bessern Jahreszeit zu bleiben.

Se. Majestät der König schickte am 27. Januar den General-Adjutanten von Borgenstierna nach Carlsruhe, welcher das Herz des verblichenen Herrn Erbprinzen zur Beisetzung in die Familiengruft dahin verbringen und zugleich dem Herrn Markgrafen Carl Friedrich den Wunsch Sr. Majestät aussprechen mußte, daß der Leichnam des Herrn Erbprinzen in Stockholm beigesetzt bleiben möchte. —

Die Kapsel, in welcher das Herz des Herrn Erbprinzen verschlossen ist, führt in schwedischer Sprache die eingegrabene Inschrift, deren freie Uebersetzung also lautet:

---

[1]) Die Zwillingsschwester der Prinzessin Amalie von Baden, Prinzessin Caroline Friederike Wilhelmine, also die zweite Tochter des verstorbenen Erbprinzen war seit 9. März 1797 an den nachmaligen König Max Joseph von Baiern vermählt.

Januar. „Hier ist verschlossen das Herz Carl Ludwigs, des Erben von Baden.
„Ach! sein Vater, sein Haus und die Nahen am Stamm,
„Alle Guten — beklagen den frühentrissenen Todten,
„Worte zeichnen zu schwach; stumme Thräne du sprichst!“

Die Frau Erbprinzessin hatte die Gnade, dem General-Adjutanten von Borgenstierna auch einen Brief an meinen Vater mitzugeben [1]).

Februar. Am 3. Februar erhielt ich durch ein Schreiben unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Edelsheim, den Auftrag, die officiellen Notificationsschreiben, sowie die russischen Ordens-Insignien des Verblichenen nach St. Petersburg zu verbringen. Sofort traf ich alle Anstalten, um diesen ehrenden Auftrag möglichst rasch vollziehen zu können. Da wir noch tief im Winter waren, mußte ich mich vor Allem gehörig mit Pelzwerk versehen. —

Am 7. Februar erhielt ich meine Abfertigung von der Frau Erbprinzessin, und von Seiten Sr. Majestät des Königs einen Courierpaß, sowie alle sonstigen Weisungen, um meine Reise so schnell, als möglich, zurücklegen zu können.

Da noch Schlittenbahn war, fuhr ich am 8. mit drei Schlitten ab und übernachtete in Grisselhamn, 13 Meilen von Haga am bothnischen Meerbusen liegend. Hier sah ich das imposante Schauspiel eines laufenden Nordlichtes, was in der That großartig schön ist und worüber selbst mein Schlittenführer im ersten Augenblicke so verblüfft war, daß ich, — ehe ich mich's versah, — im Schnee lag.

Am 9. in der Frühe schiffte ich mich auf einer Postjacht bei günstigem Winde ein. Noch waren wir indessen nicht lange gefahren, als sich ein heftiger Sturm erhob, der unser kleines

---

[1]) Dieser Brief befindet sich noch im Freiherrlich von Gayling'schen Archive zu Ebnet und gibt einen Begriff von dem damaligen Schmerze und Seelenzustande der Frau Erbprinzessin. (Siehe Beilage 7.)

Fahrzeug furchtbar hin und her schleuderte und die Wellen so hoch über das Verdeck peitschte, daß wir keinen trockenen Faden mehr an uns behielten. —

Februar.

Wir mußten sämmtlichen Ballast über Bord werfen, und uns lediglich dem Zufall überlassen. Für mich war die Fahrt bei solchem Sturme doppelt unangenehm, da ich schon bei ruhiger See seekrank wurde und bei dem Sturme natürlich noch viel mehr von dieser lästigen Reisegefährtin auszustehen hatte. Nach vierstündiger, angstvoller Fahrt landeten wir dennoch gücklich in Eckerö, und während hier die Schlitten zurecht gemacht wurden, konnten wir unsere Kleider trocknen und zu Mittag essen.

Nachdem dieses geschehen war, fuhr ich noch fünf schwache Meilen nach Ikarpans, rastete hier einige Stunden im Posthause, fuhr am 10. in aller Frühe wieder weiter und passirte den völlig gefrorenen, fünf Meilen langen Delet-See. Da die Fahrstraßen sehr gerade gezogen und jalonirt waren, kam ich schnell über den Fischerort Kumlinge nach Brandö, wo ich die Pferde wechselte und worauf ich abermals fünf Meilen über das Eis fahren mußte, bevor ich Helsinge erreichte. Von hier aus verfolgte ich sodann die Landstraße bis Abo, kam dort um Mitternacht an und hatte somit ohne Aufenthalt 19 schwedische Meilen zurückgelegt.

Nachdem ich mich wieder erwärmt und etwas gegessen hatte, fuhr ich weiter und kam am 11. Nachts 2 Uhr nach Zurücklegung von 22 schwedischen Meilen in Helsingfors an. Hier genoß ich etwas Warmes und fuhr dann wieder weiter über Borgo und Lovisa nach dem russischen Grenzorte Kitis, wo ich am 12. Abends ankam.

Bis hierher hatte ich 90 schwedische Meilen oder 270 Stunden in nicht ganz 4 Tagen und 2 Nächten zurückgelegt. Nach kurzer Rast fuhr ich nach Friedrichshamm, wo ich Nachts 2 Uhr ganz durchfroren ankam. Da ich hier meinen Courierpaß visiren und mir einen Postschein ausfertigen lassen

Februar. mußte, konnte ich erst am 13. in der Frühe 9 Uhr meine Reise fortsetzen.

Ich fuhr ohne Aufenthalt nach Wiborg, kam dort Abends 9 Uhr an, restaurirte mich etwas und fuhr dann am 14. in der Frühe weiter nach Petersburg. Da die Straße sehr tiefe Geleise hatte, ich also nicht schnell fahren konnte, und da ferner die Posten in Rußland nicht so gut bestellt sind wie in Schweden, kam ich erst Nachts um 11 Uhr in Petersburg an, — hatte indessen 295 Werste oder 84 Stunden in zweimal 24 Stunden, und die ganze Reise von 354 Stunden in sieben Tagen zurückgelegt.

Als ich am Schlagbaum in Petersburg meinen Namen genannt hatte, übergab mir der wachhabende Offizier einen Befehl des Kaisers, wonach ich mich alsbald bei Allerhöchstdemselben zu melden hatte. Ich fuhr deshalb sofort nach dem Winterpalais und meldete mich bei dem Flügel-Adjutanten du jour. Da der Kaiser aber schon zu Bette war, fuhr ich in die Kaserne des Garde-Regiments Semenowsky zu meinem Bruder Friedrich, bei dem ich meine Wohnung nahm, um jeden freien Augenblick mit ihm zusammen sein zu können.

Tags darauf, (am 15.,) wurde ich zum Rapport bei Sr. Majestät dem Kaiser befohlen und erschien hierbei erstmals in russischer Uniform, wodurch mich viele meiner Bekannten, die mich früher in der badischen Husarenuniform gesehen hatten, kaum mehr erkannten. — Nach dem Rapport wurde ich von dem diensthuenden Adjutanten in das Kabinet des Kaisers geführt und von Allerhöchstdemselben sehr gnädig empfangen. Nachdem ich die Notificationsschreiben, sowie die Ordens-Insignien überreicht und über das unglückliche Ende des Herrn Erbprinzen ausführlich berichtet hatte, sagte mir der Kaiser in den huldreichsten Ausdrücken, daß er mich in meinem seitherigen Grade in das kleinrussische Regiment versetzt und zum Adjutanten seines Herrn Schwagers, des nunmehrigen Herrn Erb-

prinzen ernannt habe. — Der Kaiser nahm meinen unterthä- Februar.
nigsten Dank entgegen und führte mich hierauf selbst zu Ihrer Majestät der Kaiserin.

Allerhöchstdieselbe empfing mich im Beisein ihrer durchlauchtigen Schwester, der Prinzessin Amalie, äußerst freundlich, und nachdem ich die unglückliche Katastrophe vom 15. Dezember v. J. mit den größten Details erzählt hatte, entließ sie mich mit dem Bemerken, daß sie mich wieder zu sich bitten lassen würde, was auch noch mehrere Male geschah.

Der Kaiser befahl mir, mich sogleich in die Uniform meines nunmehrigen Regimentes einkleiden zu lassen, und da in der ganzen russischen Armee gerade eine Uniformsveränderung statthatte, wünschte er mich in der neuen Uniformirung zu sehen. Schon nach wenigen Tagen konnte ich in befohlener Weise beim Rapport des Kaisers erscheinen.

Von der Kaiserin Mutter wurde ich gleichfalls sehr gnädig aufgenommen und fand bei ihr sowohl, wie am ganzen kaiserlichen Hofe, und besonders bei dem Kanzler, Fürsten Kurakin, die aufrichtigste Theilnahme. —

Während meines Aufenthalts in der großen Kaiserstadt unterhielt ich mich in Gesellschaft meines Bruders auf das Angenehmste, und da die Kälte etwas nachgelassen hatte, konnte ich auch die mir noch ganz neuen russischen Winterbelustigungen, die Eisberge, die Schlittenfahrten u. s. w., kennen lernen.

März. Am 5. März erhielt ich den Befehl, mich zur Rückreise bereit zu halten und Tags darauf wurden mir meine Abschieds-Audienzen ertheilt, in welchen ich überall auf das Gnädigste entlassen wurde. Der Kaiser erfreute mich mit einem Geschenk von tausend Dukaten.

Am 7. März fuhr ich Mittags von St. Petersburg ab und nahm den nämlichen Weg zurück, über Wyborg, Lovisa, Helsingfors und Abo, wo ich mich kurze Zeit auf-

März. hielt und dann nach Eckerö weiter reiste. Die Reise dahin war ziemlich gefährlich, es thaute so, daß das Eis auf den Seen schon zu schwanken anfing und nur mit der größten Vorsicht passirt werden konnte. — Oefters mußte ich ganze Strecken zu Fuße auf dem Eis zurücklegen, gelangte jedoch glücklich am 12. in der Frühe in Eckerö an.

Leider war hier kein Schiff vorhanden und ich mußte warten, bis eines von Grisselhamn ankam, was am 13. Mittags geschah, indem ein schwedischer Offizier als Courier nach St. Petersburg ging. — Auf diesem Schiffe schiffte ich mich bei sehr schönem Wetter und gutem Winde sofort ein und landete nach glücklicher Fahrt Abends 5 Uhr in Grisselhamn.

Von hier reiste ich sogleich weiter und zwar, da die Schlittenbahn aufgethaut und keine ordentliche Postchaise zu bekommen war, auf einem Leiterwagen. — Die Fahrt war auf diese Weise nicht sehr angenehm, doch kam ich am 14. Vormittags 11 Uhr glücklich in Stockholm an.

Um meine Depeschen abzugeben, fuhr ich alsbald nach Haga und erstattete dort zugleich mündlichen Bericht über meine Reise.

Jedermann, selbst der König, bezeugte mir sein Erstaunen über meine schnell und glücklich vollbrachte Reise. Man hatte bezweifelt, daß es mir, als einem mit den climatischen und allen übrigen Verhältnissen völlig unbekannten Fremden möglich sein würde, die Reise so unbeanstandet zurückzulegen. Die höchsten Herrschaften erlaubten mir, mich einige Tage in Stockholm auszuruhen, und ich kehrte erst am vierten Tage nach Haga zurück, wo ich dann meinen Dienst als Adjutant des nunmehrigen Herrn Erbprinzen Carl antrat.

Der Hof lebte noch immer sehr still und einfach in Haga, da die tiefe Trauer jede Belustigung untersagte und die Frau Erbprinzessin noch immer in betrübtester Stimmung war.

Am 10. April traf der badische Oberstkammerherr, General Freiherr von Geusau in Stockholm ein, welcher von dem Herrn Markgrafen Carl Friedrich beauftragt war, Sr. Majestät dem Könige und der Königin für Alles, was Höchstdieselben bei der traurigen Begebenheit gethan hatten, zu danken; er wurde von beiden Majestäten sehr gnädig aufgenommen. April.

Se. Majestät der König ernannte den Oberstkammerherrn von Geusau am 19. zum Commandeur des Schwerdt-Ordens, und bei dem großen Seraphinen-Ordensfeste am 28. zum Großkreuz desselben Ordens.

Am Tage dieses Ordensfestes begab sich der König mit großem Gefolge in die Schloßkapelle und ertheilte nach dem zur Feier des Tages abgehaltenen Gottesdienste allen seit dem letzten Ordensfeste neu ernannten Seraphinen-Rittern den Ritterschlag; die Ritter sämmtlicher Orden des Königreichs erschienen zu dieser Feier in ihrem Ordenskleide. Nach beendigter Ceremonie begab sich der König in den Ordenssaal, wo das Kapitel gehalten wurde. Mittags war große Tafel, wobei der König mit den sieben Seraphinen-Ordens-Rittern, die anwesend waren, an einem besondern Tische speiste. Abends war große Cour in den Gallerien des Schlosses.

Da Oberstkammerherr von Geusau zugleich den Wunsch des Herrn Markgrafen überbracht hatte, daß der Leichnam seines erlauchten Sohnes nicht in Stockholm verbleiben, sondern nach seiner Heimath zurückgebracht werden möchte, willfahrte Se. Majestät der König diesem Wunsche auf das Freundlichste und es wurde nunmehr auf den 14. Mai die Rückreise der Frau Erbprinzessin und der Transport des hohen Leichnams beschlossen.

Der Transport selbst wurde mir anvertraut, und der hohe Leichnam mir zu diesem Ende förmlich übergeben.

Am 13. Mai wurde der Sarg aus der Carolini'schen Mai.

Mai. Gruft nach der Ridderholmskirche verbracht und in Gegenwart des königlichen Oberkammerherrn, Fabian von Fersen, des Oberstkammerherrn von Geusau, sowie Berkheims und meiner selbst durch den königlichen Leibarzt von Runge geöffnet. Der hohe Leichnam wurde bestens erhalten befunden und sodann mit Kissen und Polstern möglichst sorgfältig im Sarge festgelegt. Nachdem der Sarg wieder geschlossen war, wurde er in eine kupferne Kiste gestellt und deren Deckel sogleich zugelöthet. —

Tags darauf, am 14., trat Ihre Durchlaucht die Frau Erbprinzessin mit dem Erbprinzen Carl und der Prinzessin Marie nach erschütterndem Abschiede von ihrer königlichen Tochter und Sr. Majestät dem Könige mit ihrem Gefolge über Kopenhagen die Rückreise ins Vaterland an. —

Samstag den 15. Mai ließ ich Morgens 4 Uhr die hohe Leiche aus der Ridderholmskirche nach der zu diesem Transporte besonders ausgerüsteten königlichen Kutterbrigg „Delphin" verbringen, welche von dem Marinecapitain Ameen befehligt, mit 1 Lieutenant (von Windahl), 7 Unteroffizieren, 36 Marinesoldaten und 5 Schiffsjungen bemannt und mit 14 Kanonen ausgerüstet war.

Des widrigen Windes wegen konnten wir am 15., 16. und 17. die Anker nicht lichten. Ich benützte daher diese Zeit, um mich überall zu verabschieden. Am 18. war ich von dem Herrn Herzog von Südermannland nochmals zur Mittagstafel geladen worden und gerade bei derselben, als Capitän Ameen mir sagen ließ, daß wir die Reise unverzüglich antreten könnten.

Reisefertig war ich, und so verabschiedete ich mich sofort bei meinem hohen Gönner und seiner Gemahlin. Die Brigg lag in der Nähe des Schlosses vor Anker und bei meiner Abfahrt begrüßte mich noch die ganze Gesellschaft vom Balkon aus. Obgleich unsere Abfahrt erst Abends 5 Uhr erfolgte, fuhren

wir noch bis zu der Insel Gründa, wo wir die Anker warfen Mai.
und die Nacht zubrachten.

Am 19. und 20. mußten wir des widrigen Windes wegen auf Gründa vor Anker bleiben. Da die Fahrt nach Lübeck, wenn auch nicht sehr weit, doch wegen der vielen contrairen Winde, die auf der Ostsee herrschen, oft sehr lange dauern kann, waren wir auf drei Monate verproviantirt und durch die Gnade Sr. Majestät des Königs in Küche und Keller so reichlich versehen worden, daß wir an Nichts Mangel litten.

Bei fast gänzlicher Windstille lichteten wir am 21. die Anker und mußten das Schiff durch die schmalsten Pässe der Scheeren bugsiren. Abends 10 Uhr warfen wir im Hafen von Delaron, dem letzten Ankerplatze in den Scheeren, die Anker.

Am 22. setzten wir bei sehr frischem Winde die Reise fort und erreichten um 1 Uhr Mittags die offene See. Etwa eine halbe Meile vorher trafen wir eine Brigg an, welche die auf einer Instructionsreise begriffenen Seecadetten an Bord hatte. Beide Briggs fuhren zusammen bis in die offene See, wo sie sich dann trennten. — Der Wind nahm an Kraft zwar zu, blieb aber immer günstig für uns. — Leider befiel mich wieder mein altes Uebel, die Seekrankheit, und alle Präservativmittel und Amuletten, die man mir freundlichst gab, blieben erfolglos.

Am 23. erhob sich der Wind beinahe bis zum Sturme, doch war er für uns sehr günstig und trieb uns so schnell vorwärts, daß wir in 24 Stunden 90 Meilen zurückgelegt hatten. —

Hierbei hätte uns jedoch durch die Nachlässigkeit des Steuermanns großes Unglück widerfahren können, und nur durch die raschen, energischen Anordnungen des Capitäns, sowie durch die zweckmäßige Einrichtung des Schiffzeuges wurde es von uns abgewendet.

Am 24. war die See wieder ruhiger und die Fahrt ging so gut von Statten, daß wir gegen 9 Uhr in der Frühe das

Mai. feste Land und die Thürme von Rostock deutlich erblickten. — Abends 6 Uhr passirten wir das Castel von Travemünde, wo uns die Garnison von Lübeck die Honneurs abgab.

Unsere Brigg erwiederte diese mit acht Kanonenschüssen, lief sodann in den Kanal ein und warf Nachts 12 Uhr an den Gärten von Lübeck Anker. Wir dankten dem Himmel, daß wir diese Seereise so schnell und glücklich vollbracht hatten. Der alte Aberglaube vieler Seeleute, daß man keinen Leichnam über das Meer transportiren könne, ohne daß das Schiff verunglücke, war durch unsere glückliche Fahrt am besten widerlegt worden. Uebrigens gestand mir der Capitän ein, daß seine Schiffsmannschaft nicht gewußt habe, was die kupferne Kiste enthielt, die wir mit uns führten. —

Da Se. Majestät der König von Schweden Alles, was zur Beschleunigung meiner Reise irgendwie beitragen konnte, auf diplomatischem Wege hatte vorbereiten und die verschiedenen Behörden auffordern lassen, mir gleichfalls auf das Bereitwilligste entgegen zu kommen, so fand sich am 25. in der Frühe der Lübeck'sche Capitän Kaufmann am Bord unseres Schiffes ein, um mir von Seiten des hochweisen Rathes alles Mögliche anzubieten, was ich zur Fortsetzung meiner Reise etwa bedürfe. Auch sollte der hochfürstliche Leichnam mit allen Ehrenbezeugungen empfangen und bis zur Abfahrt in der Hauptkirche bewacht werden. —

Da ich indessen von unserm durchlauchtigsten Herrn Markgrafen die gemessensten Befehle erhalten hatte, alle derartigen Anerbietungen abzulehnen und ganz in der Stille zu reisen, begab ich mich sofort in Begleitung des Capitäns Kaufmann zu dem dirigirenden Bürgermeister und dankte ablehnend für alles Angebotene, was derselbe mir nur nach längerem Weigern zugestand. Auch von Seiten der königlich hannover'schen Regierung waren Commissäre in Lübeck angekommen, um mit mir wegen Escortirung, — Marschroute u. s. w. Rücksprache

zu nehmen. Nachdem ich auch ihnen für Alles ablehnend gedankt hatte, erhielt ich einen königlichen Paß, der mir ermöglichte, das Königreich Hannover ungehindert zu passiren.

Mai.

Hierauf begab ich mich wieder an Bord der Brigg, ließ mein Gepäck in einen Gasthof verbringen und lud Mittags die Offiziere des Schiffs zum Essen ein. — Da wir am Garten des Oesterreichischen Consuls Anker geworfen hatten, machte mir dieser alsbald gleichfalls die artigsten Anerbietungen, welche ich jedoch, wie alle übrigen, ablehnte. — Nachdem ich sodann die Reiseroute festgesetzt und das Nöthige hierzu geordnet hatte, schickte ich eine Abschrift davon per Estafette an den Herrn Markgrafen nach Carlsruhe.

Nach Tisch besah ich mir die alte, feste Stadt; sie liegt schön und freundlich auf einer Insel zwischen der Trave und Wackenitz auf einem mäßigen Hügel. Die Domkirche zu St. Johannis hat viele Alterthümer und Denkmäler, — die Marienkirche einen schönen Hochaltar, künstliche, astronomische Uhrenwerke und einen Todtentanz. Interessant sind ferner das Rathhaus, das Zeughaus und die Börse.

Am 26. Mai ließ ich in aller Frühe die Wagen aus dem Schiffe nehmen und wieder zusammenmachen. Mittags vertheilte ich an die in Parade aufgestellte Schiffsmannschaft die mir für sie übergebenen Geschenke, welche sie unter einem dreimaligen „Hurrah!“ in Empfang nahmen.

Abends 6 Uhr (26.) wurde dann der hohe Leichnam vom Schiffe in ein Boot verbracht und bis zu dem Krahnen geführt, wo der schwere kupferne Kasten dann in die Höhe gehoben und auf den Wagen gestellt wurde.

Zwischen 9 und 10 Uhr Nachts verließ ich die Stadt und fuhr die Nacht hindurch und während des 27. über Mölln, Bücken, Artlenburg, Lüneburg, der alten, schwach befestigten Hauptstadt des Fürstenthums Lüneburg an der Ilmenau, nach Uelzen, wo ich am 28. Morgens 4 Uhr ankam,

Mai. und nach eingenommenem Frühstücke über Sparkensehl und Gifhorn nach Braunschweig fuhr, wo ich Abends 8 Uhr unbemerkt eintraf. Der Postmeister wollte mir indeß nicht früher Pferde zur Weiterreise geben, als bis er meine Ankunft gemeldet habe.

Alsbald kam der herzoglich braunschweigische Viceoberstallmeister von Thilau, um mir im Namen Sr. Durchlaucht herzogliche Pferde anzubieten, was ich nur mit der größten Mühe ablehnen konnte. Herr von Thilau gab mir hierauf bis auf eine Meile vor die Stadt das Geleite und ich fuhr über Barum, Lutter am Barenberge, Nordheim nach Göttingen, wo ich am 29. Mittags eintraf.

Nach eingenommenem Mittagsmahle fuhr ich noch über Minden nach Cassel und passirte diese Stadt am 30. Morgens 3 Uhr in aller Stille. — Ueber Fritzlar, Jesberg, Gilserberg, Marburg kam ich dann am 31. Morgens 5 Uhr in Gießen an, wo General von Schäfer mich durchaus so lange aufhalten sollte, bis die Nachricht von meiner Ankunft in Darmstadt officiell gemeldet worden wäre.

Da ich die Absendung einer Estafette nicht hindern konnte, gab ich ihr den heimlichen Auftrag, mir zugleich in Darmstadt Postpferde zu bestellen und setzte dann über Butzbach und Friedberg meine Reise nach Frankfurt a. M. fort, wo ich über Mittag verblieb. Spät Abends kam ich in Darmstadt an, ließ die Postpferde vor das Thor kommen, und, während ich auf der Post das Nöthige in Ordnung brachte, die Wagen in aller Stille weiter fahren. Bis der Herr Landgraf daher erfahren hatte, daß die hohe Leiche ankommen würde, war dieselbe bereits wieder fort. — Ohne weiteren Aufenthalt fuhr ich über Heppenheim, Weinheim, Heidelberg,

Juni. Wiesloch nach Bruchsal und traf hier am 1. Juni Nachmittags 4 Uhr ein.

Die Bruchsaler Bürger-Cavallerie stand zur Escorte in

Bereitschaft und begleitete den Leichenwagen bis an die Grenze, wo ein sechsspänniger Zug Sr. Durchlaucht des Prinzen Louis [1]) die hohe Leiche erwartete und dieselbe bis nach Bretten führte. Mai.

In Bretten erwartete mich der Stallmeister des hochseligen Herrn Erbprinzen, Herr Geneyne, mit zwei sechsspännigen Zügen aus dem markgräflichen Marstalle, und nachdem umgespannt war, nahmen wir den Weg nach Bauschlott. Zwischen 8 und 9 Uhr Abends trafen wir auf der Landesgrenze ein und wurden daselbst von meinem Vater, als markgräflichem Commissarius, und einer Abtheilung Husaren als Escorte empfangen.

Ich hatte somit die sehr beschwerliche Reise von Stockholm bis Bauschlott in 14 Tagen (wobei sechs Nächte), glücklich zurückgelegt.

In Bauschlott blieben wir über Nacht und verbrachten am 2. Juni in der Frühe den verewigten Herrn Erbprinzen vollends nach Pforzheim, allwo er sodann in aller Stille in der fürstlichen Gruft beigesetzt wurde, wieder vereint in Frieden mit seinen erlauchten Ahnen! — Juni.

Gegen Abend langte ich mit meinem Vater in Carlsruhe an und mußte Tags darauf Sr. Durchlaucht dem Herrn Markgrafen ausführlichen Bericht über die seitherigen Erlebnisse erstatten. Allerhöchstderselbe empfing mich sehr gnädig, dankte mir in den huldreichsten Worten für meine seitherigen Dienste, und bestätigte meine Anstellung bei dem nunmehrigen Herrn Erbprinzen Carl.

Am 26. Juni mußte ich der Frau Erbprinzessin nach Bruchsal entgegenreisen und Höchstdieselbe avertiren, daß Sr. Durchlaucht der Herr Markgraf sie in Stutensee empfangen

---

[1]) Nachheriger Großherzog Ludwig von Baden.

Juni. wolle, wo sodann noch am selben Abende das erste schmerzliche Wiedersehen statt hatte.

Mit meiner Rückkehr nach Carlsruhe endigte wohl die bewegteste Zeit meines Lebens, denn von jetzt an hatte ich als Adjutant des Herrn Erbprinzen Carl sehr wenig zu thun, was mir bei meiner Gewohnheit an ein thätiges, bewegtes Leben in keiner Weise angenehm war.

1803.

In Folge des Lüneviller Friedens (Februar 1801) erhielt das badische Land eine bedeutende Ländervermehrung [1]), und am 1. Mai 1803 nahm der Herr Markgraf Carl Friedrich den Kurfürstentitel an. Der 75 Jahre alte Fürst ließ sich von seinen neuen Unterthanen persönlich in Mannheim huldigen und beglückte dann auch Heidelberg und Bruchsal mit einem Besuche.

Etwa zu derselben Zeit traf in Mannheim die unerwartete Nachricht ein, daß Ihre Majestäten der König und die Königin von Schweden Ende August zu einem Besuche eintreffen würden.

Allerhöchstdieselben wurden bei ihrer Ankunft in Mannheim empfangen und von da nach Carlsruhe geleitet, allwo sie bis zum Sommer 1804 verblieben und worauf sie sodann wieder nach Schweden zurückkehrten [2]).

---

[1]) Baden mußte zwar 8 □M. mit 25,000 Einwohnern abtreten, erwarb aber dagegen 60 □M. mit 245,000 Einwohnern.

[2]) Der Zweck dieser Reise des Königs und seines langen Aufenthaltes in Carlsruhe war, den Kaiser und die Reichsfürsten für die damals ganz unausführbar scheinende Idee, die Bourbons an die Stelle des erblich gewordenen Consuls wieder an die Spitze der französischen Regierung zu setzen, zu gewinnen. Er befand sich noch in Carlsruhe, als am 15. März 1804 der Herzog von Enghien auf Bonaparte's Befehl mit

1804. 1805.

Für mich verging das ganze Jahr 1804 ohne besondere Ereignisse, und schon war auch ein Theil des Jahres 1805 in gleicher Weise verflossen, als sich das Gerücht verbreitete, Napoleon rüste sich zum Kriege gegen Oesterreich und Rußland.

Da ich, wenn irgend möglich, den russischen Dienst nicht verlassen, und als russischer Offizier gerne den Feldzug gegen Napoleon mitmachen wollte, überlegte ich, wie ich diese Absicht erreichen könnte, ohne meine Stellung bei dem Herrn Erbprinzen zu verlieren. Noch hatte ich keinen festen Entschluß gefaßt, als mein Vater ein Schreiben vom Regiments-Commando meines Bruders Friedrich [1]) d. d. 30. Juli aus Kowel erhielt, wodurch er benachrichtigt wurde, daß mein armer Bruder so schwer erkrankt wäre, daß, wenn seine Herstellung noch möglich sei, sie wohl am besten in seinem Vaterlande erlangt werden könnte.

Es wurde sofort beschlossen, daß ich meinen Bruder abholen solle. Der Herr Erbprinz ertheilte mir hierzu bereitwilligst den nöthigen Urlaub und erlaubte mir sogar, daß ich mich, im Falle es wirklich zum Kriege käme, zum Activdienste in der russischen Armee melden dürfe.

Nachdem ich den Fürsten Wolkonsky von diesem meinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt hatte, reiste ich am 6. September von Carlsruhe ab. Septbr.

Gewalt aus dem Badischen entführt wurde. Gustav sandte sofort seinen General-Adjutanten, den Obersten von Tavast, mit einem Briefe an Bonaparte, um den Prinzen zu retten, allein dieser war schon todt, als der Adjutant ankam. Gustav übergab deßwegen nachdrückliche Noten in Regensburg, und war mit seinem Schwager Alexander I. der einzige Souverän, der über diese That seinen Unwillen laut äußerte.

[1]) Er stand damals als Oberstlieutenant im Wyburg'schen Infanterie-Regimente.

Septbr. In Stuttgart mußte ich meinen Paß von dem dort residirenden kaiserlich russischen Gesandten, Baron von Maltiz, visiren lassen und konnte schon am 7. über Schorndorf, Gmünd, Aalen, nach Heidenheim reisen, wo ich Nachts 12 Uhr bei starkem Sturm und Regen ankam. Nach kurzer Rast fuhr ich wieder weiter über Giengen, Donauwörth, Burgheim, Neuburg, Ingolstadt nach Neustadt, wo ich am 8. Nachts 11 Uhr ankam und am 9. über Saal, Regensburg, Pfatter, Straubing, Plattling, Vilshofen nach Schärding, dem österreichischen Grenzpaß, wo ich Nachts 12 Uhr ankam.

Am 10. fuhr ich über Efferdingen nach Linz, sodann über Enns, Strengberg, Amstetten nach Kemmelbach, wo ich Nachts 2 Uhr eintraf, und am 11. über Mölk, St. Pölten, Perschling, Sieghardskirchen, Burkersdorf nach Wien, wo ich Abends 7 Uhr ankam und im römischen Kaiser abstieg.

In Wien wurden bereits die Rüstungen zum Kriege mit außerordentlichem Eifer betrieben, so daß ich für rathsam hielt, mich nur möglichst kurz daselbst aufzuhalten.

Nachdem ich daher meine Geschäfte eiligst in Ordnung gebracht und meine Pässe erhalten hatte, fuhr ich am 15. Nachts 12 Uhr über Stammersdorf, Wolkersdorf, Gaunersdorf, Wilfersdorf, Poysdorf, Nikolsburg, Mariahilf, Laatz nach Brünn, der Hauptstadt Mährens, am Zusammenflusse der Schwarza und Zwittawa, wo ich Nachts 10 Uhr eintraf.

Tags darauf (16.) fuhr ich über Neurausnitz, Wischau und Prosnitz nach Olmütz, wo ich Mittag machte, und dann über Oberaujest und Weißkirchen nach Neutitschein.

Am 17. fuhr ich über Freyberg, Friedeck an der Ostrawitza, Teschen (Stadt mit Schloß an der Elsa, dem Herzoge von Sachsen-Teschen gehörig), Skotschau, Bielitz (Stadt mit

Schloß an der Biala und dem Fürsten Sulkowsky gehörig), Septbr. nach Kenty, wo ich Nachts 10 Uhr ankam und übernachtete.

Am 18. fuhr ich über Wadowice und Myslenice, wo ich der ersten Colonne der russischen Armee begegnete, nach Gdow, wo ich mit meinem Regimente zusammentraf (kleinrussisches Grenadier-Regiment). Nachdem ich mich bei dem Commandeur, Generalmajor von Berg, gemeldet hatte, wurde ich sehr gut aufgenommen, und folgte dem Regimente in seine Quartiere nach dem Dorfe Brosnowice, wo ich über Nacht blieb. —

Tags darauf (19.) fuhr ich zum General-Lieutenant von Essen nach Gdow, und setzte dann meine Reise fort über Bochnia, Brzesko, Woynic, Tarnow (Stadt und Sitz eines Bisthums), Pilzno, Debica, Ropczice, Sedziszow, Bzeszow nach Lancut, von wo ich nach kurzer Rast am 21. weiter fuhr über Przeworsk, Jaroslaw (eine Handelsstadt), Radymno, Przemyl (große schöne Stadt am Flusse Sau mit einem festen Schlosse), Mosciska, Laszky, Wisznia, Grodek, Barlatow nach Lemberg, der Hauptstadt Galiziens am Bache Peltew, wo ich am 22. Morgens 7 Uhr ankam und gleich wieder weiter fuhr über Jaryczow, Olszanika, Zcoczow und Podhorce nach Brody, einer ziemlich weitläufigen, aber offenen, meist von Juden bewohnten Handelsstadt, deren Messen wegen des Freihafens sehr bedeutend sind. — Ich traf daselbst Nachts 12 Uhr ein und stieg bei einem deutschen Wirthe ab, welcher mir nur nach langem Zureden ein Nachtlager gab, da hier für den russischen General Rosen Quartier gemacht war, welcher den andern Tag mit einer neuen Colonne eintreffen sollte.

Am 23. früh machte ich bei Banquier Rösner meine Geldgeschäfte in Ordnung, sah hierauf das Twer'sche Dragoner-Regiment einrücken und machte die Bekanntschaft des Oberst-Lieutenants Achamarow, sowie des Lieutenants Baron Bud-

Septbr. berg. Nach Tisch begab ich mich wieder auf die Reise und fuhr über Radziwilow, dem Grenzpasse, nach Dübno, einer Stadt am Flusse Styr=Ikwa in Volhynien, dem Fürsten Lubomirsky gehörig. Ich traf Nachts 2 Uhr daselbst ein und mußte in einem Judenwirthshause absteigen, da die Stadt beinahe ausschließlich von Juden bewohnt ist.

Gleich am andern Morgen (24.) begann ich die Nachforschungen nach meinem Bruder und erfuhr zu meinem größten Bedauern, daß seine Krankheit der Art sei, daß er wohl schwerlich mehr ganz hergestellt werden könnte. Da es indessen noch möglich gewesen sei, ihn zu transportiren, so habe ihn das zur Rheinarmee beorderte Regiment mitgenommen, in der Hoffnung, ihn von dort aus leichter in seine Heimath verbringen zu können.

Da mir nach diesen Nachrichten nichts Anderes übrig blieb, als selbst wieder zurückzukehren, reiste ich am 26. Nachmittags nach Radziwilow, traf am 27. Mittags in Brodi und am 29. Abends 11 Uhr in Lemberg ein. Ich stieg im Hôtel de Russie ab, und da ich jetzt nicht mehr so sehr zu eilen hatte, besah ich mir am 30. die Stadt.

Sie ist groß, ziemlich befestigt und hat zwei feste Schlösser, dabei ist sie Sitz eines Guberniums und eines Erzbischofs. Außer einigen schönen Kirchen bietet sie nicht viel Interessantes; auffallend ist das Gemisch von Polen und Deutschen.

Oktober. Am 1. Oktober fuhr ich nach Przemyl, am 2. nach Jaroslaw, wo ich der verdorbenen Wege wegen über Nacht bleiben mußte, am 3. bis Debice, am 4. bis Gdow, von wo aus ich über Wieliczka die Straße nach Krakau einschlug und am 5. Morgens 6 Uhr daselbst eintraf.

Ich wollte hier die Ankunft des Kaisers von Rußland abwarten, um Allerhöchstdenselben um die Erlaubniß zu bitten, in den Activdienst übertreten zu dürfen, und stieg deßhalb im Hôtel de la Providence ab.

Vierzehn lange Tage verweilte ich hier, und obgleich Krakau ziemlich viele Merkwürdigkeiten besitzt, wurde mir die Zeit des Wartens doch zu lange. Oktober.

Die sehr große Stadt liegt in einer weiten Ebene am Zusammenflusse der Weichsel und der Rudawa, und ist mit hohen Mauern und Thürmen umgeben. Das königliche Schloß liegt auf einem Felsen, von wo aus man eine sehr schöne Aussicht hat; es ist seines königlichen Schmuckes beraubt und zu einer Kaserne eingerichtet. In der Kathedralkirche sah ich mehrere interessante, werthvolle Grabmäler, besonders das des heiligen Stanislaus. Auf dem Thurme ist eine Glocke von 400 Zentner Gewicht.

Zufällig machte ich Bekanntschaft mit einem Kaufmanne aus Wien, Namens Carl Ezzelt, der in Geschäften nach Krakau gekommen war und in dessen Gesellschaft mir die Zeit recht angenehm verging.

Wir besahen das Salzwerk in Wieliczka und ließen uns, nachdem unsere Namen eingeschrieben worden waren, an der sogenannten Roßwinde 32 Klafter tief hinunter. Unten angekommen begaben wir uns dann an den zweiten Schacht und stiegen über 100 Stufen in denselben hinab. Hier befindet sich die in den Salzstein gehauene große Kapelle, welche mit riesigen Bildsäulen geziert ist und im Jahr 1782 während der Anwesenheit des Großfürsten Paul (nachherigem Kaiser), mit 7000 Lampen beleuchtet war. — Erst in dem dritten, 116 Klafter tiefen Schachte wird reines Salz gefunden.

Abends fuhren wir nach Krakau zurück, und da hier die Nachricht eintraf, daß der Kaiser von Rußland Krakau nicht berühren, sondern direct nach Wien reisen würde, beschloß ich, sofort dahin zurückzukehren. Herr Ezzelt eilte gleichfalls nach Hause, und so fuhren wir denn am 20. Nachmittags zusammen von Krakau ab über Mogileny, Izdebnik nach Wadowice, wo wir früh 3 Uhr ankamen.

Oktober. Am 21. kamen wir über Kenty, Bielitz, Skotschau und Teschen bei starkem Schneegestöber in Fribeck an, wo sich Oberst Pantschulisof, welcher seinem Regimente nachreiste, an uns anschloß.

Am 22. fuhren wir über Freyberg und Neutitschein nach Weißkirchen und Tags darauf über Oberaujest, Olmütz, Prosnitz, Wischau, Posoritz nach Brünn, wo wir am 24. in der Frühe ankamen. Wir hielten uns hier bis 25. Nachmittags auf, schickten einen Laufzettel voraus und fuhren trotz des schlechtesten Wetters über Laaz, Mariahilf, Nikolsburg, Poisdorf, Wilfersdorf, Gaunersdorf, Wolkersdorf, Hammersdorf nach Wien, wo wir am 26. Oktober Nachmittags 2 Uhr glücklich eintrafen. Ich stieg im römischen Kaiser ab und fand hier verschiedene russische Offiziere, mit denen ich mich Tags darauf, 27., bei dem commandirenden Herzog von Würtemberg meldete, welcher uns sehr gut aufnahm.

Da wir die ersten russischen Offiziere waren, die von der Armee aus in Wien erschienen, so erregte unser Erscheinen viel Aufsehen. Meine Herren Kameraden mußten indessen ihrer weitern Bestimmung folgen und Wien wieder verlassen, während ich hier verbleiben und den Kaiser erwarten mußte.

Ich hatte somit alle Zeit, mich in der Stadt recht umzusehen und meine Besuche zu machen. Besonders freundlich wurde ich hierbei von unserm badischen Gesandten, dem Freiherrn Otto von Gemmingen, aufgenommen und ebenso von dem kaiserlich russischen Gesandten, dem Grafen Rasumovsky, durch den ich in steter Kenntniß erhalten wurde von Allem, was bei den Armeen vorging.

Um jeden Augenblick zur Armee abgehen zu können, rüstete ich mich vollständig zu einem Winterfeldzuge aus und kaufte mir die nöthigen Pferde. Meine freie Zeit verwendete ich zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten Wiens.

Die Stadt liegt an der Einmündung des Flüßchens Wien in einen Arm der Donau. Die Straßen der Altstadt sind meistens eng und ihre Häuser oft sieben Stockwerke hoch von Stein erbaut. Die ganz aus Quadersteinen erbaute Stephanskirche hat einen 445 Fuß hohen Thurm mit einer über 354 Zentner schweren, großen Glocke. In der kaiserlichen Hof- oder Augustinerkirche befinden sich mehrere interessante Denkmäler und werden die Herzen aller verstorbenen Mitglieder der kaiserlichen Familie bewahrt. Das sehr berühmte Zeughaus gewährte in diesem Augenblicke, der großen Kriegsrüstungen wegen, einen besonders interessanten Anblick. Großes Vergnügen fand ich in den verschiedenen Theatern Wiens, von denen besonders das Hofburgtheater vortreffliche Vorstellungen gab.

Oktober.

Ich traf mehrere badische Offiziere, welche nicht mit den Franzosen dienen und gerne in österreichische Dienste treten wollten. Auch meinen Vetter, den kaiserlichen Kammerherrn von Berstett, der in Wien privatisirte, fand ich zufällig auf der Straße, und so verging mir, trotz des langen, vergeblichen Wartens die Zeit bis zum 9. November recht angenehm, wo ich, da die Franzosen sich immer mehr der Stadt nahten, Wien verlassen mußte.

Ich ritt nach Gaunersdorf, und Tags darauf (10.) nach Wilfersdorf.

Am 11. ritt ich nach Nikolsburg, welches so überfüllt mit Militär war, daß ich unmöglich in einem Gasthofe eine Unterkunft finden konnte und in einer Scheune übernachten mußte. —

Novbr.

Auch in Brünn, wo ich am 12. ankam, fand ich nur mit genauer Noth ein Quartier. Ich wollte hier den Kaiser erwarten, allein, da sich Alles nach Olmütz wandte, begab ich mich am 19. ebenfalls dahin. Unterwegs traf ich das Hauptquartier des Generals Kutusoff, meldete mich bei diesem und ging mit dem Hauptquartier nach Wischau.

Novbr. Am 20. ritt ich nach Prosnitz, wohin die Armee am andern Tage nachfolgte.

Am 21. stattete ich dem General-Lieutenant Grafen Langeron einen Besuch ab, um Nachrichten über meinen Bruder Fritz zu erhalten, und erfuhr, daß er sich noch bei der Bagage seines Regiments befinde, welche hinter Olmütz stehe. Noch am Abende begab ich mich nach Olmütz, blieb aber in einem Gasthause vor der Stadt.

Am 22. kam das Hauptquartier gleichfalls nach Olmütz; die Armee lagerte auf den Anhöhen um die Stadt, die Kaiser von Rußland und von Oesterreich waren in der Stadt. — Ich meldete mich bei dem das Portefeuille führenden General-Adjutanten, Grafen Lieven und bat um Zutheilung zu einem Generalstabe.

Am 24. fand ich endlich meinen Bruder Friedrich und nahm ihn zu mir, da er in hohem Grade gemüthskrank war.

Am 26. trafen die russischen Garden ein und wurden von den beiden Kaisern vor den Thoren von Olmütz empfangen.

Der Kaiser von Rußland hatte die Gnade, mich dem 4ten Armeecorps zuzutheilen, welches General-Lieutenant Miloradowitsch kommandirte.

Nachdem ich meinen Bruder Friedrich untergebracht hatte, begab ich mich am 29. zu diesem in Nemtschitz stehenden Armeecorps und traf am 30. dort ein.

Dezbr. Am 1. Dezember rückte die verbündete Armee (64,000 Russen und 20,000 Oesterreicher mit 16,000 Pferden) in fünf Colonnen gegen Brünn vor und nahm Stellung zwischen Aujest und Kowalowitz.

Zwölf russische Bataillone und zwei russische Schwadronen unter General-Lieutenant Miloradowitsch formirten mit 15 österreichischen Bataillonen unter Kollowrat die 4te Colonne, bei welcher somit ich selbst erstmals als russischer Offizier fechten sollte. Wir marschirten über die St. Urbans-Kapelle und das

Unter=Pollubitzer Wirthshaus hinter die in einem Treffen auf den Höhen nördlich von Pratzen stehende dritte Colonne und formirten dort 2 Treffen [1]). Dezbr.

Unser Angriff sollte am andern Morgen stattfinden und zwar in schiefer Linie. Jeder der fünf Colonnen wurde ihr einzuschlagender Weg genau vorgeschrieben; unsere Colonne (4te) sollte hiernach das Defilée bei Puntowitz passiren, und für alle fünf Colonnen Morgens 7 Uhr der Aufbruch stattfinden. Sobald wir das Defilée passirt hatten, sollten wir so lange halten, bis wir die Spitze der Colonne links von uns erblicken würden. Aehnliche Befehle hatten die andern Colonnen erhalten, und die ganze Schlachtlinie sollte sich nach dem linken Flügel richten. —

Während so auf unserer Seite in höchster Eile und ohne Kenntniß der feindlichen Stellung der Plan entworfen wurde, die Franzosen hinter den Defiléen anzugreifen, standen diese bereits nicht mehr dort und war Napoleon über dieselben gerückt. —

Am Morgen des 2. Dezember war die Stellung Napoleons in dichte Nebel gehüllt. Das Gefecht begann bei der Vorhut unseres linken Flügels, wo General Kienmayer von Aujest gegen Tellnitz vorrückte, welches nebst den diesseitigen Höhen von den Franzosen besetzt war und hartnäckig vertheidigt wurde. Nach einstündigem Gefechte erschien unsere erste Colonne bei Aujest und mit ihrer Hülfe wurden die Franzosen zur Räumung des Dorfes gezwungen, worauf sie auf den Höhen hinter Aujest Stellung nahmen.

Anstatt daß die erste Colonne nunmehr ihren Vortheil verfolgt hätte, wartete sie das Erscheinen der zweiten Colonne ab.

Sobald Davoust das Feuer bei Tellnitz vernahm, rückte

---

[1]) Schlacht bei Austerlitz.

Dezbr. er hinter den See von Ottmarau und sandte so bedeutende Verstärkung gegen Tellnitz, daß die Unsrigen aus dem Orte geworfen wurden. Es entspann sich hier eine lebhafte Kanonade, und nach mehreren zurückgeschlagenen Angriffen mußten die Franzosen Tellnitz zum zweiten Male räumen und sich gegen Sokolnitz zurückziehen.

Unsere erste Colonne nahm jenseits Tellnitz Stellung; die zweite Colonne zog unterdessen gegen Sokolnitz hinab, vertrieb die Franzosen nach hartnäckiger Vertheidigung aus diesem Dorfe und begann hierauf sich jenseits zu entwickeln.

Die dritte Colonne erschien gleichzeitig bei dem Schlosse Sokolnitz und setzte, — obgleich in ihrer rechten Flanke von französischen Tirailleurs beschossen, — ihren Marsch nach den jenseitigen Höhen fort, wobei sie jedoch in einige Unordnung gerieth. —

Nach dem Rückzuge der Division Legrand nahm unser linker Flügel auf den Höhen zwischen Tellnitz und Ottmarau Stellung.

Gegen 9 Uhr senkte sich der Nebel allmälig; die Operationen unseres linken Flügels waren noch in vollem Gange und die drei ersten feindlichen Colonnen marschirten in das Defilée hinab. — Die französischen Linien brachen sich in Colonnen und überschritten den vor ihrer Front fließenden Bach. Marschall Soult sollte den Schlüsselpunkt der ganzen Stellung wegnehmen, die Höhen von Pratzen, und vollzog diese Angriffsbewegung so rasch, daß unsere einzelnen Colonnen plötzlich halten mußten, und da die französische Armee sich nicht mehr auf der Stelle befand, wo sie nach Kutusows Disposition bekämpft werden sollte, war die Ausführung dieser letzteren unmöglich.

Bei unserer (4ten) Colonne befanden sich der Kaiser von Rußland und Kutusow in Person, und kaum waren wir auf der von der dritten Colonne verlassenen Stelle angelangt, als

wir den Anmarsch von drei feindlichen Colonnen jenseits bemerkten. General Kutusow, die Wichtigkeit des Besitzes der Höhen von Pratzen erkennend, beschloß, sie um jeden Preis zu behaupten. Soult's Colonnen kamen dieser Absicht jedoch zuvor; sie warfen unsere Vorhut, bemächtigten sich nach hartem Widerstande der Höhen von Pratzen und entwickelten sich auf denselben. Dezbr.

Ein allgemeiner Bajonnetangriff von unserer Seite blieb erfolglos und unter Verlust eines großen Theils der Geschütze, die in dem weichen Boden stecken blieben, mußte der Rückzug angetreten werden. Ein weiterer Angriff der Miloradowitsch-schen Bataillone wurde ebenso durch die feste Haltung der Drouetschen Divisionen abgewiesen. Die Franzosen placirten ihre Geschütze auf die erstürmten Höhen und eröffneten ein mörderisches Feuer auf uns, während wir uns zurückzogen. Es mochte 1 Uhr sein, als unser Rückzug sodann in ziemlich guter Ordnung über Wazan gegen Austerlitz fortgesetzt wurde.

Der Kampf um die Höhen von Pratzen hatte über zwei Stunden gedauert, und durch ihren Besitz war das Schicksal des Tages bereits entschieden, obwohl auf beiden Flügeln noch mit abwechselndem Erfolge gekämpft wurde.

Da mit dem Rückzuge gegen Austerlitz die Thätigkeit unserer Colonne endigte, unterlasse ich die Beschreibung des weitern Verlaufs der Kämpfe auf den beiden Flügeln, die, wenn auch erst später, sich doch zuletzt gleich uns zurückziehen mußten.

Daß ich an diesem unglücklichen blutigen Tage nicht unthätig war und meine Schuldigkeit that, mag die ehrende Auszeichnung beweisen, die mir nach der Schlacht dadurch widerfuhr, daß ich zum Major und Ritter des kaiserlich russischen Wladimir-Ordens ernannt wurde.

Der Verlust war auf beiden Seiten sehr groß, wir (die Russen) verloren über 20,000 Mann, die Oesterreicher 7000

Dezbr. Mann und die Franzosen 7000 Mann. Zudem ließen die Verbündeten mehr als 80 Kanonen auf dem Schlachtfelde.

Noch in der Nacht nach der mörderischen Schlacht erhielt ich die Erlaubniß, nach Olmütz zurückzukehren, um für den Transport meines Bruders Vorkehrung zu treffen und dann zur Armee zurückzukehren. Ich traf am 3. Abends in Olmütz ein und erhielt schon nach wenig Tagen die Nachricht von dem am 6. abgeschlossenen Waffenstillstande, sowie von dem Rückmarsch der russischen Armee.

Vorerst nahm ich Urlaub und wollte in Olmütz den weitern Verlauf der Ereignisse abwarten. Ich brachte meinen Bruder möglichst gut unter und bereitete mich so vor, daß ich jeden Augenblick zur Armee zurückkehren konnte.

Als jedoch am 27. Dezember der Frieden zu Preßburg abgeschlossen worden war, beschloß ich, nach Carlsruhe zurückzukehren, sobald die Jahreszeit erlaubte, meinen Bruder Friedrich dahin zu verbringen.

1806.

Januar. Freudeleer und einsam traten wir das Jahr 1806 an. Die Witterung wurde erst nach der ersten Hälfte des Januars so, daß ich an die Rückreise nach Carlsruhe denken konnte. Um schneller nach Hause zu kommen, beschloß ich, durch Mähren und Böhmen zu reisen, was zwar nicht der beste, aber bei weitem der kürzeste Weg war.

Mit eigenen Pferden und in einer bequemen Kalesche fuhr ich am 17. Mittags mit meinem Bruder Friedrich von Olmütz ab und übernachtete in Littau.

Am 18. fuhren wir nach Müglitz, Tags darauf nach Tribau und nach einem Rasttage am 21. über den Schönhengst nach Leitomisl, einer Stadt mit einem dem gräflich Waldstein'schen Hause gehörigen Bergschlosse. Bei stetem

Schneegestöber und schlechten Wegen hatten wir eine sehr be- Januar. schwerliche Reise. Tags darauf konnten wir der schlechten Wege wegen nur zwei Meilen zurücklegen und übernachteten in Hohenmauth.

Am 23. wollten wir bis Chrudim fahren, allein unterwegs zerbrach die Kalesche und wir mußten ihrer Herstellung wegen in einem Dorfe übernachten.

Am 24. hatten wir kaum eine halbe Meile zurückgelegt, als unsere Deichsel zerbrach, so daß wir abermals in einem elenden Dorfe übernachten mußten. Tags darauf erreichten wir endlich um Mittag Chrudim, die Kreisstadt am Flusse Chrudimka. Da das Wetter gut war, fuhr ich noch bis Buchowitz, einem großen Wirthshause an der Landstraße, wo wir über Nacht blieben.

Ueber Czaslau, der Hauptstadt des Kreises, wo sich der größte Thurm in Böhmen befindet und der Hussitenanführer Ziska in einer schönen Kirche begraben liegt, fuhren wir am 26. nach Kollin und Tags darauf nach Böhmisch-Brod.

Am 28. langten wir in Prag an, der Hauptstadt Böhmens. Die Stadt liegt an der Moldau und ich erinnere mich kaum einer andern in Deutschland, die einen solch herrlichen, imponirenden Anblick gewährt, wie das alte, ehrwürdige Prag mit seinen Palästen, Kirchen und vielen, mannigfach geformten Thürmen. Da wir hier einen Rasttag hielten, besah ich mir die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten der Stadt, wie z. B. das Rathhaus, die Teinkirche und den Hradschin auf dem Schloßberge, sowie den St. Veits-Dom. — Ich traf hier mehrere Kameraden aus meiner österreichischen Dienstzeit.

Am 30. fuhren wir bis Beraun, und am 31. nach Rokitzan.

Bei schlechten Wegen und noch schlechterem Wetter kamen wir am 1. Februar bis Staab und Tags darauf nach Bi- Februar. schof-Teinitz.

Februar. Am 3. fuhren wir über Klentsch und den Böhmerwald nach Waldmünchen, einer kleinen Stadt in der Oberpfalz und am andern Tage nach Bruck, einem Marktflecken und Pfleggericht in der Oberpfalz.

Am 5. trafen wir endlich in Regensburg ein und stiegen im „Bären" ab. Hier wollten wir einige Tage ausruhen und uns zur Fortsetzung unserer Reise mit allem Nöthigen versehen, wozu uns mein Vater die erforderlichen Anweisungen durch den badischen Reichstagsgesandten, Freiherrn von Seckendorff, zugesandt hatte. —

Mein Bruder mußte sich ruhig zu Hause verhalten, während ich am 6. meine Ankunftsbesuche machte und zwar bei dem Reichstagsgesandten Freiherrn von Seckendorff und dem hessen-darmstädtischen Gesandten, Freiherrn von Türkheim.

Abends wurde ich dem Kurfürsten (von Dalberg) vorgestellt und zur Cour eingeladen, wo ich dann der Frau Fürstin von Taxis vorgestellt wurde und unter Andern auch den französischen Marschall Bernadotte [1]) antraf, welcher mit seinem Armeecorps durch Regensburg marschirte.

Am 7. war Diner bei Freiherrn von Seckendorff, Abends besuchte ich das Theater und dann eine Soirée beim hannover'schen Gesandten, Baron Reden.

Am 8. war großes Diner in der Harmonie, Abends Concert und dann Soirée beim schwedischen Gesandten, Baron Bild.

Am 9. war Diner beim preußischen Gesandten, Grafen Görz, und Tags darauf beim Kurfürsten. Ueberall wurde ich sehr fetirt, und nach einem brillanten Balle beim Grafen Albini setzte ich am 13. in der Frühe mit meinem Bruder die Reise fort.

---

[1]) Bestieg am 5. Februar 1818 unter dem Namen Carl XIV. Johann den schwedischen Königsthron.

Wir fuhren über Saal und Neustadt nach Wains, Februar. fanden dort schlechtes Nachtquartier und fuhren am 14. über Ingolstadt nach Neuburg an der Donau. Am 15. erreichten wir Donauwörth, am 16. Wallerstein, wo wir am 17. verblieben, und am 18. übernachteten wir in Crailsheim. Am 19. fuhren wir nach Döttingen und Tags darauf nach Oehringen, wo wir Post nahmen und meine Pferde langsam nachkommen ließen.

Schon am 21. Morgens 4 Uhr trafen wir in Carlsruhe ein, wo ich die lieben Meinen zwar wohl traf, wo aber die Freude des Wiedersehens durch den traurigen Zustand meines Bruders sehr getrübt wurde. Die Aerzte gaben zu seiner Wiederherstellung wenig Hoffnung.

Mit meiner Rückkehr in's Vaterland fing eine neue Periode meines Lebens an; denn obgleich ich von Seiten Sr. Majestät des Kaisers Alexander die schmeichelhafteste Aufforderung erhalten hatte, wieder zur Armee zurückzukehren, wo ich sicher eine brillante Carrière gemacht haben würde, so mußte ich doch, so leid es mir auch that, auf diese Ehre verzichten.

Einestheils erlaubten es unsere Familienverhältnisse nicht mehr, daß ich länger im Auslande verblieb, anderntheils hatte Napoleon den Fürsten des südlichen Deutschlands, welche sich in dem für Oesterreich so unglücklichen Kriege von 1805, durch die Gewalt der Umstände genöthigt, an ihn angeschlossen hatten, andeuten lassen, daß Söhne ihres Adels, welche in fremden Diensten ständen, diese verlassen und in ihre Heimath zurückkehren möchten.

Unter solchen Umständen blieb mir nichts Anderes übrig, als um meine Entlassung aus kaiserlich russischen Diensten nachzusuchen. Auf meine desfallsige unterthänigste Bitte erhielt ich von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland die für mich sehr schmeichelhafte Allerhöchste Resolution: „daß ich zwar vom „Dienste dispensirt, aber nicht aus demselben entlassen sei, und

Februar. „auch ferner in den kaiserlich russischen Armeelisten fortgeführt „werden würde.“ —

So sehr ich nun auch gewünscht hätte, meine militärische Laufbahn weiter zu verfolgen, so konnte dieses doch in meinem Vaterlande nicht mehr in einer mir entsprechenden Weise geschehen und ich mußte mich daher entschließen, eine andere Laufbahn zu suchen.

Die Gelegenheit hierzu fand sich schneller, als ich erwartet hatte.

Schon zu Anfang dieses Jahres (20. bis 22. Januar) hatte Kaiser Napoleon den Herrn Kurfürsten Carl Friedrich in Begleitung der Kaiserin Josefine mit einem Besuche in Carlsruhe beehrt.

Bei seiner Anwesenheit am kurfürstlichen Hofe hatte der Kaiser mit dem Kurfürsten die Verabredung getroffen, daß der bald 20 Jahre alte Kurprinz Carl ein Ehebündniß schließen solle mit seiner 16jährigen Adoptivtochter Stephanie Louise Adrienne Napoleone [1]).

Zum Vollzuge dieser Verbindung begab sich Erbprinz Carl März. im Monate März nach Paris und ernannte mich noch vor seiner Abreise zum Kammerherrn seiner künftigen Gemahlin.

April. Der feierliche Akt der Trauung fand am 8. April Abends 8 Uhr in Gegenwart des kaiserlichen Hofstaates im Tuilerien-Palaste statt und der Cardinal-Legat Caprara vollzog dabei die priesterliche Einsegnung.

Juni. Nachdem das neuvermählte Paar noch bis Ende Juni am kaiserlichen Hofe zu Paris, St. Cloud und Malmaison

---

[1]) Die Adoptivtochter Napoleons war am 29. August 1789 geboren; ihr Vater war Vicomte Claude de Beauharnais, Bruder des Generals Beauharnais, des ersten Gemahls der Kaiserin Josefine; ihre Mutter war eine geborene de Marnisia und stammte aus einer altadeligen französischen Familie.

verweilt hatte, trat es die Rückreise an und traf am 3. Juli in der Frühe um 4 Uhr in Straßburg ein, wohin sich schon am 30. Juni der Herr Prinz Louis mit Freiherrn von Geusau, dem Oberstkammerherrn des Kurfürsten, mit Freiherrn von Wöllwarth, dem Obersthofmeister der hohen Neuvermählten und mit meiner Wenigkeit, dem Kammerherrn der Frau Erbprinzessin, zur Bewillkommnung begeben hatte. Juli.

Unsere neue Gebieterin war eine junge Dame voll Schönheit und Liebenswürdigkeit, voll Geist und Verstand. Begabt mit der anmuthigen Lebhaftigkeit einer Französin, begrüßte sie uns Alle auf das huldreichste und freundlichste und richtete an Jeden von uns einige artige, schmeichelhafte Worte.

Sobald wir Kehl erreicht hatten, erhielten die hohen Neuvermählten eine badische Ehren-Escorte, bestehend aus einer Abtheilung Cavallerie, und in allen Ortschaften, die sie passirten, wurden sie unter Glockengeläute von den Gemeinden, mit den Geistlichen und den Ortsvorständen an der Spitze, feierlich empfangen.

Am 4. Juli gegen Abend trafen Allerhöchstdieselben in Grünewinkel ein, allwo sie der sechsspännige Galawagen des Herrn Kurfürsten, sowie Allerhöchstdessen Garde du Corps und die Bürger-Cavallerie der Residenzstadt Carlsruhe erwartete.

Abends vor 8 Uhr erfolgte sodann der feierliche Einzug des Erbprinzlichen Paares in Carlsruhe. Am Mühlburger Thor war eine Ehrenpforte errichtet; die Straßen, durch welche die hohen Neuvermählten fuhren, waren festlich geschmückt und in denselben stand die Garnison bis zum Schlosse in Spalieren.

Weithin schallender Kanonendonner, feierliches Glockengeläute, spielende Musikcorps und frohe Jubelrufe der Einwohnerschaft begleiteten die Fahrt nach dem Residenzschlosse, wo die hohen Neuvermählten von dem Herrn Kurfürsten auf das freund-

15*

Juli. lichste begrüßt wurden und alsbald die üblichen Vorstellungen erfolgten.

Festlichkeiten aller Art füllten die nächsten Tage aus.

Die jugendliche Fürstin gewann durch ihr liebenswürdiges Benehmen schnell Aller Herzen, und die vielen Huldigungen, die ihr auf der kleinen Rundreise, welche sie mit ihrem Gemahle über Schwetzingen, Mannheim und Bruchsal machte, dargebracht wurden, bewiesen dieses am besten.

Am 22. Abends kehrte das erbprinzliche Paar, glücklich von dieser in der That einem Triumphzuge gleichenden Rundreise, nach Carlsruhe zurück, verweilte noch bis zum 24. Juli daselbst und begab sich dann in die ihm bestimmte Residenz Mannheim, feierlichst und herzlichst von der Einwohnerschaft empfangen.

Das Leben an dem neuen kurprinzlichen Hofe wurde ganz auf französische Weise eingerichtet, und ich hatte in Folge dessen manches Unangenehme durchzumachen.

August. In den ersten Tagen des Monats August begab sich das erbprinzliche Paar nach dem Schloß „Favorite“ bei Baden, das Allerhöchstihnen zur Sommer-Residenz angewiesen war.

Am 13. August nahm der Herr Kurfürst Carl Friedrich in Gemäßheit der Rheinbundes-Acte durch Proclamation den Titel eines „Großherzogs von Baden“ mit dem Prädicat „Königliche Hoheit“ an, und der Herr Kurprinz Carl wurde in Folge dessen „Erbgroßherzog von Baden.“

Das badische Landesgebiet erhielt abermals einen Länderzuwachs von 91,65 □M. mit 270,000 Einwohnern, und die Größe des ganzen Staatsgebietes betrug nunmehr 249,21 □M. mit 902,500 Einwohnern.

Septbr. Ende September brach der Krieg zwischen Frankreich und Preußen aus, und der Herr Erbgroßherzog Carl war in das große Hauptquartier Napoleons befehligt worden.

Ihre kaiserliche Hoheit, die Frau Erbgroßherzogin, erbat

sich daher von ihrem kaiserlichen Adoptivvater die Erlaubniß, Septbr.
sich während der Abwesenheit ihres Gemahls nach Mainz begeben zu dürfen, allwo die Kaiserin Josephine ihr Hoflager aufgeschlagen hatte.

Sobald die Genehmigung des Kaisers hierzu eingetroffen war, wurden die nöthigen Anstalten zu dieser Reise getroffen, und am 12. Oktober traf die Frau Erbgroßherzogin in Oktober.
Mainz ein.

Im Gefolge Ihrer Kaiserlichen Hoheit befanden sich, außer mir selbst, die Frau Obersthofmeisterin Gräfin Walsch, sowie die Hofdame Fräulein von Bourjolly.

Die Frau Erbprinzessin bezog das für sie im kaiserlichen Palais bereitgehaltene Appartement, während höchstderen Gefolge in der Nähe eingemiethet wurde.

Mainz war überfüllt von hohen Gästen und Fremden aller Art. Die täglich stattfindenden Durchmärsche der zur Armee eilenden Truppen-Abtheilungen brachten ein ungeheuer reges Leben in die Stadt.

Das hierdurch gebotene Schauspiel war für mich zwar von höchstem Interesse, allein inmitten der vielen, unter sich selbst wieder so verschiedenen Franzosen fühlte ich mich nicht heimisch, zumal da wir Alle wußten, daß wir von Spionen Napoleons umgeben und auf Schritt und Tritt strengstens überwacht waren.

Unter solchen Verhältnissen war es schwer, unangefochten durchzukommen, allein durch Klugheit und Vorsicht gelang es mir dennoch, und nach und nach wurden mir die meisten Personen des Hofstaates der Kaiserin sehr geneigt.

Sämmtliche Hofdamen und Cavaliere der Kaiserin gehörten dem ältesten Adel Frankreichs an, denn der Kaiser übertrug nach seiner Thronbesteigung die meisten Hofstellen an Mitglieder der altadeligen Familien, wodurch er sich diese geneigt machen wollte.

So befanden sich unter Andern nachstehende Personen im Gefolge der Kaiserin:

Madame de la Rochefoucault als Dame d'Honneur, Madame d'Arberg, Madame de Mortemar und Madame de Turenne als Dames du Palais; Monsieur d'Harville, Senateur, als Chevalier d'Honneur, Monsieur de Remusat als Premier-Chambellan, Monsieur de Bearn und Monsieur Dumanoir als Chambellans, sowie endlich Monsieur le Général de Division Ordener als premier écuyer.

Zugleich mit der Frau Erbgroßherzogin befand sich die Königin Hortense von Holland mit ihren Kindern in Mainz. Sie hatte gleichfalls ein sehr zahlreiches Gefolge und es befanden sich in demselben: Madame de Hekeren, Madame de Harel und Mademoiselle de Broke als Palastdamen, Monsieur de Boucheparu als Palastpräfect, Monsieur de Bylard als Kammerherr und die Herren van Spahn, van Renesc und de Van als Kammerherren.

Eine mir interessante Bekanntschaft machte ich in der Person des kaiserlichen Präfecten Jean, Bon Saint André. Er war früher ein eifriger Jakobiner, und behauptete, zu derselben Familie zu gehören, wie die jetzt als Grundherren im Badischen ansäßigen Freiherrn von Saint-André. Obgleich er aus einer alten adeligen, aber verarmten Familie entsprossen war, konnte er seine Verwandtschaft mit den badischen Freiherrn von St. André doch nicht nachweisen. Er hatte sich in den Strudel der Revolution geworfen und dabei bessere Geschäfte gemacht, wie als armer Edelmann.

Der Aufenthalt am Hofe zu Mainz war übrigens, so viel es die traurige Lage der Stadt und die schlechte Jahreszeit zuließen, ein sehr brillanter. Besonders viel trug hierzu die Anwesenheit der vielen deutschen Fürsten bei, welche ihr politisches Interesse zwang, am Hofe der Kaiserin zu erscheinen.

Dieser moralische Zwang war vor Allem für den so ver-

ehrungswürdigen alten Fürsten von Nassau sehr hart, der mehrmals genöthigt war, mit seiner ganzen Familie in Mainz bei der Kaiserin zu erscheinen.

Die Kaiserin versäumte von ihrer Seite nichts, um ihre Hofhaltung so angenehm, als möglich erscheinen zu lassen: eine Festlichkeit verdrängte die andere und erhielt auf diese Art die armen Opfer des napoleonischen Ehrgeizes in stetem Taumel.

Während des Durchmarsches der Truppen hatte ich Gelegenheit, mehrere bekannte französische Generale kennen zu lernen und zwar unter Andern auch den Marschall Mortier.

Der alte Marschall Kellermann, welcher in Mainz commandirte, nahm mich sehr freundlich auf, und durch seine Vermittlung erlangte ich später für meinen Bruder Wilhelm [1], welcher bei dem königlich preußischen Regimente Fürst Hohenlohe gestanden und in der Schlacht von Jena blessirt und gefangen genommen worden war, die Vergünstigung, daß er, anstatt als Gefangener nach Frankreich transportirt zu werden, auf sein Ehrenwort nach Carlsruhe gehen durfte.

Am 18. Dezember stattete der ganze Hof dem Fürsten Primas einen Besuch in Frankfurt a. M. ab, welcher Alles aufbot, den Herrschaften den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Dezbr.

Festlichkeit folgte auf Festlichkeit, und erst am 22. kehrten wir nach Mainz zurück, jedoch nur, um wieder neuen Festlichkeiten anzuwohnen, welche die herzoglich nassauische Familie in Bieberich gab.

1807.

Am 26. Januar 1807 kehrte die Kaiserin Josefine nach Paris zurück und die höchsten und hohen Herrschaften verließen gleichfalls Mainz. Januar.

---

[1]) Der im J. 1862 verstorbene Gouverneur der Bundesfestung Rastatt.

Januar. Auch die Frau Erbgroßherzogin kehrte über Darmstadt, allwo sie bei dem Herrn Erbgroßherzoge über Mittag verblieb, nach Mannheim zurück.

Schon am Tage nach ihrer Ankunft in Mannheim erhielt die hohe Frau durch einen Courier aus Warschau die Nachricht, daß der Herr Erbgroßherzog daselbst sehr schwer an einem nervösen Fieber erkrankt gewesen, nunmehr aber wieder auf dem Wege der Reconvalescenz begriffen sei.

Ich mußte diese Nachricht sofort der Frau Markgräfin Mutter nach Bruchsal und Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge Carl Friedrich nach Carlsruhe überbringen.

Allerhöchstdemselben mußte ich am 28. zugleich zu seinem Namensfeste Glück wünschen.

Der Großherzog lud mich am 29. zu einer großen Schweinsjagd ein, so daß ich erst am 30. nach Mannheim zurückkehren konnte.

Den Rest des Winters verlebten wir ruhig in Mannheim und am 15. Mai bezog die Frau Erbgroßherzogin ihre Sommerresidenz in Schwetzingen. Mai.

Juli. Am 10. Juli kehrte der Herr Erbgroßherzog in erwünschtem Wohlsein von der Armee zurück.

Da der Kaiser Napoleon auf seiner Rückreise nach Paris zu Ende des Monats Juli durch Frankfurt a. M. kommen sollte, begab sich der Herr Erbgroßherzog und seine Gemahlin um diese Zeit nach Frankfurt und traf zugleich mit dem Kaiser Napoleon daselbst ein, welcher sich jedoch nur einige Stunden aufhielt und dann nach Paris weiterreiste.

Schon bei unserer Abreise von Mannheim hatte ich mich unwohl gefühlt, und erkrankte in Frankfurt so ernstlich, daß ich nur noch mit Mühe nach Schwetzingen zurückreisen konnte und dort alsbald ein hitziges Gallenfieber bekam. Mit Gottes allmächtiger Hilfe genas ich zwar von demselben, erholte mich aber nur sehr langsam.

Leider wurde ich durch diese fatale Krankheit verhindert, den Herrn Erbgroßherzog und seine Gemahlin nach Paris zu begleiten, wohin sich Höchstdieselben am 8. August begaben. August.

Am 22. Oktober vermählte ich mich mit Freifräulein Juliana von Saint André, Tochter des Freiherrn Ernst Philipp von Saint André [1]) und der Wilhelmine Ernestine Freiin Schenck von Geyern zu Königsbach, und geboren den 21. Mai 1789. Oktober.

Zu Ende des Monats Oktober kehrte der Herr Erbgroßherzog und seine Gemahlin von Paris nach Mannheim zurück, und ich begab mich ebenfalls wieder dahin.

1808.

Am 2. April ernannte mich Se. Königliche Hoheit der Großherzog Carl Friedrich zum Reisemarschall und Mitglied der Oberhofmarschallamtsdeputation in Mannheim. April.

Den Sommer verbrachte der erbgroßherzogliche Hof größtentheils in Schwetzingen.

Im Oktober erhielt der Herr Erbgroßherzog durch einen Courier von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon die Einladung, mit höchstdero Frau Gemahlin zu der Zusammenkunft, welche zwischen dem französischen und dem russischen Kaiser, sowie den Königen von Sachsen, Bayern und andern hohen Personen in Erfurt statthaben sollte [2]). Oktober.

---

[1]) Die Genealogie der Familie von St. André findet sich auf Beilage 9.

[2]) Außer den beiden Kaisern erschienen in Erfurt: Großfürst Constantin, Prinz Wilhelm von Preußen, die Könige von Sachsen, Bayern und Würtemberg, der König und die Königin von Westphalen, der Fürst Primas, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die Herzoge von Hessen-Darmstadt, Weimar, Sachsen-Gotha, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-

Oktober. Hiernach traten Höchstdieselben in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober die Reise nach Erfurt an. Im Gefolge Höchstderselben befanden sich, außer mir selbst, die Oberhofmeisterin Freifrau von Venningen, die Hofdame Fräulein von Bourjolly, Se. Excellenz der Obersthofmeister Freiherr von Wöllwarth, der Kammerherr Baron von Helmstadt, Major von Franken, Hauptmann von Seutter und Geheimer Legationsrath Groos. Ich selbst wurde vorausgeschickt, um die Pferde und was sonst nöthig war, jeweils im Voraus zu bestellen.

Die Reise ging über Frankfurt a. M. und Fulda nach Erfurt, wo die Herrschaften am 10. in der Frühe ankamen und in dem für sie bereit gehaltenen Hause abstiegen, während das Gefolge in den umliegenden Häusern untergebracht wurde. Equipage und Bedienung wurde aus dem kaiserlich französischen Hofdienste gegeben und ebenso die Tafel und übrigen Bedürfnisse.

Jeden Morgen um 9 Uhr war Lever beim Kaiser, bei welchem der Herr Erbgroßherzog erscheinen mußte. Nach diesem fanden die Aufwartungen bei den übrigen Allerhöchsten Personen statt.

Die Frau Erbgroßherzogin machte gewöhnlich erst um die Mittagsstunde ihre Aufwartung bei Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon.

Um 2 Uhr mußten unsere Herrschaften die Gegenbesuche annehmen und Punkt 6 Uhr wurde im kaiserlichen Palais zu Mittag gespeist, wo unsere Herrschaften jedesmal an der Tafel des Kaisers, wir Uebrigen aber an die „table de service“ eingeladen waren.

Nach aufgehobener Tafel fanden Theatervorstellungen [1]

Schwerin, sowie eine Menge anderer hohen Personen mit ihren Kammerherren und Ministern.

[1]) Napoleon hatte den Theatersaal zu diesem Zwecke eigends her-

statt, bei welchen die Mitglieder des Théâtre français mitwirkten, namentlich der berühmte Talma, der vom Kaiser von Rußland sowohl, als vom Herzoge von Weimar wiederholte Beweise vorzüglicher Werthschätzung erhielt. — Auch die erste tragische Schauspielerin jener Zeit, Mademoiselle Duchesnois [1]), trat wiederholt auf und entzückte durch die Einfachheit und Wahrheit ihres Spiels, sowie durch die Wärme ihres Vortrags. Oktober.

Nach dem Theater vereinigte man sich mehrmals beim Kaiser von Rußland, und auch bei der Frau Erbgroßherzogin mußte auf Befehl Napoleons eine Soirée stattfinden.

Ich hatte hierbei wiederholt das Glück, von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander sowohl, als von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Constantin, mit vieler Auszeichnung behandelt zu werden und wegen meiner Militärdienste die schmeichelhaftesten Belobungen zu erhalten.

Am 15. Oktober reiste der Kaiser Napoleon nach Paris zurück, während Kaiser Alexander sich nach Weimar begab, wohin unsere Herrschaften der erhaltenen Einladung gemäß gleichfalls folgten. Wir trafen um Mittag daselbst ein und stiegen im Palais der Herzogin Mutter ab. Um 5 Uhr war große Tafel bei Hof, sodann Theater und nachher großer Ball parè, welcher bis Morgens 2 Uhr währte.

Auch hier wurden unsere Herrschaften wieder mit besonderer Auszeichnung behandelt, und auch ich muß mich dessen besonders

---

richten und ausschmücken lassen. Da er bemerkt hatte, daß Kaiser Alexander etwas schwer hörte, ließ er an der Stelle des Orchesters eine Estrade errichten, und auf dieser saßen dann beide Kaiser in ihren reichen Fauteuils. Rechts und links davon waren die Plätze der Könige und hinter diesen im Parterre die der Prinzen und anderer hohen Personen. — Man gab „Cinna“, „Andromache“, „Brittannicus“, „Mithridates“ und „Oedipus“.

[1]) Sie hieß eigentlich Josefine Rafin und war 1785 zu St. Saulve geboren.

Oktober. rühmen, da sich die Frau Herzogin Louise [1]) mit großer Herablassung der früher zwischen ihr und meinen Eltern bestandenen freundschaftlichen Beziehungen erinnerte. Auch Se. Majestät der Kaiser von Rußland fuhr fort, mich mit Auszeichnung zu behandeln und äußerte einmal zu der Frau Erbgroßherzogin: „je le regarde toujours comme un des Nôtres, mais je le vois avec plaisir dans Vôtre service, Madame."

Am 17. traten sämmtliche Höchste Herrschaften ihre Rückreise an und auch wir verließen Weimar. Der Herr Erbgroßherzog reiste etwas rascher zurück, während die Frau Erbgroßherzogin erst am 19. frühe in Frankfurt a. M. eintraf und im englischen Hofe abstieg. Die hohe Dame speiste bei dem Fürsten Primas zu Mittag, wohnte Abends einer Vorstellung im Theater bei und soupirte dann nochmals beim Fürsten Primas.

Am 21. Abends trafen wir wieder in Mannheim ein.

1809.

Im Frühjahr 1809 brach abermals Krieg gegen Oesterreich aus.

Der Kaiser Napoleon kam nach Straßburg, ließ dort die Kaiserin Josephine zurück und folgte hierauf der Armee nach Oesterreich.

Die Frau Erbgroßherzogin erhielt die Einladung, ebenfalls nach Straßburg zu kommen und begab sich deßhalb am 29. April dahin. April.

Mai. Wir verblieben bis zum 15. Mai und begleiteten sodann die Königin Hortense von Holland nach dem Schlosse zu Baden-Baden.

Kurz vor unserer Abreise nach Straßburg traf die Nach-

[1]) Geborene Landgräfin von Hessen-Darmstadt.

richt ein, daß der Schwager des Herrn Erbgroßherzogs, Se. Majestät der König Gustav IV. von Schweden am 29. vorigen Monats nach einer kurzen Thron-Revolution gezwungen worden sei, dem Throne zu entsagen, und daß der Oheim des Königs, der Herzog von Südermannland, unter dem Namen Carl XIII. den schwedischen Thron bestiegen habe. Mai.

Anfangs August folgte die Frau Erbgroßherzogin einer Einladung der Kaiserin Josefine nach Plombieres und kehrte erst im September nach dem Schlosse Favorite bei Rastatt zurück, allwo wir bis Ende Oktober verweilten und dann nach Mannheim zurückkehrten. August. Septbr. Oktober.

Nach unserer Zurückkunft wurde in Anbetracht der besonderen Verhältnisse für die Frau Erbgroßherzogin ein eigener Hofetat bewilligt und mir unter dem 22. Oktober die Verwaltung desselben anvertraut.

1810.

Am 1. Februar 1810 traf die verbannte schwedische Königsfamilie in Bruchsal ein und wurde dort auf das zärtlichste von der Mutter der Königin, der verwittweten Frau Markgräfin Amalie, empfangen. Ich mußte die Frau Erbgroßherzogin zu wiederholten Malen nach Bruchsal zum Besuche ihrer königlichen Schwägerin begleiten. Die Königin war noch immer eine sehr schöne Frau mit unbeschreiblich anziehenden, aber schwermüthigen Augen. Der König erschien stets mit edler Würde und gewöhnlich im schwarzen Fracke mit dem Malteser-Kreuze. Er unterhielt sich leutselig, höflich aber ernst. Februar.

1811.

Im Frühjahr 1811 begab sich die Frau Erbgroßherzogin

Juni. nach Schwetzingen und wurde daselbst am 5. Juni Mittags ¼12 Uhr glücklich von einer Prinzessin [1]) entbunden.

Mir wurde der angenehme Auftrag zu Theil, die Nachricht von diesem frohen Ereignisse dem Kaiser Napoleon nach Paris zu überbringen. — Noch am nämlichen Tage trat ich Abends 9 Uhr die Reise an; Metz passirte ich Nachts und sah so Nichts davon, dagegen war mir Verdun interessant, wo viele Engländer von Napoleon gefangen gehalten wurden. Ich frühstückte daselbst, fuhr dann ohne Aufenthalt bis Chalons, soupirte hier und fuhr dann vollends bis Paris, wo ich nach 63½ Stunden eintraf und im „Hôtel Richelieu" in der gleichnamigen Straße abstieg.

Gleich nach meiner Ankunft präsentirte ich mich bei unserm Gesandten, dem Herrn von Ferrette, welcher mir alsbald eine Audienz bei Kaiser Napoleon erbitten wollte. Da der Kaiser jedoch mit den Vorkehrungen der Tags darauf stattfindenden Taufe seines Sohnes, des Königs von Rom, zu sehr beschäftigt war, erhielt ich diese Audienz nicht sogleich und hatte somit alle Muse, mich nach Belieben in Paris umzusehen.

Obgleich ich im Gefolge unseres Gesandten hätte an allen Hoffesten Theil nehmen können, zog ich es doch vor, mich unter dem Volke auf den Straßen herumzutreiben und sah und hörte so mehr, als wenn ich bei Hof erschienen wäre. Besonders unterhielten mich die Bemerkungen der Pariser, als der große Zug sich nach der Nôtre-Dâme-Kirche begab, wobei sie auch nicht eine Person, den Kaiser selbst nicht ausgenommen, ohne kräftiges „bon mot" vorüber ließen.

Abends war großes Volksfest im Tuilerien-Garten und in den Champs-Elysées; viele Paläste waren reich beleuchtet

---

[1]) Prinzessin Louise Amalie Stephanie vermählte sich am 9. November 1830 mit Prinz Gustav von Wasa, Sohn des entthronten Königs Gustav IV. von Schweden (siehe oben Seite 174).

und das Wogen und Treiben der dichtgedrängten Volksmenge unbeschreiblich. Juni.

Tags darauf speiste ich bei unserm Gesandten zu Mittag, besuchte das Panorama der Schlacht von Wagram und Abends das Theater Feydeau.

Da der Hof in St. Cloud war, erhielt ich am 11. die Erlaubniß, das Appartement des Königs von Rom zu sehen, worin dessen prächtige Wiege aufgestellt war.

Nachmittags erhielt Herr von Ferrette die auf telegraphischem Wege mitgetheilte, sehr traurige Nachricht von dem am 10. Juni Morgens 3 Uhr erfolgten, höchstbedauerlichen Ableben Sr. Königlichen Hoheit unseres unvergeßlichen Großherzogs Carl Friedrich, sowie der Thronbesteigung des nunmehrigen Großherzogs Carl.

Abends wurde ich dem kaiserlich französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Bassano, vorgestellt, welcher mir eröffnete, daß mich der Kaiser Tags darauf empfangen werde.

Am 12. begab ich mich somit Mittags nach St. Cloud, wo mich der Kaiser in seinem Cabinette empfing und sehr herablassend gegen mich war. Er sprach mit vieler Theilnahme über den Tod des Großherzogs Carl Friedrich, und äußerte sich ebenso über die nunmehrige Frau Großherzogin Stephanie.

Nach dieser äußerst interessanten Audienz kehrte ich nach Paris zurück und besuchte dort Abends im strengsten Incognito die große Oper, wo ich Alles vereint fand, was Kunst nur irgendwie zu bieten im Stande ist.

Tags darauf (13.) machte ich gegen 1 Uhr dem Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, meine Aufwartung, wo ich viele ausgezeichnete Männer traf, wie z. B. Augereau, Melzi und Andere. — Abends 7 Uhr empfing mich die Königin von Holland.

Am 14. erhielt ich meine Audienz bei der von Napoleon

Juni. getrennten Kaiserin Josephine in Malmaison, die mich äußerst freundlich aufnahm.

Am 15. besah ich den Jardin des plantes mit der darin befindlichen Menagerie, dann besuchte ich das Panthéon, aß hierauf in der Restauration des berühmten Bouvilliers zu Mittag und ging Abends wieder in die große Oper.

Am 16. sah ich den Kaiser en grand Cortège nach dem Corps législatif fahren. Bei unserem Gesandten aß ich zu Mittag und Abends besah ich mir die reich beleuchteten Tuilerien von außen, da ich unserer Landestrauer wegen keinen Gebrauch von der Einladung machen konnte, die ich auf heute in die Tuilerien zum Kaiser erhalten hatte.

Am 17. war ich bei der Kaiserin Josephine zur Tafel nach Malmaison eingeladen, wo ich wieder äußerst gnädig empfangen wurde und mehrere Bekannte traf.

Tags darauf besah ich das Louvre mit seinen verschiedenen Museen und Abends besuchte ich die große Oper.

Am 19. fuhr ich nach Versailles, besah mir das Schloß mit all' seinen interessanten Sammlungen, sowie den Park und die beiden Trianon, und kehrte Abends nach Paris zurück, um einer Vorstellung im Théâtre français anzuwohnen.

Tags darauf sah ich im Théâtre des Variétés den berühmten Komiker Brunet.

Am 21. besuchte ich das Hôtel des Invalides und Abends das Théâtre de la Porte Saint Martin. Nach der Vorstellung besuchte ich noch das Café des aveugles (die s. g. Caveaux) im Palais royal und das Café aux mille Colonnes.

Tags darauf besuchte ich die italienische Oper.

Da ich noch keine Antwort erhalten hatte, wenn ich der Kaiserin die Briefe übergeben könne, welche ich für sie mitgebracht hatte, wandte ich mich nochmals an ihren Oberhofmeister, den Marquis von Beauharnais, und wurde hierauf auf den 23. zur Audienz nach St. Cloud befohlen.

Als ich dort ankam, sah ich den Kaiser in die Messe gehen und wurde nach derselben äußerst gnädig von der Kaiserin empfangen. Eine Einladung, welche ich für das auf den Abend in St. Cloud stattfindende Hoffest erhalten hatte, mußte ich unserer Landestrauer wegen ablehnen. Ich kehrte nach Paris zurück und entging dadurch mancherlei Fatalitäten, die bei diesem durch ein schweres Gewitter und starke Regengüsse gestörten Feste statt hatten. Juni.

Nachdem ich am 24. meine Abschieds-Audienz in Malmaison erhalten hatte, erhielt ich am 25. meine Pässe und auf den Abend noch eine Einladung zur Königin von Holland.

Tags darauf verließ ich Abends 8 Uhr Paris, traf am 29. Morgens in Straßburg ein, Mittags in Carlsruhe und Abends in Schwetzingen.

Anfangs August begab sich die Frau Großherzogin Stephanie nach Carlsruhe, wo am 15. August die Taufe der neugebornen Prinzessin mit großer Feierlichkeit statt fand. August.

Schon im Laufe dieses Frühjahrs hatte ich mir das Gut Ebnet bei Freiburg im Breisgau erkauft und wollte daselbst meinen ständigen Wohnort aufschlagen.

Zu dem Ende ging ich im September mit Urlaub nach Ebnet und gab von hier aus meine Entlassung aus badischen Hofdiensten ein, die mir jedoch nicht gewährt wurde, indem Se. Königliche Hoheit der Großherzog Carl mir den Wunsch äußerte, daß ich auch ferner in Allerhöchstdessen Diensten verbleiben möchte. Ich kehrte daher nach Mannheim zurück und wurde am 11. Dezember zum Hofmarschall ernannt, ohne daß jedoch die seitherige getrennte Hofhaltung aufhörte. Septbr. Dezbr.

1812.

Am 12. Januar 1812 erlag mein geliebter Vater den Folgen eines Nervenfiebers, und da ich nun als Familienältester Januar.

die Leitung unserer Familiengeschäfte und mit diesen noch manche andere Pflichten übernehmen mußte, erhielt ich auf mein unterthänigstes Ansuchen die Erlaubniß, meinen Wohnsitz nach Carlsruhe verlegen zu dürfen, allwo ich sodann das Haus meines Vaters bezog.

Bis hieher konnten wir die vorstehenden Blätter aus den Aufzeichnungen und sonstigen hinterlassenen Papieren und Briefen des Freiherrn Christian von Gayling zusammenstellen.

Vom Jahre 1812 an sind jedoch keine weitere Aufzeichnungen vorhanden, und es ist zu bedauern, daß Freiherr Christian von Gayling sie nicht fortsetzte, da er vermöge seiner Stellung in seinen letzten 20 Lebensjahren noch so Manches erlebte, was nicht nur für engere Kreise, sondern auch für alle Diejenigen von Interesse gewesen sein dürfte, welche Antheil nehmen an den Geschicken unserer badischen Regentenfamilie, sowie an der Geschichte unseres badischen Vaterlandes.

Wir müssen uns deßhalb hier darauf beschränken, wenigstens dasjenige noch kurz nachzutragen, was uns über sein späteres Wirken und Leben durch Personen bekannt gegeben wurde, welche ihm in jener Zeit bis zu seinem Ende nahe standen [1]).

Nachdem er bereits im Jahre 1813 zum Geheimenrath und Chef der Generalhofrechnungsdirection ernannt worden war, wurde er im Jahre 1816 zum wirklichen Geheimenrath, mit dem Prädikate „Excellenz", und Oberhofmarschall befördert, eine

---

[1]) Freiherr Willhelm von Wöllwarth, Großherzoglich badischer Geheimerath und Kammerherr, sowie dessen Mutter, Freifrau Amalie von Wöllwarth, geborene Freiin Gayling von Altheim, einzige noch lebende Schwester des Freiherrn Christian von Gayling, Obersthofmeisterswittwe zu Mannheim.

Stelle, die er bis zu seinem Tode bekleidete, und in welcher er unter drei Regenten, den Großherzogen Carl, Ludwig und Leopold die ganze Hofverwaltung leitete.

Diese Leitung war bezeichnet durch die strengste Ordnung in allen ihren Zweigen, verbunden mit jener wohlwollenden Sorge für alle Untergebenen, wie sie der patriarchalischen Anschauung der früheren Zeit an den deutschen Höfen und dem eigenen humanen Charakter des Leitenden entsprach, der in Carl Friedrichs Schule erzogen war.

Seine Thätigkeit wurde jedoch nicht allein für dieses Feld in Anspruch genommen, da er vom Jahre 1822 an, nach Einführung der Verfassung, jeweils bei den zusammengetretenen Ständeversammlungen zu den vom Großherzog ernannten Mitgliedern der ersten Kammer gehörte, und vom Jahr 1825 an jeweils zum Vicepräsidenten derselben ernannt wurde.

Außer diesen Aemtern, denen er sich mit aufopfernder Pflichttreue widmete, war ihm noch durch das Vertrauen seines Regenten sowohl, als durch das der Frau Großherzogin Stephanie nach dem Tode des Großherzogs Carl die vormundschaftliche Verwaltung des Vermögens ihrer durchlauchtigen Prinzessinnen Töchter übertragen worden, wie er denn überhaupt bis zu seinem Tode unter mannigfach schwierigen Verhältnissen deren treuer Rathgeber blieb.

Wie diese hohe Frau, welche, wenngleich nicht für einen Thron geboren, dennoch eine der hervorragendsten Stellen unter den edelsten und geistreichsten Fürstinnen ihrer Zeit eingenommen hat, über ihn urtheilte, ist aus einer Aeußerung in ihren bis jetzt nicht veröffentlichten, eigenhändigen Memoiren zu ersehen, wo sie erzählt, wie sie nach ihrer Vermählung bei ihrer Ankunft in Straßburg von mehreren derjenigen Personen empfangen worden sei, welche ihren Hofstaat bilden sollten, und unter diesen ihren Obersthofmeister Baron von Wöllwarth und ihren Kammerherrn, Baron von Gayling, als „deux

hommes d'honneur faits, pour donner une noble idée de leur nation“ bezeichnet [1]).

In der That war auch schon die äußere Erscheinung seiner Persönlichkeit eine solche, daß sie für ihn einnehmen mußte. Er war ein großer, schöner Mann, der mit den aristokratischen Formen der alten Zeit die offenste, redlichste Biederkeit verband, mit welchen er auch auf den Hofparquetten niemals einen andern Weg einschlug, als den geraden.

Er war keine Günstlingsnatur und hat sich dennoch, selbst in einer Zeit die Achtung seines Regenten und die öffentliche Anerkennung seiner Gesinnungen zu erhalten gewußt, wo manche Persönlichkeiten am Hofe Rollen spielten, mit denen er Nichts gemein hatte und haben wollte.

Der beste Beweis für seine geistige Begabung war, daß er, ohne jene wissenschaftliche Vorbildung, die er sich, als schon in jungen Jahren für die militärische Laufbahn bestimmt, nicht erwerben konnte, dennoch in seinem spätern Berufe, als Chef der Hofverwaltung und als Mitglied und Vicepräsident der ersten Kammer der Ständeversammlung, eine seltene Einsicht und Geschäftsgewandtheit entwickelte und dabei die Feder ebenso gut, wie früher den Säbel zu führen wußte.

Aufgewachsen in den Geburtswehen der neuen Zeit, die mit der ersten französischen Revolution von 1789 begann und seiner Familie, welche größere Besitzungen im Elsaß hatte, schwere Verluste brachte, sowie mehrere ihrer Mitglieder gänzlich beraubte, und um der Guillotine zu entgehen, aus Frank-

---

[1]) „Zwei Ehrenmänner, die ganz dazu geschaffen sind, einen erhabenen Begriff von ihrer Nation zu geben.“ — Beide rechtfertigten auch diesen Ausspruch, indem sie ihre deutsche Gesinnungen dadurch bewährten, daß sie der edlen Fürstin im Unglück ebenso ergeben und treu geblieben sind, als sie sich in den Zeiten ihres Glanzes während des ersten Kaiserreiches ihre Achtung und Liebe zu erwerben wußten, ohne sich dem Uebermuthe der damaligen französischen Machthaber zu beugen.

reich vertrieb, — konnte er jenen Grundsätzen moderner Völkerbeglückung niemals huldigen.

Sie hinderten ihn indessen nicht, mit klarem Verständnisse dasjenige zu erkennen, was als wirklicher Fortschritt der Zeit zu betrachten war, und er hatte gerade auch in dieser Beziehung genügende Gelegenheit, zu erfahren, welche Wohlthat die Einführung einer ständischen Verfassung für einen geordneten Staatshaushalt und für die Wohlfahrt aller Stände zu bieten vermag. —

Im Jahre 1829 war er während der Anwesenheit des Königs Carl X. mit dem damaligen Großherzog Ludwig in Straßburg. Der König versprach ihm die Zurückgabe der von Gayling'schen Güter im Elsaße, — die Julirevolution zerschlug die Sache wieder.

Er war nur noch Augenzeuge von dem Anfange der Ueberschreitungen jener Partei, die von der französischen Julirevolution des Jahres 1830 an den Boden jeder gesetzlichen Autorität unterwühlte und die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 in unserm deutschen und insbesondere in unserm sonst so gesegneten badischen Vaterlande herbeiführte.

Eine Erkältung, die er sich bei der Beisetzung der irdischen Ueberreste der verstorbenen Frau Markgräfin Amalie zugezogen hatte, warf ihn auf das Krankenlager, und ein Nierenleiden, das sich, wahrscheinlich als Folge des im italienischen Feldzuge erhaltenen Prellschusses, schon Jahre lang entwickelt haben mochte, machte seinem Leben am 2. November 1832, nicht ganz zwei Jahre, nachdem ihm seine hochbejahrte, edle Mutter vorangegangen war, ein Ende.

Er stand bei seinem Dahinscheiden erst im 58ten Lebensjahre, und seine sonst so glückliche Ehe mit Freiin Julie von Saint-André war kinderlos geblieben.

An seiner Gemahlin hatte er eine ihm in jeder Beziehung ebenbürtige Lebensgefährtin gefunden, eine Frau von ebenso edler

Gesinnung, als seltener Bildung des Geistes und des Herzens, aufopfernd in Liebe und Treue für den theuern Gatten im Leben, für seine Verwandte nach seinem Tode.

Er wurde den Seinigen und seiner pflichttreuen Wirksamkeit für Fürst und Vaterland zu frühe entrissen, das Andenken aber an diesen biedern, treuen und edeln Mann, das ihm für alle Zeiten bewahrt werden wird, wird ihn dauernder und höher schmücken, als alle Würden und höchsten Ehrenzeichen, die ihn in seinem vielbewegten, wechselvollen Leben ausgezeichnet haben.

Von seinen zahlreichen Geschwistern überlebten ihn nur zwei: eine jüngere Schwester, — die verwittwete Obersthofmeisterin Freifrau Caroline Amalie von Wöllwarth, die ihn heute noch, in einem Alter von 81 Jahren, mit erblindeten Augen beweint, — und der ihm am 13. Oktober 1861 im Tode nachgefolgte jüngste Bruder, der Großherzoglich badische General der Cavallerie und Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, Freiherr Friedrich Wilhelm Gayling von Altheim, welcher, ihm gleichgesinnt durch Geist und Gemüth, durch ritterliche Tapferkeit, gepaart mit Wohlwollen und Biederkeit gegen Kameraden und Untergebene, bis an sein Ende eine Zierde des badischen Kriegerstandes geblieben ist.

Friede der Asche dieser Ehrenmänner!

Beilagen.

Praes. Carlsruhe den 7. October 1801.

Petersburg den 1/13 Sept 1801.

P. P.

Nun haben wir doch das Ver-
gnügen meine Schwager und ich
dem Herren Praesident den
St. Annen Orden erster classe
im Nahmen des Kaysers bey
Unserer Zurück Kunft zu über-
geben. Der Kayser überbrachte
solchen Vorgestern Abend
meiner Frau, und ernannte
zugleicherzeit Ihren Sohn
zum würcklichen Hauptman
meines Regiment, mit
der Gage und anciennete
in der Armee, von dem tag

en, erwarte ich die Gnädige
Erlaubniß dazu von meinem
Vater erhalten werde. Ich
habe gestern um Dienst
Entlassung aus Badischen
Diensten bey meinem Vater
angehalten, und nun die
Versicherung, daß Ihr Sohn
als Verbündeter von mir
sich in Carlsruhe aufhalten
darf. Ich schreibe meinem
Vater, daß Ihr Sohn jeder
zeit mit Erlaubniß des
Kaysers, sich mit Ver-
gnügen, zu Verschickungen
oder anderen Aufträgen
würde gebrauchen lassen

die Ihr meine Vater befohlen würde
den Tag für festgesetzt mir aus
drücklich, il sera à Votre Aide
de camp et restera auprès de
Votre personne. Ich wünsche
von Herzen das Sie besonders den
Herrn Präsidenten, ange-
nehm seyn mögen. Gestern
bin ich bei meinem Vater, um
die Entlassung ihres Sohnes
schreiben, bat er mich solchen, so
möchte Ihnen Gnaden gütigst
den Auftrag zu ertheilen, wie
solchen bekannt zu machen
wegen des Avancement
Ihres Sohnes in der Armee
und dann die Uniform tragen

zu kommen, wenn Ihr Brief
gegen Ende Octobers in Stuttgart
seyn kan, so wird Ihr Sohn
schon in Uniform zurückkom-
men, weil ich ohne expresse
Erlaubnis meines Vaters
nichts thun will, da ich diese
Auszeichnung ohne mein
Begehren Konferenzen willen
des Kaysers erhalten habe.
Ihr Sohn wird Ihnen alle
Praesenten die wir und
Gefolge erhalten haben
überschreiben. Meine Em-
pfehlung an alle die Ihrige
ich verbleibe mit vieler
Hochachtung Ihr ergebener
Carl Herzog zu Wirt

Praes. Carlsruhe d. 12. December 1801.

Beilage 3.

Stockholm den 24.ten Nov. 1801

P. P.

Ich ertheile dem Herrn Praesidenten hierdurch die, wie ich vermuthe angenehme Nachricht, von der in dem gestrigen grossen Orden Capitel von dem König für mich ganz unvermutheten und desto angenehmeren Ernennung Ihres Sohns zum Schwerdt Ordens-Ritter, füg bei ich heute mit. Diese Auszeichnung ist um desto schäzbarer für solchen, weil dieser Orden gewöhnlich nur Staabs Offiziern zu theil wird. Da aber Ihr Sohn nach dem Zeugnis des Gros Fürsten Constantin und aller Russischen Officiers bei

mit Ihm gedient haben, sich mit
besonderer Auszeichnung hervor
gethan hat, sämtlich in dieser
Bekenntniß der Königlichen Gnade
zutheil geworden. Der Herr
Von Berckheim ist zugleich
mit Ihm, zum Nord Stern
Ordens Ritter ernannt ge-
worden. Beide werden zu
künftigen Donnerstag von
dem König zu Rittern ge-
schlagen werden und das
Kleine Kreuz erhalten.
Mit vieler Hochachtung ver-
bleibe

Ihr ergebener
Carl Erbprinz Baden.

sich voll kommen doch
bey verschaffen, we
jetzund allen Gotte
ganz bestimmt den
ab, fahren die Chr
alwo wir 4. tage da
und jetzund Wil 6.
lorrenhagen, mach
bestimmt voraus ö
Colonisten hat jetz
Stund laufft sich v

Beilage 5.

„Infiniment sensible et reconnaisante aux choses ob-
„ligeantes que Vous venez bien me dire Monsieur dans
„Votre lettre du 10 Octobre, recevez-en tous mes re-
„mercimens et croyez que je prends une part sincère au
„plaisir que Vous causent les bontés distinguées de l'Em-
„pereur en Vous donnant l'ordre de St. Anne et en
„plaçant Mr. Votre fils dans son armée et ce qu'il est
„attaché à la personne du Prce. Héréditaire. Excusez
„Monsieur ma reponse si tardive, mais les courses, les
„fêtes et répresentations se succèdent tellement, qu'il me
„reste peu ou point de temps pour écrire. *Nous avons fixé
„le moment de notre départ à peu près pour le 1 Decembre
„et nous prendrons la route par le Danemarc et Hambourg;
„je suis fort aise de ne plus passer la mer, car ce dernier
„voyage m'en a donné une vraie terreur.*

*„Tout le monde, à commencer par le Roi et surtout ma
„fille, désire que nous restions l'hiver ici. Quoique je sois fort
„contente et touchée des marques d'intérêt que l'on nous donne
„en toutes occasions, je pense pourtant avec satisfaction au
„moment ou je serai tranquille à Carlsrouhe.*

„Ma fille Vous remercie Monsieur pour Votre sou-
„venir et me charge de bien des complimens, de même
„que le Prce. Héréditaire, Charles et Marie. Faites en
„beaucoup de ma part à Madame Votre épouse et à toute
„Votre famille.

„Pardonnez mon griffonnage mais c'est pour la troi-
„sième fois que je reprends ma lettre. — Adieu Monsieur,
„croyez toujours à l'estime très distinguée avec laquelle
„je suis

Votre très affectionnée

Amélie P. H. de Bade.

Stockholm le 10 Novbr. 1801.

N.B. Getreu nach dem Originale.

Beilage 6.

Arboga den 16. Dezember 1801.

Theuerster Vater!

Mit innigstem Schmerze beeile ich mich, Ihnen die für uns so niederschmetternde Nachricht mitzutheilen, daß unser gnädigster, theuerster Herr Erbprinz heute früh ³/₄7 Uhr in Folge eines gestern Abend bekommenen Schlagflusses das Zeitliche gesegnet hat, — nachdem er 12 Stunden ohne Bewußtsein gelegen war.

Dieses schreckliche Unglück war über uns gekommen, nachdem wir mit unserm Wagen auf der Straße bei Arboga umgeworfen worden waren; alle angewandte Mühe und Kunst blieb umsonst! —

Unsere Bestürzung und der Zustand der theuern Frau Erbprinzessin ist unbeschreiblich; wir erwarten jeden Augenblick Se. Majestät den König, welchem wir uns zu Füßen werfen müssen.

Gerne würde ich diese so sehr traurige Nachricht selbst überbracht haben, allein ich kann Berkheim in dieser trostlosen Situation nicht allein lassen.

Gottes Wille war es, daß es so kam, — denn Berkheim, der schwedische Oberst Borgenstierna und ich, die wir beim Herrn Erbprinzen im Wagen saßen, sind mit dem Leben davon gekommen.

Ich bin von der eben durchwachten Nacht so sehr auseinander, daß ich kaum mehr weiß, was ich thue!

Bringen sie unserm durchlauchtigsten Herrn diese Nachricht möglichst schonend bei, (Berkheim schreibt ebenfalls an Herrn von Edelsheim, und hoffentlich mit mehr Zusammenhang, als ich es im Stande bin), und versichern Sie Allerhöchstdenselben hierbei unserer treuen Anhänglichkeit, sowie daß wir gewiß die uns anvertrauten, theueren Gebeugten mehr, als uns selbst bewachen werden, und daß Gott unser Zeuge sei, daß wir uns bei diesem so unglücklichen Zufalle gewiß keiner Nachlässigkeit zu beschuldigen haben.

Gottlob, daß wir uns noch so nahe bei Gripsholm befinden und die Gegenwart des Königs unsere theuere Erbprinzessin doch einigermaßen trösten wird; — wir sind es unvermögend und kaum fähig, uns selbst zu fassen.

Gott gebe, daß Sie diese Zeilen zu lesen im Stande sein mögen, — meine Aufregung ist zu groß, — ich kann nicht mehr. Seien Sie jedoch versichert, daß ich, sobald der König hier ist, — die von ihm genommenen Maßregeln schleunigst berichten werde.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

dero unterthänigster Sohn

Christian von Gayling.

Beilage 7.

Haga le 26 Janvier 1802.

Monsieur!

Pleurons ensemble ce bon et si cher Prince. Oh, nous faisons tous une perte irréparable, qui m'accable et me plonge dans le plus grand malheur! Je Vous remercie, Monsieur, de l'intérêt que Vous me témoignez dans ces tristes circonstances, — je suis aussi bien sensible à celui de Mdme. Votre épouse, de Mdme. de Wöllwarth et de toute Votre famille. Oh, ils me plaignent, j'en suis sûre! Si j'étais capable de quelque soulagement, ce serait l'intérêt général que l'on prend à ce cruel evènement, mais rien ne peut diminuer la douleur profonde dont j'ai le coeur déchiré.

Croyez, Monsieur, à ma reconnaissance et aux sentimens distingués de la plus parfaite consideration avec laquelle je suis

Votre très affectionnée

Amélie P. H. de Bade.

N.B. Getreu nach dem Originale.

Beilage 8.

Genealogische Notizen

über

die Familie der Freiherren Gayling von Altheim.

Die Freiherren Gayling von Altheim gehören zu dem deutschen freien, reichsunmittelbaren Adel, welcher seines Alters wegen keine Adelsbriefe aufzuweisen hat.

Um's Jahr 1080 erschien ein Gailingen auf dem Turnier zu Augsburg. — Die Familie blühte lange in zwei Linien und zwar in Franken mit dem Beinamen „zu Illesheim" und „Windheim" und am Rheine mit dem Beinamen „zu Altheim." — Zu Ersterer gehörte der Ritter Eppelein von Gaylingen, der sich durch einen Sprung mit seinem Streitrosse über den Nürnberger Stadtgraben aus der Gefangenschaft rettete und von dem sich das Sprüchwort datirt:

„Und von der Stund'
„Ist das Sprüchwort kund:
„Zu Nürnberg wird keiner gehangen,
„Es sei denn, er wäre gefangen."

Diese Linie erlosch mit Dorothea von Gayling, der Gemahlin des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. —

Die Linie zu Altheim (einem Dorfe zwischen Darmstadt und Aschaffenburg), war reich begütert, und belehnt von Hanau, Mainz u. s. f.

Ritter Heinrich Gayling von Altheim war 1350 Hof-

marschall des Bischofs von Mainz. 1357 hatte er eine blutige Fehde gegen Ulrich von Hanau, welche Bischof Gerlach von Mainz beilegte. — Bei seinem Tode war er Vicedom zu Aschaffenburg, woselbst er ein Burglehen erhielt, welches erst seit 1860 nicht mehr ausbezahlt wird. — Da er ohne Nachkommen starb, waren seine beiden Brüder Henne und Rudolph seine Erben, und von ihnen aus theilte sich die Familie in zwei Linien.

Die jüngere Linie führte den Beinamen „von Bobenhausen", und ihre Glieder begleiteten verschiedene Militär- und Hofchargen zu Mainz und Hanau; sie waren Burgmänner zu Friedberg und Gelnhausen; Rudolph G. war 1410 Stadtschultheiß zu Frankfurt a. M. — Diese Linie erlosch am 20. Januar 1612 mit Heinrich G., welcher Mitglied der freien Reichsritterschaft des Kantons Odenwald war; seine Gemahlin, Anna Brömser von Rüdesheim, überlebte ihn.

Die ältere Linie „zum Hauenstein", so benannt nach ihrem vier Stunden von Aschaffenburg gelegenen Stammschlosse „Hauenstein", — erbte die Güter und Lehen der jüngeren Linie und somit wurde Heinrich Christoph Gayling von Altheim zu Hauenstein und Bobenhausen nach dem Tode seines im Jahr 1613 verstorbenen Vaters Philipp alleiniger Besitzer. Geboren im Jahr 1604, war er zu jener Zeit noch minderjährig, weßhalb ihm vom kaiserlichen Kammergericht zu Speier Vormünder gesetzt wurden, unter denen auch sein Oheim Christoph von Stettenberg war.

Heinrich Christoph von Gaylingen (oder Gelling, wie in jener Zeit der Name öfters geschrieben wurde), gelangte während des 30jährigen Krieges zu der Stelle eines kaiserlichen chur-bayerischen Kämmerers, Kriegsrathes, General über die Cavallerie und Obrist-Inhabers eines seinen Namen führenden Cürassier-Regimentes. — (Nachrichten über ihn finden sich im „Münchner Archive", in „Gaisers hessischen Urkunden", in

„Heilmanns Feldzügen der Baiern", in „die Reiterregimenter der kaiserlichen Armee.")

Einer seiner Ahnen war 1526 mit Philipp von Hanau-Liechtenberg auf dem Reichstage zu Speier als dessen Geheimer Rath und die Familie nahm von dieser Zeit an den lutherischen Glauben an. — Dieser Heinrich Christoph v. G. war mit Eva Maria von Sulz vermählt, welche die Erbtochter eines reichbegüterten Geschlechtes im Elsaß war; sie starb 1647 im Hauptquartier zu Landshut und wurde zu Augsburg begraben. Er selbst starb am 20. Dezember 1650 zu Frankfurt a. M. und wurde in der Familiengruft zu Bobenhausen beigesetzt.

Sein Sohn, Philipp Heinrich G. v. A., geboren — —, vermählte sich 1652 mit Martha Salome Böcklin von Böcklinsau. — Da das Sulz'sche Geschlecht im Elsaß erloschen war, wurde er mit dessen Gütern belehnt — und starb am 12. Juli 1679 zu Bouxweiler im Elsaß als Hanau-Liechtenberg'scher Regierungs-Präsident. — Er hinterließ mehrere Kinder, wovon

Johann Reinhard im Jahr 1697 als würtembergischer Hauptmann vor Speier den Heldentod starb.

Heinrich Dietrich starb 1721 ledig, als Oberst des Regimentes Royal Alsace.

Philipp Christoph G. v. A., geboren 1654, und Leopold Ludwig G. v. A. theilten 1698 laut eines Familien-Vertrages mit Zustimmung ihrer Schwester Anna, Gemahlin des Jakob Göler von Ravensburg, die Güter diesseits und jenseits des Rheins. Philipp Christoph gründete hierauf die Elsasser Linie, Leopold Ludwig die deutsche Linie.

Leopold Ludwig begann seine Laufbahn als Offizier im Regimente Alsace, vermählte sich 1694 mit Elise von Sternfels und starb 1757 als würtembergischer Geheimer Rath und Obersthofmeister der Herzogin.

Von seinen Söhnen war Ludwig Reinhard, geboren 1697, österreichischer Hauptmann, und blieb am 15. Oktober 1718 zu Melazo in der sicilianischen Provinz Val di demona in einem Gefechte gegen die Spanier.

Eberhard Leopold, geboren 1699, vermählte sich mit Sophia von Stuterheim, war Hauptmann der zweiten Baden-Durlacher Grenadier-Compagnie und Ritter des Fidelitas-Ordens. Er starb im Jahr 1777 als Geheimerrath und Oberhofmarschall in der Carlsburg zu Durlach.

Eberhard Friedrich, geboren 1714, vermählte sich mit Auguste von Reischach und starb als hanauischer Amtmann zu Babenhausen im Jahr 1782.

Von seinen Söhnen ging der im Jahr 1761 geborene Wilhelm Carl mit den hessischen Truppen in englischem Solde nach Nord-Amerika; blieb in einem Gefechte in Canada.

Mit Ludwig Wilhelm erlosch diese Linie; er war geboren 1758, vermählte sich mit Maria Bayer von Boppart und starb im Jahr 1847 zu Hanau als hessischer Geheimer Rath und Obersthofmeister.

Die durch Philipp Christoph gestiftete Elsässer Linie war bei der unmittelbaren freien Reichsritterschaft Nieder-Elsaß und Ortenau immatriculirt.

Dieser Philipp Christoph war 1654 auf dem von Gayling'schen Schlosse Nieder-Modern im Elsaß geboren, diente als Volontair unter Prinz Ludwig von Baden und Prinz Eugen gegen die Türken und war 1683 unter den Vertheidigern Wiens. — Seine erste Gemahlin war Maria von Fleckenstein, und eine Tochter aus dieser Ehe, Magdalena, heirathete einen Casimir von Steincallenfels. — Seine zweite Gemahlin, mit der er sich 1691 vermählte, war Anna

Wurmser von Vendenheim, die ihm mehrere Söhne gebar. (Siehe vornen Seite 5 die Anmerkung.) — Er starb im Jahre 1705 als Hanau-Liechtenberg'scher Regierungs-Präsident und Oberjägermeister zu Straßburg und wurde zu Bouxweiler beerdigt.

Philipp Reinhard war 1692 zu Bouxweiler geboren und starb im Jahr 1741 als Hanau-Liechtenberg'scher Regierungspräsident.

Heinrich August, geboren 1701, war Capitän im Regimente Royal-Bavière. Als der Marschall von Sachsen beim Uebergange über den Rhein am 4. Mai 1734 die Schanzen bei Mühlburg stürmte, führte er die Freiwilligen seines Regimentes. — Er starb im Jahre 1750 als Hanau'scher Hofmarschall.

Friedrich Jakob, geboren 1704, war Capitän im Regimente Royal-Allemand und später Chef d'Escadron bei der polnischen Garde. — Er vermählte sich im Jahr 1739 mit Eleonore von Deben und starb im Jahr 1769 zu Straßburg.

Von seinen drei Söhnen wurde Ludwig Friedrich Wilhelm im Jahre 1740 zu Bouxweiler geboren und focht im 7jährigen Kriege als Offizier bei Nassau-Saarbrücken Chevauxlegers. — Im Jahr 1759 wurde er vom Herzoge von Broglio zum Capitän und Commandant eines Freicorps ernannt. — Im Jahr 1765 verließ er den französischen Dienst und wurde hessen-darmstädtischer Oberst der Garde zu Pferd. Nach dem Tode seines Vaters wurde er Majoratsherr der Güter im Elsaß; im Jahr 1789 ernannte ihn der Hagenau'sche District zu seinem Präsidenten. Während der französischen Revolution mußte er im Jahr 1792, um der Guillotine zu entgehen, emigriren und seine Güter im Elsaß, sowie sein übriges Vermögen wurden confiscirt. — Er starb im Jahr 1804 als fürstlich Oettingischer Kammerpräsident.

Heinrich Jakob wurde im Jahre 1745 geboren, war

Offizier bei Nassau-Saarbrücken-Cheveauxlegers und starb im Jahre 1814 als königlich bayerischer Geheimer Rath zu Mannheim.

Christian Heinrich wurde 1743 zu Bouxweiler geboren. Er wurde 1768 badischer Hofrath, 1770 Geheimer Hofrath und Kammerherr, 1772 Gesandter in St. Petersburg, 1773 Director der markgräflich badischen Rentkammer, 1777 Kammer-Präsident, 1779 wirklicher Geheimer Rath 1ter Klasse, 1803 Staats- und Finanz-Minister, — 1807 Justiz-Minister, — 1810 Präsident der Minister-Conferenz und 1811 abermals Finanzminister. — Er war Großkreuz des Fidelitas-, St. Annen- und Nordstern-Ordens. Am 29. Juli 1773 vermählte er sich mit Auguste Wilhelmine von Berstett. Als Ausländer behielt er seine Besitzungen im Elsaß. Er starb am 13. Jenner 1812 zu Carlsruhe, und seine Gemahlin starb ebendaselbst am 30. Jenner 1831.

Er hinterließ folgende Kinder:

1) Ludwig Christian Heinrich — der in vorstehenden Blättern geschilderte von Gayling. —

2) Carl Friedrich, geboren am 21. Februar 1777, — trat frühe in kaiserlich russische Dienste, — war im Jahre 1801 Hauptmann im Semenowsky'schen Garde-Regiment, und 1805 Oberstlieutenant im Wiburg'schen Musketier-Regimente. Er war Johanniter-Ordens-Ritter und starb nach längerem Leiden am 17. April 1807 zu Carlsruhe.

3) Friederike Amalie, geboren am 8. August 1779, vermählte sich mit Friedrich von Neubronn, Großherzoglich badischem Kammerherrn und Oberforstmeister, und starb am 10. August 1801.

4) Karoline Amalie, geboren am 6. August 1782, vermählte sich am 10. Januar 1801 mit Ludwig Freiherrn von Wöllwarth, Großherzoglich badischem Geheimen Rath und Obersthofmeister. Sie lebt in Mannheim.

5) Louise Sophie, geboren den 9. Oktober 1780, vermählt mit Freiherrn Ludwig von Prettlak, k. k. österreichischer Kämmerer und Obersthofmeister zu Darmstadt; sie starb 1806.

6) Ludwig Georg, geboren am 24. Juli 1785, war Großherzoglich badischer Kammerherr und Forstmeister und starb am 23. Juli 1829 zu Bruchsal.

7) Friedrich Wilhelm, geboren am 1. September 1786 zu Carlsruhe, trat 1800 als Junker in das preußische Regiment Hohenlohe und, nachdem er 1806 nach der Schlacht bei Jena verwundet und gefangen worden war, — 4. November 1807 in badische Dienste. Er vermählte sich im Jahr 1831 mit Louise Bressle und starb am 13. Oktober 1861 zu Carlsruhe als General der Cavallerie, 2ter Inhaber des 1ten Leib-Dragoner-Regiments und Gouverneur der Bundesfestung Rastatt. Nach Beschluß der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. hat das Werk Nr. 44 der Bundesfestung Rastatt den Namen „Gayling" zu führen, — eine Anerkennung seiner Verdienste als Gouverneur dieser Festung. Er war Inhaber von 13 Orden, worunter 8 Großkreuze waren.

8) Carl Ludwig, Reinhard, geboren am 16. April 1778 zu Carlsruhe, wurde am 9. Oktober 1793 Lieutenant im badischen Leib-Infanterie-Regimente, trat 1796 in das k. k. österreichische 2te Cürassier-Regiment. Er focht in den Schlachten jener Zeit bis 1809 unter Oesterreichs Fahnen und quittirte 1809 als Escadrons-Commandant, erhielt von Kaiser Franz die Würde eines k. k. Kämmerers, vermählte sich 18. Mai 1813 mit Freiin Caroline von Oberkirch, und starb als badischer Hofmarschall am 10. September 1822 zu Carlsruhe, hinterließ 2 Söhne:

Christian Henne, geboren am 29. Juni 1818 zu Carlsruhe, starb daselbst am 6. Dezember 1859 als k. k. österreichischer Oberlieutenant in der Armee (diente im 3ten Dragoner-Regiment) und k. k. Kämmerer; aus seiner Ehe mit

Cäcilie von Lotzbek entsprossen zwei Töchter: Caroline, geboren 1848, und Stephanie, geboren 1851.

Carl Stephan, geboren den 14. April 1814, k. k. österreichischer Oberlieutenant der Armee und k. k. Kämmerer; (er stand früher im k. k. 3ten Dragoner-Regimente.) Grundherr zu Helmlingen und Oberbuchenbach im Großherzogthum Baden, und Patronsherr zu Altheim; Burgmann zu Aschaffenburg. Er vermählte sich am 23. April 1845 mit Louise Freiin von Roggenbach, (geb. den 7. Juni 1824.)

Kinder: 1) Louise Melanie, geboren den 24. Juli 1846.

2) Heinrich Christian, geboren den 27. Novbr. 1847, und

3) Carl Wilhelm, geboren den 28. Februar 1849.

Beilage 9.

Genealogische Notizen

der

Familie der Freiherren von Saint André.

Die Familie der Freiherren von Saint-André stammt aus der Dauphiné in Frankreich ab. Henri de Saint André diente als Hauptmann dem Könige Heinrich II. von Frankreich und war 1552 bei der Einnahme von Metz und Verdun.

François de Saint André de Monbrun, königlich französischer General, entging 1572 den Metzeleien der Pariser Bluthochzeit und flüchtete nach Deutschland, wo sein mit Jeannette de Pellisie, Tochter des Grafen von Rocheblanc, erzeugter und mit Martha von Cibo verehelichter Sohn Jakob sich in Schwaben niederließ und sein Enkel, Daniel Rollin, die Güter Königsbach, Trautkirchen und Kochendorf im Kanton Craichgau erkaufte und d. d. 1. August 1652 die Aufnahme in die unmittelbare Reichsritterschaft erlangte. Er war General im Dienste des Königs Gustav Adolf von Schweden und bestallter Oberst eines Cavallerie-Regiments, mit Lucretia von Venningen vermählt.

Ihm folgen in der geraden Stammlinie der Sohn, Daniel Heinrich Freiherr von Saint-André, Oberst eines schwäbischen Kreisregimentes, vermählt mit Anna Juliana von Menzingen, und der Enkel Johann Daniel, geboren 1688, Baden-Durlach'scher Geh. Rath und Oberhofmarschall, vermählt mit Helene Maria Freiin von Crailsheim, starb 1741.

Der Urenkel Alexander Magnus, k. k. Oberstlieutenant und Ritterrath des Kantons im Craichgau, vermählt mit Maria Juliana Freiin von Leutrum-Ertingen; er starb 1779. Der Urenkel Ernst Philipp, k. k. Rittmeister, königlich preußischer Kämmerer, war Ritterrath des Cantons Craichgau und Vater der Gemahlin des Freiherrn Ludwig Christian Heinrich von Gayling.

Druckfehler.

Seite 1 l. Z. v. U. hinter „still“ ein Komma.
„ 13 4. Z. v. O. lies „bezogen“ statt: „bezog“.
„ „ 13. Z. v. O. hinter „ist“ setze ein Punkt statt: Komma.
„ „ 23. Z. v. O. hinter „Wegbecker“ ein Komma, und hinter „Coblenz“ streiche es.
„ 15 4. Z. v. O. hinter „Eyb“ ein Komma.
„ 17 16. Z. v. O lies „mit“ statt: „in“.
„ „ 3. Z. v. U. lies „Mineralquelle“ statt: „Mineralquellen“.
„ 22 12. Z. v. O. lies „Gudule“ statt: „Gedule“.
„ 26 6. Z. v. U. lies „Laudon“ statt: „London“.
„ 49 4. Z. v. U. lies „Lippe“ statt: „Lippstadt“.
„ 74 15. Z. v. O. streiche „über den Inn“.
„ „ 14., 18. u. 26. Z. v. O. schreibe „Innsbruck“ statt: „Insbruck“.
„ 75 11. Z. v. O. setze hinter „trennte“ ein Semikolon.
„ „ 2. Z. v. U. lies „Isonzo“ statt: „Isenzo“.
„ 76 23. Z. v. O. lies „Oesterreichischem“ statt: „Oestereichischem“.
„ 77 7. Z. v. O. lies „umliegend“ statt: „umligend“.
„ „ 9. Z. v. O. lies „Kraxen, Drauxen, Cylly, (der Hauptstadt der Grafschaft Cylly,) an der Sau“ statt: „Krazen, Drauxen am Cylly, (der Hauptstadt der Grafschaft Cylly an der Sau.)“
„ „ 9. Z. v. U. lies „Isonzo“ statt: „Lisonzo“.
„ 78 9. Z. v. O. lies „fourragiren“ statt: „fouragiren“.
„ „ 19. Z. v. O. lies „Premier“ statt: „Preimier“.
„ 81 1. Z. v. O. lies „Ponte-Rialto“ statt: „Pont-Rialto“.
„ 88 10. Z. v. U. lies „Mitrovsky“ statt: „Mitroosky.“
„ 93 17. Z. v. O. streiche „wieder“.
„ „ 18. Z. v. O. lies „Ordonnanz“ statt: „Ordonanz“.
„ 94 3. Z. v. O. lies „Vortrupp“ statt: „Vortrapp“.
„ 95 3. Z. v. O. lies „wurden“ statt: „wurde“
„ „ 10. Z. v. U. lies „schlechtestem“ statt: „schlechtesten“.
„ „ letzte Zeile lies „eine“ statt: „einer“.
„ 101 11. Z. v. O. lies „Detachement“ statt: „Detachment“.
„ 103 17. Z. v. O. lies „vernichtet“ statt: „zernichtet“.
„ 104 21., und 105 1. Z. v. O. lies „Pizzighettone“ statt: „Pizzigkettone“.
„ 107 bis 112 lies jedes Mal oben „1799“ statt: „1796“.
„ 108 3. Z. v. U. lies „gewärtig“ statt: „wärtig“.
„ 112 6. Z. v. O. lies „Piacenza“ statt: „Piecenza“.
„ 117 21. Z. v. O. lies „Gardanne“ statt: „Gardonne“.
„ 125 22. Z. v. O. lies „Fossano“ statt: „Fassano“.
„ 129 10. Z. v. U. lies „Duhesm“ statt: „Duhem“.
„ 132 2. Z. v. U. lies „Bussi-Jäger“, statt: „Russi-Jäger.
„ 135 20. Z. v. O. lies „Cantonnirungs“ statt: „Cantonirungs“.
„ 138 12. Z. v. O. lies „Etschthale“ statt: „Etschlande“.
„ „ 20. Z. v. O. lies „Rottenburg“ statt: „Rothenburg“ und „Weil-der-Stadt“ statt: „Weilerstadt“.
„ 142 10. Z. v. O. lies „Regenwetter“ statt: „Regenwetters“.
„ 146 5. Z. v. O. streiche „daselbst“.
„ 147 4. Z. v. U. lies „Passarge“ statt: „Bassarga“.
„ 150 15. Z. v. O. lies „den“ statt: „dem“.
„ 151 7. Z. v. O. setze hinter „Gouverneur“ ein Komma.
„ „ 8. Z. v. O. setze hinter „Commandant“ ein Komma.
„ 152 5. Z. v. U. streiche „in“.
„ 153 4. Z. v. U. lies „sprachen“ statt: „sprach“.
„ 157 17. Z. v. O. setze vor „stets“ ein Komma.
„ 160 25. Z. v. O. lies „Stroganoff“ statt: „Strogonoff“.
„ 176 17. Z. v. O. lies „eingedenkt“ statt: „eingedenk“.

:ren Kinder.

Maria, geb. 17. Novbr. 1845.
riedrich, geb. 25. Juni 1843.
nton, geb. 7. Oktbr. 1841.
arl, geb. 20. April 1839.
eopold, geb. 22. Sept. 1835, verm. 12. Sept. 1861 mit Antonia, Infantin von Portugal.

Siehe 6.)

rinz Elimar, geb. 23. Jenner 1844.

ecilie, geb. 20. Sept. 1839, verm. 26. Aug. 1857 mit Michael.



